C 8047 C

Heft Nr. 46 · 14. Jahr · Hamburg, 12. November 1961 · 60 Pfennig

stern

Schweiz: 80 Rappen · Schweden: skr 1,00 inkl. oms.

100 Jahre auf Draht

Jubiläum des Telefons

Das Mörderquintett

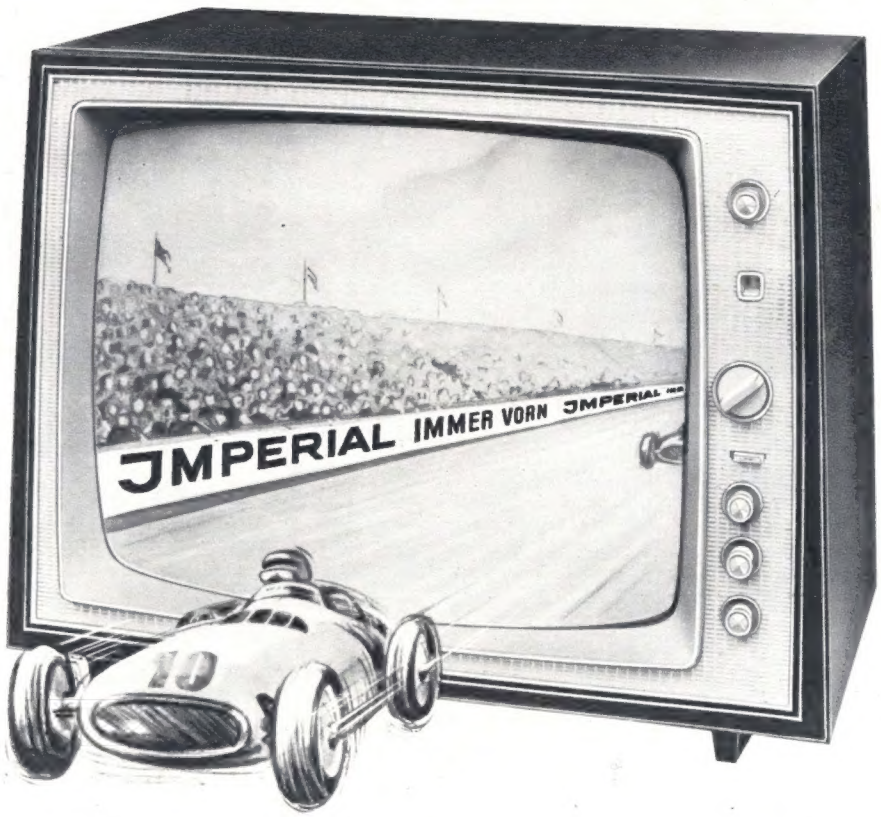
Die Geschichte eines ungewöhnlichen Kriminalfalles

148 SEITEN

Kuba

IMPERIAL

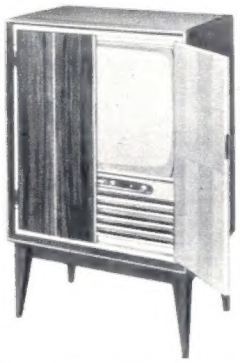
Schlager der Funkausstellung 1961/62 aus dem größten und schönsten Neuheiten-Programm, das je von Kuba und IMPERIAL gefertigt wurde.



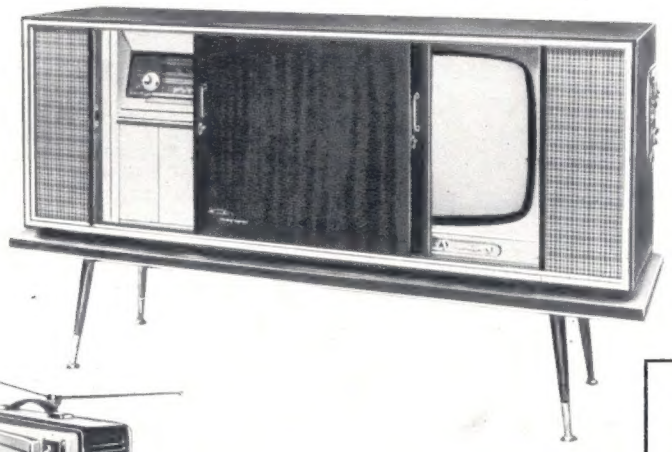
IMPERIAL FET »1423 De Luxe« 59-cm-Panorama-Großbild mit Goldfilter und Imperial-Kino-Vision gleich zeilenfreies Fernsehen. **DM 1078,—**

Eine kleine Auswahl von über 60 formschönen Modellen

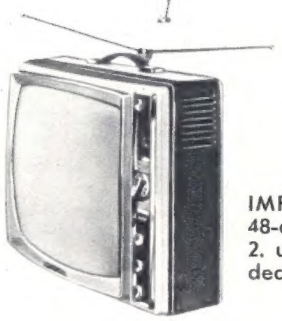
Kuba FES »De Luxe« mit FS-Chassis »1423 Goldfilter« 59-cm-Großbild, für das 1., 2. und weitere Programme mit Kino-Vision (zeilenfreies Fernsehen). **DM 1298,—**



Kuba »Raphaela« mit FS-Chassis »1423 Goldfilter« 59-cm-Großbild für das 1., 2. und weitere Programme mit Kino-Vision gleich zeilenfreies Fernsehen. **DM 1228,—**



Kuba Fernseh-Stereo-Konzerttruhe »Finale« mit Imperial - FS-Chassis »1423 Export«, echtes blendfreies 59-cm-Panorama-Großbild; mit Stereo-Großsuper und Stereo-10-Plattenwechsler, für das 1., 2. und weitere Programme mit Kino-Vision (zeilenfreies Fernsehen). **DM 2148,—**



IMPERIAL Fernseh-Koffergerät »1419« 48-cm-Panorama-Bildfläche für das 1., 2. und weitere Programme mit Schutzdeckel. **DM 998,—**

Wenn Sie nachstehenden Gutschein einsenden, erhalten Sie kostenlos und unverbindlich die neuen Kuba- und Imperial-Kataloge der Funkausstellung 1961/62 mit einer Auswahl von über 60 formschönen Kuba- und Imperial-Modellen.

GUTSCHEIN

An die Kuba- und Imperial-Informations-Abtlg., Wolfenbüttel

Name: .....

Anschrift: (.....) .....

G 4

Kuba IMPERIAL - DIE WELTMARKE

Hallo-das Telefon

Vor hundert Jahren sprach der Schulmeister Philipp Reis zum ersten Male „durch den Draht". Der Stern erzählt, wie sich aus seinem Telefon der Fernsprecher von heute entwickelte

FOTO: SEELIGER / GUHL

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Reinhart Holl, Karl Heinz Krüger

REDAKTEURE
Ulrich Blumenschein, Günter Dahl, Heinz Hartmann, Galina Hellwege, Werner Hildenbrand, Jürgen von Kornatzki, Erhard Kortmann, Wolfgang Löhde, Robert Pendorf, Hans Reichardt, Christoph Troll, Egon Vacek, Kurt Wolber

STERNREPORTER
Chefreporter: Joachim Heldt
Claude Deffarge, Rolf Gillhausen, Ernst Grossar, Dieter Heggemann, Fred Ihrt, Gerd Heidemann, Hartmut Jetter, Stefan Moses, Carl-Heinz Mühmel, Gerhard Ponemunski, Rudolf Rossberg, Max G. Scheler, Eberhard Seeliger, Gordian Troeller, Lothar K. Wiedemann, Kurt Will

LEITER DER TEXTREDAKTION
Victor Schuller

Dokumentarberichte: Niklas von Fritzen
Romane und Feuilleton: Günther Wolf
Redakteure: Anton Geldner, Dr. Doralies Hüttner, Arnim v. Manikowsky, Ernst Petry, Leo Sievers
Vertragsautoren: Dieter Bochow, Hans Herlin, Henry Kolarz, Marion von Möllendorff, Hans Nogly

BILDERDIENST
Günther Beukert

IMPRIMATUR
Kurt Bacmeister

GRAPHISCHE GESTALTUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr
Illustrationen: Martin Guhl, Günter Radtke
Farbatelier: Walter Scevola

DOKUMENTATION UND ARCHIV
Ernst-Artur Albaum, Lieselotte Dröge, Eberhard Fehringer, Paul Walter

KORRESPONDENTEN INLAND

BERLINER REDAKTION: Harold Kosel, Berlin-Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 42, Tel. 32 43 77

BAYERN: Otto von Loewenstern, München 2, Arcostr. 5, Tel. 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

NORDRHEIN-WESTFALEN: Sepp Ebelseder, Düsseldorf, Heinrichstr. 106, Telefon 62 63 85

RHEIN-MAIN-GEBIET: Gerhard F. Baatz, Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 9, Telefon 55 70 67

SÜDWESTDEUTSCHLAND: Reinhard Ueberall, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brenzstr. 14, Tel. 54 23 95

KORRESPONDENTEN AUSLAND

LONDON: Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Tel. BARnet 9946

MAILAND: Hans Hausmann, Viale Piave 22, Tel. 79 93 12

NEW YORK: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N. Y., 1349 Lexington Avenue, Tel. SA 2 77 00

PARIS: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15, rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel. MEDicis 09-10

ROM: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 67 48 54

Verantwortlich für Bilder: Reinhart Holl, für Serien: Victor Schuller, für den übrigen Inhalt: K. H. Krüger, für Anzeigen Karl Hartner, sämtlich in Hamburg. Preis des Heftes 0,60 DM frei Haus, dazu örtliche Zustellgebühr. Abonnements durch Verlag und Post. Bezugspreis 2,71 DM im Monat + Zustellgeld. Stern darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1. 10. 61. Bank: Brinkmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany.

AUSLANDSPREISE:

Belgien	bfrs. 9,–	Portugal	Esc. 8,50
Dänemark	dkr. 1,40	Spanien	Pts. 18,–
Griechenland	Dr. 9,–	Schwed.	skr. 1,– i. oms.
Großbritannien	sh 1/9	Schweiz	sfr. 0,80
Frankreich	N. F. 0,90	Südafr. Union	Rand 0,20
Italien	Lit. 120,–	Australien	austr. sh 2/6
Luxemburg	lfrs. 9,–	Asien	US $ 0,30
Niederlande	hfl. 0,70	USA + Kanada	US$ 0,30
Norwegen	nkr. 1,40	restl. Übersee	US $ 0,30

BRIEFE AN DEN STERN

ZWANGS-WEISE

(Zu Walther von Hollanders Gedanken über den Versuch, durch Änderung des § 48 des Ehegesetzes kranke Ehen zu heilen; Stern Nr. 42)

Der vorzügliche Beitrag, dem kein unbeeinflußter Leser seine vorbehaltlose Zustimmung versagen wird, ist eine flammende Anklage gegen den Mißbrauch der katholischen Religion zu parteipolitischen Zwecken. Es ist beschämend, wenn sich eine protestantische Staatsbürgerin zum Bannerträger katholischer Vorschriften und Glaubenssätze macht und damit ihre eigenen Glaubensgenossen verrät.

Winningen/Mosel — GOTTLIEB OBEL

Ein Hoch dem tüchtigen Herrn von Hollander. Er gibt uns ein neues Moralgefühl und befreit uns von dem Ballast der so unbequemen Eigenschaften wie Liebe, Treue, Kameradschaftlichkeit und Duldsamkeit! Ein Hoch auch den von ihm so gelobten „Trösterinnen" und „Aus-dem-Sumpf-Zieherinnen", die sich so liebreich der „unverstandenen" Männer annehmen und ihnen – o Pascha! – sogar die Hand küssen!

Welche Feinheiten der Überlegung: Strafen können Ehebrüche nicht verhindern. Nein, gewiß nicht, ebensowenig, wie Strafen die Mörder von ihrem Tun abhalten können. Aber immerhin ist Strafandrohung eine Barriere gegen allzu hemmungslosen Mißbrauch der eigenen Unzulänglichkeit.

Hannover — CHRISTOFER UNNERSTALL

Mit Ihrem Beitrag „Zwang gefährdet unsere Ehen" ist Ihnen ein Meisterwerk der konfessionellen Vergiftung gelungen. Ein Blick in jede Statistik könnte Ihnen zeigen, daß die katholische Minderheit immerhin fast die Hälfte unseres Volkes ausmacht. Wir können uns nicht vorstellen, daß ausgerechnet die evangelische Christin, Frau Oberkirchenrätin Dr. Schwarzhaupt, den Totalitätsanspruch der katholischen Kirche unterstützen würde. Das Gesetz entspricht durchaus dem Willen der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes, nämlich aller praktizierenden Christen. Dagegen sträuben sich nur die Anhänger jener verschwindend kleinen Minderheit, denen die Ehe nicht etwas Heiliges ist, sondern nur ein Zwang, der sich nicht vermeiden läßt, weil man sonst nicht zu einer ersehnten Sinneslust kommen könnte.

CDU-MdB Dr. Schwarzhaupt

Schwäbisch Gmünd — ARBEITSGEMEINSCHAFT JUNGER EUROPÄER
A. K. Hänle

Wir gleiten in unserer technisierten und industrialisierten Massengesellschaft im Tanz um das süße Leben in einen geistigen, seelischen und sexuellen Nihilismus.

Ulm/Donau — ALBERT SPINNER

SPRITZENLEISTUNG

(Zum Bericht über das Dopen von Sportlern; Stern Nr. 42)

Wie fragwürdig die großen sportlichen Leistungen – vor allem die der sowjetischen Leichtathleten – inzwischen geworden sind, beweist auch der Bericht des englischen Weltrekordläufers GordonPirie über seine Begegnungen mit dem sowjetischen Wunderläufer Wladimir Kuz, den er gerade in der englischen Sonntagszeitung „The People" veröffentlicht hat. Selbst in Melbourne habe sich Kuz nach dem 10 000-Meter-Lauf, in dem er seine zweite Goldmedaille gewann, so merkwürdig benommen, als stünde er unter dem Einfluß von Drogen oder als habe er zuviel getrunken. An seinen Beinen seien Flecke zu erkennen gewesen, die unzweifelhaft von Injektionsspritzen herrührten. Andere sowjetische Sportler hätten Pirie gegenüber ganz offen zugegeben, daß die Verabreichung von Aufputschmitteln bei ihnen üblich sei, ob der Athlet sie wünsche oder nicht. Kuz aber sei inzwischen süchtig geworden und würde deshalb nicht mehr starten können.

Staatsamateur Kuz

Hamburg — FRITZ WILKENS

Bald werden wohl auch unsere Fußball-Manager dahinterkommen, daß man die Nationalelf chemisch zu einer Super-Elf machen kann. Glücklich der Chemie-Konzern, der einen Sieg dann für seine Werbung nutzen dürfte. Den johlenden und tutenden Zuschauern wäre es sicher lieber, wenn die „Flaschen" nicht auf dem Platz, sondern nur in den „Dop-Apotheken" der Umkleideräume zu sehen wären.

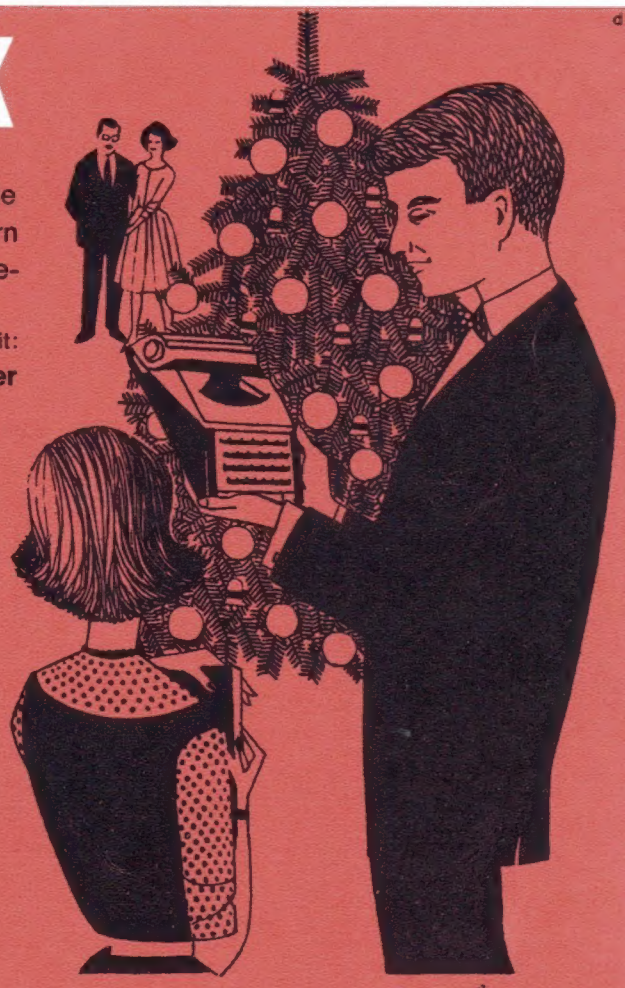
Düsseldorf — H. J. BEHRENDS

d 814

Ein herrliches Geschenk

Große Weihnachtsfreude bringt eine Olympia de Luxe, denn sie ist genau das Richtige für die Schreiberei zu Hause oder unterwegs auf der Reise. Ansprechend in Form und Farbe, modern ausgestattet und sehr leistungsfähig, wird diese leichte, flache Portable von Alt und Jung geschätzt – jeder schreibt gern auf ihr und ist stolz auf sie.

Die Forderung der Zeit:
Besser · schneller · rationeller



Olympia Klein- und Reiseschreibmaschinen in allen Preislagen, u.a.

DM 198,-
DM 258,-
DM 318,-
DM 345,-
DM 398,-
DM 458,-

Zur Auswahl: Plastikkoffer, Reißverschlußtasche oder Ledertasche.

Olympia

OLYMPIA WERKE AG · WILHELMSHAVEN

Olympia-Kleinschreibmaschinen für Büro und Heim in verschiedenen Ausführungen.

Leichtes Essen – gute Laune

Heute abend

mit der MAGGI Gemüse-Suppe Minestrone. 13 verschiedene Gemüsesorten machen diese Suppe zu einer reinen Gaumenfreude. Bereiten Sie die MAGGI Gemüse-Suppe Minestrone zum Abendbrot, es geht ja so schnell, und Ihre Familie wird Sie loben!
Das ist kein Wunder, denn Gemüse aus sonnigen Gärten und das italienische Originalrezept sind Paten dieser temperamentvollen MAGGI-Suppe. Darum schmeckt sie so gut. Sie macht das kalte Abendbrot zu einem vollkommenen aber leichten Abendessen.
Natürlich auch diese Suppe in vertrauter MAGGI-Qualität: Beste Zutaten, mit Sorgfalt ausgewählt und so liebevoll und sauber verarbeitet wie in Mutters Küche.
Natürlich immer aus der praktischen 2x2-Teller-Packung; passend für große und kleine Mahlzeiten.

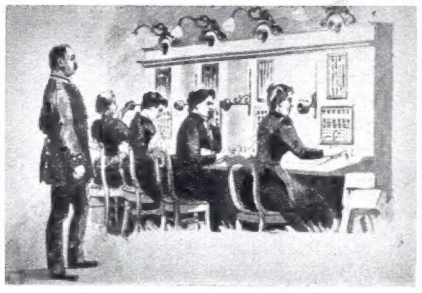
MAGGI Gemüse-Suppe Minestrone

Suppen von MAGGI, heute servieren – täglich entdecken, wie gut sie schmecken

MAGGI SUPPEN- *wie hausgemacht!*

HEFT Nr. 46
IM 14. JAHR
7. NOV. 1961
BIS 13. NOV. 1961

DER STERN IN DIESER WOCHE



100 Jahre auf Draht. Ein Leben ohne Telefon ist heute nicht mehr vorstellbar. Vor nunmehr hundert Jahren wurde das Sprechen durch den Draht erfunden **Seite 18**

Das Mörderquintett. Fünf Menschen fanden sich zu einem gemeinsamen Verbrechen zusammen. Sie wollten ein Auto haben und töteten deshalb den Besitzer **Seite 32**

So wird ein Star geboren. Zehn Tage und 10 000 DM verwandte Manager Stefan von Baranski auf die Karriere der Lill Babs aus Schweden – dann war sie berühmt **Seite 30**

Meine Erfahrungen mit BB. Kleindarsteller Gregor von Rezzori drehte mit Brigitte Bardot den Film „Privatleben". Freimütig berichtet er über seine Eindrücke **Seite 79**

Im Stern steht mehr

„Mende, gib mir meine Stimme wieder." Zahnarzt Dr. Freise verklagte den FDP-Chef **Seite 17**

Die Diagnose liegt auf der Hand. Ist ein krankes Herz aus den Handlinien erkennbar? **Seite 90**

Es ist Mitternacht, Fräulein Schweitzer. Eine Verwandte des Urwald-Arztes macht in Striptease **Seite 96**

Ein Spiegel für die Halbschwachen. Professor Horst Wetterling antwortet William S. Schlamm **Seite 114**

In jedem Stern

Leser schreiben an den Stern 3
Sibylle: Glanz von gestern 6
Leute machen Geschichten 8
Starkasten mit zwei Scheidungen 29
Der frivole Kintopp 40
Sterntips für warme Füße 54
Zeus Weinstein am frischen Grab 88
Schach und Graphologie 89
Diese Woche – vor 162 Jahren 92
Sternmotor: 99 Tips für Autokäufer 132
William S. Schlamm: Wieso Nobel? 134
Die Sterne lügen nicht 136
Sternchen für die kleinen Leser 139
Rätsel: Tausch der Herzen 142
Humor: Sprechen Sie noch? 144

Frau Veras Gewerbe. Sylvia will nicht glauben, daß ihre Mutter aus Habgier einen Mord begangen hat **Seite 10**

Romane und Serien

Schmerz auf Taille. Petronius folgte Heinz Oestergaard nach Kairo **Seite 42**

Des Kremls Kreatur. Es liegt eine Leiche im Landwehrkanal **Seite 56**

Die Ehe ist kein Kinderspiel. Marion von Möllendorf schreibt den Roman der Frühehen **Seite 68**

Der Tod packt seinen Koffer. Ein Krimi von Bryan Edgar Wallace **Seite 99**

Isabella mußte sterben. Wie es zu Borgwards Pleite kam **Seite 106**

Gott in Afrika. Die Stern-Reporter Joachim Heldt und Rolf Gillhausen berichten aus Uganda **Seite 118**

Stern am nächsten Dienstag

Damen im Dessous: Petronius schaut den Miedermaiden über die Schulter und gewinnt einen tiefen Einblick in die Schwierigkeiten solcher Mannequins

Tritt zurück im Zorn

Die Brentanos werden für die deutschen Lexika bleiben, was sie waren: honorige Romantiker. Der Rücktritt Heinrichs vom Posten des Außenministers im Geschäftsführenden Kabinett Adenauer bleibt sein stärkster Auftritt und eines der wenigen Male, wo er getreten hat und nicht getreten wurde.

So hat die Krise um die Regierungsbildung mit Ausnahme des Alten Mannes zwar keinen Mann gesehen, aber immerhin einen Herrn. Nach sechs Jahren im Amt beschloß der außenpolitische Gehilfe Konrad Adenauers, was der Kanzler selbst längst hätte beschließen sollen: die Sache über die Person zu stellen.

Indes, in der Sache hat Bonn nun kaum noch was zu melden. Während Chruschtschow seine Superbombe explodieren läßt, während die Note der Sowjets an Finnland gespenstische Erinnerungen aus den letzten Tagen vor dem Zweiten Weltkrieg wachruft, hat Konrad Adenauer frei von Scham und politischem Anstand das Spiel seines Machthungers bis zu Ende gespielt und damit die deutsche Politik fürs erste unglaubhaft gemacht.

Die Stunde, in der dieses Heft in Druck geht, kennt noch keine neue Regierung. Wie immer aber eine Koalitionsregierung von CDU/CSU und FDP auch aussehen mag, sie wird eine geschwächte Regierung sein – ausgehöhlt vom gegenseitigen Mißtrauen der Partner, eine Regierung der kontrollierten Ratlosigkeit.

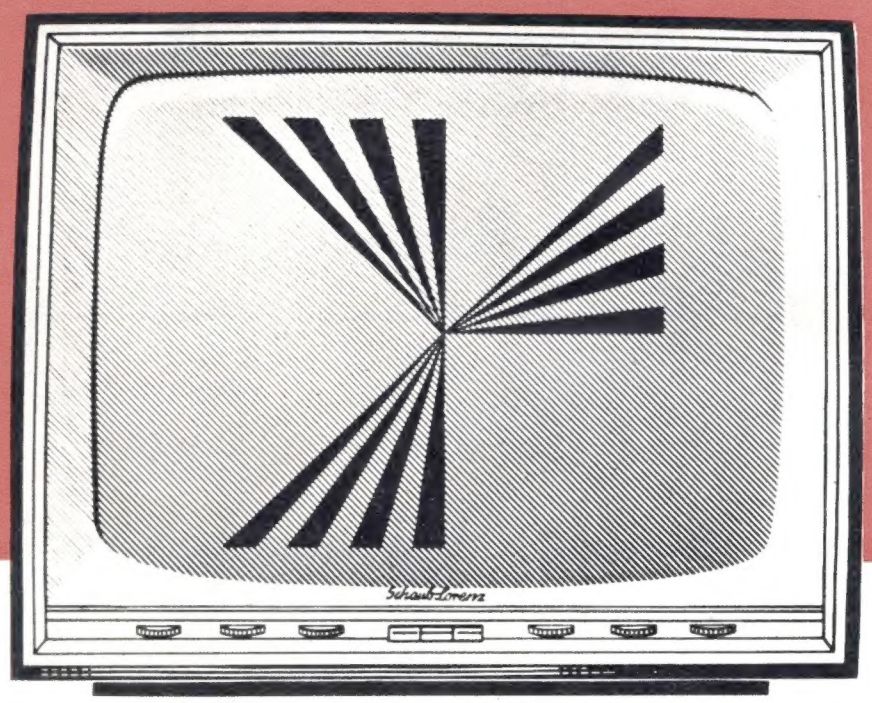
Selbst wenn der Kanzler heute nicht mehr Adenauer, sondern Erhard hieße – hat nicht der zu häufige Wechsel zwischen Ärgernisnehmen und dann-doch-wieder-Zurückweichen den Bundeswirtschaftsminister als den Gummilöwen gezeigt, zu dem ihn sein Kanzler schon immer öffentlich abwertete?

Wir haben an dieser Stelle vor der Wahl geschrieben, daß Herr Mende als Doppelzünglein an der Waage die schlechteste aller möglichen Lösungen sei, weil auf diese Weise der Wählerwille beider großen Parteien, der Union wie der Sozialdemokraten, verfälscht oder mißachtet würde.

Aber der Atem der Weltgeschichte muß wohl noch etwas heißer wehen, ehe in Bonn ein Kabinett der Nationalen Konzentration für alle Deutschen sprechen kann.

Henri Nannen

Klarer Fall:
SCHAUB-LORENZ
da weiß man,
was man hat!



Kleine Wohnung - großer Bildschirm? Kein Problem mehr: WELTECHO ist da!

Wer möchte schon auf den großen Bildschirm verzichten! Aber wenn es mit dem Platz für ein großes Gerät hapert? Genau das war mein Problem. War — denn mit WELTECHO habe ich es gelöst: Moderner Großbildschirm und dazu alle Schikanen, auf die's ankommt — und das Ganze in einem eleganten, zierlichen Gehäuse, das nicht viel Platz wegnimmt. Für mich die vernünftigste Fernseh-Neuheit des Jahres!

Das wird Sie auch noch interessieren: Empfangsbereit für Programm I, II und alle weiteren Programme; angenehm warm getöntes, besonders kontrastreiches und lebendiges Bild durch Goldfilterscheibe und automatisch stabilisierte Tiefschwarz-Zeichnung; keine störenden Änderungen in Bildhöhe und -breite dank der idealen Bildgrößen-Automatic; Gehäuse wahlweise mittelbraun/poliert oder hell (Nußbaum natur).

DM 975.– mit UHF; Fernbedienung Helligkeit/Lautstärke DM 18.—. Lassen Sie sich WELTECHO im Fachgeschäft vorführen!

SCHAUB-LORENZ

SIBYLLE

Engel waren diesmal weniger gefragt, auch nicht in so großen Geflügelherden wie sonst vertreten, hingegen lag eine Menge Silber auf, ein paar Rokokoleuchter (signiert) zu zwanzigtausend durchaus keine Einzelheit: Wie auf allen Gebieten unseres gesegneten Lebens schien auch die Qualität der sechsten Antiquitätenmesse zu München stark angehoben und der Verkauf, den Gesichtern der Händler nach zu schließen, zufriedenstellend.

Am Wochenende war kein Parkplatz weit und breit zu finden, die Nummernschilder kündeten viele Zugereiste. Rings um die Kunsthalde flammten die Bäume in der Sonne. Drinnen an der Kasse gab es Gedränge, so viele wollten eingehen zum Urväterhausrat, manche, um ihn zu erwerben, andere, um zu vergleichen, die meisten nur, um zu schauen. Der Drang zum Schönen, der heute jeden Besitzer eines Eigenheims nach antiken Gittern, Kannen, Stühlen suchen läßt, hatte von der kupfernen Kuchenmodel bis zum echten Rubens alles Gängige auf den Plan gerufen. „Natürlich Frankreich, achtzehntes Jahrhundert." „Ja was findest denn bloß an den Tasserln, geh." „Vierundzwanzig Mille" „. . . die konnten noch Stühle machen, wie . . ." „Altes G'lump" „. . . und findest du die Causeuse nicht süß, ich würde sie shocking pink beziehen lassen . . ." „Skulpturen dieser Art sind äußerst selten, wissen Sie . . ." „Na, die Berliner können leicht billig sein, wo doch jeder vernünftige Mensch dort seinen Haushalt auflöst . . ."

Die meisten Möbel, die hier stehen, die hochpolierten rötlichbraunen Hölzer mit den eingelegten Vögeln, Blumen, Schmetterlingen, die Schreibschränke, die Konsoltischchen mit den Bocksfüßen, die goldumrankten schmalen Spiegel waren für Schlösser gedacht, für Bürgerhäuser mit reichen Fluchten nutzloser Räume, für Damen, die ihre weißen Hände nicht im Berufsleben nutzen mußten. Wie arm sind wir geworden, daß wir uns diesen Glanz von gestern kaufen müssen — denn unser Glanz des hochpolierten Bleches reicht nicht aus, der Glanz der Autos und Kühlschränke. Nicht für den Gebrauch nach Feierabend, nicht fürs Gemüt und fürs Prestige. Eine zeitgenössische Wohnung von einigem Anspruch darf sich deshalb nicht ohne Antikes dem Besucher präsentie-

Glanz von gestern

ren, in einer Ecke wenigstens muß ein Heiliger sein Unterkommen finden, seine verzückte, verklärte, vergeistigte Gebärde über den Fernsehapparat, die Musiktruhe halten. Moderne Bauherren berücksichtigen bereits im Rohbau Nischen, in denen später die Madonnen stehen sollen – romanisch, gotisch, frühbarock, sie halten ihr Lächeln über neudeutsche Prunkräume und ihre Faltenmäntel vor Neonröhren, solchermaßen das Licht ins indirekte mildernd, Blasphemie? Gewiß. Doch hat sie auch ihr Gutes: Der tägliche Umgang mit Himmelsköniginnen kann nicht nachteilig sein.

Vielleicht ist dies der Grund, warum die Menschen, die sich hier drängen, schieben, treiben lassen, trotz ihrer Menge keine Masse sind, eher eine Zusammenballung von Individualisten. Alle haben den abwesenden suchenden Blick, der die Umwelt nicht zu sehen scheint – die Antike ausgenommen – niemand geht mit Hast. Mütterchen mit großen Taschen trippeln murmelnd von Stand zu Stand, warum sie hier verweilen, dort den Kopf unter dem aus der Mode gekommenen Hut schütteln – man weiß es nicht zu deuten. Doch nimmt niemand Notiz. Geschäftige Damen mit molligen Formen steuern zielstrebig die Kommoden an, die ihrem eigenen Schwunge artverwandt sind. Daheim vor beige oder creme tapezierten Wänden werden sie Brokatdeckchen auf die Kommode legen und versuchen, im Lauf der Jahre auch noch einen Couchtisch in Barock zu finden, notfalls einer barocken Bank die Füße zu diesem Zweck entfremden, weil jene Zeit im Original so niedere Tische leider nicht kannte.

Vielen distinguierten älteren Herren, die mit Kennerschaft und Wohlbehagen unter den alten Sankt Barbaras Umschau halten, eignet gleichzeitig ein scharfer Blick für junge Zeitgenossinnen, die Liebe zum Frühgotischen scheint sich aufs beste mit der Schätzung des Frührei-fen zu vereinen, wie ja überhaupt das Frühe von Connaisseurs geschätzt wird. Ihren Blikken wird hier reiche Beute, denn das ideal gesinnte junge Mädchen mit Blondhaar und wasserhellem Blick ist viel zu finden, auch die Blockflötenhanne im Lodencape, das Haar zum strengen Knoten gewunden. Beiden ist zuzutrauen, daß sie eine schöngeschwungene Flasche (20 bis 60 Mark) finden, in die sie daheim im Junggesellinnenzimmer eine Rose stellen werden, eine nur. Auch die Knaben eines Herrn aus Köln, der nach bäuerlichen Schnapsgläsern für die Trinkstube sucht, die er sich im Basement (früher hieß es Keller) seines Hauses eingerichtet hat, dürfen Bekanntschaften mit der Vergangenheit schließen – sie greifen nach einer Miniaturkanone und einem Säbel aus dem Nachlaß der bayerischen Hartschiere (da sieht man, wohin zuviel Pazifismus unsere Kinder treibt). Im allgemeinen geben sich die zahlreichen Herrschaften aus Deutschlands Norden oder vom Rhein hier betont sportlich, er im Blazer, sie im unendlich schlichten Hemdblusenkleid aus irgendeiner teuren Boutique, Schnürschuhe und Tirolerhut, für die Handtasche ließen mindestens drei Krokodile ihr Leben. Doch hat alles Stil und Understatement, das nämlich trägt man jetzt in diesen Kreisen. Er fragt nach Riemenschneider, während sie mehr auf Meißen scharf ist.

Ob jemand kauft, ist schwer zu sagen, kaum zu sehen. Die Geschäfte gehen still und schnell vor sich, diskret werden die Preise genannt, nur bei kleineren Objekten wird gehandelt. In den Gesichtern der Händler mischen sich Kunst und Kommerz, sie wissen auf Anhieb, welche Besucher Anspruch auf exakte Auskunft betreffs Alter, Herkunft, Qualität der Stücke haben, und bei wem es sich nicht lohnt, ein Wort mehr als „fünfzehntausend" zu verlieren.

Überall ticken Uhren, große Standuhren, kleine französische Pendulen, grünbemalte Kaminuhren, Bronzeuhren, winzige Taschenührchen, vergoldet, miniaturbemalt. Uhren und Stundenschläger scheinen groß im Kommen. In einer Vitrine steht zwischen silbernen Schüsseln, Kannen, Büchsen sogar eine Sanduhr, ein äußerst kostbares Ding aus dem Rokoko. Die beiden Glaskugeln sind in ein Gehäuse aus Elfenbein gesperrt, das Ganze ist nicht höher als eine Hand, ein fragliches Gebilde wie aus Totengebein, knöchern, hinfällig, durch seine bleiche Existenz an die letzte der zählbaren Stunden mahnend. Ich möchte sie gern kaufen. Nicht für mich, obgleich sie zu haben herrlich sein müßte. Sondern um sie den Herren auf den Schreibtisch zu schicken, die es in ihrer Hand haben, unsere Stundengläser von heute auf morgen umzudrehen und auslaufen zu lassen bis zum letzten Sandkorn.

Eine gute Idee: Zum Kennenlernen eine Blett-Wirkungsprobe in einer Beweis-Packung zum Vorzugspreis von 90 Pf

Alle Elektro-Rasierer haben ab sofort die günstige Gelegenheit, eine volle Woche lang Blett vor der Rasur anzuwenden, um sich selbst von der speziellen Wirkungsweise überzeugen zu können. Dieser Versuch wird Ihnen beweisen, wie sinnvoll es ist, durch Blett vor der Rasur den Bart vorzubereiten für eine bessere, leichtere, schnellere Elektro-Rasur.
In allen Fachgeschäften zu erhalten.

Gültig bis zum 31. Dez. 1961

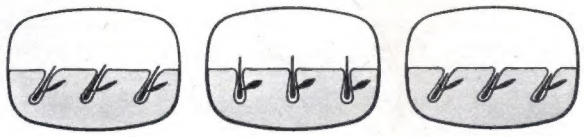
Bitte, heben Sie diesen Coupon auf, er erinnert Sie an diese besonders günstige Kaufgelegenheit.

BI/3/2/61

Blett®
vor der Rasur
– viel länger gut rasiert!

Jeder Blett-rasierte Mann bestätigt es: Blett macht die Elektro-Rasur vollkommen!

Blett enthält einen patentierten Wirkstoff, der direkt auf den Barthaarmuskel einwirkt. Dadurch wird das Barthaar in ungewöhnlicher Weise für die Dauer der Rasur hoch aufgerichtet. Dieser Vorgang entscheidet Ihren Rasiererfolg! Der Apparat erfaßt das Barthaar jetzt viel tiefer als sonst! Der große Vorteil für Sie: Sie rasieren sich nicht nur besser, schneller, angenehmer – vor allem: Sie sind viel länger gut rasiert! Auch am Abend noch wirken Sie gepflegt wie am Morgen!



vor der Rasur · die Blett-Wirkung · nach der Blett-Rasur

DM 3,90 · DM 5,85 · DM 9,60

Schon am Morgen den Bart vom Abend rasieren - mit Blett

OLIVIN MODERNE KOSMETIK

leute machen geschichten

Angela Baldi, 28, Sopranistin, konnte im Königlichen Opernhaus der belgischen Stadt Gent bei Fotografen und Kritikern einen nicht alltäglichen Beifall einheimsen. Nach dem bejubelten Erfolg Angelas als „Mimi" in „La Bohème" gab Angelas Manager mit Behagen bekannt, daß die gleichen ernsthaften Musikkritiker der Weltpresse, die jetzt Angela als neues Stimmwunder feierten, sie noch vor ein paar Monaten als miserable Stümperin verrissen hatten. Damals freilich war Angela Baldi in weit weniger reizvoller Aufmachung und unter dem weniger klangvollen Namen Rosalina Neri aufgetreten.

Eugen Gerstenmaier, 55, schwäbischer Wildbretschütz, zeigte sich jüngst bei der Auswahl eines Weidgehilfen fehlberaten. Der Vorsteher des südbadischen Forstamts Kaltenbronn, Walter Frewet, der jüngst dem Bundestagspräsidenten (Stern Nr. 45) nach langen Mühen den „Schaufler von Kaltenbronn" vor die Flinte trieb, hatte früher als Leibjägermeister des weiland Reichsjägermeisters Hermann Göring zweifelhafter Prominenz zu Jagdglück verholfen. Gute alte Bekanntschaften aus jener Zeit haben Frewet inzwischen eine scharfe Mißbilligung des baden-württembergischen Landwirtschaftsministers Leibfried eingetragen. Der Landesverband der SPD hatte Anstoß daran genommen, daß Frewet den südbadischen Gutsherrn Franz von Papen, einstmals Vizekanzler Hitlers, zu froher Jagd auf Sauen und Hirschwild eingeladen hatte. Die SPD zeigte sich empört darüber, daß dieser Papen im badischen Staatsforst umherknallen dürfe.

Anna C. Seifert, 75, Verlobte im Wartestand aus der amerikanischen Stadt Nantucket Island, gelangte binnen fünf Minuten vor dem Standesbeamten zum ersehnten Eheglück mit Aloysius Blaeser, 78, das ihr seit 1901 vorenthalten wurde. Der Vater der Seifert hatte ihr seit damals seine Einwilligung zur Ehe verweigert. Die pietätvolle Tochter hatte es sechzig Jahre lang nicht über sich gebracht, dem väterlichen Willen zuwider zu handeln. Der Vater der Anna Seifert ist nun vor drei Wochen gestorben.

Hans Albrecht, 52, Ordnungshüter der Bundeshausverwaltung im Range eines Polizeimeisters, verging sich gegen die von ihm zu hütende Ordnung des Hohen Hauses sowie an der Bundeshaus-Raumpflegerin Eckemann. Diese konnte sich der Ordnungswidrigkeit des Polizeimeisters frühmorgens um 6 Uhr im Hochhaustrakt des Bonner Parlaments nur mühsam erwehren. Da Frau Eckemann sich unter Hinweis auf ihre zerfetzte Kleidung klagend an den Leiter des Referates 11 (Innerer Dienst) der Bundeshausverwaltung, den Oberregierungsrat Franken, wandte, veranlaßte dieser den Albrecht, seinem Opfer den materiellen Schaden zu ersetzen. Die Bonner Polizei sowie den Präsidenten des Bundestages, Eugen Gerstenmaier, wagte Oberregierungsrat Franken von diesem Mißbrauch des Hohen Hauses nicht in Kenntnis zu setzen.

Franz Pöschl, Hausbesitzer zu Freising/Obb., Rotkreuzstraße 73, verwahrt sich gegenüber der Obrigkeit ebenso heftig wie erfolglos gegen eine „Luxussteuer", die ihm vom Stadtsteueramt auferlegt wurde. Da Pöschl sich des in Oberbayern seltenen Besitzes zweier WC erfreut, wurden ihm zusätzlich zu den üblichen Kanalbenutzungsgebühren für das zweite WC 12 Mark extra abverlangt. Der heftige Einwand Pöschls, daß die Inanspruchnahme der öffentlichen Kanalisation durch seine Familie durch das zweite WC zwangsläufig nicht größer werden könne, als wenn nur eine Wasserspülanlage in Betrieb wäre, fand seitens des Stadtsteueramtes keine Berücksichtigung.

Martin Luther, 1483 bis 1546, ist der Autor eines Briefes, der am 17. November im Marburger Auktionshaus J. A. Stargardt mit einem Schätzpreis von 8000 Mark zur Versteigerung kommt. Mit dieser Epistel bedrängte im Oktober 1524 der Reformator den Nürnberger Patrizier Baumgärtner, er möge doch die aus einem Kloster entwichene Katharina von Bora ehelichen. Baumgärtner hielt offenbar nicht viel von der Empfehlung, denn acht Monate später heiratete Luther selbst die Ex-Nonne und wurde dann Vater von drei Söhnen und drei Töchtern.

Erich Mende, 45, ritterkreuzgeschmücktes Schaukel-Zugpferd der FDP bei den Bundestagswahlen, zeigte sich nach erfolgtem Umfall vor Konrad Adenauer von bangen Zukunftssorgen beschlichen. Bei Besichtigung des neuen Fraktionszimmers der FDP im Bundeshaus orakelte Mende düster: „Es ist ein schlechtes Omen, daß man für die FDP ausgerechnet den Raum ausbaut, den zuvor die DP innegehabt hat." Die DP war infolge zu großer Willfährigkeit gegenüber ihrem Koalitionspartner, der CDU, bei den letzten Wahlen politisch ausgelöscht worden.

Reinhold Maier, 72, Schwabe und einstmals wildester Gegner Konrad Adenauers in der FDP, tat nach der Sitzung des FDP-Hauptausschusses in Bonn zugleich seine Genugtuung über die Koalitionsabsichten seiner Partei mit eben diesem Adenauer und seine echt schwäbische Sparsamkeit kund: „Die 64 Mark, die mich die Reise (von Maiers Heimatort Stuttgart nach Bonn zur FDP-Hauptausschußsitzung) gekostet hat, haben sich gelohnt."

Wolfgang Döring, 42, MdB der FDP, machte zum ersten Male seit der Bundestagswahl eine Mitteilung, die sich nicht auf seinen Todfeind Erich Mende bezog. Der eingeschworene Junggeselle überraschte durch die Ankündigung, daß er am 23. November ehelichen wolle. Der sonst so mitteilungsfreudige Döring verschwieg allerdings sogar besten Parteifreunden den Namen der Zukünftigen. Auf die Frage, weshalb der 23. November Trauungstermin sei, sagte er seufzend: „Es ist der Tag nach dem Bußtag."

Oswald Kohut, 60, prominenter Mende- und Adenauergegner der FDP-Bundestagsfraktion, kommentierte nach Genuß von Spirituosen eigener Fabrikation – Werbeslogan: „Kohut tut gut" – seinen Rücktritt von allen FDP-Parteiämtern wie folgt: „Der Bundeskanzler bestimmt nicht nur die Richtlinien der Politik, sondern neuerdings auch die Hinrichtungslinien für die FDP."

Arismendi Trujillo, 53, General und Bruder des vor ein paar Monaten von 14 Kugeln durchsiebten Diktators der Dominikanischen Republik, posierte jüngst ein letztes Mal als einflußreicher Mann. Die herausfordernde Miene des Arismendi beim Empfang des neuen Staatspräsidenten Balaguer am Flughafen der Hauptstadt konnte nicht verbergen, daß der Trujillo-Sprößling sich aus Furcht vor Attentaten an Colt und Maschinenpistole klammerte. Inzwischen hat die Angst gesiegt. Arismendi und sein Bruder Hektor sind ihrem ins Ausland verbrachten Vermögen nachgeflohen.

Peter Jonas, 100, Oberpostassistent a. D. aus Oberwesel, beging dieser Tage in geistiger und körperlicher Frische den Tag seines ein Jahrhundert lang währenden Erdenlebens. Jonas (Bild) war im Jahre 1905, also vor 56 Jahren, von der Post wegen seines schlechten Gesundheitszustandes in den vorzeitigen Ruhestand versetzt worden.

Adolf Eichmann, 55, Prozeßmittelpunkt vor dem Distriktsgericht in Jerusalem, soll sofort nach der Urteilsverkündung „unsterblich" gemacht werden. Seine Stimme wird auf einer Schallplatte zu hören sein, die demnächst in den Handel kommt und auf der die dramatischsten Szenen des Prozesses festgehalten sind.

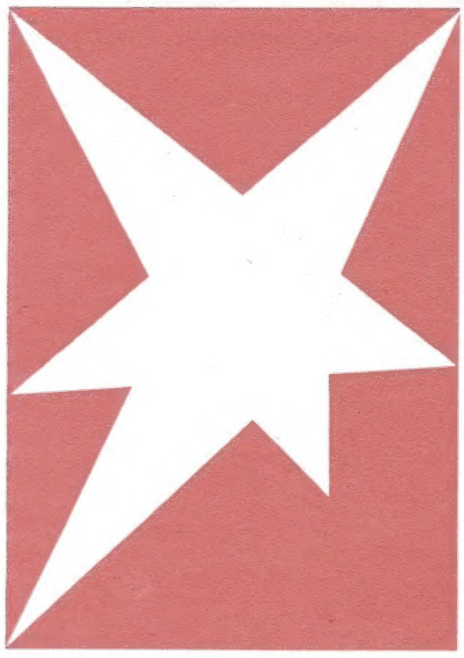
Freude für das ganze Jahr

Wer eine OPTIMA geschenkt erhält, ist nicht nur am Weihnachtsabend beglückt. Das kaum Glaubliche wurde Wirklichkeit: Hunderttausende von Optima-Besitzern können bestätigen, daß man mit dieser vollautomatischen Kleinbildcamera auch als Anfänger vom ersten Tage an technisch meisterhaft photographiert. Das macht die AGFA OPTIMA so besonders geeignet als Geschenk!
Es gibt verschiedene Optima-Typen. Bei allen genügt der Blick in den Sucher. Wenn dort das grüne Signal „freie Fahrt" gibt, genügt ein Druck auf die magische Taste. Das ist alles, was man zu tun hat, um zu einem richtig belichteten Schwarz-Weiß- oder Farbphoto zu kommen.
Der Photohändler wird Sie gern beraten. Wen werden Sie zum Weihnachtsfest mit einer OPTIMA beglücken?

AGFA OPTIMA

Die vollautomatische Kleinbildcamera

mit der magischen Taste ab DM 179.–



Dies ist die Geschichte einer lebenshungrigen schönen Frau. Sie endet hinter Gefängnisgittern. Vera Brühne hatte ihren Charme in ein finanziell gesichertes Dasein umgesetzt. Im zunehmenden Alter benutzte sie dann die Anziehungskraft ihrer herangewachsenen Tochter, um die Blicke wohlhabender Männer auf sich zu lenken. Als ihr letzter Geliebter, der Münchner Arzt Dr. Otto Praun, tot war, glaubte sie sich für ihr Alter versorgt. Doch es kam anders

Frau Veras Gewerbe

Seine Liebe zu ihr endete mit seinem Tod

„Der Mann sieht irre nach Geld aus", stellte Vera Brühne treffsicher fest, als sie dem Münchner Arzt Dr. Otto Praun zum erstenmal begegnete. Das war vor vier Jahren. Die lebenshungrige Frau, damals 47 Jahre alt, wurde die Geliebte des Liebhabers eleganter Frauen. Doch mit fortschreitendem Alter wurde Vera Brühnes Charme brüchiger, und Praun entzog ihr seine Gunst. Aber die alternde Frau wollte nicht wie ihre Vorgängerinnen ohne Entgelt kaltgestellt werden. Noch in den guten Tagen hatte sie sich im Testament Prauns mit einem wertvollen Besitztum in Spanien bedenken lassen. Wenn der Arzt nicht mehr lebte, brauchte sie für ihr Alter keine Sorge zu tragen

Immer im Schatten der genußsüchtigen Mutter: die 20jährige Tochter Sylvia aus erster Ehe

Gemeinsam erschossen wurden Dr. Otto Praun und seine Haushälterin Elfriede Kloo. Siebzehn Jahre lang war diese Frau die nachsichtige Lebensgefährtin eines Mannes, der ständig neue Frauenbekanntschaften suchte. Am Dienstag nach Ostern 1960 wurden die Toten in der Villa des Arztes am Starnberger See gefunden. Elfriede Kloo lag im Keller, von einer Kugel in den Hinterkopf getroffen. Praun, noch mit seinem Mantel bekleidet, lag vor dem Heizkörper in der Diele, neben ihm seine Pistole. Zwei Kugeln hatten seinen Kopf durchschlagen. Nach oberflächlicher Untersuchung verkündete die Kriminalpolizei, der Arzt habe zuerst seine Haushälterin und dann sich selbst erschossen

Frau Veras Gewerbe

Sie bekommen dafür tausend Mark", sagte die platinblonde Untersuchungsgefangene Vera Brühne im vierten Stock des Münchner Polizeipräsidiums zu der Aufseherin Schummer.

Vera Brühne saß bereits zwei Wochen in Einzelhaft. Mord aus Habgier – so lautet die Anschuldigung, verübt an dem Münchner praktischen Arzt Dr. med. Otto Praun und dessen Haushälterin Elfriede Kloo am 14. April 1960. Die Untersuchungsgefangene Brühne ist nur von einem Gedanken beseelt: Wie bringe ich eine Nachricht aus der Zelle an meine Tochter Sylvia?

Im vierten Stock sind die weiblichen Untersuchungsgefangenen untergebracht, bewacht von Aufseherinnen, die reichlich Erfahrung im Umgang mit kriminellen Personen haben. Ihr Dienst hat sie hart und schweigsam gemacht, schon längst sind sie unnahbar für Bestechungsversuche geworden.

Nur Frau Schummer wirkt anders als ihre Kolleginnen. Sie ist ein mütterlicher, warmherziger Typ, und die Platinblonde war sich sicher, daß es klappen würde.

Seit ihrer Verhaftung vermißte sie all jene Dinge, ohne die eine gepflegte Frau nicht leben zu können glaubt. Im Gefängnis gibt es kein Parfüm und keinen Nagellack, keinen Lippenstift und keinen Puder. Und die Aufseherin Schummer zeigte fürsorgliches Verständnis. Sie steckte der Untersuchungsgefangenen Lockenwickler und Shampoon zu.

Aber dann tat sie das, was eine Gefängnisbeamtin eigentlich nicht tun darf: Sie rief die Tochter der Untersuchungsgefangenen an, die Mutter lasse sie schön grüßen. Später kam sie in die Zelle und sagte: „Ihre Tochter dankt Ihnen sehr und läßt Sie zurückgrüßen, und Sie sollen den Kopf nicht hängen lassen."

Die Gefangene in der Einzelzelle war systematisch vorgegangen. Dem Anschein nach hatte sich Frau Schummer, die Gutmütige, in ihre Hand gegeben. Das Telefongespräch war eine schwere Dienstverfehlung. Jetzt, dachte die Untersuchungs-

Weiter auf der übernächsten Seite

Eingebrochen wurde in der „Finca Caravana" nach der Ermordung Prauns. Der Arzt hatte sich diesen luxuriösen Landsitz an der spanischen Costa Brava errichten lassen. Der Einbrecher durchwühlte sämtliche Räume, ließ aber Geld und Wertsachen liegen. Vermutlich suchte er Papiere, die Hinweise auf die Person des Mörders geben könnten. Die Polizei nimmt an, daß der Einbruch im Auftrage Vera Brühnes erfolgte. Vera Brühne sollte den Landsitz im Werte von einer Million Mark nach dem Tode Prauns erben, sofern er ihn nicht zu Lebzeiten veräußerte. Und Praun wollte verkaufen

Vera Brühne unter Mordverdacht verhaftet. Ihre Tochter Sylvia kann es nicht fassen

Eine Schreibmaschine die Ihre Wünsche erfüllt —

eine Schreibmaschine fürs ganze Leben

Verlangen Sie unverbindlich unseren Repräsentativprospekt von Ihrem Fachhändler oder direkt von uns

ALPINA

BÜROMASCHINEN-WERK

KAUFBEUREN/ALLGÄU · ABT. A 1/45

Kann man Kinder vor Ansteckung schützen?

Wie oft kommt es vor, daß ein Kind heute noch munter und wohlauf ist, und schon am nächsten Tag wird es launisch und gereizt und bekommt hohes Fieber. Man ruft den Arzt, und dieser stellt fest: Infektion!

Die Frage, wo und wie sich das Kind infiziert hat, ist müßig. Niemand wird es genau nachweisen können. So gut kann man ein Kind niemals hüten, daß es keiner Infektionsgefahr ausgesetzt ist. Aber man kann eines tun: Man kann der Infektionsgefahr wirksam vorbeugen. KinderPunkt verstärkt durch seinen hohen Vitamingehalt die Abwehrkräfte im jugendlichen Organismus gegen Infektions- und Erkältungskrankheiten. Geben Sie deshalb Ihrem Kinde regelmäßig KinderPunkt, denn es enthält Sanddorn-Mark, Hagebutten-Mark, Brombeer-Mark, Orangen-Extrakt, Honig, Malz-Extrakt sowie folgende zusätzliche kristallinische Vitamine: C, B1, B6, B12, Glutaminsäure und Sorbit. —

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. O. P. 500 ccm DM 4,80

Kinder Punkt

Frau Veras Gewerbe

gefangene, versuche ich es. „Sie bekommen tausend Mark", sagte sie, „wenn Sie meiner Tochter diesen Brief übergeben und ihr noch einiges ausrichten."

Frau Schummer zögerte kurz, dann nickte sie. Noch am gleichen Abend zog sie sich um und betrat, in Zivil, ein Lokal gegenüber dem Münchner Rathaus.

Tochter Sylvia wartete schon. „Mordverdacht ist eine schlimme Sache", sagte Frau Schummer zu ihr, „es besteht kaum Aussicht, daß Ihre Mutter so bald herauskommt. Ich soll Ihnen diesen Brief geben."

In dem Brief stand: „Liebe Sylvia, viele Grüße von Deiner Mutti. Höre Dir diese Frau an. Du kannst ihr vertrauen."

„Ihre Mutter", sagte die Aufseherin Schummer, „läßt Ihnen folgendes mitteilen: Sie müßten sie doch verstehen können, oder sind Sie der Meinung, daß sie anders hätte handeln sollen? Sie sollten sich überlegen, ob Sie es nicht auch getan hätten."

Sylvia schwieg. Die beiden Frauen trennten sich bald.

Am nächsten Tag ging die Aufseherin zu der Platinblonden und sagte betrübt: „Es tut mir schrecklich leid, aber es hat nicht geklappt. Ich habe dauernd versucht, Ihre Tochter zu erreichen, doch am Telefon meldete sich niemand."

„Bitte", sagte die Gefangene, „versuchen Sie es weiter. Und die tausend Mark bekommen Sie bald, sogar noch mehr."

Die Aufseherin Schummer verließ die Zelle, rief bei der Kriminalpolizei an und meldete: „Ich soll es weiter versuchen." Eine männliche Stimme erwiderte: „Ist gut. Sie bekommen Bescheid."

Die Botschaft an die Tochter Sylvia, die von der Aufseherin mit Wissen der Polizei und Staatsanwaltschaft übermittelt wurde, hat den Verdacht gegen Vera Brühne noch mehr verdichtet. Hatte sie denn nicht indirekt die Tat eingestanden, indem sie ihre Tochter um Verständnis bat?

Anderthalb Jahre lang war angenommen worden, der Arzt habe erst Elfriede Kloo und dann sich selber erschossen. Heute ist die Polizei überzeugt: Es war ein Doppelmord.

Einem einzigen Menschen konnte der Tod Prauns nützen. In seinem Testament hatte der Arzt Vera Brühne als Erbin „meines in Spanien gelegenen Grundbesitzes" eingesetzt. Den Wert dieses Besitzes bezifferte Praun auf eine Million Mark.

Aber: „Sollte sich bei meinem Ableben kein in Spanien gelegener Grundbesitz in meinem Nachlaß befinden, so entfallen die Vermächtnisse in diesem Testament." Falls also Praun vor seinem Tode Gelegenheit gehabt hätte, sein spanisches Grundstück zu veräußern, wäre Vera Brühne leer ausgegangen.

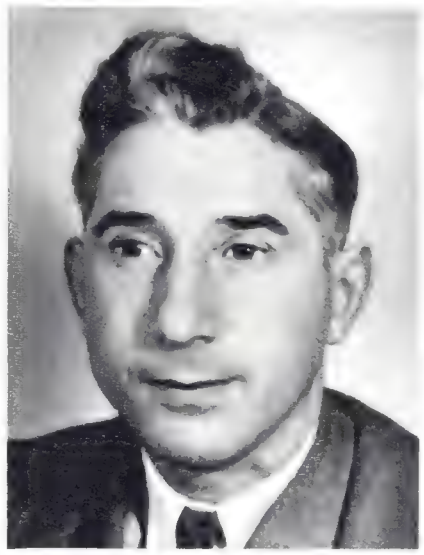
Und Praun stand in Verkaufsverhandlungen, als zwei Schüsse durch seinen Schädel gejagt wurden.

Indes glaubten die Kriminalbeamten der Mordkommission Fürstenfeldbruck nicht im entferntesten an einen Doppelmord. Für sie war der Fall nach flüchtiger Untersuchung klar: Dr. Praun muß seine Haushälterin erschossen und daraufhin Hand an sich selbst gelegt haben.

Elfriede Kloo hatte 17 Jahre an der Seite des Arztes zugebracht, ungeachtet der mannigfachen Beziehungen, die ihr Lebensgefährte immer wieder zu anderen Frauen anknüpfte. Sie war seine einzige wirkliche Vertraute. Die anderen kamen und gingen — Elfriede Kloo blieb.

Sie sah auch gelassen mit an, wie sich im Sommer 1957 das Verhältnis zwischen Praun und Vera Brühne anbahnte. Es ließ sie ebenfalls unberührt, daß der Arzt seine jeweiligen Freundinnen vorübergehend testamentarisch reich zu bedenken pflegte. Aber wann immer der Arzt seine Testamente umschrieb — an der Versorgung, die er für Elfriede Kloo vorgesehen hatte, wurde nichts geändert.

Verhaftet wurde der Büchsenmacher Johann Ferbach alias Dr. Schmitz in Köln. Dieser Mann, ein alter Freund Vera Brühnes, steht unter dringendem Verdacht, mit ihr den Doppelmord am Starnberger See begangen zu haben



Versetzt in den Innendienst wurde Kriminalobermeister Karl Rodatus, der die Untersuchungen im Falle Praun führte. Im Laufe seiner Verhöre freundete er sich mit Vera an. Er brachte ihr Blumen. sie nannte ihn Carlos

Praun hatte schon seit Jahren mit Grundstücken spekuliert und auf diese Weise ein Vermögen gemacht. Er kaufte billig, auch den Besitz in Spanien, und verkaufte teuer. Am 9. April 1959 setzte Praun Vera Brühne als Erbin des Besitztums an der Costa Brava ein. Aber schon im Sommer darauf äußerte er Verkaufsabsichten. Für Vera Brühne schien die Erbschaft in blauen Dunst aufzugehen. Sie mußte diesen Verkauf unmöglich machen.

Mit solchen Überlegungen und Möglichkeiten rechneten die Kriminalbeamten bei dem angesehenen und begüterten Dr. Praun und seinen Bekannten überhaupt nicht, als sie am Tatort, der Villa am Starnberger See, die beiden Leichen fanden. Aus Fürstenfeldbruck war der Kriminalobermeister Rodatus herbeigeeilt und leitete die Untersuchung ein. Dr. Otto Praun und Elfriede Kloo hatten schon vier Tage tot in der Villa gelegen. Praun in der Diele des Hauses, noch mit seinem Mantel bekleidet. Sein Hut und eine Pistole lagen neben ihm.

Rodatus stellte mit sicherem Blick fest: Selbstmord durch Schuß in den Mund. Im Kellergeschoß lag Elfriede Kloo, getötet durch einen aus kürzester Entfernung abgegebenen Genickschuß.

Die Schlußfolgerung des bayerischen Landkriminalisten: Mord im Affekt an der Haushälterin und anschließender Selbstmord des Täters Praun.

Auf der Couch im Wohnzimmer neben der Diele fanden die Männer des Rodatus außerdem eine Kugel und auf dem Velboursteppich eine Blutspur. Die Erklärung des Kriminalobermeisters: Prauns Hund habe sich im Keller mit dem Blut der Haushälterin besudelt und im Wohnzimmer den Fleck hinterlassen. Praun habe auf den Hund geschossen und ihn verfehlt, daher die Kugel auf der Couch. Dann habe Praun den Hund in den Keller gesperrt und sich vor dem Dielenspiegel erschossen. In Hut und Mantel!

Der so schnell und schlüssig arbeitende Kriminalobermeister hielt es nicht für nötig, die Fingerabdrücke an der Tatwaffe zu sichern. Er maß auch dem Umstand keine Bedeutung bei, daß auf dem Tisch des Wohnzimmers vier Gläser standen und zwei Flaschen Kognak, die darauf hindeuteten, daß Besuch erwartet wurde.

Und nicht nur das: Die Kriminalbeamten dachten sich noch nicht einmal etwas dabei, am folgenden Tage zusammen mit dem zur Identifizierung herbeigerufenen Sohn Prauns einträchtig aus eben denselben Gläsern einen Schluck zu sich zu nehmen.

Eine Analyse des Blutfleckes auf dem Teppich wurde nicht vorgenommen. Ohne gerichtsmedizinische Untersuchung wurden die Toten begraben, obgleich allein eine oberflächliche Säuberung der Leiche Prauns hätte offenbar werden lassen, daß der Kopf Prauns zwei Einschußstellen aufwies, die jede für sich tödlich waren. Und ein Toter kann sich nicht selbst erschießen. Auch einem Brief an Elfriede Kloo, in dem der Name Dr. Schmitz als Interessent für den spanischen Besitz genannt wurde, maßen die Kriminalisten keine Bedeutung bei. Und gerade dieser Brief sollte später bei den Ermittlungen eine besondere Rolle spielen.

So zurückhaltend der Obermeister Rodatus in der Beachtung einfachster kriminalistischer Grundsätze war, so wenig Zurückhaltung legte er sich indessen im Umgang mit einer Frau auf, die an einer Verschleierung des wahren Tatbestandes und einer intimen Kenntnis der polizeilichen Ermittlungsergebnisse brennend interessiert sein mußte.

Der 45jährige Kriminalist aus Fürstenfeldbruck freundete sich mit Vera Brühne an. Häufige Besuche in ihrer Wohnung und Präsente von Blumen und Pralinen führten zu einer Duzfreundschaft, die allerdings ein Ende nahm, als der biedere Rodatus für Vera Brühne nicht mehr von Nutzen war.

Heute läuft gegen den für Vera Brühnes Charme empfänglichen Familienvater ein Disziplinar-Untersuchungsverfahren. Die Landpolizeidirektion Oberbayern hat den Fall Praun, der zu einem Fall Vera Brühne geworden ist, übernommen.

Der Sohn Günther des toten Praun hatte sich nicht vorstellen können, daß sein Vater erst einen Mord und dann einen Selbstmord verübt haben soll. Mit Hilfe eines befreundeten Anwalts

Weiter auf der übernächsten Seite

Bellinda

Strümpfe

bildschön

und

preiswert

„Ich pfeif' auf den Regen, ich trage –
BELLINDA 644! Dieser nahtlose „Helanca"-Strumpf ist hochelastisch und hauchdünn (20 denier). Deshalb sitzt er auch ausgezeichnet, wirkt elegant und hält doch angenehm warm.

Bellinda

Zum Rendezvous –
BELLINDA 66. Ein eleganter Nahtlos-Strumpf. Sehr apart wirkt er in den neuen Modefarben.

Bellinda

Wenn es kühler wird –
BELLINDA 444 mit Naht, aus kräftigerem „Helanca" (2 x 20 den.), hochelastisch, noch wärmer (DM 5,90).

Bellinda

Sportlich elegant –
BELLINDA 633. Der kräftige Nahtlos-Strumpf (30 den.) zeichnet sich durch große Haltbarkeit aus.

Bellinda

Das BELLINDA-Sortiment reicht von den preisgünstigsten bis zu den hochwertigsten Qualitäten! Hier eine Auswahl:

Bellinda

6	20 denier, unter den Nahtlos-Strümpfen der preisgünstigste	1,95
88	Ein 20 den.-Strumpf, mit Naht preiswert und sehr vorteilhaft	
33	30 denier, mit naht, elastisch und extra strapazierfähig	

Bellinda

66	20 den., nahtlos, ein sehr eleganter u. preiswerter Strumpf	2,95
633	30 denier, nahtlos, kräftiger und noch strapazierfähiger	
5	60 den., mit Naht, ein unverwüstlicher Gebrauchsstrumpf	

Bellinda

600	20 den., nahtlos, laufmaschensicherer dank „Mikronetz"!	3,90
606	20 den., nahtlos, hochelegant u. fein, mit geketteter Spitze	
644	20 den., nahtlos. Ein transparenter HELANCA-Strumpf	

Bellinda

555	60 den. m. Naht und elastischem HELANCA-Doppelrand	4,90
604	2 x 20 den. HELANCA nahtlos hochelastisch und wärmend	
404	2 x 40 den. HELANCA m. Naht strapazierfähig u. wärmend	

Bellinda der beliebte Markenstrumpf

Sportliche Eleganz

zeichnet diese extraflache Junghans-Damenarmbanduhr aus. Modell 73/5458, stoßgeschützt DM 75.–, in Gold DM 198.–. Andere Modelle mit allen Vorzügen der weltbekannten Herstellermarke ab DM 46.– im Uhrenfachgeschäft.

Junghans

Die größte Uhrenfabrik des Kontinents

Gass P 426

Frau Veras Gewerbe

Fortsetzung von Seite 14

konnte er nachweisen, wie nachlässig die Ermittlungen geführt worden waren. Es gelang ihm, die Exhumierung und Untersuchung der Leiche seines Vaters durchzusetzen.

Am 28. Oktober 1960 wurde die Leiche in das Gerichtsmedizinische Institut übergeführt. Die Sektion ergab, daß Praun sich nicht in den Mund geschossen hatte, wie das Ermittlungsergebnis des Obermeisters Rodatus lautete, sondern durch zwei Schüsse in den Kopf getötet worden war.

Nunmehr stand für Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft fest, daß es sich um einen Doppelmord handeln müsse. Eilends mühten sich die Beamten, noch vorhandene Spuren am Tatort zu sichern. Nahezu acht Monate nach dem Mord entdeckten sie Blutspuren an einem Lichtschalter, die von Rodatus nicht zur Kenntnis genommen worden waren. Es war aber nicht mehr möglich, die Blutgruppe zu bestimmen oder Fingerabdrücke festzustellen. Auch die nachträgliche gerichtsmedizinische Untersuchung des Blutfleckes auf dem Wohnzimmerteppich brachte kein Ergebnis.

Bedurfte es nach der Sektion der Leiche Prauns keines kriminalistischen Scharfsinns, um einen Mord zu konstatieren, so war die Frage nach dem Täter oder den Tätern nicht so leicht zu beantworten. Wo war das Motiv zu suchen? Der Verdacht auf Vera Brühne wurde immer stärker. Sie allein hätte allenfalls ein Motiv gehabt, Praun zu beseitigen. Denn für sie ging es um eine Millionenerbschaft.

Die Landpolizeidirektion Oberbayern nahm sich nun auch den Brief vor, den man in der Mordvilla gefunden hatte. Mit diesem Schreiben mußte sich der Mörder Eingang in das Haus am Starnberger See verschafft haben. Der Brief war an Elfriede Kloo adressiert und lautet: „Liebe Friedel! Der Überbringer dieses Briefes ist Dr. Schmitz, nimm ihn gut auf ... Gib Obacht, habe Dich für meine Frau ausgegeben ... Hat eine großartige Idee für den unteren Raum ... Will Haus kaufen. Gut zu essen geben ... Zeige ihm unsere Räume und sei nett zu ihm ..." Das Schreiben war von der Costa Brava datiert, wo Dr. Praun seinen spanischen Besitz hatte. Unterzeichnet war es von Dr. Praun. Der Mann, der in dem Schreiben Dr. Schmitz genannt wurde, konnte der Mörder sein.

Diese Vermutung wurde noch durch die Vorgänge am Gründonnerstag 1960 bestärkt. Gegen 17 Uhr hatte Praun in seiner Münchner Praxis einen Anruf erhalten und seiner Sprechstundenhilfe Renate Meyer gesagt: „Stell dir vor, die Vera ist mit dem Dr. Schmitz schon auf dem Wege nach draußen (zu der Villa am Starnberger See), und ich wollte doch noch vorher verschiedenes mit ihr besprechen."

Um 18.50 Uhr setzte sich Praun in seinen Wagen und fuhr zum Starnberger See. Etwa eine Stunde später war er tot.

Der Brief, dem die Kriminalbeamten eine große Bedeutung beimaßen, ist vermutlich jedoch vom wirklichen Mörder zur Irreführung der Polizei am Tatort zurückgelassen worden. Die Unterschrift Prauns ist wahrscheinlich gefälscht. Das Schreiben wäre auch wenig geeignet gewesen, dem Täter Zugang zur Villa zu verschaffen, denn Elfriede Kloo wußte, daß Dr. Praun am Mordtage in München und nicht an der Costa Brava war, von wo dieser Brief an sie abgeschickt sein sollte. Außerdem ist jetzt erwiesen, daß Vera Brühne dieses Schreiben verfaßt hat. Sie hat es auf einer Schreibmaschine geschrieben, die ihrem Untermieter gehörte und die von der Polizei nach intensiver Fahndungsarbeit in dem Geräteschuppen eines Sägewerks in Olpe in Westfalen entdeckt worden ist.

Auf dieser Schreibmaschine hatte Vera Brühne drei Jahre zuvor auch anonyme Briefe an eine junge Rivalin getippt, die ihr einen gutsituierten Akademiker ausgespannt hatte.

„Den will ich behalten, den muß ich behalten", tobte Vera Brühne, als sie von der Verlobung ihres Freundes mit dem jungen Mädchen erfuhr. Die Braut war nur halb so alt wie sie selber. Als „eine, die es gut mit Ihnen meint", verfaßte sie einen anonymen Brief, in dem sie die junge Braut fragte: Sie kenne wohl das Vorleben ihres Verlobten nicht, der sich jahrelang nachts mit Frauen herumgetrieben habe. Auch mit solchen, die älter gewesen seien als er. Vera Brühne vergaß nicht, bei dieser Arbeit Handschuhe anzuziehen, um Fingerabdrücke zu vermeiden.

Sie hatte es immer verstanden, mit dem ganzen Raffinement einer erfahrenen Frau ihre Anziehungskraft, die sie auf Männer ausübte, in ein möglichst angenehmes, von materiellen Sorgen ungetrübtes Dasein umzusetzen. Vera Brühne war bis hoch in die Vierzig eine blendende Erscheinung.

In den letzten Jahren freilich trat, fast unmerklich, eine Wandlung ein. Wohl verstand es Vera Brühne immer noch, Männer zu faszinieren, aber dieselben Männer konnten auch beim besten Willen nicht übersehen, daß sie eine nahezu fünfzig Jahre alte Frau umschmeichelten. An der Seite dieser Fünfzigerin jedoch saß ein hübsches, frisches Mädchen.

Vera Brühne, die lebensbewanderte Frau, war sich im klaren darüber, daß ihr Charme immer brüchiger wurde. Wenn sie ausging, nahm sie ihre Tochter mit und spielte die große Schwester. Es gab manchen Mann, der sich für Sylvia interessierte und die Mutter dabei in Kauf nahm.

So setzte die alternde Frau geschickt ihre Tochter ein, und das bisherige Leben Sylvias verlief zu einem beträchtlichen Teil in Nachtbars, neben bejahrten Herren mit dicken Brieftaschen, die Vera Brühne banale Sprüche über ihr fabelhaftes Aussehen ins Gesicht sagten – und insgeheim der Tochter zuzwinkerten.

Sylvia mußte mit anhören, wie Männer ihrer Mutter vorbeteten, sie würden sie auf Händen tragen. Sylvia mußte mit ansehen, wie ihre Mutter mit Geschenken überhäuft wurde. Solange sich Sylvia zurückerinnern kann – alles, alles drehte sich um ihre Mutter.

Jetzt ist Sylvia allein. Ihre Mutter, Vera Brühne, sitzt seit dem 3. Oktober 1961 unter Mordverdacht in Untersuchungshaft.

Aber wer war der mutmaßliche Mittäter, jener ominöse Dr. Schmitz, den Praun am Mordtage zusammen mit Vera Brühne in seinem Landhaus erwartet hatte? Zwei Anhaltspunkte wiesen die Kriminalpolizei nach Köln: eine Nerzstola und ein Volkswagen.

Im August 1957 war Vera Brühne mit ihrer Tochter und einer Freundin namens Jo in Garmisch. Ein älterer Herr bot sich an, die Damen zum Abendessen einzuladen. Jo legte ihre Nerzstola um, Wert etwa 3000 Mark. Vera und Jo gerieten sich wegen des Tischherrn in die Haare. Jo und der Herr suchten ein anderes Lokal auf. Mutter und Tochter legten sich im Hotelzimmer schlafen. Freundin Jo kehrte am frühen Morgen in das gemeinsame Zimmer zurück und ging ebenfalls zur Ruhe. Als sie erwachte, waren Vera Brühne und Tochter Sylvia – und der Nerz verschwunden.

Nach München zurückgekehrt, forderte Jo ihre Freundin auf, keine Witze zu machen und den Pelz herauszurücken. Vera Brühne reagierte nicht, und so erstattete Jo Anzeige. Eine po-

Weiter auf Seite 138

Mende, gib mir meine Stimme wieder

Gewählt und des Wortbruchs beschuldigt: Dr. Mende

Klage um die verlorene Stimme: FDP-Wähler Freise

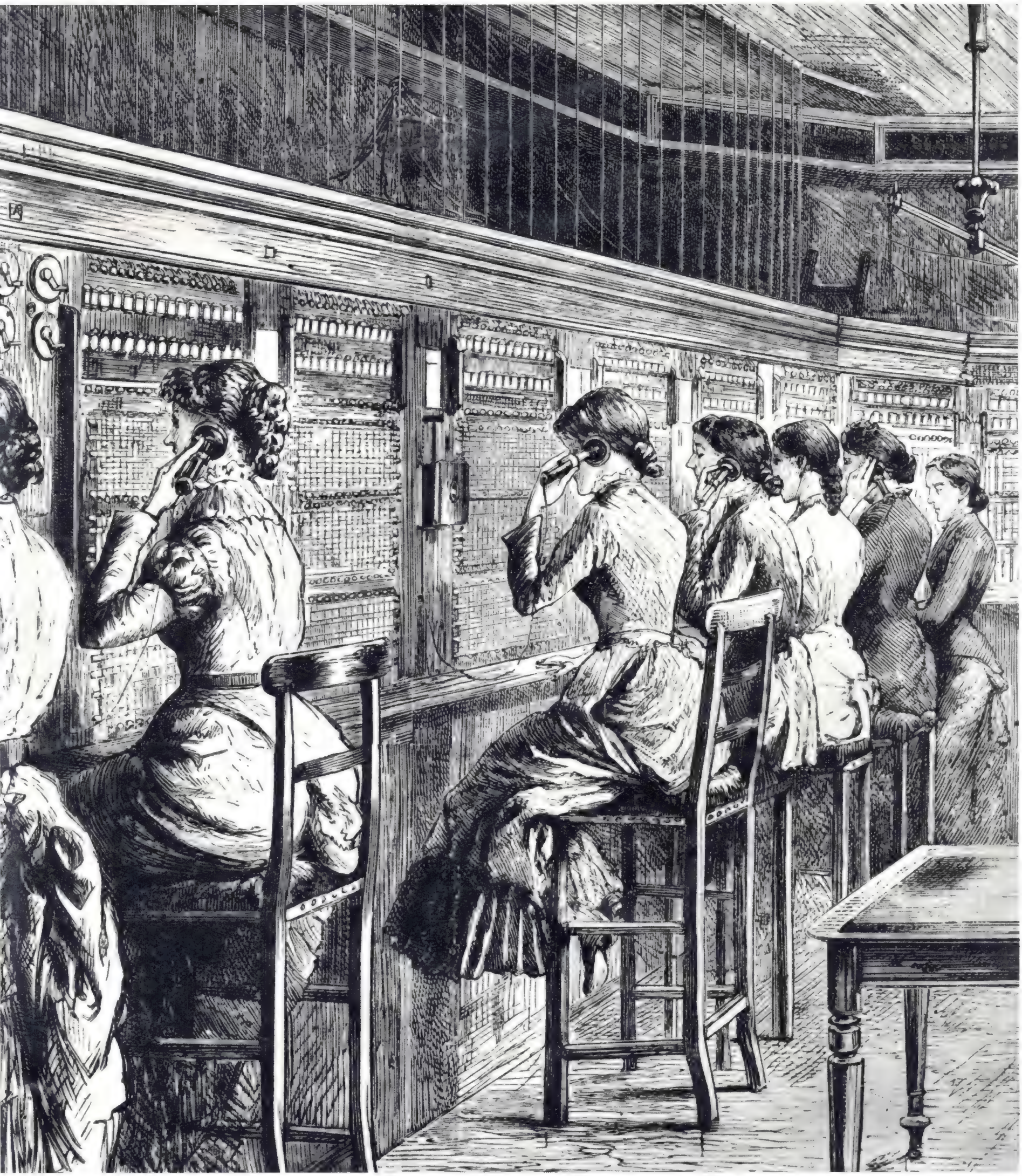
Der Godesberger Zahnarzt Dr. Manfred Freise gab bei der Bundestagswahl seine Stimme der FDP. Er tat dies, weil er genug hatte von Adenauers Politik und weil FDP-Chef Mende versprach, daß seine Partei nie und nimmer dem alten Kanzler ihre Stimmen geben würde. Was aber nach der Wahl geschah, mußte den Zahnarzt erbosen: Dr. Mende und seine Gefolgschaft waren nicht mehr grundsätzlich abgeneigt, Adenauer wieder das Zepter der Macht in die Hand zu geben. Das Ende des Bonner Koalitionshandels wartete Dr. Freise gar nicht ab. Er fühlte sich betrogen und ging zum Amtsgericht Bonn. Mit einer Klage gegen Dr. Mende will er feststellen, ob es ein Treuebruch ist, wenn ein Politiker Versprechen bricht, auf die Millionen seiner Wähler bauten. Der Stern hat dazu Prof. Eschenburg von der Universität Tübingen gefragt. Seine Antwort: „Durch ein Wahlversprechen entsteht kein Rechtsverhältnis. Folglich ist ein Wahlversprechen nicht einklagbar. Das Entscheidende aber ist, daß nach dem Grundgesetz ein Abgeordneter an Aufträge nicht gebunden und nur seinem Gewissen unterworfen ist. Also ist er auch an seine Versprechungen nicht gebunden. Dr Freise kann Dr. Mende nur moralisch verurteilen – und sich bei der nächsten Wahl in vier Jahren daran erinnern."

„Herr, Sie sind ein Esel", waren die ersten Worte, die der 28jährige bärtige Schulmeister Philipp Reis probeweise in jenes kleine Holzkästchen rief, mit dem er Töne und Stimmen von einem Raum in den anderen zu übertragen versuchte. Bei der ersten öffentlichen Vorführung ging es dann geziemender zu: Im Oktober 1861 demonstrierte Lehrer Reis die unglaublichen Fähigkeiten seiner Erfindung vor dem erlauchten Physikalischen Verein zu Frankfurt. Das Telefon war geboren. Jetzt feiert es, verbessert, verfeinert und in 125 Millionen Exemplaren verbreitet den 100. Geburtstag

1961: Am roten A-Bomben-Telefon hängt unser Schicksal

Jahrhundertwende: Rund 300 000 Telefonanschlüsse gab es schon um 1900 in

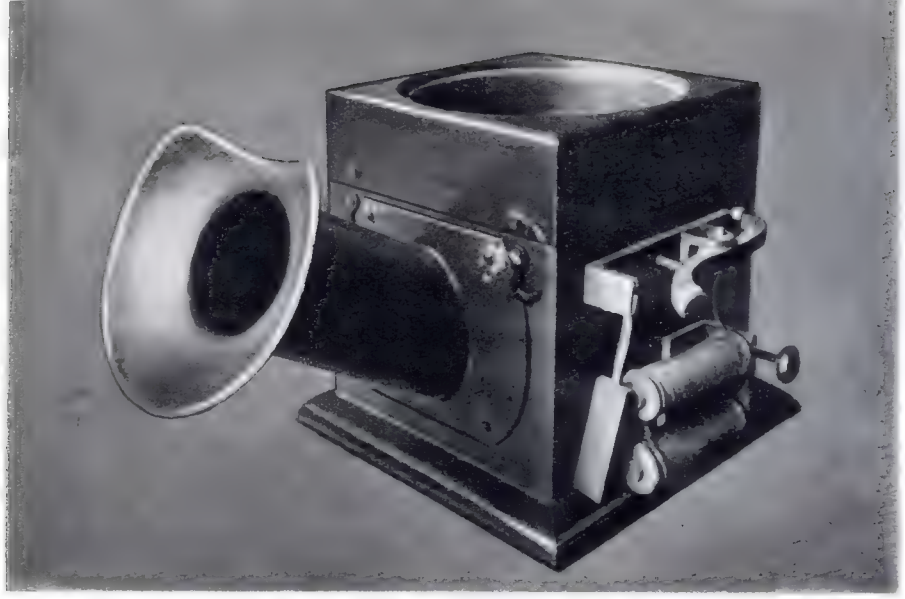
Hundert



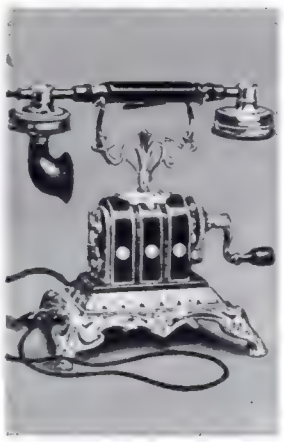
Deutschland. Jede Verbindung, ob Ortsgespräch (Kosten 5 Pf) oder Ferngespräch, mußten die Fräulein vom Amt vermitteln

Jahre auf Draht

100 Jahre auf Draht



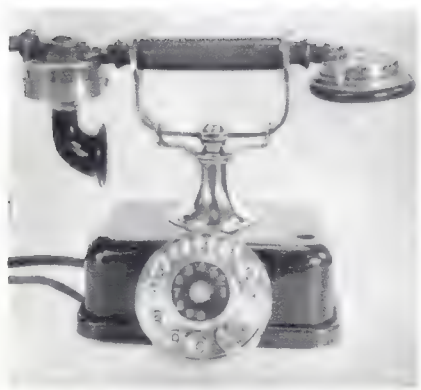
Das Geburtstagskind: So sah das erste Telefon des Schulmeisters Reis aus



Es begann mit dem Kurbelkasten. Ehe das Telefon zum Fernsprecher wurde, wurde der Klingelstrom mit einer Handkurbel erzeugt

Telefon-Oper hieß vor siebzig Jahren der letzte Schrei. In Budapest gründete ein Elektromeister mit dem Fußballernamen Puskas eine „Telefon-Zeitung". Für einen Jahresbeitrag von 30 Mark konnte sich jedermann eine Leitung ins Haus legen lassen, durch die Nachrichten und Berichte übertragen wurden. Die „fettgedruckten" Überschriften kündigte die Telefon-Zeitung durch einen schnarrenden Summerton an. Am Abend wurden den Mithör-Abonnenten Direktübertragungen aus Konzertsälen und aus der Oper ins Haus geliefert. Die kuriose Budapester Telefon-Zeitung hat heute ihre Nachfolger in den verschiedenen Fernsprechansagediensten der Post, über die man das Wetter, die genaue Zeit, Kochrezepte, Lottoergebnisse und die neuesten Kurznachrichten erfahren kann

Quasselstrippe nennt der Volksmund das Telefon und jene jugendlichen Telefonier-Fans, denen das stundenlange Drahtgespräch als vollwertiger Ersatz für den Salon und das Kaffeekränzchen von einst dient. Die Bundespost als Verwalterin und Kassiererin ist allerdings mit Dauersprechern dieser Art weniger zufrieden als mit Geschäftsanschlüssen. Denn Firmenzentralen mit zehn Amtsleitungen und Dutzenden von Nebenstellen bringen die immensen Kosten eines perfekten Telefonnetzes eher wieder herein als „Tante-Emma-Anschlüsse" (wie die privaten Telefone bei den Leuten von der Post genannt werden). Immerhin kann die Post gegenwärtig an jedem Tag Gebühren für rund 12 Millionen Privat- und Geschäftstelefonate kassieren. Diese gewaltige Zahl von Gesprächen ist überhaupt nur möglich, weil findige Techniker kurz nach der Jahrhundertwende den Dreh mit der Wählscheibe ausgetüftelt und damit dem Selbstwähl-Telefonverkehr den Weg gebahnt haben. Wenn heute der Telefonverkehr einer Millionenstadt noch immer per Hand vermittelt würde, müßten fast alle Frauen dieser Stadt als „Fräulein vom Amt" arbeiten



Vor 40 Jahren: Die ersten Wählscheiben-Apparate waren unförmig

1924: Dieser „Tischfernsprecher" galt einst als besonders formschön

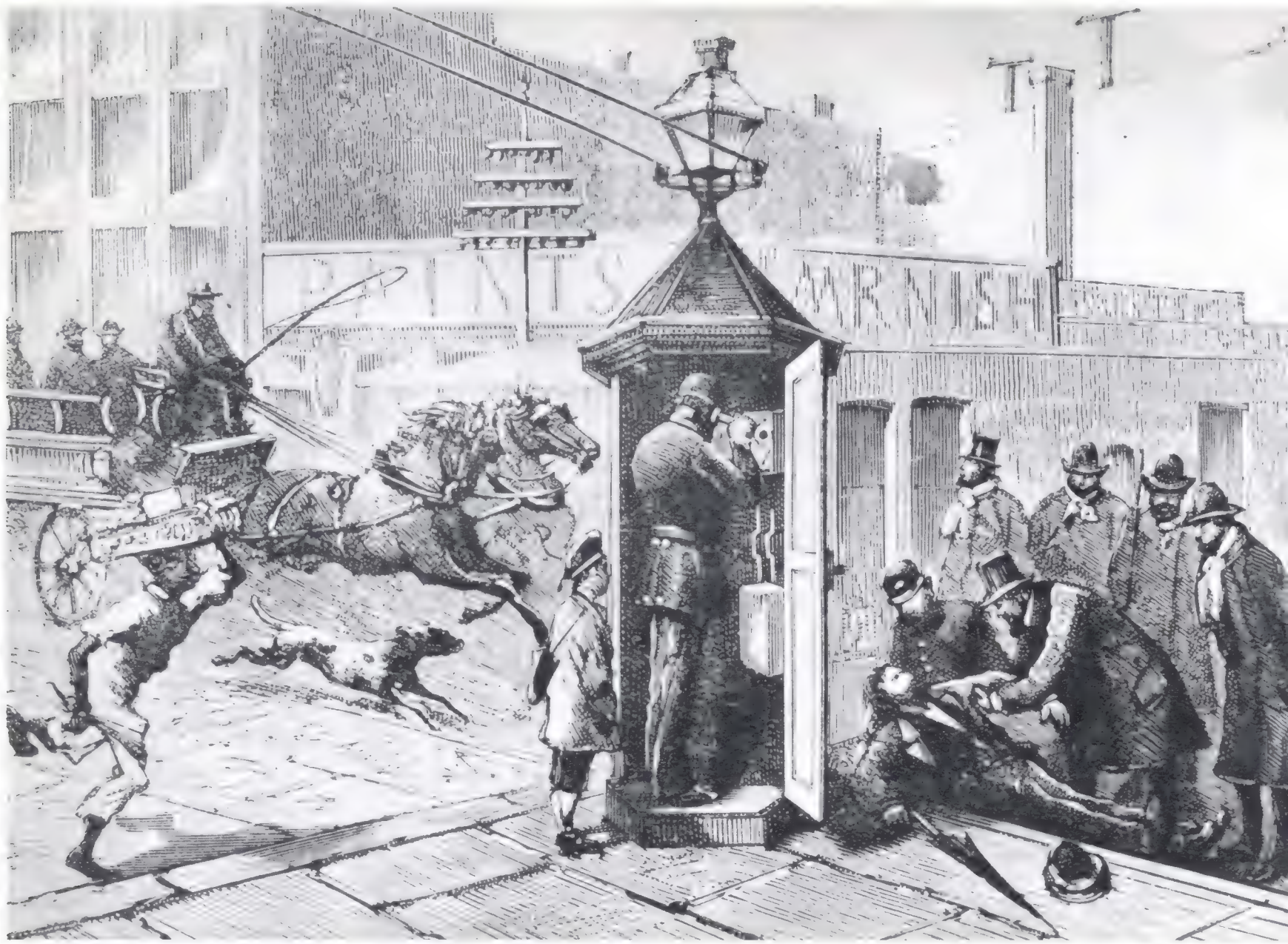
Heute: Das Telefon hat klare Linien bekommen. Beliebte Farbe: Weiß

Der nächste Schritt: Die Wählscheibe wird durch Drucktasten ersetzt

Männer wollen verwöhnt werden und was täte eine Frau wohl lieber, als ihren Mann verwöhnen? Das fängt schon beim Frühstück an. Trinkt er gern guten Kaffee – und die meisten Männer tun das, auch wenn sie es nicht sagen – dann machen Sie ihm eine besondere Freude, wenn Sie ihm Onko Kaffee vorsetzen. Der beste aller Bremer Onko Kaffees ist Onko-Gold.

Aber warum sollte ein Mann nicht auch seine Frau verwöhnen – z. B. mit dem neuen ONKO-KAFFEE-AUTOMATEN? Völlig selbsttätig brüht er einen köstlichen Kaffee – und immer gleich gut. Man braucht nur das Wasser einfüllen, den frisch gemahlenen Onko Kaffee auf den Filter zu schütten. In wenigen Minuten ist das herrlich duftende Kaffeegetränk fertig und wird sogar auf Trinktemperatur gehalten. Der Onko-Kaffee-Automat erschließt die ganze Fülle der feinen Aromastoffe.

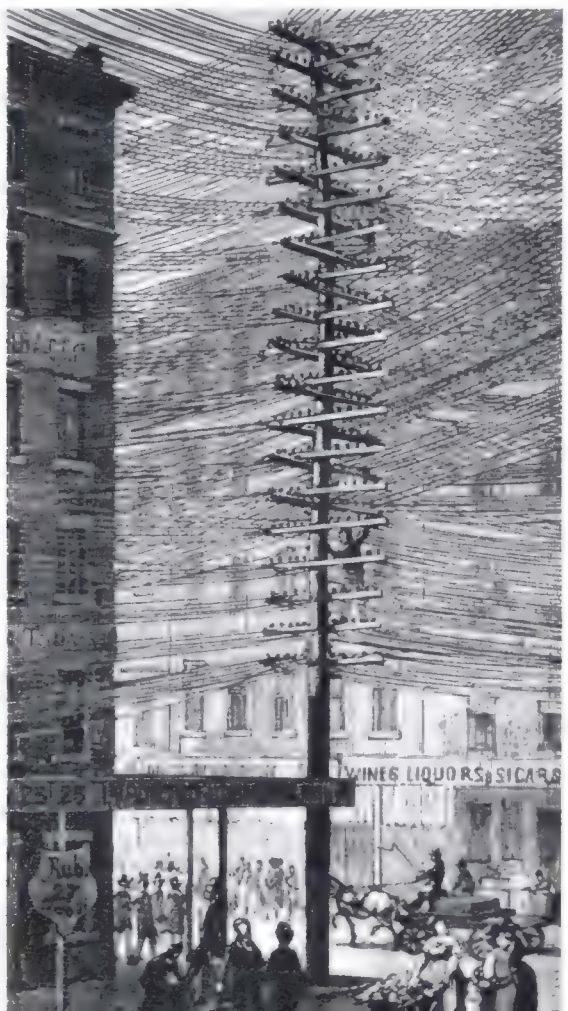
Vollkommener Kaffee —
ONKO KAFFEE
vollendete Zubereitung —
ONKO AUTOMAT



Hilfe — Polizei! Schon 1882 stellte die Polizei von Chikago die erste Notrufsäule auf, um bei Unfällen schneller und bei Verbrechen schlagkräftiger eingreifen zu können. Ein weiter Weg mit den verschiedensten technischen Zwischenstufen führte schließlich zum heute üblichen Funkstreifenwagen, zum Funkstreifenpferd, wie es die Polizei in Nordrhein-Westfalen einsetzt, und zum Taschenfernsprecher, wie ihn die Hamburger Streifenbeamten demnächst bekommen sollen. Amerika ging auch in der Fernsprechdichte stets voran. Als 1881 in der Reichshauptstadt die „Stadtfernsprecheinrichtung Berlin" mit 48 Anschlüssen eröffnet wurde – an erster Stelle unter dem Buchstaben A verzeichnet das erste Berliner Telefonbuch: „Abgeordnetenhaus, Bureau desselben; Fernsprech-Nummer 95" – war bereits in allen amerikanischen Städten mit mehr als 15 000 Einwohnern ein Ortsnetz Selbstverständlichkeit

100 Jahre auf Draht

Hilfe — Draht! Ein Gewirr von Drähten drohte am Ende des vorigen Jahrhunderts die Großstadtstraßen zu verdunkeln. Das Telefon hatte seinen Siegeszug angetreten und mit ihm der lästige Telefondraht. Später legte man die Drähte zusammengefaßt zu dicken Kabeln unter die Erde, aber bald reichten auch diese Kabelleitungen nicht mehr aus. Heute können dank raffinierter technischer Hilfsmittel über eine einzige Doppelleitung bis zu 2700 Gespräche gleichzeitig geführt werden. Die Post ergänzt das Fernsprechnetz zudem durch Richtfunkstrecken, über die Tausende von Gesprächen drahtlos abgewickelt werden



Zwei Worte: Ein Bier!

Ich komme soeben aus dem Theater, meine Lieben, – es war wieder ein ganz großes Erlebnis! Aber jetzt – wissen Sie, wo ich jetzt bin? Ich sitze in der Theaterbar und trinke mit meinen Freunden ein herzhaft-kühles und erfrischendes Glas Bier, auf das ich mich schon seit dem dritten Akt gefreut habe. Ein Theaterbesuch ohne einen fröhlichen Bierumtrunk als Abschluß ist kein Theaterbesuch, – meinen Sie nicht auch?

Bier macht den Durst erst schön

100 Jahre auf Draht

WALTHER KIAULEHN

Als Philipp Reis vor hundert Jahren sein „Telephon" vorführte, eine Apparatur zur elektrischen Übertragung von Tönen, kam keiner seiner Zeitgenossen darauf, das Wort „Telephon" mit „Fernsprecher" zu übersetzen. Zwar heißt „Phon" Stimme, doch dachte man kaum an die menschliche Stimme, wenn man vor dem Apparat von Reis saß. Das gesprochene Wort wurde vom Telefon nur als Karikatur wiedergegeben, es klang verzerrt, näselnd und quäkend. Ganz anders war es mit dem Geigenspiel, es kam edel und rein aus dem Empfänger.

Philipp Reis war ein deutscher Schulmeister. Er wollte mit seinem „Telephon" nicht unbedingt eine nützliche Sache schaffen, sondern erst einmal beweisen, daß man Schallschwingungen mit Hilfe des elektrischen Stroms über weite Strecken fortpflanzen kann. Das war ihm gelungen, und daß der Geigenton aus seinem Apparat so ganz besonders schön herauskam, war eine zusätzliche Freude für ihn, denn er liebte das Geigenspiel. Übrigens war der erste Tonempfänger, den sich Reis gebastelt hatte, aus einer Geige entstanden. In eins der Schallöcher hatte er eine Stricknadel gesteckt, die zur Hälfte mit Draht umwickelt war. Durch die elektrischen Stromstöße wurde die Nadel und mit ihr der Klangkörper der Geige in Schwingungen versetzt und begann zu tönen.

Wie man sieht, war es eine Erfindung des späten Biedermeiers und hatte zunächst mehr mit Schubert und Johann Strauß zu tun als mit Siemens und Halske und dem ganzen elektrischen Zeitalter. Es war denn auch ein Amerikaner, Graham Bell, der den Dreh fand, mit dem das Telefon wirklich und sozusagen mit einem Schlag zum Fernsprecher wurde. Nichts an dem „Bellschen Telephon" erinnerte mehr an Geige und Musik. Es sah aus wie ein kleinerer Bierschlegel, gab jedoch die menschliche Stimme ohne jede Verzerrung weiter. Auch war der amerikanische Apparat viel billiger als der deutsche. Empfänger und Sender waren eins. Wollte man hören, preßte man den Bierschlegel mit dem dicken Ende ans Ohr, wollte man sprechen, hielt man ihn vor den Mund. Die Sache war hochbrauchbar, hatte jedoch einen kleinen Nachteil.

Der Ton war sehr leise. Man mußte schon etwas forsch sprechen, wollte man verständlich sein. Um diesen Zwang zur Forsche dem Partner deutlich zu machen, schrie man, wenn es klingelte, erst ein paarmal „Hallo" in den Apparat, und „Hallo" kam es zurück, womit der andere zu erkennen gab, daß auch er sehr forsch und frisch sprechen wollte.

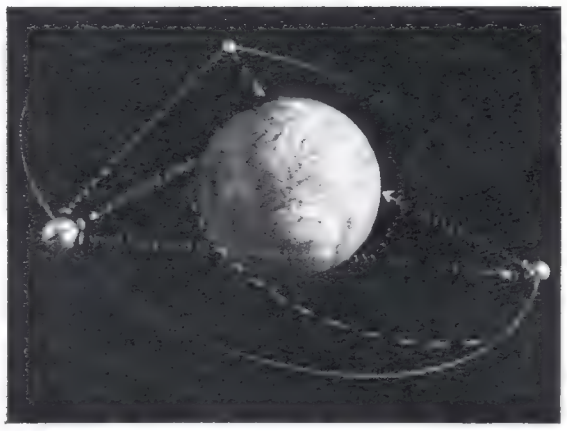
Das Wort „Hallo" gehörte gewissermaßen mit zu der Erfindung. Ohne „Hallo" ging es nicht. Zu einer amerikanischen Sache, die das „Telephon" jetzt geworden war, paßte das Wort ja auch sehr gut. Es hatte den zutraulich-hemdsärmeligen Charakter der Pionierzeit und klang so wie „Frischauf!" oder „Endlich ausgeschlafen, alter Junge!".

Für europäische Ohren war es allerdings schrecklich. Der Übergang vom zarten Geigenstrich zum ruppigen „Hallo" war nur Republikanern zumutbar. Doch wer telefonieren wollte, mußte „Hallo" sagen, da half kein höfisches Bedenken. Selbstverständlich sah man in Europa die Nützlichkeit des Fernsprechers ein. Doch man schüttelte sich auch vor seiner Vulgarität und seinem Klingelgerassel.

Ein Aristokrat in Paris hatte sich so um 1880 ein Telefon zugelegt, und ein Freund, der ihn besuchte, sah erstaunt, wie die neue Sache funktionierte. „Früher", so sagte er, „hast du geklin-

Weiter auf der übernächsten Seite

Hallo Amerika! Fünf Jahre nach der Geburt des Reisschen Telefons gelang es zum ersten Male, ein Seekabel quer durch den Atlantik zu verlegen. Die größten Schiffe jener Zeit wurden für dieses „waghalsige Unternehmen" eingesetzt (1866). Das Kabel taugte freilich nur zur Telegrammübermittlung. Telefongespräche über Funk zwischen der Alten und der Neuen Welt gibt es erst seit 1927, eine Telefon-Kabelverbindung sogar erst seit 1956. Heute arbeiten die Techniker an neuen Projekten, die transozeanischen Telefonverbindungen zu verbessern. Sie wollen mit Hilfe erdumkreisender Nachrichten-Satelliten eine Telefonbrücke rings um den Erdball errichten. Der erste nicht-militärische Telefon-Satellit, finanziert von einer amerikanischen Elektro-Firma, soll schon im nächsten Jahr starten



Hallo — auch unterwegs. Selbst auf Reisen braucht heute niemand mehr auf die Annehmlichkeiten eines Telefons zu verzichten. Zugfernsprecher bei der Eisenbahn, Telefon im Flugzeug, Privatanschluß im Auto – überall besteht über UKW-Funk Anschluß an das Telefonnetz, das wie ein feines Aderwerk die Welt umspannt. Der Münchner Finanzexperte Münemann zum Beispiel steht gleich mit drei „beweglichen Fernsprechanschlüssen" im Telefonbuch: zwei im Auto, einer auf seiner Motorjacht. In den zwanziger Jahren, als das Telefon noch nicht bis in den letzten Winkel unseres Lebens reichte, kamen findige Hotelbesitzer auf die Idee, wenigstens ihren spazierenfahrenden Gästen ein „Auto-Telefon" zu bieten. Sie stellten an Parkwegen und Straßenecken kleine Telefonsäulen auf, von denen aus die Hotelgäste über direkte Leitung ihre Bestellungen an das Hotel durchtelefonieren konnten

Fasse Dich kurz Knigge am Telefon

Die erste „Anweisung für Benutzung der Fernsprecheinrichtung" aus dem Jahre 1881 erzählt, wie sich das Fräulein vom Amt damals zu melden hatte: „Hier Amt, was beliebt?" Heute ist das Telefon so elektronisiert und automatisiert, daß uns, wenn wir eine Amtsnummer wählen, meist eine monotone Stimme entgegentönt: „Hier ist die Auskunft, warten Sie bitte auf die Meldung der Beamtin . . . Hier ist die . . . usw. usw."

Der Ansageautomat kann nicht höflicher sein – aber wir sollten. Denn auch fürs Telefonieren gibt es einen Knigge.

„Fasse Dich kurz" – stand einst in allen Telefonzellen, doch die gestrenge Aufforderung soll hoffentlich nicht auch für zu Hause

Darf man telefonisch gratulieren?

gelten. Bei verliebten Teenagern ist diese Etikette-Mahnung ohnehin vergeblich. Für alle anderen aber gilt: Man ruft nicht vor neun Uhr morgens und nicht nach neun Uhr abends an – es sei denn, man kennt den Fernsprechpartner so genau, daß man weiß, er oder sie geht doch erst spät zu Bett.

Bei den Telefon-Mädchen, den Herrscherinnen über eine „Vermittlung", ist es längst ein schöner Brauch: Man meldet sich mit „Guten Morgen, hier ist die Firma Meier". Im privaten Drahtgespräch sollte diese Regel auch gelten. Wer sich als Nummer vorstellt, wer nicht Zeit hat, dem anderen einen „Guten Tag" zu wünschen, ist unhöflich. Das „Hallo" scheint zum Glück aus der Mode zu kommen.

Darf man eigentlich seinem Chef per Ortsgespräch zum Geburtstag gratulieren? Die einschlägigen Bücher sagen deutlich „nein". Nur unter wirklich guten Freunden wollen die Anstands-Apostel das Telefon als Glückwunsch-Mittler zugelassen sehen. Völlig unmöglich benimmt sich auf alle Fälle, wer fernmündlich kondoliert – selbst wenn die Schwiegermutter die Verstorbene sein sollte.

Eine andere Frage lassen alle Knigges und Frau Pappritz einfach offen. Was tun, wenn jemand anruft, während auf dem Fernsehschirm die Krimi-Serie gerade ihrem Höhepunkt zugeht? Nicht abheben ist bestimmt nicht höflich. Besser ist dann schon die knappe Nachricht: „Ich sehe fern. Kann ich später zurückrufen?"

Wenn meine Mutti samstags Kuchen backt, kommt auch jedesmal Libby's Milch in den Teig. Deshalb schmeckt er auch besonders gut. Wenn der Teig dann in der Form ist, bekomme ich die Schüssel zum Auskratzen. Manchmal lässt Mutti absichtlich noch ein bisschen vom Teig für mich übrig. Das finde ich prima.

Michael Heinze
12 Jahre,
Mannheim

Libby's Milch... die sahnige!

100 Jahre auf Draht

gelt, und sofort kam jemand gerannt. Heute klingelt der Apparat, und sofort kommst du angerannt!"

Als man Wilhelm I., dem Kaiser mit dem weißen Backenbart, ein Telefon in sein kleines Palais Unter den Linden gelegt hatte, mußte man ihm die Sache praktisch vorführen. Dabei erhob sich eine verwirrende Frage, nämlich, wer denn am anderen Ende der Leitung stehen sollte, um mit dem Kaiser zu sprechen, und was er denn sagen und wie er den Kaiser ansprechen und ob er vielleicht „Hallo" rufen sollte. Diese Frage war nicht zu lösen, und man kam auf den Ausweg, überhaupt nicht mit dem Kaiser zu sprechen, sondern ihm etwas vorgeigen zu lassen. Es klingelte also beim Kaiser, ein Beamter nahm den Hörer und reichte ihn dem alten Herrn, der ihn ans Ohr hielt, lächelte und nickte.

Auf Wilhelm I. sind mehrere Attentate verübt worden. Doch mit ihm zu telefonieren hat nie jemand gewagt. Auf einen Kaiser zu schießen war eben leichter, als „Hallo" zu ihm zu sagen.

Im amtlichen Telefondeutsch hat sich bis heute die Floskel erhalten: „Sind Sie sprechbereit?" Das ist eine notwendige Frage. Wer sprechen und da-

Erfinder I
Philipp Reis

Erfinder II
Graham Bell

bei wirklich etwas sagen will, muß gesammelt sein und überlegt haben. Menschen, die immerzu sprechbereit sind, können nicht ganz normal sein. Jedenfalls war es früher so.

Als die Bayerische Post um das Jahr 1910 herum das automatische Telefon mit der Wählscheibe in einem Großversuch ausprobieren wollte, suchte es den Münchner Stadtteil Schwabing dafür aus. In Schwabing, wo die Künstler und die Schriftsteller wohnten, gab es die meisten Telefone, und die Mehrheit ihrer Inhaber war immerzu sprechbereit.

Schwabing war von Reformern bewohnt. Stefan George wollte die Orthographie reformieren, Frank Wedekind die Liebe, Georg Fuchs das Theater und Lenin das russische Reich. Wer reformieren will, muß sprechen, und Rede erzeugt Gegenrede. Kurz: Schwabing war das ideale Versuchsfeld für das automatische Telefon. Hier konnten die Techniker in den Schaltzentren beobachten, wie die Relais die Verbindungen zustande brachten und ob sie auch der dichten Folge der immer anderen Zahlenkombinationen gewachsen waren.

Die Welt außerhalb Schwabings blieb allerdings noch lange rückschrittlich. Sie wollte nicht automatisch wählen, sondern sich vom „Fräulein vom Amt" bedienen lassen. Die Telefonistin mit ihrer warmen Stimme brachte den Zauber des Flirts in die technische Apparatur. „Hallo, du süße Klingelfee, hallo, mir tut das Herz so weh!", hieß ein Revueschlager von 1911. In der Erscheinung der Klingelfee deutete sich dem jungen zwanzigsten Jahrhundert eine neue Möglichkeit der Teilnahme an. Der Inhaber eines Telefons heißt ja auch „Teilnehmer". Zu sprechen, ohne gesehen zu werden, war ein Reiz, den

es bis dahin nicht gegeben hatte. Hier konnte auch der Zaghafte kühn sein, die Phantasie durfte sich entfalten, der immer leise summende Draht war ein neuer Weg zur Seele des anderen Menschen.

Das Telefon ist ein ganz und gar technisches Gerät. Seine ersten Formen waren häßlich. Der Mensch mußte sich diesem Ding anpassen. Für feiner geratene Naturen war dieser Zwang ein Greuel. So gab es im Auswärtigen Amt in Berlin zu Bismarcks Zeit nur ein einziges Telefon. Es hing auf einem Korridor an der Wand, und wer telefonieren wollte, mußte mit dem Gesicht zur Wand stehen. Also telefonierte Bismarck nicht. Zuerst telefonierten überhaupt nur „Koofmichs" und Journalisten. Dann kam die Armee an den Apparat. Das Feldtelefon wurde erfunden. Um es in Schwung zu bringen, mußte allerdings das Wort „Hallo" ausgerottet werden. Es war für Vorgesetzte unerträglich, mit „Hallo" statt mit dem Dienstgrad angesprochen zu werden. Folglich wurde das muntere Wort in allen Armeen der Welt verboten, auch in der amerikanischen. Doch alle Verbote halfen nichts. Sowie ein Soldat die Hand zum Telefon ausstreckte, souffilierte ihm eine innere Stimme, „Hallo" zu sagen. Die Ohnmacht der Militärs gegen das Wort „Hallo" zeigt, daß im Telefon magische Fähigkeiten stecken, die von seinen Erfindern nicht beabsichtigt waren, nicht mitkonstruiert worden sind und doch in der Sache hausen wie der Spuk in den schottischen Schlössern.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts baute die Menschheit ihre letzten Widerstände gegen das Telefon ab. Selbst die Chinesen weigerten sich nicht mehr, durch den „Draht der weißen Teufel" zu sprechen. Als das Telefon endgültig als ein lebensnotwendiges Übel erkannt war, paßten es die Techniker sehr schnell der menschlichen Form an. Hör- und Sprachmuschel wurden miteinander in eine handliche Einheit gebracht. Jetzt wollte sogar der Stellvertreter Gottes auf Erden telefonieren; gnädig nahm der Papst das „Goldene Telefon" entgegen, das ihm von der amerikanischen Elektroindustrie auf den Tisch gestellt wurde. Doch auch in dem goldnen Telefon saß der Hallo-Bazillus und wütete fortan sogar in den heiligen Hallen des Vatikans.

Das Telefon kann hexen, es kann böse und es kann gut hexen. Eine der Ursachen für diese Fähigkeiten ist die sogenannte Induktion. Die Stromschwankungen schlagen dabei durch die Isolierungen der Drähte hindurch, und so gerät der Telefonierer plötzlich in ein fremdes Gespräch. Dies geschah mir einmal vor langer Zeit in Berlin. Ich wollte mit einer Konfektionsfirma sprechen, wurde auch richtig verbunden, mußte jedoch warten, bis mein Partner aus einem Lagerraum geholt wurde. Plötzlich war ein anderes Gespräch in der Leitung, ein Gespräch zwischen Liebenden. Sie war wohl ein Mannequin, und er hatte sie angerufen.

Kennwort Rebecca: Das Callgirl

Cocteau und Kabarett
Hildegard Knef Elsie Attenhofer

Es war eine einzige Ziererei, ob man sich treffen könnte und wo und wann, und es ging hin und her, mit ja und nein und gewiß könnte ich, auch heute, aber ich weiß nicht. Mich stieß etwas an, ich weiß nicht wie, und ich sagte: „Ich schlage vor, heute nachmittag um vier Uhr beim Konditor Adler am Dönhoffplatz!" Erst war es ganz still, dann sagte die Männerstimme: „Gehn Sie doch bitte aus der Leitung, wer ist denn da überhaupt?" Ich: „Hier spricht der liebe Gott!" Wieder war es mucksmäuschenstill, und dann sagte das Mädchen: „Also, dann bleibt's bei Adler, um vier!" „Ja", sagte der Mann, „um vier, bei Adler!"

In Amerika kann man fremde Gespräche nicht nur durch Zufall, sondern ganz bewußt, aus Absicht, mithören. In den ländlichen Bezirken werden die meisten Apparate nur an eine Ringschaltung angeschlossen, was die Sache sehr verbilligt. Wer sich also die Zeit vertreiben will, hört mit, was so alles über den Draht gesprochen wird. Dieses Mithören ist gemütlich, gar nicht türenhorcherisch, denn jeder weiß ja, daß alle mithören, es erinnert an Spinnstube und an die Abendgespräche unter der Dorflinde.

Die bösen Möglichkeiten des Telefons wurden – was für die Menschen spricht – viel später entdeckt als die guten. Das Telefon ist eine der Waffen des Erpressers und des Kidnappers. Zu telefonieren scheint dem Verbrecher risikoloser als zu schreiben. So war es auch lange Zeit, solange nämlich, wie man brauchte, um die menschliche Stimme auf Tonband fixieren zu können. In den letzten Jahren gelang es mehrmals, Erpresser und Kindesräuber dadurch zu entlarven, daß man die Tonbandaufnahmen ihrer Telefonstimme über den Rundfunk verbreitete wie Steckbriefe.

„Nachts geht das Telefon, und ich weiß schon, das kannst nur du sein!" Die Liebe in unseren Tagen kann auf das Telefon ebensowenig verzichten wie auf das Weekend. Die Telefongespräche der jungen Liebe sind lang. Romeo braucht dabei nicht mehr auf der Strickleiter zu stehen. Doch auch die käufliche Liebe telefoniert; das Callgirl allerdings faßt sich kurz. „Telefonanruf genügt, komme ins Haus!" Ebenso wie die Liebe hat das Telefon auch Theater und Film bereichert: „Bei Anruf Mord." Das Kabarett, die Tragiker und auch die Lustspielautoren kommen nicht mehr ohne das Telefon aus. Cocteau hat den berühmten Einakter geschrieben, in dem nur eine einzige Person auftritt, die telefonierende Frau, die sich am Ende mit der Telefonschnur erdrosselt. Hildegard Knef telefonierte die Rolle im Fernsehen. Das letzte Wort in Zuckmayers „Des Teufels General" wird durch das Telefon gesprochen: „Selbstverständlich Staatsbegräbnis!"

Sehe ich auf den Boulevardbühnen die immer wieder abgewandelte Szene von der Dame, die im Schäferstündchen mit ihrem Liebhaber von ihrem verreisten Ehemann angerufen wird und nun am Telefon so überzeugend lügt, daß jeder Zuschauer vor Vergnügen vom Stuhl fällt, dann glaube ich nicht an die Prophezeiung der Techniker, daß die Zukunft einem Telefon gehören soll, durch das man nicht nur sprechen, sondern auch sehen kann. Die Telefonlüge ist einfach zu schön, als daß sich die Menschheit das Vergnügen daran rauben lassen wird.

WS 9-91

So beneidenswert sympathisch –
durch **BRYLCREEM**
..die Frisiercreme unserer Zeit
für IHN und für SIE

Brylcreem ist mehr als eine Frisiercreme: Brylcreem formt und pflegt Ihr Haar .. und macht Sie so beneidenswert sympathisch! Ihr Haar wird schöner, bleibt jung und gesund – durch Brylcreem. Und dabei ist Brylcreem so sparsam im Gebrauch: morgens nur eine Fingerspitze voll, und Ihr Haar sitzt tadellos den ganzen Tag.

Brylcreem-gepflegt sieht man Sie immer gern!

Sie ist in sein Haar verliebt, weil es so frisch und gepflegt ist – durch Brylcreem. Und er mag ihr Haar so gern, weil es so seidig-weich, so richtig zärtlich ist – durch Brylcreem.

Brylcreem für IHN und für SIE .. und der Tag kann beginnen.

Brylcreem-gepflegt sieht man Sie immer gern!

BRYLCREEM
Die ideale Frisier Creme

Kleine Tube DM –.90, Normal-Tube DM 1.35, Doppel-Tube DM 2.–

Wie wäscht man Wolle und erhält sie griffig-weich?

Wolle — zart und empfindlich — braucht ganz spezielle Pflege, damit sie nicht verfilzt und ihre Farben nicht auslaufen. Wolle verlangt nach FEWA, denn FEWA ist frei von optischen Aufhellern und allen Stoffen, die der Wolle und ihren Farben schaden könnten. FEWA-gepflegt bleiben Wollsachen duftig, griffig-weich und hautgenehm. Die Farben leuchten wie am ersten Tag.
Für Wolle, wie für alles Feine, alles Zarte, was häufiger gewaschen wird — so schnell mal zwischendurch, im Badezimmer oder in der Küche — FEWA! Es gibt nichts Besseres!

Übrigens: Ihre Wollsachen können Sie mit FEWA so waschen, wie es Ihnen am angenehmsten ist – handwarm oder kalt. Auch in kaltem Wasser ist FEWA voll wirksam.

Alles Feine braucht FEWA!

starkasten

Otto Wilhelm Fischer sah sich in Berlin außerstande, an der Premiere eines seiner neuen Filme teilzunehmen. Er verließ nachmittags die deutsche Hauptstadt, weil 250 Obstbäume für seinen Besitz in Lugano angeliefert wurden.

Die Wiener Filmkomparserie wurde um eine Miß bereichert. Johanna Ehrenstrasser, Miß Europa 1958, einst von ungalanten Engländern wegen Diebstahls inhaftiert, spielt ein Mannequin in dem Film „Geliebte Julia". Am Abend des ersten Drehtages ließ sich Johanna von ihrem Partner Charles Boyer ausführen.

Filmleute auf Hildegard Knef. Die möchte auch ganz gern, scheiterte aber am Einspruch von „Lulu" Nadja Tiller. Angeblich hat sich die Knef irgendwann mal unfreundlich über die Tiller geäußert . . .

Die prächtige Radautüte Bill Ramsey hält Ausschau nach einem guten Presseagenten, der den Leuten klarmachen soll, daß Bill nicht nur eine Stimmungskanone, sondern auch ein gängiger Darsteller ist. Der ehrgeizige Ami mit der Frankfurter Nummer an seinem Auto will Filmkarriere machen. Zu dem Zweck unterzeichnete er gleich drei Verträge. Zu den Dreharbeiten

Auf der Treppe *der Trinita dei Mondi in Rom verbrachten Kirk Douglas und Dahlia Lavi eine Nacht. Sie unterzogen sich dieser Strapaze nicht aus „La dolce vita"-Übermut, sondern weil das Drehbuch des Films „Two weeks in another town" („Zwei Wochen in einer anderen Stadt") es so wollte. Die Szene, für die sich die beiden Stars die ganze Nacht um die Ohren schlagen mußten, währt auf der Leinwand ganze drei Sekunden: Sie verabschiedet sich von ihm, und er ist dagegen*

Francesco Cascapera, italienischer Schauspieler, verklagte den Regisseur Visconti vor einem römischen Gericht. Der Mime verlangt Schadenersatz, weil er in dem Film „Rocco und seine Brüder" zu Haltungen gezwungen worden sei, die seine Person in zweifelhaftem Licht erscheinen ließen. Cascapera leitet sogar „üble Nachrede" aus seiner Rolle ab – vermutlich, weil er mit seiner Gage in diesem Film nicht zufrieden war.

Marlene Dietrich gab einer deutschen Filmproduktion mal wieder einen Korb. Sie sollte die Gräfin Geschwitz in „Lulu" mimen. Auf der Suche nach einer anderen Gräfin verfielen die von „Heut' gehn wir bummeln" kam er nach Göttingen und seufzte: „Wie heißt eigentlich der Film? Ich habe drei Drehbücher im Kopf und bringe alles durcheinander."

Verdrossen über den miesen Verlauf des Sommers zeigt sich Kai Fischer. Die Filmdame hatte sich eigens eine Kollektion von sechs superben Bikinis zugelegt, um den Produzenten das Studium ihrer Proportionen zu erleichtern. Einer dieser Bikinis ist aus Goldlamé und – wie Kai Fischer versicherte – „für den Abend" gedacht. Nun wissen wir, wie ein Sternchen sich standesgemäß kleidet, sobald die Nacht anbricht . . .

Eimerweise klatscht Wasser auf zwei dauertanzende Komparsen in dem Film „Freddy und der Millionär". Und Quinn singt dazu

Mutter Audrey Hepburn *präsentierte voller Stolz auf dem Londoner Flughafen der internationalen Presse ihren Sohn Sean (16 Monate). Audrey war mit Sprößling, Mann und Hund aus Hollywood zurückgekehrt, wo sie bei der Premiere ihres neuen Films „Frühstück bei Tiffany" viel Anerkennung fand. Jetzt erholt sich die Familie in der Schweiz*

Nach Lale Andersen will sich nun auch „Engelchen" Angèle Durand von ihrem Ehemann trennen. Bereits vor einigen Wochen sollte die Scheidung sein, doch in letzter Minute versöhnte sich Angèle mit ihrem Produzenten Nils Nobach wieder. Der Musikmensch gelobte Reue und Besserung, aber letztlich konnte er den Sirenentönen einer Kölner Bardame doch nicht wiederstehen.

Bis zum nächstenmal Ihr

Petronius

Ganze zehn Tage dauerte der Blitzkrieg der Propaganda — dann war Lill Babs berühmt

So wird ein Star geboren

Eine Star-Karriere kostet 10 000 Mark. Diese verblüffende Erkenntnis verdanken die westdeutschen Musikfreunde dem findigen Manager Stefan von Baranski, der innerhalb von zehn Tagen den Namen einer bis dahin völlig unbekannten Sängerin mit atemberaubender Eleganz an den europäischen Schlagerhimmel geschossen hat. Zehn Tage lang reiste Baranski mit seinem schwedischen Schützling kreuz und quer durch die Bundesrepublik, die brünette Skandinavierin schüttelte unzählige Presse- und Fernsehhände und lächelte bis 4 Uhr früh. Als dann die zehn Tage vergangen und die 10 000 DM verbraucht waren, hatte zwar noch niemand ihre kesse Stimme gehört — aber Lill Babs war berühmt. Am elften Tage dieses Propaganda-Blitzkrieges erschienen dann endlich ihre ersten beiden Platten („Amore" und „Wo find ich den Mann?") auf dem neugierig gemachten Markt; und hielten, was in 200 Zeitungsartikeln, Fernseh- und Radio-Interviews versprochen worden war. Man könnte es beinahe Zufall nennen.

Auch am rot-weiß-roten Himmel soll ihr Stern aufgehen: Lill Babs mit Interviewer im Sender Salzburg

Die Geburt eines Schlagers praktizierten Starkomponist Werner Scharfenberger (am Flügel), von Baranski (rechts) und Textdichterin Frau Busch (hinten) zum höheren Ruhm und zur höheren Gage des Stars, den sie schufen. Der Komponist summte eine Melodie, für die sich Frau Busch die Titelzeile „Hallo, Liebe" einfallen ließ. Aber Baranski war dagegen: „Eine Story muß her", sinnierte er, „irgendwas von einem südamerikanischen Biest. Und dann irgendwas mit Obst, stelle ich mir vor, und bitte noch den Schlachtruf ‚heja, heja', weil sie doch Schwedin ist." Weiterhin wurde dieses musikalische Maßkostüm noch mit den Zutaten „knarrende Tür" und „Kindertrompete" bereichert. Gesagt – getan! Mit dieser kulturschöpferischen Gemeinschaftsarbeit wird uns also die schmissige Lill Babs (links) demnächst beglücken

FOTOS: MICHAEL FRIEDEL

Von Bett zu Bett, von Hotel zu Hotel hetzte Baranski die brünette Schwedin 3600 km durch Deutschland. Bisher hieß das Erfolgsrezept: erst die Platten, dann publicity. Lills Manager zäumte das Propaganda-Pferd jedoch von hinten auf, und erst, als die Schlagzeilen erschienen waren, reiste er mit Lills ersten Platten von Sender zu Sender. Die Radio-Herren waren gefügig, Lill sang auf allen westdeutschen Kanälen – nun kann der Schornstein rauchen

Mutter und Tochter Laufenburg. Ihre Flucht endete an der Riviera. Sie glaubten bereits, ein vollkommenes Verbrechen begangen zu haben.

Da wurden sie in Cannes verhaftet

Das Mörder Quintett

US-Soldat David Lewis wurde das Opfer. Seinen Wagen hatten sich die Fünf ausgesucht. Darum mußte er sterben

Sie waren zu fünft. Zwei Frauen und drei Männer. Keiner von ihnen war mit dem Leben fertig geworden. Was sie verband, war ihre Haltlosigkeit. Und eines Tages beschlossen sie, aus ihrem verpfuschten Dasein etwas Besseres zu machen. Nicht durch Arbeit, sondern durch Mord. Anfangs schien ihre Rechnung aufzugehen. Doch am Ende mußten sie erfahren: Verbrechen lohnt nicht

Sie träumten von einem bürgerlichen Leben und wurden zu grausamen Verbrechern

Kurz nach Mitternacht war es soweit. Kitty holte neue Getränke aus der Küche und setzte sich zu dem Amerikaner auf die Couch, auf der er sterben sollte.

„Komm, Sweety", ermunterte sie ihn.

Er lachte albern, während er das Glas hob. Sein Adamsapfel hüpfte beim Trinken wie ein Ping-Pong-Ball.

Fasziniert betrachtete ihn die Sechzehnjährige.

Der Ofen in der Ecke bullerte gegen die Kälte der Februarnacht an. Die Männer standen abwartend herum, unterhielten sich und prüften noch einmal das Mordgerät, das neben dem Plattenspieler lag — Jürgen, der Zwanzigjährige, Wilhelm, der Vertreter aus Frankfurt, und Jesse, der Deserteur.

Der Amerikaner war schon sehr betrunken. Er lallte unverständliche Fetzen kleiner Hillbilly-Songs vor sich hin. Seine langen Arme lagen um Kittys runden Hüften.

Das Mädchen kicherte und drückte sich eng an den schwitzenden fremden Mann. Er tat ihr ein bißchen leid, weil er bald kalt und starr und ohne Leben sein würde.

Ob sie sich etwas dachte bei dieser Vorstellung?

Langsam sank sie hintenüber auf die Couch und zog den Mann mit sich.

„Ah . . ." seufzte er glücklich. Seine Arme schlossen sich noch enger um die Sechzehnjährige.

Fürsorglich trat Jesse an die Couch heran, hob die langen Beine des Amerikaners vom Boden und bettete sie bequem neben die knusperigen Waden Kittys.

Sie zwinkerten sich zu und waren ganz aufgeregt vor Erwartung. Es war für alle schließlich der erste Mord.

Der Amerikaner, auf der Couch liegend, knutschte Kitty ab. Er hatte anscheinend vergessen, daß sich noch andere Personen im Zimmer

Mutti, Mutti - eine Zwei!

Nicht jede kann die Beste in der Klasse sein. Ist auch gar nicht nötig — aber leichtfallen soll es unseren Kindern! Sie sollen pfiffig und spritzig sein, frisch und stabil, körperlich und geistig. Eine glückliche Jugend mit SANOSTOL.

SANOSTOL enthält lebenswichtige Aufbaustoffe, die unser Nachwuchs so dringend braucht: Natürliche Lebertranvitamine, Malz- und Orangenvitamine.

Morgens und abends 2 Teelöffel SANOSTOL - das schmeckt und tut gut.

WACHSEN · SPIELEN · LERNEN mit

SANOSTOL

NATURLICHE VITAMINE A + D₂ + B + C

Sanostol

Lebenswichtige Vitamine und Aufbaustoffe
Malz-, Orangen- und Lebertranvitamine
Schmeckt köstlich
Kräftigt Kinder und Erwachsene
Schützt vor Erkrankungen

Das Mörder Quintett

befanden. Vielleicht dachte er auch, in Deutschland sei das auf Partys so üblich, daß man sich mit einem Mädchen amüsiert, während die anderen Gäste einfach weggucken. Ein wundervolles Land, dieses Deutschland. Und wundervolle Menschen, diese Deutschen!

Er versuchte noch ein paarmal zu sagen, wie sehr ihm dieser Abend gefiele, aber der Versuch verlor sich in einem unverständlichen Gebrabbel. Dann schlief er ein, glücklich lächelnd wie ein Kind, die Arme um Kitty geschlungen.

Das war der Augenblick, in dem Anneliese auftrat, Kittys Mutter. Sie kam aus der Küche, wo sie für den Getränkenachschub gesorgt hatte, und übernahm jetzt die Leitung des Unternehmens.

Die Bettcouch, auf der Kitty und der Amerikaner lagen, war vorsorglich schon zu Beginn des Abends etwa einen Meter von der Zimmerwand abgeschoben worden.

„Geh du jetzt in die Küche!" raunte Anneliese ihrer Tochter zu.

Kitty machte sich langsam aus den Armen des Amerikaners frei, der unwillig grunzte, aber nicht mehr die Kraft hatte, seine Augen zu öffnen.

An ihrer Stelle glitt Anneliese selbst in die Arme des Opfers. Sie schmiegte sich zärtlich an den Mann, der erledigt werden sollte, ja, sie nahm sogar seine Hände, die im Halbschlaf umhertappten, und legte sie auf ihre weiblichen Rundungen.

„So, mein Süßer", murmelte sie, „du sollst es gut haben!"

Unterdessen waren Jürgen, Wilhelm und Jesse an ihre Plätze getreten:

Jürgen, dem als einzigen in diesem Quintett von Mördern vor Angst die Knie zitterten, nahm am Fußende der Couch Aufstellung, um die Füße des Betrunkenen festzuhalten, falls er im entscheidenden Augenblick doch noch einmal wachwerden sollte.

Wilhelm und Jesse standen mit ihrem Werkzeug am Kopfende der Couch bereit.

Sie hatten es am Sonntag zuvor aus dem Anschlußkabel einer Nachttischlampe angefertigt, das etwa anderthalb Meter lang war. Jedes der beiden Enden hatten sie an einen Kleiderbügel geknüpft, um besser zufassen zu können.

Jetzt fädelten sie, auf ein Nicken Annelieses hin, den Draht unter dem Kissen durch, auf das der Amerikaner seinen Kopf gebettet hatte.

Anneliese zog dann langsam das Kissen unter dem Kopf des Opfers weg und beobachtete, wie die beiden Männer neben ihr die Kleiderbügel tauschten — wodurch das Kabel um des Amerikaners Hals eine Schlinge bildete.

Das Grammophon neben dem Fenster dudelte zum hundertsten Male „Morgen", gesungen von Ivo Robič, „Morgen ... morgen ist alles wieder gut ..."

In der Küche saß Kitty auf einem Hocker und machte sich eine Coca mit Rum zurecht. Die Tür zum Flur klapperte im Luftzug, den ein Schneesturm durch die Ritzen des Hauses preßte.

In der Toilette winselte die eingesperrte Schäferhündin Cita.

Es war soweit ...

Anneliese bedeutete den beiden Männern mit einem Blick, daß es losgehen könnte. Mit einem Ruck zogen die beiden an den Kleiderbügeln in ihren Händen. Die Kabelschlinge schloß sich um den Hals des Amerikaners ...

Anneliese vervollständigte das Werk, indem sie das Kopfkissen mit dem ganzen Gewicht ihres Körpers

Mutterschaft kein Zufall mehr

Frauen in der ganzen Welt leben heute nach dem **C. D. Indicator,** der jeden Monat genau und zuverlässig — nach der wissenschaftlichen Methode der Professoren Ogino und Knaus — die wenigen Tage anzeigt, an welchen eine Empfängnis möglich ist. Ärzte in 56 Ländern empfehlen den **C. D. Indicator** für ein glückliches, natürliches Eheleben; und die Namen weltbekannter Ärzte bürgen mit ihrem Urteil dafür, daß der **C. D. Indicator** das hält, was er verspricht.

Jetzt können Sie den weltbekannten **C. D.-Indicator** auch in Deutschland direkt beziehen. Verlangen Sie unsere Gratisbroschüre — Postkarte genügt.

Schreiben Sie an: Industrial Development Trust, Dep. 13 F, München 22, Herzog-Rudolf-Straße 1-5

In Österreich durch: Dr. med. H. Köppel-Versand Wien VIII/64 Postfach 102

Sodbrennen

Magendruck

Völlegefühl

Was heißt: „Es liegt mir im Magen?"

Unsympathische Dinge schlagen vielen Menschen auf den Magen. Kein Appetit . . . keine Freude . . . noch mehr Ärger. Nehmen Sie vorsorglich ein Rennie, es hält die Säurebildung im Gleichgewicht: Ihr Magen wird nicht „sauer". Rennie beugt vor.

Lutschen - schmeckt gut Stück für Stück einzelverpackt

RENNIE

räumt den Magen auf

Nur in Apotheken und Drogerien
Packung mit 20 Stück DM 0,90 · Packung mit 50 Stück DM 1,90 · Packung mit 100 Stück DM 3,25

Sie wollten ein neues Leben beginnen

Anneliese Laufenburg

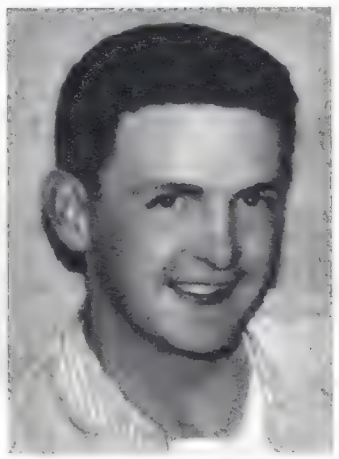
33 Jahre alt. Krieg und Nachkriegszeit hatten ihre Bürgerlichkeit zerstört. Bei einem Luftangriff auf Pforzheim brannte ihr Elternhaus aus. Tochter „Kitty" kam kurz zuvor im Luftschutzkeller zur Welt

Brigitte Laufenburg

16 Jahre alt. In den Hungerjahren der Nachkriegszeit wurde sie mit Liebesgaben amerikanischer Soldaten, die Freunde ihrer Mutter waren, genährt. Später landete sie in staatlichen Erziehungsanstalten

Wilhelm Limbarth

33 Jahre alt und Kaufmann. Seine ersten Geschäfte machte er in der Schwarzmarktzeit. Seine Partner waren Soldaten der Besatzungsmacht. Limbarth schaffte es nie, in ordentlichen Berufen Fuß zu fassen



Jesse de Armond

24 Jahre alt und US-Soldat. Er kam als Freiwilliger zu einer amerikanischen Einheit nach Deutschland. Zu Hause betrog ihn seine Frau. Aus Verzweiflung darüber desertierte er. Laufenburgs nahmen ihn auf

Jürgen Pfau

20 Jahre alt. Arbeiter in einer Glasfabrik. Er lebte bei seinen Großeltern, da die elterliche Ehe zerrüttet war. Hoffnungslos in die junge Brigitte Laufenburg verliebt, kam er willenlos in das Milieu, das ihn verdarb

auf das Gesicht des Betrunkenen drückte.

Kaltblütig, mit einer gewissen Sachlichkeit im Blick, sahen sie zu, wie der Körper des schlafenden – und jetzt sterbenden – Amerikaners sich schwach aufbäumte.

Stärker zogen die beiden Männer an ihren Kleiderbügeln – und stärker preßte Anneliese das Kissen nieder.

So verharrten sie ungefähr drei Minuten, ohne daß einer ein Wort sagte.

Nur der junge Mann, der am Fußende der Couch stand und Jürgen hieß, ächzte vor Aufregung. Aber sie hörten ihn gar nicht. Sie waren vollauf damit beschäftigt, ihr gemeinsames Werk gewissenhaft zu vollenden.

Nach drei Minuten hob Jesse, der wie die anderen unbeweglich auf das stille Kissen gestarrt hatte, den Kopf und sagte ruhig zu Jürgen:

„Faß du jetzt mal den Kleiderbügel an, ich will 'ne Zigarette rauchen."

Jürgen stolperte herbei und ergriff das Holz.

Wieder zogen sie fest an der elektrischen Schnur, während Jesse befriedigt eine Zigarette anzündete.

Noch immer wurde sonst kein Wort gesprochen. Sie hörten den Hund in der Toilette jaulen, und sie hörten die Uhr an der Wand ticken. Die Schallplatte war längst abgelaufen, und noch immer starrten sie auf das Kissen und hielten das Kabel mit aller Kraft gespannt.

Als sie am Ende das Gefühl hatten, daß der Amerikaner nun eigentlich tot sein müßte, waren insgesamt acht Minuten vergangen. Soviel Zeit sei ungefähr nötig, um einen ausgewachsenen Mann zu strangulieren, hatte Jesse ihnen vorher erzählt. Er spielte gern den Fachmann. Aber im Grunde wußte er nur aus Hinrichtungsberichten in den Zeitungen, daß der Arzt nach acht, zehn oder zwölf Minuten amtlich den Tod des Delinquenten feststellte.

→

Kalte Füße? Kreislaufstörungen!

PEDOPUR hilft.

Kalte Füße und Beine trotz warmen Schuhwerks sind oft die Folge von Kreislaufstörungen. Hier hilft PEDOPUR. Millionen in aller Welt vertrauen PEDOPUR. PEDOPUR regelt die Zirkulation und belebt zugleich den gesamten Organismus. Auch bei anderen Beschwerden – **starkes Druckgefühl und Schwere in Beinen und Füßen, Krampfadern, Wadenkrämpfe, offene Beine, Hämorrhoiden und Durchblutungsstörungen, kritische Tage und Jahre** – hilft PEDOPUR ohne Massagen, Salben, Packungen und Bäder. Ein paar Tropfen PEDOPUR jeden Morgen in einem Glas Wasser genommen, schenken Leichtigkeit den ganzen Tag bis zum späten Abend.

Jeden Morgen PEDOPUR, Leichtigkeit den ganzen Tag.

Nur in Apotheken erhältlich.

Das Mörder Quintett

Liebe im Sommer. Sechzehn Jahre alt war Brigitte, die sich Kitty nannte, als sie sich mit dem US-Sergeanten Charles Eller verlobte. Er sollte nach dem Willen der Mutter das erste Opfer werden. Kitty war dagegen. Um das Leben ihres Geliebten zu retten, war sie mit allen anderen Plänen ihrer skrupellosen Mutter einverstanden Sie konnte Charles Eller nicht halten. Er trennte sich von ihr

Fund im Frühling. Am Ostermorgen alarmierte ein Spaziergänger die Darmstädter Mordkommission. Er hatte in einer Lehmgrube am Stadtrand eine schwimmende Leiche entdeckt. Beamte der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei nahmen sofort die Ermittlungen auf. Bereits am nächsten Tag wurde der Tote identifiziert. Die Spuren wiesen auf das Mörderquintett. Die Jagd nach den Fünf begann

„Okay", sagte Jesse aufatmend. „Das ist ja nun gutgegangen."

Kitty wurde wieder hereingerufen – sie kam und war sehr neugierig.

Jürgen, der Junge, wurde kreidebleich, als Anneliese das Kissen hochhob und das aufgedunsene Gesicht des Amerikaners zum Vorschein kam. Er taumelte in die Toilette zum Hund und erbrach sich.

Wilhelm schaute noch immer fassungslos auf seine Uhr und wiederholte immer wieder: „Acht Minuten! Acht Minuten!" Er konnte es gar nicht glauben. Es war ihm wie Stunden vorgekommen.

Jesse mischte sich ebenfalls eine Coca mit Rum und sagte: „Wir müssen uns beeilen."

Anneliese war schon dabei, die Tischdecke um den Kopf der Leiche zu wickeln.

Wilhelm knüpfte das Kabel von den Kleiderbügeln los.

Anneliese nahm die Schnur und wickelte sie über die Tischdecke und um den Hals des Toten. Es war reiner Zufall, daß dabei der Knoten genau wieder an derselben Stelle lag, an der kurz zuvor die Kehle des Amerikaners durch die Schlinge zusammengedrückt worden war. Die medizinischen Gutachter zogen später daraus falsche Schlüsse.

Inzwischen war es 3 Uhr morgens geworden, und man machte sich fertig zum Aufbruch.

Aus der Brieftasche, die voll mit Papieren steckte, hatten sie den Namen des toten Amerikaners erfahren. Er hieß David L. Lewis und gehörte zur 5. Batterie eines Artilleriekorps. Auf seiner Erkennungsmarke stand die Nummer RA 24 506 853.

Wilhelm und Jesse zogen dem Toten eine alte Arbeitshose und eine alte Jacke von Jürgen an. Seine Uniformstücke packten sie zu einem Paket zusammen.

Dann wickelten sie die Leiche in eine alte Zeltplane, schnürten noch eine Steppdecke darum, auf der bis dahin Cita, die Schäferhündin, geschlafen hatte, und trugen das Ganze nach unten in den Wagen des Ermordeten.

Der Schneesturm hatte sich etwas gelegt. Die Straße war ruhig und dunkel.

Flüsternd verständigten sie sich.

Wilhelm nahm am Steuer des alten Chevrolet Platz. Neben ihn packten sie den Toten, der von Jesse festgehalten wurde.

Auf den hinteren Sitzen machten es sich Anneliese, Kitty und Jürgen bequem. Sie hatten außerdem noch den Hund zu beruhigen, der sich als einziger aufregte.

Dann fuhren sie langsam los, Richtung Stadtausgang, und wenn eine Polizeistreife sie angehalten und das unförmige Paket auf dem Vordersitz entdeckt hätte, hätten sie nicht gewußt, was sie den Polizisten hätten sagen sollen.

Dies geschah in der Nacht vom 9. auf den 10. Februar – und nicht etwa in den zwanziger Jahren in Chikago, sondern 1961 in Darmstadt, in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Mörder waren keine Berufsverbrecher, sondern kleine Leute, rechte Spießer, um es genau zu sagen, die eines Tages auf die Idee gekommen waren, nach Südamerika zu gehen, um all die Schwierigkeiten loszuwerden, die sie sich auf den Hals geladen hatten.

Sie wußten weder etwas von Südamerika noch etwas über den Weg dorthin. Eigentlich wollten sie auch nur möglichst weit weg von Deutschland.

Das einzige, was sie sich wirklich überlegt hatten, war, daß sie ein Auto brauchten. Einen Wagen mit einer Versicherungskarte, die es erlaubt, über die Grenze zu fahren. Und weil sie glaubten, ein Auto haben zu müssen, brachten sie einfach einen Mann um, der ein Auto besaß. Und eine grüne Versicherungskarte.

Es war der reine Zufall, daß David L. Lewis, ein Amerikaner, daran glauben mußte. Es hätte genausogut ein anderer sein können. Das Mörderquintett hatte sich keine besonderen Gedanken bei der Auswahl des Opfers gemacht.

Wilhelm, der mit Familiennamen Limbarth hieß, wollte den Toten mit Steinen beschweren und in die Prinz-Heinrich-Grube werfen. Weil er sich im dunklen Darmstadt aber verfuhr, steuerte er den Wagen zu einer Lehmgrube, die er aus seiner Jugendzeit kannte.

Er konnte noch nicht einmal bis an die Lehmgrube heranfahren, sondern mußte mit Jesse und Jürgen die Leiche noch ein ganzes Stück, über fremde Grundstücke hinweg, bis an den Rand der Grube tragen.

Die Grube war ein hübscher kleiner Teich.

Und da warfen sie den toten David L. Lewis nun hinein. Überdies noch Steine zu sammeln, um die Leiche damit zu beschweren, fanden sie nach kurzer Überlegung zu anstrengend.

„Gott sei Dank!" seufzte Anneliese, als die Männer zum Wagen zurückkamen. „Ich kann kein Blut sehen. Ich konnte schon als Kind nicht sehen, wie ein Huhn geschlachtet wurde . . ."

Sie fuhren weiter, über die Autobahn nach Pforzheim, wo ein Bruder der Anneliese wohnte, dem sie den Schäferhund überlassen wollten.

Anneliese Laufenburg, jetzt dreiunddreißig Jahre alt und Mutter der sechzehnjährigen Kitty, war in Pforzheim geboren und aufgewachsen. Ihr Vater war Bäcker gewesen, ihr Bruder Gerhard diente zu der Zeit, als sie auf Abwege geriet, als Soldat der großdeutschen Wehrmacht.

Es hatte damit begonnen, daß Anneliese als Fünfzehnjährige die Freundin eines Freundes ihres Bruders wurde. Der Liebste fiel als Soldat auf dem Rückzug aus Rußland, wenige Tage nach Annelieses sechzehntem Geburtstag, wodurch ihr Kind Brigitte, genannt Kitty, ohne Vater zur Welt kam.

Und zwar in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember 1944, als der erste Luftangriff auf Pforzheim einen großen Teil der Stadt zerstörte. Kitty kam in einem Luftschutzkeller, unter dem Dröhnen der Luftminen und vor den Augen von 85 Menschen zur Welt.

Im März 1945 bombten die Amerikaner auch das Wohnhaus der Laufenburgs aus, und die Familie siedelte in ein Notquartier nach Elmendingen über. Damit nicht genug, ließen sich die Eltern Laufenburg auch noch scheiden. Anneliese blieb bei der Mutter, die einen anderen Mann heiratete.

Für den Rest sorgte die 3. amerikanische Panzerarmee, die wenig später durch Pforzheim nach Bayern rollte. Anneliese war eine der ersten deutschen „Fräuleins", die den Amerikanern alles abnahm, was sie für ihr Baby gebrauchen konnte. Anfangs fand sie mitleidige GIs, die für das Baby – auch ohne Gegenleistung – ihre Rationen herausrückten. Dann aber verlangten Stiefvater und Bruder von Anneliese Rauchwaren, und dafür, natürlich, verlangten auch die GIs etwas.

Bald wurde Anneliese von der Nachbarschaft mit eindeutigen Namen belegt, und sie gewöhnte sich daran. Sie war jetzt Tag und Nacht – mehr aber nachts – unterwegs, um die Familie zu ernähren. Ihr schloß sich

Weiter auf der übernächsten Seite

Tabak,
wie die Natur ihn schuf:
unverfälscht,
völlig rein
ERNTE 23
Die Mischungsanweisung für die Sorte ERNTE 23 verbürgt eine naturreine Mischung ausgereifter Spitzentabake, die der Tabakwelthandel in die oberste Güteklasse einreiht.
VON HÖCHSTER
REINHEIT

Original
Jägermeister
. . . aus den edelsten
Kräutern hergestellt,
die uns
die Natur schenkt.
Deshalb ist
Jägermeister
so bekömmlich —
deshalb mundet er
so herrlich.
Jägermeister
AUSZUG EDELSTER KRÄUTER
W.MAST
DEUTSCHES ERZEUGNIS
Deutschlands meistgetrunkener
Halbbitter!

Das Mörder Quintett

eine Stiefschwester namens Lilli Fränkle an, die Erwähnung verdient, weil sie, mit Anneliese in Karlsruhe, Stuttgart, Ulm, Nürnberg und anderen Garnisonen unterwegs, einige Jahre später in Frankfurt von einem US-Negersoldaten erwürgt wurde.

Diese Tat spielte sich freilich nicht in der romantischen Manier eines „Othello"-Konfliktes ab, und wer Phantasie hat, kann sich leicht vorstellen, daß Annelieses Gefühle in jenen Jahren grausam verkümmerten.

Anfang der fünfziger Jahre geriet sie dann an den Amerikaner, der ihr endgültig das Herz brach.

Sie hatte in Karlsruhe den Army-Sergeanten Ehla Caldwell von der 28. Raketenbatterie der Field Artillery kennengelernt, der sich mächtig in Anneliese verliebte. Caldwell mietete für sie ein Zimmer in der Rheinbergstraße und besuchte zu den Wochenenden mit Anneliese sogar das Kind Kitty in Pforzheim.

Als Kitty sprechen konnte, nannte sie Caldwell „Daddy".

Anneliese ließ das Kind auch später in dem Glauben, der Sergeant aus Karlsruhe sei ihr Vater. Das schützte Kitty freilich nicht davor, im Alter von acht Jahren schon vom Jugendamt in Pforzheim in ein Fürsorgeheim eingewiesen zu werden.

Wegen „sittlicher Gefährdung".

Kitty litt unter der Trennung von ihrer Mutter – und ihrem „Daddy" – fürchterlich. Ihre Jugend war, wie sie sich heute erinnert, eine einzige Kette trostloser Erlebnisse.

Sergeant Caldwell, ein gutmütiger Bursche, der um jeden Preis aus der Kaserne herauswollte, um ein typisch deutsches Familienleben zu führen, versuchte immer wieder, Kitty zu adoptieren. Er verlor freilich in all den Jahren, in denen er in Karlsruhe mit Anneliese Laufenburg zusammenlebte, kein Wort darüber, daß er in den USA schon verheiratet war.

Im Gegenteil: Er versprach Anneliese immer wieder, sie zu heiraten und nach Amerika mitzunehmen. Und daran klammerte sich Anneliese mit der ganzen Inbrunst der Gestrauchelten, die endlich Frieden haben will.

Im Sommer 1958 durfte Kitty auf die Wilhelm - Leuschner - Schule in Darmstadt gehen und ihre Mutter sehen. Dabei erfuhr sie endlich, daß Sergeant Caldwell nicht ihr Vater war.

Die Folge davon war, daß sie ihr Köfferchen packte und verschwand . . .

Sie wurde auf der Autobahn bei Durlach nach zwei Tagen wieder aufgegriffen und zu ihrer Mutter zurückgebracht. Aber es war nun klar, daß die Vierzehnjährige jedes Vertrauen zu ihrer Mutter verloren hatte, dem einzigen Menschen – neben „Daddy" –, den sie geliebt hatte.

Anneliese Laufenburg sorgte in der Zukunft dafür, daß Kitty „parierte". Die Kleine brauchte nur an das Fürsorgeheim erinnert zu werden, um alle Fluchtgedanken wieder aufzugeben.

Am 19. März 1960 besuchten Sergeant Caldwell und Anneliese den Rechtsanwalt und Notar Dr. J. G. Seidel in Darmstadt, wo sie an Eides Statt zu Protokoll gaben, daß Caldwell der Vater Kittys sei.

Caldwell wußte, daß er im Mai 1960 in die USA zurückkehren mußte, und wollte Kitty mitnehmen, um sie in der Familie seines Bruders unterzubringen. Durch die falsche eidesstattliche Eklärung hoffte er, die Erziehungsberechtigung über Kitty zu bekommen.

So weit kam es aber – leider – nicht mehr.

Da war noch ein zweiter US-Sergeant, der Charles Eller hieß, ein Freund Caldwells, und von Caldwell bei den Laufenburgs eingeführt.

Dieser Charles Eller verliebte sich in die kleine Kitty. Er kam gerade richtig, um Mutter und Tochter nach der Abreise „Daddy" Caldwells im Mai zu ernähren. Eine rührende Seele.

Er verlobte sich mit Kitty, ließ Karten drucken und schenkte ihr einen diamantenbesetzten Verlobungsring für 288,50 Dollar, den er heute noch in monatlichen Raten abbezahlt.

Aber sehr oft befand er sich im Manöver, und Kitty langweilte sich.

Das führt uns zu einem dritten Amerikaner, Jesse de Armond, einem Bürschchen von 24 Jahren.

Jesse stammte aus Louisiana, war der Sohn eines Polizisten und hatte sich 1954, als Achtzehnjähriger, für sechs Jahre in die Armee verpflichtet.

Im Sommer 1960 desertierte er zum erstenmal von seiner Einheit, der 38. US-Raketenbatterie in der Ernst-Ludwig-Kaserne in Darmstadt, und kroch bei den Laufenburgs unter.

Er hatte Anneliese und Kitty in einer Bierstube kennengelernt.

Kaum war der Sergeant Caldwell nach Amerika zurückgekehrt, als der kleine Jesse mit der viel älteren Anneliese ein Verhältnis anfing. Der Bursche hatte einen gewissen Charme. Mutter und Tochter fühlten sich zu ihm hingezogen, denn auch er war ein vom Leben Enttäuschter.

In Louisiana hatte Jesse de Armond, bevor er zur Army ging, ein Mädchen geheiratet, das ihm eine Tochter gebar. 1958 starb das Kind jedoch an Scharlach, und Jesse, bis dahin ein untadeliger Soldat, wurde sechzehn Monate später von der Nachricht überrascht, daß seine junge Frau ein zweites Kind erwartete – obwohl er sie in der Zwischenzeit gar nicht gesehen hatte.

Von diesem Zeitpunkt an versuchte Jesse, aus der Army freizukommen, benahm sich schlecht gegenüber seinen Vorgesetzten, desertierte, wurde wieder eingefangen, desertierte erneut und landete schließlich wieder bei Anneliese Laufenburg.

Hier bekam er den richtigen sittlichen Schliff und lernte den Spruch: „Hilf dir selbst – denn sonst hilft dir keiner!"

Und Jesse nahm sich, was er kriegen konnte.

Zuerst war es Anneliese, die „Braut" seines Sergeanten Caldwell, später im Jahr, als Kittys Verlobter Eller ins Manöver zog, wechselte er in das Bett der Tochter über.

Und schließlich war auch Wilhelm Limbarth, Jahrgang 1928, zu den Laufenburg-Damen gestoßen. Er paßte haargenau in das Milieu.

Als Elfjähriger war Wilhelm Limbarth mit dem Fahrrad verunglückt und hatte einen kleinen Dachschaden zurückbehalten. Ab und zu erliegt er epileptischen Anfällen, zittert, schreit, schlägt wild um sich.

Für seinen ersten Diebstahl billigte ihm das Gericht noch den Paragraphen 51 zu, später wanderte er wegen Unterschlagung mehrmals hintereinander ins Gefängnis.

Limbarth heiratete 1948 das erstemal, ließ seine Frau mit zwei Kindern sitzen, heiratete 1956 zum zweitenmal (diesmal eine Frau, die schon drei Kinder von drei verschiedenen Männern hatte), ließ auch diese Frau wieder sitzen und kam schließlich zu Anneliese Laufenburg.

Jesse und Kitty, Anneliese und Wilhelm – ein trauriges Kleeblatt gescheiterter Existenzen. Man lebte in der umgebauten Garage des Hauses Czernowitzer Straße 26 in der Darmstädter Buchenlandsiedlung, zahlte 150 Mark Miete und hoffte auf ein Wunder, das mit einem Schlag alle reich und glücklich machen würde.

Anneliese und Kitty zitterten heimlich vor der Entdeckung der falschen eidesstattlichen Vaterschaftserklärung, Jesse zitterte vor der Militärpolizei, und Wilhelm, letzthin auch noch wegen Einbruchs vorbestraft, erwartete stündlich wieder die Kriminalbeamten, weil er in Frankfurt Abzahlungsschwindeleien und Unterschlagungen begangen hatte. Daß auch seine Frau ihn suchen ließ, die mit den Kindern seit Jahren von der Fürsorge lebte, störte ihn schon gar nicht mehr.

Fehlte nur noch Jürgen Pfau, um das Quintett zu vervollständigen. Jür-

gen Pfau, das fünfte Rad am Wagen, der Kurs auf den Abgrund genommen hatte.

Die Tatsache allein, daß dieser Jürgen Aufnahme fand unter den Gestrauchelten, beweist den „Drei-Groschen-Oper"-Charakter des ganzen Unternehmens. Denn von diesem jungen Mann hatten die Ausgestoßenen im Garagenhaus nichts zu erwarten als eine zusätzliche Belastung.

Er hatte weder Geld noch Verbindungen, noch stellte er eine physische Unterstützung dar.

Was die beiden traurigen Pärchen positiv an ihm bewerteten, war sein Unglück: seine Tbc-Erkrankung, seine freudlose, elternlose Jugend, seine hündische Ergebenheit.

Jürgen Pfau war ein ruhiger, bescheidener, fast ängstlicher Junge, der eigentlich bei seiner Großmutter in Darmstadt lebte. Sein Vater saß in der Sowjetzone und kümmerte sich nicht um ihn. Seine Mutter war schon 1946 gestorben. Tuberkulös, wie sein Bruder, wie er selbst.

Jürgen war oft in Heilanstalten gewesen, hatte in einem Polster- und Tapeziergeschäft gelernt und trachtete danach, Freunde zu gewinnen. Er hatte es bei der Bundeswehr versucht und bei der Fremdenlegion, aber er war überall abgewiesen worden.

Als er Kitty Laufenburg im Herbst 1959 bei einer Tanzveranstaltung kennenlernte, war er Küchengehilfe in der US-Kaserne in Darmstadt.

Er verliebte sich sofort in das Mädchen, kaufte ihr von seinen ersparten Groschen Weihnachten einen Wintermantel und sah mit stiller Ergebenheit zu, wie sie sich erst mit Sergeant Eller und dann mit dem Deserteur Jesse de Armond „verlobte".

Jede Minute seiner freien Zeit verbrachte er bei den Laufenburgs.

Er hatte die Nestwärme gefunden, die ihm Zeit seines Lebens gefehlt hatte – und darum war er auch ohne Zögern bereit, den Mord mitzumachen. Größer als die Furcht vor der Polizei war seine Angst, Kitty und Anneliese zu verlieren.

Am Abend des 9. Februar 1961 war er mit der ganzen Gesellschaft in die „Bayrischzeller Bierstuben" gegangen, hatte zugesehen, wie Kitty mit verschiedenen Amerikanern tanzte, bis der Mann gefunden war, der einen Wagen mit Versicherungskarte besaß. Dann war er mit der ganzen Gesellschaft in die Czernowitzer Straße gegangen, um bei dem Mord mitzuhelfen.

Nun saß er auf dem Rücksitz des alten Chevrolets, der in Richtung Süden über die Autobahn raste. Der tote Amerikaner war in einem Teich versenkt. Und sie besaßen ein Auto mit grüner Versicherungskarte.

Und die Wärme der beiden Frauen, zwischen denen Jürgen Pfau saß, erzeugte in ihm ein angenehmes Gefühl der Geborgenheit.

„Wir frühstücken bei meinem Bruder in Pforzheim", erklärte Anneliese gähnend, „dann fahren wir weiter an die Riviera!" Alle sprachen von der Riviera, wo sie sich „ein bißchen erholen" wollten, bevor sie weiterfahren würden nach Südamerika, auf eine Hazienda unter der ewigen Sonne.

„Und du?" Anneliese klopfte dem kleinen Jürgen auf das Knie, „was willst du denn machen?"

Jürgen zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung, soll ich nicht mitkommen?"

„Nein!" sagten die beiden Frauen wie aus einem Munde. Und Kitty fügte hinzu: „Du meldest dich am besten bei der Fremdenlegion."

„Wenn die mich aber nicht nehmen?"

„Ach was! Du darfst ihnen natürlich nicht erzählen, daß du Tb hast!"

Jürgen Pfau nickte ergeben. Ihm war alles recht, was Kitty vorschlug.

Schweigend setzten sie ihren Weg in die Freiheit fort. Von der Polizei sprach niemand. An die hatten sie überhaupt noch nicht gedacht.

Fortsetzung im nächsten stern

Dauer-Glanz ohne Bohnern für moderne Fußböden

so einfach: das flüssige gliz auftragen – trocknen lassen – fertig!
gliz schützt Ihren Fußboden für viele Wochen – macht ihn wasserfest und schmutzabweisend.

Schützen Sie jetzt Ihren Fußboden!

GI 10a/61

moderneste Produkt der Thompson-Werke

gliz-gepflegte Böden können Sie feucht aufwischen – der Dauer-Glanz bleibt!

Kluge Mütter gehen sicher

Sie vertrauen der jahrzehntelangen Erfahrung von Alete – sie vertrauen auf Alete-Kost fürs Kind. Diese millionenfach bewährte Babykost ist ganz auf das Baby abgestimmt, also bewußt nicht auf den Geschmack Erwachsener. Alete-Kost sichert die richtige Ernährung Ihres Babys für ein gesundes Wachstum und Gedeihen.

- im Glas, sichtbar, sauber, voller Frische
- löffelfertig – zum Füttern aus dem Glas
- in Menge und Geschmack babygerecht
- mit lebenswichtigen Aufbaustoffen

Denken Sie an den größeren Inhalt des Glases, wenn Sie den Preis vergleichen

Auch in Österreich erhältlich

Alete

Karotten
Spinat
Mischgemüse
Früchte
Gemüse + Leber
Hühnchen in Reis

damit's ein Prachtkind wird

. . . übrigens als Schonkost für Erwachsene immer mehr bevorzugt!

UNTERGETITELT VON ERHARD KORTMANN

„. . . was soll der tun,
dem dieses Pfand gehört?"

„Das Spreewaldmädel" Olympia-Film 1925

**Stummer Film
mit neuem Ton**

„Du solltest wirklich mal
zum Zahnarzt gehen!"

„Die Sirenen von Sevilla" – 1925

„Aber nein – wir haben
jedes Jahr eine Werbewoche
für Orientteppiche!"

Werner Kraus in „Opiumrausch"

„Luise, du hättest rechtzeitig
ein Ameisenvertilgungsmittel
besorgen sollen!"

„Das Skelett des Selbstmörders"
Passant-Film 1921

Auch Asbach Uralt wird durch TELEpresent als Geschenk vermittelt!

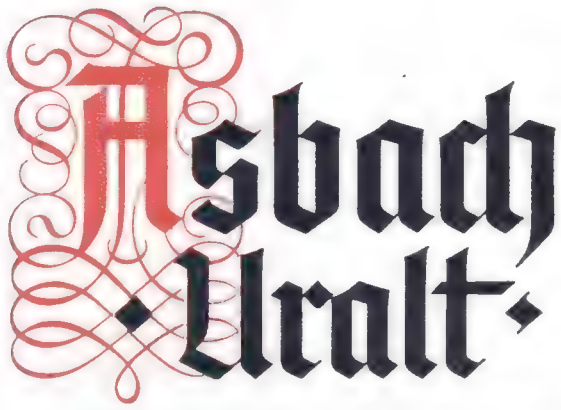
Hammelkeule? Ja - aber mal à la Mirabeau!

Der Graf Mirabeau war vielleicht der Einzige in Frankreich, der die Revolution ohne jene abscheuliche Schreckensherrschaft zu Ende geführt hätte, die das Licht, das die Revolution über Europa strahlte, lange verfinstert hat.

Beide Parteien, die Partei des Königs wie die Partei des Volkes, beide lehnten ihn schließlich ab, weil sie diesem lauten, unwiderstehlich beredten und stürmischen Mann mißtrauten und sich lieber auf leisere und mittelmäßige verließen. So mußte sein Plan scheitern: das Königshaus - dem er, der Aristokrat, von Geburt an treu ergeben war - und das Volk, dessen Not er in tiefster Seele mitfühlte und wenden wollte, wahrhaft gerecht zu versöhnen.

Was ist von ihm geblieben? Ein Haufen Literatur, ungezählte Druckschriften in den Archiven, die keiner mehr liest, und - ja, und sein Name auf der internationalen Speisekarte: die Hammelkeule à la Mirabeau! Mit Salz und Knoblauch eingerieben wird sie angebraten, mit Nelken, Kräutern und Wurzelwerk geschmort, in Scheiben geschnitten, mit gehackten Oliven bestreut und mit kurz überwellten Estragonblättern und Sardellenfilets - auf Mirabeaus Wunsch mit viel Sardellenfilets - belegt! Zuletzt mit dem reduzierten, passierten, ungebundenen Fond übergossen und mit jungen grünen Bohnen serviert!

Das macht Durst und doppelten Appetit auf eine Tasse Mocca und einen schönen Asbach Uralt hinterher - im Schwenkglas leicht angewärmt, bitte...



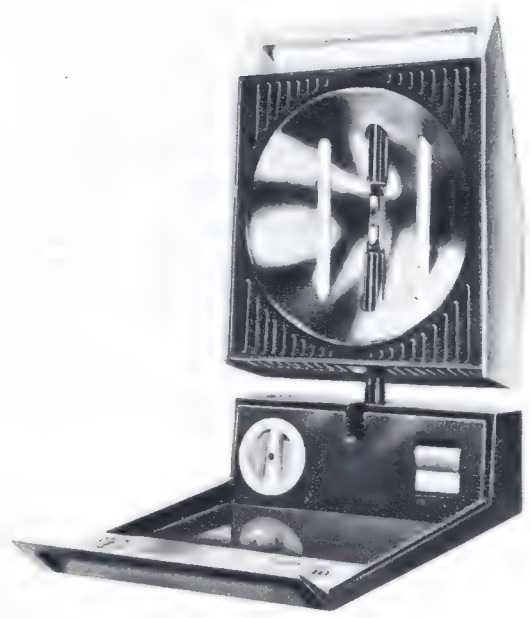
In jedem Glase Asbach Uralt sind alle guten Geister des Weines

Immer auf der Höhe sein...

Gesundheit und Wohlbefinden für die ganze Familie bringt Ihnen eine HÖHENSONNE® ORIGINAL HANAU ins Haus. Sie erzeugt das lebenswichtige Ultraviolett, wie es in der Hochgebirgssonne wirksam ist, und steigert den Stoffwechsel der Körperzellen: es bildet sich Vitamin D; die Haut nimmt eine natürliche Bräunung an. Zwei, drei kurze Sonnenbäder wöchentlich unter einer HÖHENSONNE® – das hält Groß und Klein gesund und munter!

HÖHENSONNE® 111 und HÖHENSONNE® 222 sind die neuen, leistungsstarken Modelle in der zweckvollen Flachform: leicht und handlich – auch für die Reise; einfache Bedienung wie bei jedem Haushaltgerät. Zeitglocke ist eingebaut. – Allein einschaltbare Infrarot-Strahler zur Wärmebehandlung und Schmerzlinderung bei Entzündungen, Rheuma und Erkältungen.

Bereits ab DM 109,– erhalten Sie eines dieser weltbekannten Geräte. Lassen Sie sich unverbindlich die echte HÖHENSONNE® im Fachgeschäft vorführen, oder verlangen Sie Prospekte von der Quarzlampen Gesellschaft mbH, Abt. R 2, Hanau/Main.



Höhensonne® - gute Sonne

P 61/62 - 1

HÖHENSONNE®
ORIGINAL HANAU

®Es gibt nur eine HÖHENSONNE, und das ist HÖHENSONNE ORIGINAL HANAU

Deutschland deine Mode

Das ist die Welt der Modekönige, der Mannequins und der Besessenen. Eine verrückte Welt, die sich ihre eigenen Gesetze schneidert. Hinter ihrer strahlenden Fassade verbirgt sich eine geheimnisvolle Macht: die Diktatur aus Samt und Seide

Petronius

Geier kreisten über dem Dachgarten des exklusiven Semiramis-Hotels in Kairo. Von oben herab beobachteten sie, wie Heinz Oestergaard auf dem Dachgarten frühstückte. Die Geier hatten nichts gegen ihn, sie kreisten dort auch sonst.

Es war ein klarer Sommermorgen des Jahres 1958. Die liebe Sonne schien, was an einem klaren Sommermorgen nicht weiter verwunderlich ist.

Das einzig Erstaunliche war die Gegenwart des Berliner Modeschöpfers Heinz „Oesti" Oestergaard. Da saß er als Gast der ägyptischen Regierung und ließ

Weiter auf der übernächsten Seite

Die Hülle der Fülle im Wandel der Zeiten: Korsettparade quer durch die Jahrhunderte anläßlich des Ersten Miedersalons 1961

FOTO: KURT WILL

Schmerz auf Taille

Deutschland deine Mode

2000 v. Chr. zeigten vornehme Kreterinnen zum erstenmal in der Geschichte der Mode eng geschnürte Mieder. Diese Schlangengöttin demonstriert die Offenherzigkeit der Dekolletés

Paris 1445 — Die Vorliebe der Agnes Sorel, Mätresse König Karls VII. von Frankreich, im engeren Kreis eine Brust frei zu tragen, fand damals keinen Widerhall. Erst später wurden Sitten und Dekolletés am französischen Hofe freier

Basel 1530 — Modebilder aus dem schweizerischen Alltag überlieferte uns Hans Holbein d. J. Nur hauchzarte Gewebe bedeckten pro forma üppige Dekolletés

Heute unterliegt die Begrenzung der Dekolletés keiner festgefügten modischen Regel. Der Umfang des Gezeigten richtet sich nach den körperlichen Vorzügen und dem guten Geschmack der Trägerin

sich lächelnd von den dunkelhäutigen Boys seinen Kaffee servieren.

Seine Scheu vor der fremdartigen Rasse war in diesen letzten Tagen in Kairo längst verflogen.

Den ersten beiden Ägyptern seines Lebens war er allerdings noch mit rechtem Mißtrauen entgegengetreten.

Sie erschienen damals in seinem Berliner Modesalon und sahen mit düsteren Augen seine neueste Kollektion an.

„Was die bloß wollen?" flüsterte Oestergaard seinem Partner Heinz Günter zu.

Sie erfuhren es erst nach der Schau, als die beiden Ägypter sich mit einem Dolmetscher näherten.

„Haben Sie Lust, mal in Kairo Baumwollkleider zu zeigen?" fragten sie.

„Lust schon", antwortete Oesti überrascht, „aber kein Geld."

Die beiden Ägypter hoben die Hände und murmelten einige schwer zu deutende Sätze, in denen auf Allahs Fürsorge hingewiesen wurde.

Und Allah schaffte es wirklich.

Von der ägyptischen Botschaft in Bonn bekam Oesti eine schriftliche Einladung zur Teilnahme an der großen internationalen Baumwoll-Messe: Er möge mit seinen Mannequins nach Kairo fliegen und dort mit seinen Baumwoll-Schöpfungen die Mode der gesamten Bundesrepublik würdig vertreten.

Oestergaard eilte zum Berliner Senat und bat um Unterstützung. Er wurde bitter enttäuscht: „Weder Berlin noch Bonn wollten mir helfen."

Dabei hatte er ein festes Ziel vor Augen: „Wenn man sich so benimmt, daß die Menschen einen gern haben, ist es eine unerhörte Chance, Kontakt herzustellen. Aber die wollten keinen Kontakt machen."

Auch die Berliner Kollegen halfen ihm nicht dabei, in Kairo Kontakt zu machen. Sie grollten ihm prinzipiell.

Ein ähnliches Schicksal erlitt der Verstoßene, als er sich an den Deutschen Baumwollverband wandte und um exklusive Stoffe und Muster für Kairo bat. Die Herren lehnten ab.

Dabei hatte Oestergaard schon zu Blockadezeiten Kostüme aus Baumwolle gefertigt, als alle anderen Kollegen Baumwolle noch nicht für hoffähig hielten.

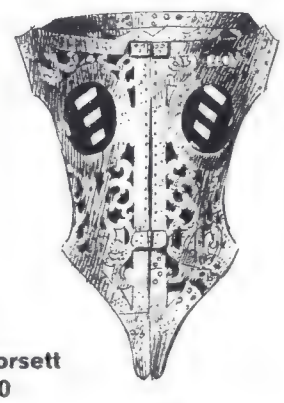
Mit ihrer Absage schnitten sich die deutschen Baumwollgewaltigen jedenfalls in den eigenen Stoff, denn Oestergaard

Weiter auf der übernächsten Seite

FINAS die Feine – wo nur das Beste gut genug ist

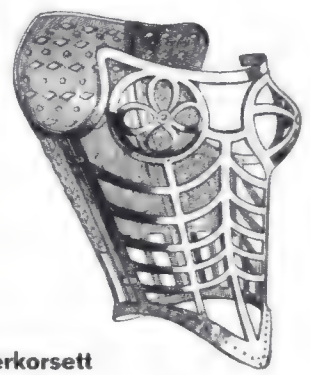
Deutschland deine Mode

Aus dem Zeughaus weiblicher Schönheit

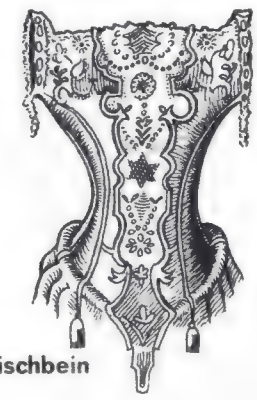


Eisenkorsett um 1550

Runde Hüften um 1580



Gitterkorsett um 1620



Endlich Fischbein 1650

Noch zur Zeit unserer Großmütter war der Begriff Korsett gleichbedeutend mit Zwang und Quälerei. Es war ein weiter Weg von den stangenbewehrten Ungetümen der damaligen Zeit bis zu den federleichten Kreationen der heutigen Miedermode aus Nylonspitze und elastischen Geweben (Modell Triumph)

Fortsetzung von Seite 44

holte sich nun die Hilfe des Schweizer Baumwoll-Syndikats.

Bereits zwei Tage nach seiner Anfrage beim Präsidenten dieses Syndikates, Dr. Wiedemann, konnte Oestergaard in die Schweiz fliegen und dort in den Häusern Stoffels, Union und Neckler die neuesten Baumwollstoffe und Baumwollbrokate in Empfang nehmen.

Mit zwei riesigen Paketen landete er wieder auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof. Normalerweise hätten die Stoffe erst durch den Zoll gehen müssen, doch Oestergaards Charme beschleunigte die Abfertigung.

„Es geht um Stunden!" bedrängte er die Zollbeamten. „Ich schwöre Ihnen, es ist kein Schummel und nichts. Wenn ich die Stoffe mitnehmen darf, hinterlege ich jede Summe."

Das war freilich etwas hastig formuliert. Denn die Summe hätte nicht Oestergaard, sondern Dr. Braun von der Miederfirma Spießhofer & Braun hinterlegt.

Als die Ägypter Heinz Oestergaard nach Kairo eingeladen hatten, war er an Dr. Braun herangetreten: „Wollen wir das nicht zusammen machen? Allein reichen meine finanziellen Mittel nicht. Und wenn ich solche Sache mache, muß sie tausendprozentig sein."

Miedermillionär Dr. Braun war sofort tausendprozentig dafür. „Denn", sagt Oestergaard, „er hatte Interessen unten in Beirut." Wo hätte er sie nicht?

Das klappte also wunderbar, und Oestergaard kam mit Partner Heinz Günter, zwölf Mannequins, einigen leitenden Herren von Triumph und mehreren Werbekapazitäten in Kairo an.

Sie waren alle Regierungsgäste und erhielten acht Dienstwagen mit Chauffeuren zur ständigen Verfügung.

Das Ausstellungsgelände der Messe war der „Grand Palace", die Modeschauen fanden in einem 2000 Personen fassenden Saal statt. Die internationale Modeschau wurde am ersten Tag mit einem Defilee aller teilnehmenden Nationen – darunter die UdSSR, Italien, Japan, Spanien und die DDR – eröffnet. Die DDR wurde vom Ostberliner „Deutschen Modeinstitut" vertreten.

Oestergaard brachte seine Mädchen zum Schluß auf die Bühne, da die Nationen alphabetisch antraten und die Bundesrepublik als „West-Germany" an letzter Stelle rangierte.

„So konnte ich mit Abendkleidern auf die Pauke hauen. Am Anfang unterhalten sich die Gäste ja bloß, trinken Champagner und so. Und zum Schluß kam West-Germany mit Rumms!"

Überhaupt kam West-Germany in Kairo mit Rumms. Die Mannschaft Oestergaard-Triumph buchte den größten Erfolg. Karten für die Schau wurden auf dem Schwarzmarkt von Kairo nicht unter 80 Mark aus dem Ärmel der Burnusse gezogen.

Die Mannequins traten durch vier Türen auf die Bühne, eine arabische Tanzkapelle spielte die neuesten arabi-

Weiter auf der übernächsten Seite

Willkommene Gabe – köstlicher Genuß

2 Spitzensorten zu Ihrer Wahl ...

GALA - das Beste vom Besten

Verpackt in dieser hübschen Bremer Schatulle

500 g netto DM 8,40

Dose im Preis inbegriffen

TÜRKISCH-GOLD

hocharomatisch · würzig · ergiebig

Verpackt in dieser hübschen Bremer Schatulle

500 g netto DM 8,10

Dose im Preis inbegriffen

EDUSCHO KAFFEE

von Millionen bevorzugt

bitte hier abschneiden

Bitte diesen Bestellschein ausschneiden und auf eine Postkarte kleben oder einfach schreiben an:

EDUSCHO, Abt. 34, Bremen, Postfach 753

Bitte senden Sie mir per Nachnahme am 1961*

_____ Pfd. EDUSCHO Kaffee, GALA das Beste vom Besten, in der Bremer Schatulle zu DM 8,40

_____ Pfd. EDUSCHO-Kaffee, TÜRKISCH-GOLD hocharomatisch · würzig · ergiebig, in der Bremer Schatulle zu DM 8,10

Außer 40 Pf Porto habe ich keine weiteren Nebenkosten zu zahlen. Ab 3 kg Ware erhalte ich die Sendung völlig portofrei

Meine genaue Anschrift: Name: _____

Ort: ( ) _____

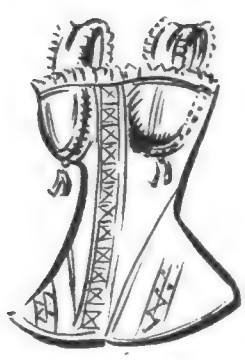
*Versand in Dosenverpackung

Deutschland deine Mode

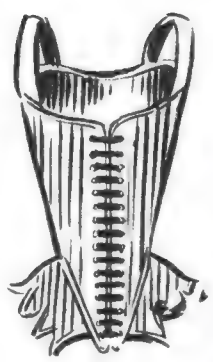
Komfortabler Aus- und Einstieg durch Reißverschluß (Modell Triumph)

Mieder-Poesie aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen

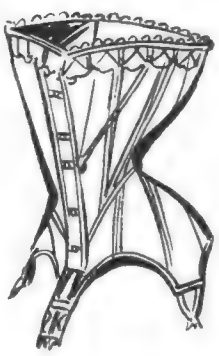
Aus dem Zeughaus weiblicher Schönheit



Biedermeiermieder 1810



Rückwärts geschnürt 1750



Erster Strumpfgürtel 1900

Die „Gummistoffröhre" 1920

„Simplicissimus" 1904: Schnürleib und Reformkleid in der Karikatur

Fortsetzung von Seite 46

schen Schlager, die Mädchen hielten große Stolen wie Schleier verführerisch vor die Gesichter. Wenn sie ihre Mäntel aus Weißfüchsen, Nerz oder Schweizer Baumwollbrokaten fallen ließen, erschienen kleine livrierte Boys und holten sie von der Bühne.

Der Schlußgag besiegelte den Erfolg. „Da kam die Braut mit blondem Haar", berichtet Oestergaard begeistert, „und vier dunkle Knaben trugen die Schleppe. Als sie sich zum Schluß wieder aufstellten, küßte die Blonde die kleinen Buben – aus Instinkt. Da rasten und trampelten die tollen Leute."

Und Oestergaard wurde von den Schweizer Baumwollherren überall eingeladen, während der deutsche Botschafter nichts dergleichen tat. Oestergaard konnte nach Herzenslust Kontakte herstellen: „Von dem Wirtschaftsminister Ägyptens habe ich noch zwei Jahre später eine Karte aus Moskau bekommen, als er dort zu Verhandlungen war!"

Und Triumph?

Ah ja, Triumph war auch dabei. Aber das vergißt man so leicht, wenn Oestergaard mit seinen Abendkleidern auf die Pauke haut.

Es ergaben sich zuerst Schwierigkeiten. Denn in Kairo war Fastenzeit, der sogenannte Ramadan. „Und", sagt Oestergaard, „sie mußten sich doch ihrer erotischen Pflichten enthalten."

Man befürchtete, daß die Mieder sie an die verbotene Erotik erinnern würden. Darum schickten die Ägypter die Präsidentin der Frauenschaftsbewegung mit einer Kommission zu den Miedermädchen, und die prüfte den Sinnenreiz der Triumph-Erzeugnisse. Das Examen fiel wohl zufriedenstellend aus, denn die Mädchen durften alles – sanft umhüllt von Oestergaardschen Negligés – vorführen.

Die Triumph-Leute gaben sich damit aber nicht zufrieden. Sie nutzten jede wirksame Dekoration und ließen kaum einen Publicity-Gag aus.

Zwar verzichteten sie darauf, der Sphinx ein Spezial-Mieder anzupassen, aber sonst leisteten sie ganze Arbeit.

Verantwortlich zeichnete für Presse und Publicity die Firma Roy Bernard & Co. Triumph ist der zweitgrößte deutsche Kunde dieses amerikanischen Unternehmens für Public Relations. Der größte Kunde ist die Bundesregierung. Roy Bernard hat in Amerika für die Beliebtheit unseres greisen Kanzlers zu sorgen.

Direktor der deutschen Filiale war Peter von Eckhardt, Sohn des Staatssekretärs Felix von Eckhardt.

Die „Aktion Kairo" gelang. Triumph war zufrieden.

Und noch mehr war es Oestergaard, der nun auf dem Dachgarten des „Semiramis" saß und zukunftsfroh in den jungen Morgen blickte.

Einer der über ihm kreisenden Geier löste sich aus der Gruppe, setzte zum Sturzflug an und landete auf dem Frühstückstisch Oestergaards. Er zertrümmerte das Geschirr, nahm sich ein Brötchen, flog davon und ließ einen entnervten Modeschöpfer am Tisch zurück.

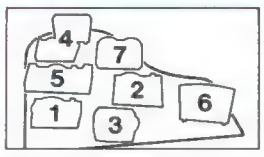
Es war das einzige Mißgeschick, das Oestergaard auf der ganzen Reise widerfuhr.

Er wurde von nun an umsorgt und umhegt. Er konnte nach Berlin zurück-

Weiter auf der übernächsten Seite

Musik schenkt so viel Freude

Vielleicht steht Ihr Entschluß schon fest, Weihnachten mit einem Plattenspieler oder Tonbandgerät Freude zu schenken. Bevor Sie endgültig entscheiden - ein kleiner Tip: Besorgen Sie sich den 12seitigen Plattenspieler- oder Tonbandgeräte-Katalog von Philips bei Ihrem Fachhändler oder schreiben Sie direkt an die Deutsche Philips GmbH, Abtl. Phono- und Tonbandgeräte, Hamburg 1, Postfach 1093. Plattenspieler als Tischgerät oder im Koffer, mit oder ohne eigenen Verstärker oder Lautsprecher, für Netzanschluß oder Batteriebetrieb - Philips Plattenspieler gibt es von DM 79,—* bis DM 399,—*, Auch bei Tonbandgeräten bietet Philips Ihnen eine große Auswahl: Geräte von DM 289,—* bis DM 989,—*, mit vielen Trickmöglichkeiten für Tonband-»Bastler«, mit ausgezeichneten Klangeigenschaften für Musikliebhaber, mit einer oder zwei Geschwindigkeiten, ein handliches Batteriegerät mit einer bestechend schönen Form für Außenaufnahmen - aber sehen Sie selbst! Philips ist überzeugt, daß Sie das Richtige finden. Und Philips garantiert für moderne Konstruktion in höchster Qualität.



1. Plattenspieler-Tischgerät ST 10: Die moderne Form des Plattenspielers, der über Ihr Rundfunkgerät alle Schallplatten abspielt · er ist schnell aufgestellt und beansprucht nur wenig Raum · DM 79,—*. Plattenspieler-Koffer SK 10: Das elegante Koffergerät, das Sie auch zu Ihren Bekannten mitnehmen können · DM 99,—* 2. Automatic-Tischgerät PT 50: Moderne Formgebung und fortschrittliche Abspielautomatik · überzeugender Klang in HiFi-Qualität · DM 169,—* 3. Mignon-Verstärkerkoffer MK 35: Unabhängiges Batteriegerät für Camping und Heim - spielt Ihre M 45 Platten selbsttätig mit der bekannten Mignon-Automatik · Transistorverstärker und Lautsprecher sind eingebaut · DM 174,—*. Mignon-Tischgerät MT 40: spielt automatisch alle M 45 Platten über Ihr Rundfunkgerät · für Netzanschluß · DM 74,—* 4. Verstärkerkoffer SK 60: Der moderne Plattenspieler-Typ für jeden Raum, in dem ein Netzanschluß vorhanden ist · mit eigenem Verstärker und klangstarkem Lautsprecher · DM 169,—* · Verstärkerkoffer SK 65: (wie SK 60) · anspruchsvollere Ausstattung · DM 199,—* · Batterie-Verstärkerkoffer SK 61: dieses Gerät ist vollkommen unabhängig · es braucht weder Stromnetz noch Rundfunkapparat · DM 189,—* 5. Vollstereo-Verstärkerkoffer SK 80: Die beiden Lautsprecher des SK 80 bringen Ihnen die Stereo-Musik ins Heim · DM 229,—* 6. Tonbandgerät RK 9: Ein leicht zu bedienendes Gerät für hochwertige Sprach- und Musikaufnahmen · moderne Formgebung · bis zu 4 Stunden Spieldauer · DM 299,—* 7. Tonbandgerät RK 35: Das Gerät mit vielen interessanten Gestaltungsmöglichkeiten für den Kenner · Aufnahme mono und stereo · Duoplay · Multiplay · bis zu 8 Stunden Spieldauer · DM 529,—* · Tonband-Tischgerät RT 35: (wie RK 35) · ohne eingebauten Lautsprecher · DM 459,—* · weitere Tonbandgeräte von Philips: Batterie-Tonbandgerät RK 5: DM 289,—* · Tonbandgeräte RK 14 und RK 30: DM 399,—* bzw. DM 449,—* · Tonbandgerät RK 50: DM 639,—* · Tonbandgerät RK 80: DM 989,—* * ungeb. Preis

Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen und der sonstigen Berechtigten, z. B. GEMA, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw. gestattet.

Fortschritt für alle

....nimm doch PHILIPS

Deutschland deine Mode

Fortsetzung von Seite 48

Schwierigkeiten mit dem Mieder
hat Triumph-Freund Oestergaard längst überwunden

Schwierigkeiten mit dem Mieder
hatten manche Ehemänner zur Zeit des Schnürleibes

kehren und gewiß sein, daß alle Not ein Ende hatte.

Denn Heinz Oestergaard schloß 1958 einen unbefristeten Vertrag mit der Firma Triumph, in dem ihm eine monatliche Pauschalsumme zugesichert wird.

Außerdem kauft ihm Triumph jedes Kleid, jeden Morgenmantel, jeden Umhang ab, die er zur Umrahmung der Triumph-Kollektionen beisteuert. Es sind jedesmal bis zu dreißig Modelle, darunter Abendroben, die pro Stück rund 2500 Mark kosten.

Dafür tut er natürlich etwas. Er stellt seinen Namen zur Verfügung.

Seitdem werden seine Kleider vom Mieder gestützt. Das ist auch die Hauptaufgabe des Mieders.

Früher war das anders.

Weil jeder Leser sicher danach giert, zu erfahren, wie es früher mit dem Mieder war, wird Petronius es kurz erläutern.

Den Namen des Erfinders des Mieders weiß kein Mensch. Es war aber auf keinen Fall ein Herr Mieder, nach dem das Ding benannt wurde. „Mieder" stammt aus dem Mittelhochdeutschen „mueder", was sowohl Brusttuch als auch Mutter bedeutet.

So ein Brusttuch wurde bereits von den griechischen Göttinnen getragen. Die Göttinnen Gäa und Hera trugen Büstenhalter aus Stoff. Pallas Athene dagegen aus Eisen, schreibt der Homer.

Homer hatte es überhaupt mit dem Büstenhalter. Er schreibt, der Prinz Paris habe den Busen der Helena erblickt, als sie sich bückte und ihr schlechtsitzendes Brustband die Aussicht freigab. Und schon kam es zum Trojanischen Krieg. Triumph hätte ihn verhindert.

Oder die Königin von Saba. Die trug einen golddurchwirkten Büstenhalter zu ihrer braunen Haut. Prompt dichtete König Salomo das „Hohe Lied", nachdem er das gesehen hatte.

Kleopatra trug einen BH aus smaragdfarbener Seide mit einer Brustschnalle aus Blattgold in Form einer Schlange. Sie ließ die Schnalle blitzen, und Cäsar war besiegt.

Die Griechinnen und alten Römerinnen trugen den BH aus weichem Leder. Was sie damit anstellten, kann man bei Ovid, Tacitus, Terenz und Petronius nachlesen.

Es ist alles schon dagewesen. Sogar Petronius.

Die Brusttücher wurden in der Antike bereits zu halben Korsetts verlängert und in der Taille geschnürt. Warum, das mögen die Götter wissen.

Im Jahre 1000 etwa ging es richtig los mit den Korsetts. Da wurden Gestelle aus Eisen gefertigt, mit Scharnieren versehen und manchmal auch – wenn der Herr des Hauses auf Geschäftsreise nach Jerusalem ritt – mit Schloß und Riegel gesichert.

Der Herr trug übrigens auch ein Korsett. Ohne Schloß und Riegel.

Im Mittelalter gab es in Paris einen Handwerker, der sich für seine Frau eine Spezialanfertigung schmieden ließ. Da war auch der BH aus Eisen und abschließbar.

Es herrschten damals richtig mittelalterliche Zustände. Erst später – in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts – kam das Schnürkorsett der Katharina von Medici: Sie begnügte sich nicht damit, selbst eines zu tragen, sie verlangte auch, daß die Damen am Hofe des Königs von Frankreich sich ebenfalls schnürten, und zwar bis auf einen Taillenumfang von 32 Zentimeter. Das sind knappe 15 Zentimeter im Durchmesser.

Und das in einer Zeit, in der man die Kartoffel nach Europa brachte.

Später wurden die Sitten und Korsetts wieder lockerer. Man trug im Rokoko die Brust zum guten Teil über dem Mieder, dann kam man davon ab. Erst zur Zeit der Französischen Revolution rissen sich die Frauen die Blusen wieder auf und stürmten entblößt auf die Barrikaden. Es war Sommer.

Es wechselte eben. Im Empire rutschte die Taille zum Busen, später, bei den Reformkleidern, rutschte der Busen zur Taille.

Seine letzte Glanzzeit erlebte das Mieder im Biedermeier, es sollte eigentlich Miedemeier heißen. Das Korsett dagegen erlebte seine letzte Glanzzeit um die Jahrhundertwende. Da bohrten die Kammerzofen ihrer Herrin das Knie in den Rücken und zerrten die Verschnürung enger, bis die Dame in Ohnmacht sank. Die meisten kaiserlichen Offiziere trugen ebenfalls ein Korsett.

Mit dem Ende des Kaiserreiches verschwand in Deutschland auch das Korsett. Es gab nun nur noch Mieder.

Es wurde still unter dem Kleid der Dame. Man sprach nicht mehr darüber, was darunter war.

Aus rein praktischen Gründen teilte man das Mieder in BH und Hüftgürtel. Es entbehrte schließlich jeder Pikanterie, war bloß rosa und langweilig.

Die Geschäfte verkauften die Ware lustlos an lustlose Kundinnen.

Warum also klammert sich Petronius nun an den BH, warum untersucht er so genau das Mieder?

Weil eine Revolution stattgefunden hat. Formgestalter haben sich der Sache angenommen, Chemiker haben sich eingemischt.

Die Miederindustrie hat einen ungemeinen Aufschwung genommen. Und Deutschland führt!

Das erfuhr Petronius voll Freude von Dr. Schnabel, dem Vorsitzenden des Verbandes der Mieder- und Leibbinden-Industrie e. V. in Stuttgart.

Der Gesamtumsatz der deutschen Miederindustrie beträgt jährlich 340 Millionen Mark, davon 42 Millionen Export.

Nach den USA haben die Bundesrepublikanerinnen den höchsten Miederverbrauch, nämlich drei Mieder pro Jahr (Amerika 6 und ein halbes Mieder).

Die deutschen Miedermeister sind in der Lage, jede gewünschte Figur zu erschaffen. Wenn Busen in Mode kommt oder wieder verschwinden soll, ob knabenschlank oder betonte Hüfte – das Mieder macht's.

Auf dem ersten Deutschen Miedersalon in Köln vom 20. bis 22. Oktober dieses Jahres wurde das demonstriert. Es gibt Formstützen für Kleider, die nur noch aus Dekolleté zu bestehen scheinen, es gibt Miederhöschen, die man unter Skihosen tragen kann. Es gibt Dinge für die dicke Dame, die Petronius an die statischen Wunder freitragender Brückenkonstruktionen erinnern.

Für die notwendigen Ösen, Spangen und Schnallen verbraucht eine einzige Miederfabrik im Monat 25 Tonnen Metall.

Aber immer mehr geht man von den Metallstützen und Stahlspiralen ab. Gummigewebe ziehen, schieben und heben alles dorthin, wo es nach der augenblicklichen Mode hingehört.

Auch dieser Gummi hat allerdings einen Haken. Um Mieder aus Gummi herzustellen, ist man leider auf Rohlinge aus dem Ausland angewiesen. Diese Rohlinge sind teuer und nicht einmal die besten der Welt.

Um es klar auszusprechen: Rohlinge nennt man den Gummi, den man importieren muß, um daraus die elastischen Figurverbesserer schneidern zu können.

Kunstgewebe sollen den Gummi ablösen. Die dafür geschaffenen Chemiefasern heißen Lycra und Vyren.

Durch Deutschlands Straßen gehen heute einige Damen. Niemand ahnt, was sie tun. Sie testen mit jedem

Weiter auf der übernächsten Seite

Der Duft der grossen weiten Welt!

Die Luftfahrt hat einen neuen Stil gebracht... erfreulicherweise rund um den Erdball herum genau denselben. Aus solchen Zeichen dürfen wir «trotz allem» schliessen, dass eine neue, schönere Welt im Werden ist... mit der Tendenz auf Annäherung.

Anderes Beispiel: die Peter Stuyvesant. In vier grundverschiedenen Erdteilen begeistert sie gleicherweise, und unaufhaltsam steigend, die aufgeschlossenen Raucher... weil eben heute alle den leichteren, aromatischeren, freundlicheren Genüssen zugeneigt sind.

In 10 Tagen wird Ihre Haut verjüngt

Placenta ist die Quelle für das werdende Leben. Aus ihr gewinnen die Körperzellen alles, was sie zu ihrer Entfaltung brauchen. So überrascht es nicht, daß Placenta auch eine an das Wunderbare grenzende Wirkung auf das Aussehen der Haut ausübt. Fügt man nun noch der Placenta die Vitamine B_6, E und F bei, so erhält man außergewöhnliche Ergebnisse.
Die neue Tokalon Placenta + Vitamin Creme dringt tief in die Hautzellen ein und fördert so die Hautatmung. Sehr rasch gewinnt die Haut ihren natürlichen Feuchtigkeitsgehalt zurück und wird zur gleichen Zeit straffer, geschmeidiger und zarter. Falten und Krähenfüße verschwinden, Ihre Haut gewinnt die jugendliche Frische zurück.
Machen auch Sie den Versuch mit der neuen Tokalon Placenta + Vitamin Creme. Schon innerhalb von 10 Tagen werden Sie von dem Ergebnis überrascht sein.
Aber auch wenn Sie noch keine Sorgen mit Ihrer Haut haben: Sie erhalten sich Ihre Jugendfrische mit der neuen Creme von Tokalon.

Eine Aufsehen erregende Neuheit

Tokalon
FÜR BEGEHRENSWERTE NATÜRLICHE SCHÖNHEIT

Deutschland deine Mode

Schritt und jeder Bewegung die neuen Kunstgewebemieder. Stille Heldinnen im Dienst der Schönheit.

Sobald sich erwiesen hat, daß die neuen Gewebe auch der schwersten Belastung standhalten, werden sie in großer Serie produziert.

Die Miederindustrie wird weiter wachsen. Es ist auch so schon fast beängstigend, wie sich das Mieder in Deutschland ausdehnt.

Das hat die Industrie auch dem Umstand zu verdanken, daß sie von der Massenherstellung schmutzig rosa gefärbter Mieder abgegangen ist und den Reiz der Farbe entdeckte. Neben „Perlrosé" kann man nun auch Mieder in „Ciel" erstehen, einem hellen Blau. Schließlich wurde auch das Mieder ohne Farbe – in Weiß – ein Erfolg.

Die Miederindustrie rang sich zu einer weiteren Neuerung durch. Man verschloß nicht länger die Augen vor der unleugbaren Tatsache, daß es Frauen gleicher Größe gibt, die aber mit recht verschiedenen Oberweiten aufwarten können.

Bislang mußte der Busen husch, ins Körbchen, ob da drin noch Platz war oder nicht.

Nun kann zum Beispiel eine Frau mit der Kleidergröße 42 in ein Geschäft gehen und ihr genau passendes Mieder verlangen. Kleidergröße 42 ist die Miedergröße 4. Dazu hat sie die Auswahl unter maximal fünf Körbchengrößen für die fünf Busengrößen:

AA = nichts, völlig unerheblich
A = kesse Kurve
B = DIN-Format
C = voll
D = Sofia Loren

Wenn die Kundin selbst bei diesen verschiedenen Größen nichts Passendes für sich findet, kann sie sich an eine Firma wenden, die als Haute Couture der Miederbranche gilt und auch die ausgefallensten Miederwünsche erfüllt: „Prima Donna". Diese Firma hat sich auch die Lizenz einer Schweizer Firma gesichert und wird den deutschen Mann mit dem Männer-Korsett „Man Fit" wieder in Form bringen.

Leider gibt es davon erst ein Exemplar, und das wird gerade vom Direktor der Firma getestet.

Mieder sind Massenware. Nur große Firmen können sich richtig durchsetzen. So hat sich die Herstellung in Deutschland auf wenige Firmen konzentriert, die sich 80 Prozent des gesamten Umsatzes teilen.

Es sind dies unter anderen „Felina", „Naturana", „Playtex", „Ski", „Susa", „Pulmonet" und die größten Miederwerke Europas, „Triumph".

Erschauernd steht der kleine Petronius vor dem Koloß Triumph, der mit seinen 12 000 Beschäftigten einen Jahresumsatz von rund 250 Millionen Mark vorweisen kann.

Aber es muß sein:

Vor 75 Jahren, also 1886, gingen der gelernte Korsettmacher Johann Gottfried Spießhofer und der gelernte Kaufmann Michael Braun in eine Scheune am Rande des Städtchens Heubach. Dort standen sechs neumodische Nähmaschinen, an denen sechs Näherinnen hockten.

Die Scheune war die Miederfabrik „Spießhofer & Braun". Und die beiden Männer und die sechs Mädchen waren sehr mutig.

Denn in Heubach gab es schon eine Miederfabrik, nämlich Schneider & Sohn mit ihrem „Susa"-Werk. Das bestand schon seit 1859 und hatte den verarmten Handwebern von Heubach eine neue Existenz geboten. Ganz Heubach gehörte Schneider & Sohn. Und nun begannen die kühnen Einzelgänger Spießhofer & Braun mit einer eigenen Fabrikation.

Langsam entwickelte sich der Neuling zur Konkurrenz. 1902 wurde das Warenzeichen „Triumph" in das Register eingetragen.

Und Heubach teilte sich in zwei Lager. Hie „Susa", hie „Triumph".

Mit der Zeit gewöhnten sich die Heubacher jedoch daran, dazu auserkoren zu sein, das Zentrum der europäischen Miederindustrie zu beherbergen.

Die Kinder von Spießhofer und Braun taten etwas sehr Schönes. Sie heirateten. Das Band der Partner schien damit noch enger geknüpft zu sein. Doch gab es noch Kinder, die nicht heirateten. Die Familien- und Erbverhältnisse wurden kompliziert.

Chic à la 1912

So ist es zu erklären, daß heute die Firma einem betagten Herrn Fritz Spießhofer und dessen beiden Neffen Curt und Herbert Braun gehört. Wahrscheinlich jedenfalls. Denn so ganz einig sind sich die Familienmitglieder noch nicht, wem nun was gehört. Es wird noch schwieriger.

Denn Herr Spießhofer hat einen jungen Sohn Günther, während Dr. Herbert Braun einen jungen Sohn Michael hat, sowie eine gerade flügge werdende Tochter.

Petronius ist ganz besorgt, wie das noch werden soll. Er schlägt vor, daß Sohn Spießhofer die Tochter Braun heiratet. Doch was wird dann aus dem Sohn Braun? Mit einer Tochter von Herrn Spießhofer wäre ihm zwar gedient, aber woher nehmen?

Hoffentlich geraten sie darüber nicht in einen Streit, von dessen Ausgang

immerhin zwölftausend Menschen mit ihren Angehörigen betroffen werden können.

Niemand kennt den Ausgang, niemand weiß, in wessen Hände das gewaltige Werk einst übergehen wird. Niemand, außer Ursula Kardos natürlich.

Diese intelligente, mütterliche und warmherzige Frau mit ihren staatlich anerkannten Fähigkeiten als Hellseherin müßte es wissen.

Seit vielen Jahren berät sie den Dr. Herbert Braun bei geschäftlichen und privaten Problemen.

Über seinem Schreibtisch schwebt unsichtbar ein Spruchband mit dem Motto: „In allen Lebenslagen – die Kardos fragen!"

Der Miederologe Dr. Braun ist überzeugt davon, daß er eine Sendung hat: Er will den Frauen der Welt miederbewußte Schönheit schenken. Nicht gerade schenken, aber immerhin.

Frau Kardos besitzt großes Verständnis für Dr. Braun, auch sie ist mit einer Sendung beschäftigt.

Immer wieder sendet sie gute Freunde aus Berlin nach Heubach, um dort dem empfindlichen Mangel an Führungskräften abzuhelfen.

Heinz Oestergaard war eine Sondersendung.

Er kam zu einem Zeitpunkt nach Heubach, als Dr. Braun bereits den Busen der deutschen Frau in der Tasche hatte. Doch niemand nahm von dieser erstaunlichen Tatsache so recht Notiz.

Von der Öffentlichkeit unbemerkt, rollten Millionen von Frauen allmorgendlich ihre neuen Triumph-Mieder über die Hüften.

Triumph konnte diese Erzeugnisse mit noch so starker Zugkraft herstellen – auch der letzte Schrei der Mieder-Mode verhallte ungehört in dem deutschen Blätterwald.

Und da kam Oestergaard gerade recht. Er war anders. Er brauchte nicht einmal einen Schrei auszustoßen, bei ihm genügte bereits ein Piepser, um bei den Mode-Journalistinnen Gehör zu finden.

Ihn empfing man im Heubacher Stammwerk von Triumph mit allen Ehren. Stolz führte man ihn überall herum.

Wie staunte Oestergaard, als er erfuhr, wieviel doch in so einem Mieder steckt: „Ich war beeindruckt durch die unglaubliche Größe der Fabrikationsanlagen. Ich hatte ja keine Ahnung, daß die sogar eigene Werke haben, um die Stangen, die Metallteile herzustellen."

Er sah noch etwas bei dieser Führung: „Ich sah die ungeheure Möglichkeit, die darin lag, einen so großen, starken Verbündeten zu haben, der außerdem modebeflissen ist."

Die Lage war klar: Dr. Braun brauchte einen zugkräftigen Modenamen, an den sich Triumph anhängen und in die oberen Regionen der Modepresse und Gesellschaft ziehen lassen konnte.

„Wenn Sie mich haben, haben Sie die Presse", sagte er, wie sich einige erinnern. Oestergaard möchte das nicht beschwören.

Die Zusammenarbeit mit Triumph brachte Oesti neue Erkenntnisse: „Ich will versuchen, die Mode mit dem Unterbau abzustimmen! Durch meine Anproben für meine Kollektionen habe ich erfahren, wie wichtig eine Korsettierung und ein Ausgleich ist."

Seit 1958 also haben die Kleider und Kostüme von Oestergaard zum Ausgleich den Unterbau von Triumph.

Und seit 1958 hat Triumph begonnen, die ganze Welt zu erobern. Oestergaard war dabei nur eines der Mittel zum Zweck. Es liefen noch andere Aktionen an. Unter der Führung von Dr. Herbert Braun, Deutschlands erfolgreichstem Bändiger weiblicher Formen.

Im nächsten *stern*

Gewagte Kurventechnik

Ein »Silberstreif« für jeden Haushalt

Echte BOSCH Qualität zu einem erstaunlich günstigen Preis bietet der BOSCH Großraum-Kühlschrank G 118 TS »Silberstreif-Standard«, ein geräumiges Tischmodell mit Frosterbox. Dabei besitzt er alle Vorzüge der großen BOSCH Stand-Kühlschränke. Zu jeder Jahreszeit sorgt er für appetitlich frische, mundgerechte Kühlung, sichert eine gesunde, abwechslungsreiche Ernährung und erleichtert der Hausfrau die Vorratshaltung.

BOSCH Kühlkomfort – für jeden erschwinglich!

Preis DM 383.–* + DM 16.– für Gemüse- und Früchtebehälter.

Das bietet der BOSCH G 118 TS Silberstreif-Standard: ● Kühlraum-Inhalt 118 Liter ● Mit Tür geschlossene Frosterbox für Tiefkühlkost und Eisbereitung ● Großraum-Innentür mit Platz für Literflaschen ● Perfekte Raumausnutzung: 2 Traggitter, davon eins in der Höhe verstellbar ● Mundgerechte Kühlung durch vielstufige Temperaturzonen ● Schnittfeste, wärmeunempfindliche Tischplatte. Für jeden Haushalt und für jeden Anspruch gibt es BOSCH Kühlschränke als Tisch-, Stand- oder Wandmodell. Sie alle verfügen über den bekannt hohen BOSCH Kühlkomfort.

Das bewährte, engmaschige BOSCH Kundendienstnetz bietet Sicherheit für alle Zeit

Ein Beweis des Vertrauens zur sprichwörtlichen BOSCH Qualität:

* unverbindlicher Richtpreis

BOSCH der meistgekaufte Kühlschrank in Europa

An ROBERT BOSCH GMBH
Werbeabteilung Stuttgart

Senden Sie bitte kostenlos Informationsmaterial über die BOSCH Haushaltführung neuen Stils; BOSCH Kühlschränke, BOSCH Gefriertruhen, BOSCH Küchenmaschine, BOSCH Fix-Quirl, BOSCH Waschautomat, BOSCH Wäscheschleuder.

HH 8861

Dies ist die Hand von Klaus Schmitt. Er ist Sportjournalist - immer dabei, wenn internationale Begegnungen die Sportfreunde in Atem halten. Er ist vielseitig: Fußball, Reiten, Eislauf, Boxen... Seine Berichte sind gekonnt. Er schreibt für die großen Zeitungen. - Minuten sind für ihn entscheidend. Darum vertraut er seiner ZentRa.

Z/4

ZentRa*
zu jeder Zeit richtig

*ZentRa-Uhren erhalten Sie nur in den autorisierten ZentRa-Fachgeschäften.
Die Uhr in unserem Bild: ZentRa-Schwebering - 115/131 - m. Kalender, goldplattiert, wassergeschützt, doppelt stoßgesichert, 17 Steine 88,- DM

Mini-Minigolf

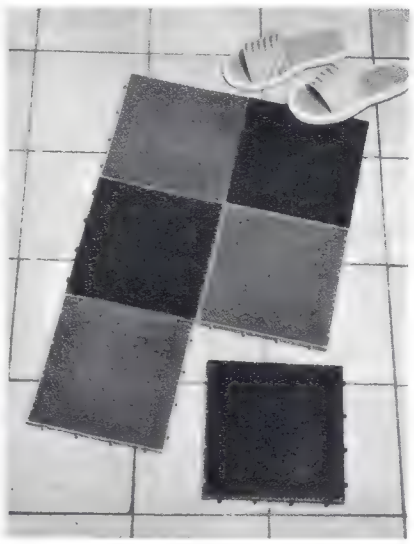
Wer das Schlangestehen an öffentlichen Minigolf-Plätzen leid ist, kann jetzt zu Hause im Zimmer oder im Garten Kleingolf spielen. Preis: komplett 59,-- DM. Hersteller: Stephan Grenzhofer, Pinneberg, Haubachstraße 11

stern tips

Dinge, die das Leben leichter machen

Es hängt ein Streichholz an der Wand

Schluß mit der Sucherei nach den Streichhölzern. In diesem Plastiketui sind sie immer zur Hand. Mit einem Sauger läßt sich die Zündholzbox an der Küchenwand, im Bad oder am Armaturenbrett des Autos befestigen. Preis: 1,95 DM. Hersteller: Tigerplastics GmbH., Kaldenkirchen



Kalte Kacheln — warme Füße

Matten für Badezimmer, Flur und Treppenhaus kann man sich aus diesen Plastikteilen in beliebigem Format selber zusammensetzen. Die Quadrate sind 20×20 cm groß und werden in verschiedenen Farben hergestellt. Preis: je Stück 2,25 DM. Hersteller: Firma Max Richter, Nieder-Ramstadt bei Darmstadt

Sicherheit — jetzt elegant

Diese Sicherheitsnadeln machen ihrem Namen Ehre. Die Verschlüsse sind so konstruiert, daß sie sich nicht von selbst öffnen oder von Kinderhänden aufgefingert werden können. Preis für 4 Stück: 0,50 DM. Hersteller: W. Prym GmbH., Stolberg / Rheinland

Schuhe — von der Stange

Ordnung im Schuhschrank schaffen diese neuartigen Schuhbügel. Die Schuhe werden paarweise auf die Doppelspangen geklemmt und dann an einer Stange übersichtlich nebeneinander aufgehängt. Preis: 1,50 DM. Hersteller: Erich Lepkowski, Gifhorn (Hann.)

Zähne — längs und quer

Der Griff dieser Taschensäge kann – wie es die Arbeit gerade erfordert – überall am Bügel festgeschraubt werden. Die Sägeblätter schneiden jeden Werkstoff und lassen sich leicht auswechseln. Preis: 3,– DM. Herst.: J. Haunstetter, Augsburg-Göttingen

SIEMENS

Drei gute Gründe für

Siemens-Trommelwascher

SEH 364

*) empf. Preis

Ein Trommelwascher ...
Eines steht fest: unbedingt eine Trommelwaschmaschine. Sanft wird hierbei das Waschgut von allen Seiten von der Waschlauge durchflutet und intensiv gesäubert. Das Trommelsystem wäscht aber nicht nur gründlich, sondern auch schonend. Und das ist Ihnen Ihre Wäsche doch wert!

... genau nach Maß ...
In der modernen Küche ist meist nicht viel Platz. Wohin also mit der Waschmaschine? Beim Siemens-Trommelwascher kein Problem. Mit seinen 64 cm Höhe paßt er bequem unter den Küchentisch. Dort ist er gut aufgehoben und doch jederzeit waschbereit.

... für wenig Geld!
Auch für relativ wenig Geld können Sie heute eine sehr gute Waschmaschine bekommen, einen Trommelwascher, der Ihnen die Wascharbeit abnimmt: den Siemens-Trommelwascher WM 32 für 7 Pfund Wäsche mit kombinierter Temperatur-Zeit-Automatik.

Siemens-Trommelwascher mit Temperatur-Zeit-Automatik 698 DM*)

DES KREMLS KREATUR

Walter Ulbricht ist ein Mann, über dessen Vergangenheit die Welt wenig weiß. In offiziellen Biographien läßt er sich gern als großen Revolutionär feiern und mit den Gründern der Kommunistischen Partei, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, in einem Atemzug nennen. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus: Die Revolution 1918-1919 fand ohne Walter Ulbricht statt, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht haben einen Walter Ulbricht nie gesehen und von seiner Existenz überhaupt nichts gewußt

Es liegt eine Leiche im Landwehrkanal

Gerhard Zwerenz schrieb für den Stern:

Die roten Kapitel der deutschen Geschichte (V)

Rosa Luxemburg sitzt im Warschauer Zuchthaus. Dreizehn Frauen in einer Zelle; politische und kriminelle Gefangene, Prostituierte und sogar einige Irrsinnige sind darunter.

Die sensible, herzkranke Frau kämpft um ihren Kopf. Draußen im Gefängnishof steht ein Galgen, an dem täglich ein Revolutionär aufgeknüpft wird. In Warschau wird im Jahre 1906 mit den Aufständischen kurzer Prozeß gemacht.

Rosa Luxemburg war mit ihrem Freund Leo Jogiches nach Ausbruch der Revolution aus Deutschland sofort in ihre polnische Heimat gefahren, um dort mitzumachen. Schon nach wenigen Wochen wurde sie verhaftet und ins Zuchthaus gesteckt.

Jetzt muß sie nur noch der aktiven Teilnahme überführt werden, dann wartet auch auf sie der Galgen. Die zaristische Geheimpolizei (Polen gehörte damals noch zu Rußland) ist bei der Wahl ihrer Mittel, mit denen Geständnisse erpreßt werden sollen, nicht zimperlich. Um Rosa Luxemburg zu zermürben, wird sie nach einem Scheinprozeß zum Tode verurteilt. Es kommen sogar Schergen, man führt sie aus der Zelle hinaus in den Gefängnishof und verbindet ihr die Augen.

Rosa Luxemburg glaubt, dies sei das Ende.

Es ist jedoch nicht das Ende, ihre wirklichen Mörder kommen dreizehn Jahre später. Hier im Warschauer Zuchthaushof wird ihr die Binde wieder von den Augen genommen, und die Agenten der zaristischen Geheimpolizei setzen das Verhör fort.

Weiter auf der übernächsten Seite

ALLE RECHTE UND COPYRIGHT (C)
BEI VERLAG HENRI NANNEN GMBH

WIR ALLE TRAGEN SCHIESSER

SCHIESSER 20

Rassig, korrekt, modern – für Sportler und junge Leute von heute – auch für Sie, wenn Sie sich jung genug fühlen. Wäsche von Schiesser 20 sitzt wie eine zweite Haut, und hält den Körper unter Kontrolle ohne ihn zu beengen; sie trägt sich erstaunlich leicht und bequem und läßt Ihnen im Beruf und bei sportlicher Betätigung volle Bewegungsfreiheit. Wir meinen: Sich-jung-fühlen ist keine Frage des Alters.

Tausendsassa

Tausendsassa-Kinderwäsche ist für lebhafte Jungen genau richtig. Auch Ihr Junge braucht den komfortablen Schutz von Tausendsassa-Unterwäsche; denn Bequemlichkeit und sportliche Bewegungsfreiheit sind für ihn genau so wichtig wie die richtige Bekleidung. Tausendsassa – das ist Wäsche, in der sich Kinder wirklich wohlfühlen, denn mit Tausendsassa sind sie immer korrekt angezogen.

SCHIESSER

Männer wissen warum: Beim Sport, in der Umkleidekabine, im Urlaub, beim Camping, auf der Skihütte, beim Arzt, im Schlafwagen, mit Schiesser ist man auch „ausgezogen" immer und überall korrekt angezogen. Expeditionen in die Arktis und Antarktis, in die tropischen Urwälder Afrikas und in die Berge des Himalayas, sowie die besten Leistungssportler unserer Tage haben Schiesser auch für Sie erprobt.

Ajax macht Bad und Spülstein weiß wie neu!

AJ 3/61

Machen Sie diesen Versuch: Scheuern Sie eine Hälfte Ihres Spülsteins mit der gewohnten Gründlichkeit. Und wischen Sie dann die andere Hälfte – ganz schonungsvoll – mit dem neuen schäumenden AJAX. Der Unterschied ist verblüffend! Denn AJAX mit Halogen-Bleiche bleicht sogar hartnäckige Flecken schonend weg und macht selbst abgenutzte weiße Flächen wieder strahlend weiß!

-,60
-,90

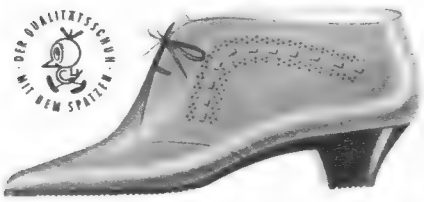
Ihre Pfannen und Töpfe werden blitzblank! AJAX schwemmt Schmutz und Fett einfach weg!

Ihr ganzer Haushalt atmet Sauberkeit! Dank dem herrlich frischen Duft von AJAX.

Ihre Hände bleiben zart und glatt! Denn AJAX ist wundervoll mild und schonend.

Das neuartige Putzwunder mit Halogen-Bleiche

10 WOCHENRATEN!
Die sympathische Einkaufsweise für die ganze Familie!



BEROLINA-Qualitätsschuhe sowie Lederwaren, Uhren, Porzellan, Bestecke und reizende Geschenkartikel, gegen 10 Wochen- oder 3 Monatsraten. Umtauschgarantie, Rückgaberecht. Keine Vorauszahlung. Besonders lohnend für Bestellergemeinschaften. Fordern Sie kostenlos unser Geschenkbüchlein und unseren großen farbigen Katalog 757 an.

BEROLINA
VERSAND · BERLIN SW 61 · POSTFACH

Täglich 1mal... sonst DARMOL

Jeder Arzt bestätigt es,
wie wichtig und notwendig eine regelmäßige Verdauung ist; denn träger Stuhlgang kann mancherlei Beschwerden zur Folge haben. Man wird mißmutig, reizbar, arbeitsunlustig. Oft stellen sich Kopfschmerzen ein, die Haut neigt zu Unreinheiten, man nimmt zu. Auch Störungen des Stoffwechsels, Hämorrhoiden usw. sind häufig auf Verstopfung zurückzuführen.
Täglich einmal . . . das ist das mindeste! Dazu verhilft DARMOL zuverlässig und auf ganz milde Weise.

Das Besondere an DARMOL
Die kleinen DARMOL-Täfelchen sind nicht ohne Grund aus Schokolade; denn dieser rein pflanzliche, wohlschmeckende Wirkstoffträger sorgt für eine gleichmäßige Verteilung aller Wirkstoffe über die Darmwände.

DARMOL regt mild die Darmbewegung an, es fördert die natürliche Schleimbildung und erweicht den Darminhalt. So sorgt DARMOL für müheloses Abführen. Selbst bei hartnäckiger Verstopfung regelt DARMOL die Darmfunktionen auf natürliche Weise. Auch für Kinder ist DARMOL völlig unschädlich.

Die bewährte Abführ-Schokolade. Wirksam auf milde Weise.

Es liegt eine Leiche im Landwehrkanal

Rosa Luxemburg antwortet auf diese unmenschliche Methode mit einem Hungerstreik.

Einer ihrer Brüder darf sie Wochen später besuchen. Er findet eine zitternde, abgezehrte Frau, die sich mit den Händen an den Gitterstäben festklammert, um nicht vor Erschöpfung umzusinken.

Karl Kautsky, der Theoretiker der SPD, will sich an den Reichskanzler Bülow wenden. Bülow soll bei der russischen Regierung intervenieren. Rosa Luxemburg lehnt ab. Sie will nicht dem deutschen Reichskanzler ihre Freiheit verdanken, ihrem politischen Gegner, den sie mit allen Mitteln bekämpft. Inzwischen hat der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie die Warschauer Gefängnisbehörden bestochen. Das war die sicherste und schnellste Methode. Im Juli 1906 ist Rosa Luxemburg frei.

Sie fährt nach Petersburg, dann läßt sie sich für einige Zeit im finnischen Kokkola nieder – eine erschöpfte, abgemagerte Frau, die aber ihre politische Regsamkeit und ihre Freude am Konspirieren nicht verloren hat.

Lange hält sie es in Finnland nicht aus. Bereits 1907 trifft sie wieder in Berlin ein und wird bald darauf Lehrerin für Nationalökonomie an der Parteischule der SPD. Fortan lebt sie in Berlin. Sie wohnt in Friedenau.

In dieser Zeit verlobt sie sich mit dem Historiker der SPD und späteren Mitbegründer der KPD, Franz Mehring. Die Verlobung zwischen den beiden Agitatoren hat allerdings nie zu einer bürgerlichen Ehe geführt.

Zusammen mit Rosa Luxemburg ist 1906 auch Leo Jogiches verhaftet worden. Der gebürtige Litauer wird zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Acht Jahre soll der Konspirateur in einer Einzelzelle verbringen. Mit keinem Menschen ein Wort wechseln, kein Wort hören. Für einen geistig überaus regen Menschen wie Jogiches ist das Grund genug, um wahnsinnig zu werden.

Aber da ist der Wächter, dessen Gesicht von einem zottigen Bart verdeckt wird, ein mürrischer Geselle, mit dem keiner ein Wort wechselt, dem noch niemand ein gutes Wort gab.

Jogiches belauert den Kerl, wenn er den Fraß durch die Tür schiebt, die Klappe in der Tür wieder zuschlägt und weiterschlurft. Ein unzugänglicher Wanst ohne Seele, von Fuselgestank umgeben.

Jogiches ist ein Agitator und mit der Macht des Wortes vertraut. Er weiß, mit diesem Wärter muß man reden. Bei jeder Abfütterung läßt Jogiches ein paar Sätze fallen; in allen Sprachen dieses Landes, polnisch und jiddisch, litauisch und russisch und deutsch, und es entgeht ihm nicht, der Wärter horcht auf, ist erstaunt, verlangsamt seinen schlurfenden Schritt – die erste Verbindung ist hergestellt. Jetzt hat Jogiches einen Ansatzpunkt.

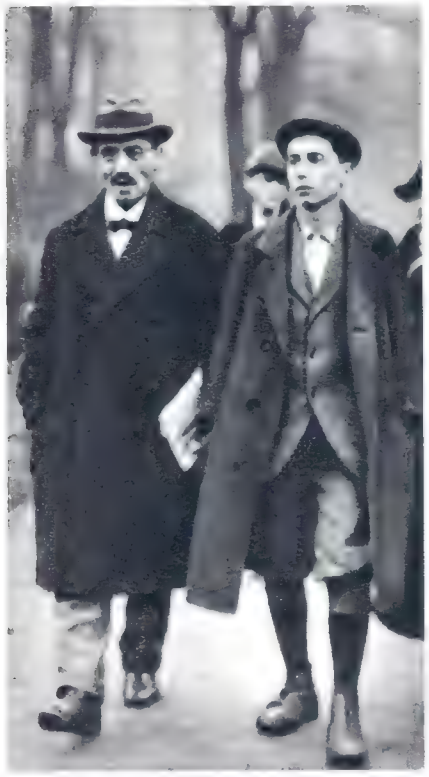
Nach einigen Wochen hat er den Wärter so weit, daß er alles tut, was der Häftling von ihm verlangt. Er fabriziert die nötigen Nachschlüssel und stiehlt einem anderen Gefängniswärter die Kleider, in denen Jogiches dem Gefängnis entrinnt.

Zwei revolutionäre Frauen, die Geschichte machten: Clara Zetkin (links) und Rosa Luxemburg im Jahr 1912

Er flieht auf kürzestem Weg nach Deutschland, wo er zehn Jahre später eine große Rolle spielen wird, als Organisator des umstrittenen Spartakusbundes.

Der Spartakusbund ist der Vorläufer der KPD. Er geht zurück auf die Opposition des linken Flügels der SPD gegen die Bewilligung der Kriegskredite.

Der 4. August 1914, der Tag, an dem die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Mittel für die Kriegführung bewilligt, gilt bei den Kommunisten als Tag des großen Verrats.



Das letzte Bild von Karl Liebknecht vor seiner Ermordung; beim Spaziergang, von seinem Sohn begleitet

Noch im Juli 1914 hatten die sozialdemokratischen Parteien aller Länder in Brüssel ihre Stimme gegen den Krieg erhoben.

Und noch am 25. Juli ließ die deutsche Sozialdemokratie durch ihren Parteivorstand verkünden: „Kein deutsches Soldatenblut darf vergossen werden."

Am 27. Juli schrieb der sozialdemokratische „Vorwärts":

„Es gilt Front zu machen gegen die unverantwortlichen und verantwortlichen Kriegshetzer, die nicht davor zurückschrecken, einen Weltbrand zu entflammen."

Aber am 4. August bewilligt auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Kriegskredite. Zu den Abgeordneten, die bei der Abstimmung „Ja" sagen, gehört auch der radikale Kriegsgegner Karl Liebknecht.

Jetzt liest man in der sozialdemokratischen Presse:

„Wir stehen treu zu den Volksgenossen bis zum Tod. Das Wehen des neuen Geistes geht durch Deutschland ... Uns alle beherrscht jetzt nur die eine Frage: Wollen wir siegen? Und unsere Antwort lautet: Ja ...

... nun ist das Volk selbst bedroht von den Horden des Blutzaren, denen sich das irregeführte Frankreich, das kapitalistische England zugesellen. Ein Kampf auf Leben und Tod hat begonnen ..."

Auf den Straßen singen die Bürger ohne Unterschied:

„Jeder Schuß ein Ruß ..."

oder:

„Jeder Stoß ein Franzos ..."

Und natürlich:

„Jeder Tritt ein Brit ..."

Kaiser Wilhelm II. erklärt, fortan kenne er keine Parteien mehr, nur noch Deutsche.

Die Sozialdemokratie kann die Kriegsbegeisterung sogar ideologisch untermauern. Schon der alte Herr Marx habe gesagt, daß ein Krieg gegen das reaktionäre Rußland ein fortschrittliches Unternehmen sei. Und der alte Klassenkämpfer August Bebel habe kurz vor seinem Tode erklärt, in einem Krieg gegen den Zaren nehme auch er die Flinte auf die Schulter.

Sogar die Intellektuellen werden mit nur ganz wenigen Ausnahmen vom Kriegstaumel erfaßt. Der spätere Pazifist Kurt Tucholsky schreibt kriegsbegeisterte Verse. Gerhart Hauptmann dichtet:

„Diesen Leib, ich halt ihn hin
Flintenkugeln und Granaten;
eh ich nicht durchlöchert bin,
kann der Feldzug nicht geraten!"

Alfred Kerr, bekannter Kritiker und vielgelobter Feuilletonist, dichtet:

„Peitscht sie, daß die Lappen fliegen,
Zarendreck, Barbarendreck,
Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!"

Der Kriegsausbruch und die Haltung ihrer Partei treffen Rosa Luxemburg schwer. Ihre Freunde fürchten um ihr Leben. Sie steht am Fenster ihrer Wohnung in Berlin-Friedenau und blickt auf die Straße hinab, wo die Bürger patriotische Lieder singen und den ausziehenden Soldaten Blumen in die Gewehrläufe stecken. Von Lenin hat sie sich zwar sagen lassen, daß ein Krieg der Revolution sehr förderlich sei, aber sie ist nicht kalt und zynisch genug, um sich über dieses Hilfsmittel zu freuen. Sie sieht nur das unausweichliche Elend, ihr graut vor dem millionenfachen Tod, in den sich die Völker nun stürzen werden.

Weltkrieg 1914–1918. Die deutschen Armeen erobern Belgien und dringen tief in Frankreich ein. An der Marne wird der deutsche Vormarsch gestoppt.

Weiter auf der nächsten Seite

cosilind

FÜR FRAUEN DIE BETT-WÄSCHE LIEBEN WIE EINEN SCHATZ

Auf diese Bettwäsche können Sie stolz sein. Edelster, blütenweißer Damast, herrlich weich und anschmiegsam – das ist 'cosilind'. Eine vornehme, elegante weiße Bettwäsche, geschaffen für Frauen, die schöne Wäsche lieben und ihre Aussteuer wichtig nehmen. Für 'cosilind' wurden beste Rohstoffe sorgsam verarbeitet. Auch nach vielen Wäschen bleibt die strahlende Frische erhalten. Dafür gibt 'cosilind' eine Qualitätsgarantie. Auf die Marke 'cosilind' können Sie also rückhaltlos vertrauen. Jedes Geschäft, das gute Wäsche führt, zeigt Ihnen die bezaubernden Dessins. Fragen Sie nach 'cosilind'. Überzeugen Sie sich selbst davon: Um diese Bettwäsche wird man Sie beneiden.

SEIDEN-DAMAST
feinfadig und elegant
cosilind
meer
Ein vollendetes Markenerzeugnis
supergekämmte Makogarne, mercerisiert
reiches Schnittmaß
grundsolide Verarbeitung
die Bettwäsche mit der Qualitätsgarantie

DIE NEUE MARKEN-BETTWÄSCHE

Es liegt eine Leiche im Landwehrkanal

Die rote Fahne unter dem Brandenburger Tor

Aufruhr in Berlin: In den ersten Januartagen 1919 rollen spartakistische Freischärler auf Fahrzeugen des geschlagenen Heeres durch das Brandenburger Tor. Sie wollen das Regierungsviertel stürmen. Der ganzen Stadt droht der bolschewistische Terror. Der sozialdemokratischen Regierung gelingt es, den Aufstand niederzuschlagen. Vielhundert Tote sind zu beklagen. Darunter Karl Liebknecht, der am 15. Januar von kaisertreuen Soldaten und Offizieren ermordet und als „unbekannte Leiche" in der Rettungswache in der Budapester Straße in Berlin abgeliefert wurde. Karl Liebknecht, der Begründer der Kommunistischen Partei Deutschlands, wollte den bewaffneten Aufstand nicht. Er konnte aber seine Genossen nicht zurückhalten. Schließlich machte er aus Solidarität mit. So wurde Liebknecht ein Opfer seiner eigenen Revolution

Der Stellungskrieg beginnt. Der Soldat gräbt sich in die Erde ein, in ein Gewirr von Gängen, Gruben und Unterständen.

Da erscheint in Frankreich ein Buch. Es heißt „Le Feu", „Das Feuer", und wird von seinem Autor Henri Barbusse als „Tagebuch einer Korporalschaft" bezeichnet. Es ist das erste Buch über den modernen Krieg. Erst viele Jahre später werden ihm in Deutschland Erich Maria Remarque mit „Im Westen nichts Neues" und Ludwig Renn mit „Krieg" folgen.

Als „Das Feuer" erscheint, grollen noch die Geschütze. Barbusse schildert den Krieg, wie er ihn selbst erlebt hat. Barbusse zeigt, daß die Soldaten nicht jubelnd sterben, sondern elend verrecken.

Und zu einer Zeit, da sich Franzosen und Deutsche in nationalistischem Haß zu Tausenden hinschlachten, findet der Franzose Barbusse in seinem Buch Worte höchster Achtung vor einem Deutschen. Der Schriftsteller läßt seinen Korporal Bertrand sagen:

„Da ist ein Mensch, der sich über den Krieg erhoben hat, und sein Name wird voranleuchten, weil dieser Mut so selten und groß ist ... Ich lauschte vorgebeugt, auf einen Stock gestützt. In der Stille des Abends hörte ich eine helle Stimme, die wir selten hörten: ‚Liebknecht'!"

Da ist er, der Name, der heute in einem Teil Deutschlands vergessen und in dem anderen mißbraucht wird.

Dieser nun schon bald legendäre Revolutionär kam aus einer deutschen Gelehrtenfamilie. Sein Vater, Wilhelm Liebknecht, einer der Begründer der Sozialdemokratischen Partei, hatte Theologie, Philosophie und Philologie studiert. Man war in dieser Familie stolz, Martin Luther zu den Vorfahren zählen zu können.

Karl Liebknecht ist im Jahre der deutschen Kaiserkrönung, 1871, in Leipzig geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und ließ sich nach seiner Militärzeit als Rechtsanwalt in der Reichshauptstadt nieder. 1912 wurde Karl Liebknecht als Sozialdemokrat in den Reichstag gewählt. „Leib und Seele, mit Straßenstaub bedeckt, und doch immer mit dem liebenswürdigen Jungenlächeln im Gesicht", so beschreibt die befreundete Rosa Luxemburg den Vielbeschäftigten mit der stets überquellenden Aktentasche.

Er stand mit ihr auf der äußersten Linken, schürte den Haß gegen das zaristische Rußland als den Hort aller Reaktion und diente den Linksradikalen Rußlands als deutscher Vertrauensmann.

Er spielte hervorragend Klavier, verfaßte Gedichte und literarische Essays

Weiter auf der übernächsten Seite

Ich kann ganz sicher sein:
mein
Mund
ist frisch
und rein

Nach dem heutigen Stande der
Wissenschaft ist

odol

nachweislich zur
Pflege der Zähne und des
Mundes besonders zu empfehlen

ODOL WERKE

100-01-1

Es liegt eine Leiche im Landwehrkanal

und schätzte den frühen Gottfried Benn. Erst die ständigen Prozesse und die andauernde Haft glühten seinen Charakter zum Fanatismus des unbedingten Revolutionärs aus. Karl Liebknecht war der Prototyp des genialen, gläubigen Humanisten, der den Menschen das Gute bringen will und dafür zu jedem Opfer bereit ist.

Karl Liebknecht hat am 4. August 1914 mit der sozialdemokratischen Fraktion für die Kriegskredite gestimmt. Das verzeiht er sich nie. Unermüdlich versucht er, die Arbeiterschaft gegen den Krieg zu mobilisieren. Bei dieser gefährlichen Tätigkeit findet er in Rosa Luxemburg eine furchtlose Kampfgefährtin. Zu viert kommen sie in Rosas Wohnung zusammen: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, dazu noch ihr ewiger Bräutigam Franz Mehring und Clara Zetkin, die spätere Alterspräsidentin des Reichstages in der Weimarer Republik.

Die vier sind zunächst nahezu allein. Sogar die Parteipresse ist ihnen verschlossen. Mit großem Elan wird die Herausgabe einer illegalen Zeitung geplant, aber „Die Internationale" erscheint nur ein einziges Mal. Berühmt wird jedoch ein Flugblatt Karl Liebknechts mit dem Aufruf:

„Der Hauptfeind steht im eigenen Lande!"

So allmählich finden sich doch auch noch andere Kriegsgegner im hungernden Heimatland. Sie alle stoßen zur Gruppe Liebknecht und Luxemburg, die sich nach ihrer Zeitung die „Gruppe Internationale" nennen.

Richtigen Schwung bringt aber erst der große Organisator und Konspirateur Leo Jogiches in die revolutionäre Gruppe.

Ab 1916 erscheinen regelmäßig die „Spartakusbriefe", illegale Kampfschriften gegen den Krieg. Daraus entsteht schließlich die Bezeichnung „Spartakusbund".

Am 4. Dezember 1914 kann Karl Liebknecht im Reichstag seinen „Fehltritt" vom August wieder gutmachen. Diesmal stimmt er gegen die Kriegskredite – als einziger Abgeordneter.

Bei der dritten Abstimmung im

Weiter auf der übernächsten Seite

Rose Michel, Freundin aus Frankreich

Drei Frauen um Ulbricht

Der Diktator nimmt es mit der Bigamie nicht besonders genau

Lotte Kühn-Ulbricht, erst Lebensgefährtin, dann brave Ehefrau

Walter Ulbrichts erste Frau hieß Martha Schiemansky und war ein stilles, rotblondes Wesen aus Leipzig. Martha kümmerte sich nie um Politik. Eine Zeitlang hatte sie eine Kneipe, aber das Leben einer Wirtin paßte nicht recht zu ihr. Solange Ulbricht noch bei ihr wohnte und die Gastwirtschaft als geheimen kommunistischen Treffpunkt benutzte, ging es so einigermaßen. Dann stieg Ulbricht in die große Politik ein und war nur noch selten in Leipzig. Martha gab die Gastwirtschaft auf und arbeitete als Näherin bei der Firma Heinrich Breitfeld, wo Rüschen und Modewaren hergestellt wurden.

Martha Ulbricht hat all die Jahre hindurch nur gearbeitet, um sich und ihre 1920 geborene Tochter Dorle durchzubringen. Walter Ulbricht suchte seine Familie meist nur auf, wenn er von Berlin nach Leipzig zu einem Vortrag reisen mußte, aber er blieb die Nacht selten da und reiste meist unverzüglich nach Berlin zurück.

Ende der zwanziger Jahre erhielt Ulbricht als Reichstagsabgeordneter monatlich 600 RM Diäten. Von dem Geld sah seine Frau nichts, aber im Gespräch mit Arbeitskolleginnen und Freundinnen ließ sie nichts auf ihren Walter kommen.

Zehn Tage vor dem Reichstagsbrand war Ulbricht das letzte Mal bei seiner Frau. Er holte Kleidung, Bilder und Bücher ab und verschwand, ohne seiner Frau zu sagen wohin.

Am Morgen nach dem Reichstagsbrand erschien die Gestapo bei Martha Ulbricht und durchsuchte die Wohnung. Frau Ulbricht selbst geschah nichts.

Martha Ulbricht, inzwischen von ihrem Mann geschieden, ist heute siebzig Jahre alt und wohnt noch immer in Leipzig in derselben Wohnung in der Geislerstraße 2, I. Etage links.

Vor nunmehr fünf Jahren war eine alte Freundin bei ihr zu Besuch und sah auf dem Schreibtisch das Bild Walter Ulbrichts stehen.

„Ach, Gott im Himmel, den tät ich wenigstens rumdrehen ..." Frau Ulbricht antwortete: „Ach, laß ihn doch stehen. Er sorgt wenigstens anständig für mich ..." Walter Ulbricht hat ihr in der ersten Nachkriegszeit Lebensmittelpakete geschickt. Heute schickt er Geld. Jährlich kommt er auch selbst einmal, aber er nimmt eine Taxe, damit es nicht so auffällt.

Dorle, die Tochter, hat Leipzig schon 1947 verlassen und lebt in der Bundesrepublik. Sie hatte ihren Vater nur selten gesehen. 1947, als sie heiratete, besorgte er ihr die Aussteuer. Sogar eine Nähmaschine hat er herbeischaffen lassen. Die nahm Dorle dann mit ins westliche Deutschland.

Seine zweite Frau ist eine Französin mit Namen Rose Michel. Die beiden lebten in wilder Ehe, hielten ihr einige Jahre währendes Verhältnis aber geheim. Rose Michel war ein frisches, reizendes Mädchen, klug, weltgewandt. Ihr Verhältnis mit Ulbricht begann 1925 und dauerte bis in die Zeit der Moskauer Emigration. Noch bei Kriegsanfang wohnte Ulbricht mit ihr zusammen. Dann wechselte er zu Lotte Kühn über.

Rose Michel nahm ihrem Walter diese Treulosigkeit nicht krumm. Im LUX, dem Moskauer Prominentenhotel, bewohnte sie ein Zimmer im obersten Stockwerk, während Ulbricht mit Lotte Kühn im zweiten Stock zusammenlebte.

Anfang der fünfziger Jahre tauchte Rose als Korrespondentin der „Humanité" in Berlin auf. Ihr Gehalt wurde aber vom Zentralkomitee der SED bezahlt. Bei Besichtigungsreisen durch die „DDR" begleitete sie ausländische Korrespondenten und vertrat energisch die Ulbrichtsche Politik. Seit einem Jahr soll sich Rose Michel in Paris und Genf aufhalten.

Ulbrichts jetzige Frau ist Lotte Kühn, Trägerin der Clara-Zetkin-Medaille, der Medaille für Kämpfer gegen den Faschismus und des Ordens Banner der Arbeit.

Lotte Ulbricht studierte vor drei Jahren am SED-Institut für Gesellschaftswissenschaften und trieb die dortigen Genossen mit ihrer nicht sehr ausgeprägten Auffassungsgabe zur hellen Verzweiflung.

Lotte Kühn ist eitel und eingebildet. Manche Funktionäre nutzen das aus und suchen sie durch Schmeichelei für sich zu gewinnen.

Ein Mann aber profitiert von Lotte Kühn-Ulbricht am meisten: der Staatssekretär Erich Wendt vom Kulturministerium.

Er war früher mit Lotte verheiratet, bis sie ihm durch Ulbricht ausgespannt wurde.

Wendt ist ein begabter Autodidakt, der zu liberalen Ansichten neigt. Ohne die Fürsprache seiner früheren Frau wäre ihm das schlecht bekommen, liberale Ansichten sind in Ulbrichts Umkreis geradezu lebensgefährlich. Aber Erich Wendt kommt über die Runden, denn seine frühere Frau hat ihm in ihrem Herzen den Rest einer Schwäche bewahrt.

Die Ehe zwischen Walter Ulbricht und Lotte Kühn wurde 1953, nach zwölfjährigem Zusammenleben, geschlossen. Die Scheidung von seiner ersten Frau Martha erfolgte erst zwei Jahre später.

Walter Ulbricht hat mit Lotte Kühn drei Kinder: ein Mädchen, das heute achtzehn Jahre alt ist, und zwei Jungen von etwa 16 bis 20 Jahren. Die beiden Söhne werden in der Sowjetunion ausgebildet. In der Sowjetzone wissen nur wenige Eingeweihte davon.

Über diese drei Frauen Ulbrichts wird der *stern* noch ausführlich berichten

...jetzt freuen wir uns noch mehr auf den Ski-Urlaub: unsere neuen Pullover sind nämlich große Klasse! So chic, so mollig warm und wunderbar leicht. Schnell gewaschen, schnell wieder trocken. Einfach ideal und deshalb auch

...unsere Lieblings-pullover!

...weich, mollig warm und dabei so leicht!

Das sind nur **zwei** Beispiele aus dem vielseitigen 'Dralon'-Angebot dieses Herbstes. Zünftige Skipullover aus 'Dralon' Hochbausch im Nordland-Style. Bei der saloppen Form kommt das aparte vierfarbige Jacquard-muster ausgezeichnet zur Geltung. Der Kordeldurch-zug am Kragenrand verleitet zu modischen Spielereien.

Das sind die Vorzüge der Stricksachen aus 'Dralon':

- herrlich leicht
- angenehm warm und weich
- spielend einfach zu waschen
- schnell trocken
- formbeständig
- kein Filzen
- mottensicher

dralon®

'Dralon', die große europäische Faser

A 73-13

Der neue
MONT BLANC

DER BERÜHMTE DEUTSCHE FÜLLHALTER
...glücklich, wer ihn besitzt!

Füllhalter-Preislagen von DM 10,– bis DM 350,–
Dazu den passenden Sicherheits-Kugelschreiber ab DM 6,50 und den Montblanc-Pix-Druckstift ab DM 4,50. Montblanc-Tinte pflegt jeden Füllhalter.

Es liegt eine Leiche im Landwehrkanal

März 1915 sind es bereits zwei Abgeordnete, die es wagen, die Kredite zu verweigern. Karl Liebknecht und Otto Rühle. Außerdem nehmen 30 sozialistische Abgeordnete nicht an der Abstimmung teil.

Mit der Fortdauer des Krieges, den erschreckend anwachsenden Verlustlisten und dem ständig zunehmenden Elend erstarkt die Opposition innerhalb der SPD, und im Oktober 1917 ist es soweit: Die Sozialisten zerfallen in zwei Lager, in die gemäßigte SPD und in die radikale USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands).

Diese „Unabhängigen" sind allerdings lange nicht so radikal wie die „Spartakisten".

Rosa Luxemburg sitzt fast den ganzen Krieg über im Gefängnis.

Im Februar 1915 wird sie in das „Königlich Preußische Weibergefängnis" in der Barnimstraße im Nordosten Berlins eingeliefert.

Die Leiterin der Strafanstalt ist eine alte preußische Beamtin. Sie kennt ihre Vorschriften und handelt danach. Von Rosa Luxemburg hat sie noch nie etwas gehört. Als man höheren Orts Auskunft über das Verhalten der Inhaftierten wünscht, läßt die Leiterin die Person beobachten, die wegen „Aufhetzung zum Landesverrat" und „Majestätsbeleidigung" im Gefängnis sitzt. Im Königlich Preußischen Weibergefängnis erwartet man von einer Revolutionärin, daß sie sich als ein wildes, keifendes, hetzendes Weib gebärdet.

Nichts dergleichen geschieht. Die Luxemburg ist sanft. Sie befolgt die Anweisungen des Personals und lehnt sich nicht gegen die Gefängnisordnung auf. Das verwundert die Leiterin der Anstalt. Sie meint: „Frau Luxemburg scheint sich bei uns sehr wohl zu fühlen."

Die Gute ahnt nicht, daß Rosa stündlich gegen die Gefängnisvorschriften verstößt. Sie schreibt in ihrer Zelle die später weltbekannt gewordene Junius-Broschüre, eine Abrechnung mit der Sozialdemokratie.

Im Januar 1916 wird Rosa Luxemburg entlassen. Gleich am ersten Tag melden sich über 80 Personen, die mit ihr sprechen wollen. Rosa Luxemburg wehrt erschrocken die Besucher ab. Ein wenig sehnt sie sich nach der Stille der Zelle zurück.

Karl Liebknecht hat inzwischen Gelegenheit, den verhaßten Krieg als Frontsoldat am eigenen Leib kennenzulernen. Als Armierungssoldat muß er im Osten in vorderster Front Stellungen ausheben. Im April 1916 darf er in Urlaub fahren. Gleich am Tage seiner Ankunft in Berlin setzt er sich mit Rosa Luxemburg in Verbindung, und die beiden sind sich sofort einig, daß am 1. Mai eine Friedensdemonstration stattfinden muß.

Am ersten Mai 1916 marschieren sie tatsächlich am Potsdamer Platz zu einer dünnen Friedensdemonstration auf:

Liebknecht in feldgrauer Uniform, in der Hand die rote Fahne, neben ihm Rosa Luxemburg und hinter ihnen ein Häufchen unverzagter Genossen.

Aber so klein die Gruppe der Demonstranten auch ist, sie erregt mit ihrer roten Fahne großes Aufsehen. Im Krieg sind Mai-Demonstrationen verboten, und SPD und Gewerkschaften haben sich bisher streng an das Verbot gehalten.

Und jetzt pflanzt sich ein Soldat der kaiserlichen Armee in Uniform mit der roten Fahne auf dem Potsdamer Platz auf, verteilt Flugblätter und ruft mit schallender Stimme:

„Nieder mit der Regierung!
Nieder mit dem Krieg!"

Sicher möchte er der staunenden Menge noch mehr zurufen, aber dazu kommt er nicht mehr. Polizisten greifen ein, zerstreuen die Demonstranten und nehmen den Soldaten Karl Liebknecht fest.

Im Prozeß, den man Liebknecht wegen Hochverrats macht, wird der Angeklagte zum Ankläger, und seine Stimme dringt über Grenzen und Schützengräben bis zum Poilu Barbusse.

„Kein General trug je eine Uniform mit soviel Ehre, wie ich den Zuchthauskittel tragen werde", ruft er dem Gericht zu.

Am 27. Juni, am Tage, an dem das Urteil gegen Karl Liebknecht gefällt werden soll, kommt es in Berlin zu großen Kundgebungen, und am 28. Juni streiken 55 000 Arbeiter in den Munitionsfabriken.

Liebknecht wird zu vier Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt. Auch Rosa Lutemburg wird wieder inhaftiert. Die Reichsregierung hoffte, die Antikriegsbewegung würde abflauen, wenn die beiden bekanntesten Führer eingesperrt wären.

Am 8. November 1918 – drei Tage vor dem Waffenstillstand – wird Rosa Luxemburg aus dem Breslauer Gefängnis entlassen. Liebknecht ist bereits am 23. Oktober begnadigt worden. Beide übernehmen sofort wieder die Führung des Spartakusbundes. Ihr Ziel ist es, eine Räterepublik nach russischem Muster zu errichten, aber ohne den bolschewistischen Terror.

Beide begrüßen leidenschaftlich die russische bolschewistische Revolution. Rosa Luxemburg hat aber bereits im Gefängnis die Gefahren dieser Revolution erkannt. In einer kritischen Streitschrift über „Die russische Revolution" schrieb sie:

„Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für die Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer nur Freiheit des anders Denkenden!"

Die deutsche Novemberrevolution von 1918 stand von vornherein im Zeichen von Zufällen und Mißverständnissen. Die bisher regierenden Schichten begriffen überhaupt nicht, was vorging. Für sie war die Matrosenmeuterei 1917 nur ein Zeichen von Feigheit und Disziplinlosigkeit, wie es sie schon mehrmals gegeben hatte. Mit ihr fertig zu werden, bediente man sich eines alten Verfahrens. Man zog die Schuldigen streng zur Rechenschaft, zwei von ihnen, Reichpietsch und Köbis, wurden auf der Wahner Heide zwischen Köln und Bonn füsiliert.

So hatte man sich über die Jahre hinweggeholfen, aber jetzt, im November 1918, blieb keine Zeit mehr zum Zusammentreten der Kriegsgerichte, die Matrosen trugen die Meuterei von ihren Schiffen herunter an Land und von Stadt zu Stadt. Wie ein Messer durch die Butter, so schnitt die Meuterei durch das Reich, und unterwegs wechselte sie ihren Namen und nannte sich Revolution.

Graf Keßler, dessen Tagebücher jetzt im Insel-Verlag veröffentlicht wurden, gibt einen anschaulichen Bericht von jenen Vorgängen. Am 7. November befindet er sich in Magdeburg und notiert:

„Ich ... hörte ..., daß inzwischen auch Hannover von den Roten genommen ist. Sie haben den Kommandierenden verhaftet und das Generalkommando besetzt. Man erwartet eine Abordnung roter Matrosen in Magdeburg heute nachmittag ..."

Man erwartet eine Abordnung roter Matrosen? Man erwartet die Revolution? Die Meuterer?

Wo waren jetzt die Kriegshelden, die kaiserlichen Offiziere, die Angehörigen der traditionsstarken preußischen Adelskaste – fand sich kein Degen, der den Hohenzollernthron verteidigte?

Harry Graf Keßler zeichnet als Antwort das Bild des Garnisonkommandanten von Magdeburg:

„Der Kommandierende, ein General der Kavallerie von Werder, ein fetter, müder Mann, der aus dem Kriege heimgekehrt und hier den Verhältnissen nicht gewachsen ist, saß ziemlich zusammengebrochen vor seinem Schreibtisch. Den Befehl zur Alarmbereitschaft hatte er bereits wieder zurückgezogen auf Vorstellungen des Polizeipräsidenten. Er fragte mich, wie man es in Berlin mache? Ich sagte, soviel ich weiß, benutze man möglichst die Arbeiter selbst, die Organisation der Gewerkschaften und Sozialdemokratischen Partei, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Werder meinte müde, das sei auch seine Ansicht, möglichst die Arbeiter selbst vorzuschieben, ließ aber durchblicken, daß er sich nicht wundern würde, wenn ihn selber noch im Laufe des heutigen Tages die Revolutionäre abführten. Zu den Truppen hat offenbar weder er noch irgendeiner seiner Offiziere, die ich sprach, wirklich Zutrauen ..."

So brennt die Revolution von Ort zu Ort. Am 7. November verlangt die Sozialdemokratie die Abdankung des Kaisers.

Wilhelm II. geht nach Holland. Die Armeen verlassen ihre Frontstellungen im Westen und marschieren über den Rhein heim in ihre Garnisonen. In Berlin wird das Brandenburger Tor mit Blumen geschmückt. Eine brodelnde

Der Mord an Rosa Luxemburg wurde nie gesühnt. Die Täter erhielten im Mai 1919 nur kurze Gefängnisstrafen. Bei der Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß die Leiche der Ermordeten von der Lichtensteinbrücke am Tiergarten in den Landwehr-Kanal geworfen worden war

Weiter auf der übernächsten Seite

Sind Sie Tonbandfreund?
Legen Sie Wert auf Spitzenqualität?
Dann gibt es keinen Zweifel:
Fragen Sie nach dem Band aus

POLYESTER

fragen Sie nach dem

AGFA MAGNETONBAND PE*

* POLYESTER

Langjährige Fabrikations-erfahrungen bürgen für seine Güte. Kenner schätzen dieses Qualitätsband: Steigender Verbrauch führte zu gesenkten Preisen. Virtuos wird auch Ihr Gerät Musik und Sprache meistern.

Bei der Aufnahme von Literatur und Musik sind hieran bestehende Rechte (Urheber-, Leistungsschutzrechte usw.) zu beachten. Erforderlichenfalls ist die Einwilligung der Berechtigten oder ihrer Vertreter, z. B. Bühnenverlage, Verleger, Gema, Schallplattenhersteller usw., einzuholen.

Es liegt eine Leiche im Landwehrkanal

Hauptstadt empfängt ihre geschlagenen Soldaten.

Die Soldaten folgen dem Zug der Zeit und bilden Soldatenräte. Die Offiziere können mit der Republik nicht sympathisieren, denn die neue Ordnung wird für sie keinen Platz haben. Für diese Offiziere ist die Revolution hassenswert, ein Dolchstoß in den Rücken des kämpfenden Heeres. Daraus entsteht die Dolchstoßlegende: Sozialdemokraten, Bolschewiken, Spartakus, Juden und feige Demagogen sind schuld an der Niederlage des Kaiserreiches . . .

Die Fronten formieren sich: Adel, Bürgertum und Bürokratie trauern dem untergegangenen Kaiserreich nach und sind der Republik feindlich gesinnt.

Die Sozialdemokratie übernimmt die Regierung, aber ihre Anhängerschaft ist geschmolzen.

Die Zahl der Spartakisten, die eine sozialistische und bolschewistische Ordnung erstreben, wächst hingegen ständig. Der Einfluß dieser Gruppen ist in Berlin beträchtlich, ihre Anhängerschaft geht in die Hunderttausend.

Vom 30. Dezember 1918 bis 1. Januar 1919 versammeln sich in Berlin unter dem Vorsitz von Wilhelm Pieck 86 Delegierte zu einer Reichskonferenz des Spartakusbundes.

Die 86 Genossen sind meist ehemalige Sozialdemokraten, die aber seit langem zur Politik des Parteivorstandes in Opposition standen. Jetzt beschließen sie ihre Selbständigkeit als „Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund)".

Damit ist die deutsche Linke endgültig in drei Teile aufgespalten. Die einander widerstrebenden und sich aufs Messer bekämpfenden Gruppen haben drei selbständige Parteien organisiert:

1. SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands), die im November 1918 die Regierungsgewalt übernommen hat. Ihre Führer sind: Friedrich Ebert, Philipp Scheidemann, Otto Wels.
2. USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands). Ihre Führer sind: Georg Lebebour, Hugo Haase, Wilhelm Dittmann.
3. KPD (Kommunistische Partei Deutschlands – Spartakusbund). Ihre Führer sind: Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Jogiches, Franz Mehring.

Bereits auf dem Gründungsparteitag der KPD stellt es sich heraus, daß dieses jüngste Gebilde der Revolution durchaus nicht aus einem Guß gewesen ist. Es gibt schon Risse und Meinungsverschiedenheiten. Der KPD wachsen bereits am ersten Tag ein rechter und ein linker Flügel.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht treten für die Teilnahme an den für den 19. Januar ausgeschriebenen Wahlen zur Nationalversammlung ein. Die Delegierten hingegen verweisen auf Lenin, der für Wahlen nur Spott und Hohn übrig hat. Rosa Luxemburg kämpft gegen die lärmenden Delegierten an und ruft: „Genossen, ihr macht euch euren Radikalismus etwas sehr bequem . . ."

Ihre Rede geht im entrüsteten Widerspruch der Delegierten unter. Vergebens springt ihr Liebknecht bei, es ist alles zwecklos, die Delegierten beschließen den Boykott der Wahlen.

Dieser Beschluß hat tragische Folgen. Er treibt die KPD in einen mörderischen Bürgerkrieg, dem gerade Luxemburg und Liebknecht, die sich dagegen gesträubt haben, zum Opfer fallen werden.

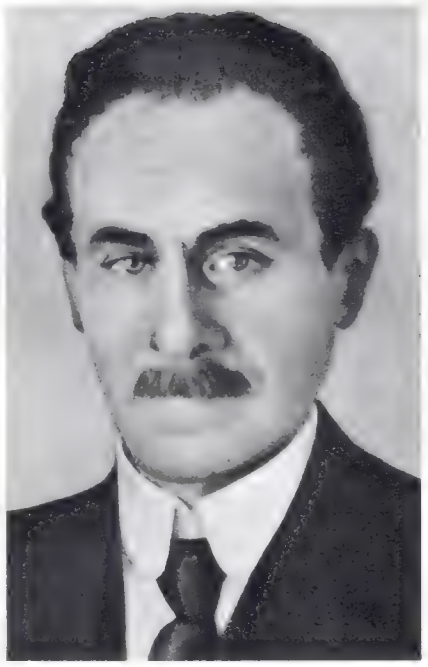
Januar 1919 in Berlin. Kälte, Hunger, Straßenkämpfe. Soldaten mit roten Armbinden rotten sich überall zusammen. Vor den Lebensmittelgeschäften bilden abgehärmte Frauen endlose Schlangen. Am 5. Januar, einem Sonntag, kommt es zu einer riesenhaften Demonstration der Berliner Arbeiterschaft. Mit Gewehren bewaffnete Massen ziehen von der Siegesallee bis zum Alexanderplatz. Einige Trupps bewaffneter Spartakusleute haben es auf das Zeitungsviertel abgesehen, wo das sozialdemokratische „Vorwärts"-Haus steht. Die Partei Karl Liebknechts erstürmt die Redaktionsräume jener Zeitung, in der vor zwanzig Jahren der Vater Wilhelm Liebknecht als Chefredakteur tätig war.

Die sozialdemokratische Regierung wollte bis zu dieser Stunde jedes Blutvergießen vermeiden, aber nun muß eingegriffen werden. Denn was sich jetzt im Zeitungsviertel Berlins abspielt, ist offener Bürgerkrieg.

Der sozialdemokratische Kriegsminister Noske erhält den undankbaren Auftrag, den Aufstand niederzuschlagen.

Noske nimmt den Auftrag an: „Einer muß der Bluthund werden; ich scheue die Verantwortung nicht!"

Noske schlägt sein Quartier in Dahlem auf und trommelt in aller Eile eine sozialdemokratische Freikorps-Formation zusammen, in der Arbeiter das Kommando führen. Aber im entscheidenden Augenblick stützt sich dann Noske doch nicht so sehr auf diese regierungstreue Truppe, sondern setzt die reguläre Wehrmacht ein, monarchistische Regimenter unter Führung monarchistischer Offiziere.



Schöner Mann aus Polen: Leo Jogiches, der Kampfgefährte Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts. Einige Tage nach der Ermordung der beiden wurde er im Gefängnis erschossen

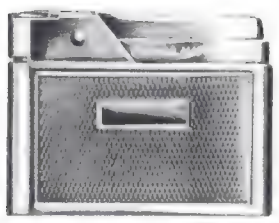
Das Regiment „Potsdam" unter dem Kommando des Majors von Stephanie erstürmt in der Nacht zum 10. Januar das „Vorwärts"-Gebäude. 300 Spartakisten werden gefangengenommen, verprügelt und in eine nahe gelegene Kaserne gebracht. Sieben Gefangene werden auf der Stelle erschossen.

Die Kämpfe ziehen sich in Berlin noch zwei Tage hin. Am 12. Januar 1919 ist der Aufstand niedergeschlagen.

Liebknecht und Luxemburg, die ur-

Hinter dieser Flamme eine bahnbrechende Technik

Dieses elegante Gas-Feuerzeug zeichnet sich durch eine bahnbrechende Technik aus. Es besteht aus drei auswechselbaren Einzel-Elementen mit größter Funktionssicherheit. Wählen Sie unter fast 20 Modellen in verschiedenen Preislagen. Sachverständige Raucher in aller Welt sagen: I like SILVER MATCH.



DM 26,50

DM 24,–

DM 39,–

DM 15,–

SILVER MATCH

Gasfeuerzeuge mit Compound-Garantie

sprünglich gegen jede Putschtaktik waren, sich dann aber verpflichtet fühlten, am Aufstand teilzunehmen, verstecken sich in Wilmersdorf.

Hier werden sie am 15. Januar von der Wilmersdorfer Bürgerwehr gestellt und zum Stab der Garde-Kavallerie-Schützen-Division gebracht, der im Eden-Hotel Quartier bezogen hat.

Im Hotel werden die beiden Verhafteten von Hauptmann Pabst übernommen, der sie in Hotelzimmer einsperren läßt.

Abends, kurz vor 11 Uhr, wird Karl Liebknecht aus dem Zimmer geholt. Er soll nach Moabit ins Untersuchungsgefängnis übergeführt werden, sagt man ihm.

Das Begleitkommando besteht aus dem Hauptmann von Pflugk-Harttung und seinem Bruder, dem Kapitänleutnant von Pflugk-Harttung, den Leutnants Ritgen, Schulz, Stiege und Liepmann sowie dem Jäger Friedrich.

Liebknecht wird durch das Hotelportal auf die Straße geführt.

Vor dem Hotel wartet der Jäger Runge. Als er Liebknecht sieht, reißt er sein Gewehr von der Schulter, dreht es um und schlägt mit dem Kolben zu.

Liebknecht taumelt, sackt zusammen, erhebt sich langsam wieder von den Knien. Die Offiziere führen ihn in ein wartendes Auto. Das Auto fährt aber nicht nach Moabit zum Untersuchungsgefängnis, sondern hält in einer dunklen Nebenstraße des Tiergartens. Der Fahrer erklärt, das Auto habe eine Panne.

Liebknecht wird aufgefordert, zu Fuß weiterzugehen. Er gehorcht taumelnd, geht fünfzig Schritte, dann strecken ihn zwei Kopfschüsse nieder.

Die Offiziere tragen die Leiche zurück zum Wagen und fahren zur Rettungswache, die sich direkt gegenüber dem Eden-Hotel befindet. Hier geben sie den Toten um 23.15 Uhr ab. Ins Buch der Rettungswache lassen sie eintragen: Leiche eines unbekannten Mannes gefunden . . .

Eine halbe Stunde später wird Rosa Luxemburg aus dem Hotel geführt. Ihr Transportkommando besteht aus dem Oberleutnant Vogel als Transportführer und einigen Jägern.

Vor dem Hotel wartet immer noch der Jäger Runge. Wieder schlägt er mit dem Gewehrkolben zu und zertrümmert der kleinen Frau die Schädeldecke. Rosa Luxemburg bricht blutüberströmt zusammen und bleibt liegen.

Die Soldaten des Transportkommandos werfen sie in das wartende Auto. Hundert Meter von dem Eden-Hotel entfernt setzt der Transportführer, Oberleutnant Vogel, seinem Opfer die Pistole an die Schläfe und drückt ab. Der Schuß geht nicht los, der Oberleutnant hat vergessen, die Pistole zu entsichern.

Er entsichert, drückt wieder ab, und diesmal gelingt der Mord. Ein letztes Zucken geht durch den Leib Rosa Luxemburgs.

Der Wagen fährt am Landwehrkanal entlang. An einer dunklen Stelle läßt Oberleutnant Vogel halten und die Leiche ins Wasser werfen.

Am 25. Januar 1919 geben die Kommunisten Berlins ihren Führern Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg das letzte Geleit zum Friedhof Friedrichsfelde. Der Trauerzug wird selbstverständlich zu einer politischen Demonstration benutzt. Blumen und Kränze bedecken die beiden Särge. Einer dieser Särge ist leer. Die Leiche Rosa Luxemburgs ist noch nicht gefunden worden.

Als die Tote Wochen später schließlich im Landwehr-Kanal gefunden wird, gibt es noch einen demonstrativen Leichenzug.

Das war das Ende der großen kommunistischen Führer Deutschlands.

Die nach ihnen kamen, waren bereits ausgerichtete Bolschewisten, die auf das Kommando Moskaus hörten.

Im nächsten stern

Ein Waffenhändler namens Ulbricht

In der Rangfolge der vielen Wünsche jedes Menschen
aber auch bei der Wahl von Geschenken nimmt die Uhr immer
einen besonders bevorzugten Platz ein.
Damit die Freude von Dauer ist,
wähle man mit Bedacht:

Junghans UHREN

Kienzle UHREN

Mauthe UHREN

Diehl UHREN

Diese vier Fabrikmarken von Weltruf erhalten Sie nur im Uhrenfachgeschäft

Das Uhrenfachgeschäft bietet Ihnen sachkundige Beratung beim Kauf, große Auswahl, soliden fachmännischen Kundendienst und eigene Garantie

Die Ehe ist kein Kinderspiel

Marion von Möllendorff

Den Freunden wird nichts geschenkt. Beate hat sich ihr Glück an der Seite des Milchmanns bitter erkämpfen müssen. Und auch Sabine ist es nur mit viel List gelungen, ihre große Gegenspielerin, die berühmte und immer noch sehr in ihren Swen verliebte Schauspielerin Miriam Rauner aus dem Felde zu schlagen. Ihre Freude darüber wird getrübt, wenn sie an die Sorgen ihrer Mutter denkt. Deren Ehe mit Kurt Grunemann ist in einem Stadium, das zu einer Entscheidung zwingt. Vera Grunemann entscheidet sich für ein Leben ohne ihren Mann und trennt sich auch räumlich von ihm. In diesen Tagen findet sie viel Trost bei ihren Kindern und deren Freunden. Auch an diesem Abend sitzen sie zusammen. Nur Amigo fehlt. Sie warten vergebens auf ihn.

Gäste kamen und gingen wieder, Amigo blieb und sah das Mädchen an, das vom Kellner „Belinda" gerufen wurde

ILLUSTRATIONEN: MARTIN GUHL

MAYSER

MAYSER-Hüte haben ihre eigene persönliche Note.

Sie sind aus edlem Material gefertigt und individuell in ihrem Stil.

Der Hut Ihrer Wahl: Ein MAYSER

Täglich, weil nicht alltäglich ...

MAYSER

Amigo war mit seinem weißen Kabrio auf dem Wege zur amerikanischen Gedenkbibliothek am Halleschen Tor. Er hatte Tina, die sich auf ihr Physikum vorbereiten mußte, versprochen, ein paar Bücher zu holen. Das wollte er vor seinem Besuch bei Sabine und Swen erledigen.

Es war so mildes Wetter, daß er mit offenem Verdeck fahren konnte, und die Mädchen und Frauen auf der Straße sahen dem gutaussehenden Mann in dem schnittigen Wagen nach. Sie konnten nicht ahnen, mit wieviel Zynismus Amigo von der Liebe sprach, und mit wieviel Unbarmherzigkeit er über Frauen urteilte. Zu große Füße oder ein zu kurzer Hals oder zu dicke Beine – und der Fall war für ihn erledigt. Selten fand eine Frau seine Anerkennung.

Er verließ die Bibliothek, die beiden Bücher unter dem Arm, und sah zu dem blaßblauen Herbsthimmel hoch. Plötzlich verspürte er Lust, ein Stück spazierenzugehen. Ziellos schlenderte er den Mehringdamm entlang. Als er an einem kleinen Café vorbeikam, fiel ihm ein, daß er für Frau Pfennigsberg ein bißchen Kuchen mitnehmen könnte.

Er ging hinein.

Es war eine kleine Konditorei, wie es in Berlin noch viele gibt. Auf den runden Marmortischen standen in Metallrahmen die Getränkekarten. Die Stühle waren altmodisch und wacklig. Vor der großen Schaufensterscheibe hing eine Tüllgardine, von der man nicht genau sagen konnte, ob sie zu oft oder zu selten gewaschen worden war. An einem der Tische saß ein Herr und las Zeitung, er war der einzige Gast. Der Kellner lehnte gelangweilt an dem großen Küchenbüfett.

Und hinter diesem Büfett stand ein Mädchen.

Es war bei Amigo nicht der oft geschilderte Blitz aus heiterem Himmel, nicht das selige Erschrecken, nicht das erlösende Gefühl: Endlich ist sie da. Es war der nüchterne Augenblick, in dem ein Mensch nach einer Reise sein Ziel erreicht.

Amigo sah das Mädchen an und wußte: Das ist die Frau, mit der ich ein neues Leben beginnen werde.

Er hatte Lust, ihre Hand zu nehmen und zu sagen: Nun komm mit, wir bleiben jetzt für immer zusammen. Aber er sagte das nicht. Er sagte: „Ich möchte zwei Stück Pflaumenkuchen mit Sahne zum Mitnehmen."

Sie sahen einander in die Augen wie zwei Menschen, die sich seit Jahren kennen und verstehen, und sie lächelten einander an. Amigo nahm das kleine Paket entgegen und zahlte, und wieder hingen ihre Augen aneinander, bis der Kellner kräftig hustete. Da setzte sich Amigo an den Tisch, der dem Büfett am nächsten stand und bestellte sich eine Coca. Als er sie ausgetrunken hatte, bestellte er einen Tee, danach einen Kaffee, dann einen Weinbrand, und hinterher aß er ein Stück Torte. Gäste kamen und gingen wieder, Amigo blieb und sah das Mädchen an, das vom Kellner „Belinda" gerufen wurde.

Belinda hatte eigentlich nichts Besonderes an sich. Sie war weder groß noch klein, weder blond noch dunkel, aber sie guckte so lieb, und wenn sie lächelte, hatte sie Grübchen.

Gegen zehn Uhr, als Sabine, Vera Grunemann, Frau Pfennigsberg und

Weiter auf der nächsten Seite

Schenken Sie klingende Freude – schenken Sie Telefunken

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN Sonata
Raumsparende Vollstereo-Musiktruhe – mit Großsuper Concerto und Plattenwechsler. **DM 818,–**

TELEFUNKEN Rhythmus S
4 Lautsprecher ergeben den schon sprichwörtlich gewordenen guten TELEFUNKEN-Klang. **DM 399,–**

TELEFUNKEN Jubilate Teak
Blickpunkt jeder Wohnung – durch die klare Linienführung und den warmen Farbton des Teakholzes. **DM 279,–**

TELE FUN KEN

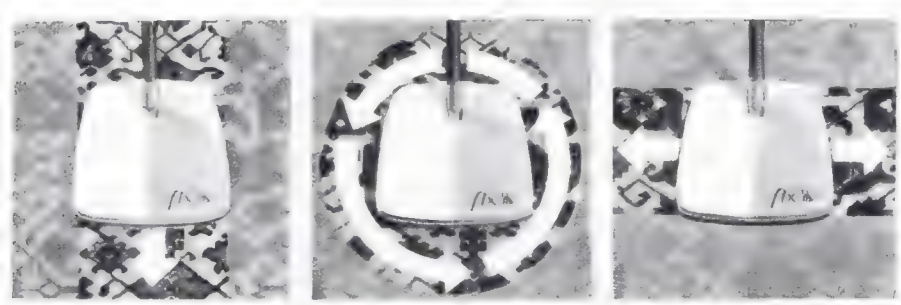
Alles spricht für **TELEFUNKEN**

RI 61/4

Das gefiel mir gleich so gut an diesem Teppich-Reiniger...

- Keine Laufräder, daher auch keine Druckstellen im Teppich.
- Vier Borstenrollen in sinnvoller Anordnung machen „fix – den Teppich-Dackel" nach allen Seiten beweglich.
- Er reinigt vor- und rückwärts, seitwärts und natürlich auch im Kreise.
- Ohne Strom und völlig geräuschlos.

„fix – der Teppich-Dackel" ideal einfach – einfach ideal



Erhältlich in allen guten Haushaltwaren- und Teppichfachgeschäften.

Bitte, fordern Sie Prospekte an bei Bremshey & Co., Solingen-Ohligs

Die Ehe ist kein Kinderspiel

Swen es schon lange aufgegeben hatten, auf Amigo zu warten, wurde die kleine Konditorei geschlossen, und er blieb vor der Tür stehen, bis Belinda kam.

Für Amigo begann eine verträumte Zeit. Er erzählte Belinda kein Wort von seinen reichen Eltern, und er zeigte ihr auch das Auto nicht. Wenn sie vormittags Zeit hatte, gingen sie im Viktoria-Park unter den fallenden Blättern spazieren. Es war ein goldener Herbst, und das Wetter war sonnig und milde. Wenn sie abends Zeit hatte, ging er neben ihr die dunklen Straßen entlang. Manchmal aßen sie in einem Lokal heiße Würstchen, und Amigo steckte Geld in die Musikbox. Wenn sie Dienst hatte, saß er oft an einem der kleinen Marmortische und sah sie an.

Dieser verträumte Zustand dauerte einige Wochen, dann wurde er beendet. Die Menschen sehen nicht gern zu, wenn zwei nicht mehr so richtig auf dieser Erde leben. In diesem Fall war es der Kellner Karl, der mit Belindas Mutter das ganz ernste Wort redete. Amigo war nach seiner Beschreibung ein lackierter Affe, der das Mädchen nie ernst nehmen würde.

Danach redete Belindas Mutter, die verwitwet war und als Schneiderin ihren Lebensunterhalt verdiente, ein ganz ernstes Wort mit ihrer Tochter, so ernst, daß sie ihr verbot, sich noch einmal abends von Amigo abholen zu lassen.

Der Traum war aus, die Erde mit all ihren Realitäten hatte sie wieder. Belinda sprach mit Amigo. Sie war verzweifelt und fragte: „Was soll nun werden?"

Und Amigo machte ihr mitten auf der Straße einen Heiratsantrag. Warum auch nicht? Seine Freunde hatten auch jung geheiratet, Swen und Michael studierten sogar noch. Warum sollte nicht auch er imstande sein, für Belinda und sich Geld zu verdienen? „Wenn ich mir etwas vornehme, kann ich auch sehr zäh sein", versicherte er.

Heute brachte er sie nicht bis vor das Café, wie er es sonst immer tat. Der Kellner brauchte sie nicht zusammen zu sehen.

Als Amigo nach Hause kam, saß sein Vater auf dem langen modernen Sofa im Wohnzimmer und las Zeitung. Vor ihm auf dem Tisch stand ein Glas Whisky mit Eis. Er nahm es hoch, um einen Schluck zu trinken, und die Eiswürfel gaben ein leises, klirrendes Geräusch.

Amigo setzte sich in einen Sessel. „Papa, ich muß mit dir reden."

Herr Hackroth war es gewohnt, daß sein Sohn ab und zu mit einem Anliegen zu ihm kam. Manchmal brauchte er einen Pullover oder einen Mantel, manchmal wünschte er sich eine Reise, oder er hatte eine teure Autoreparatur zu bezahlen.

Er sah Amigo an. „Nun sag schon, was du brauchst!"

„Ich habe mich verlobt, und ich möchte so schnell wie möglich heiraten."

„Kenne ich das Mädchen?"

„Nein."

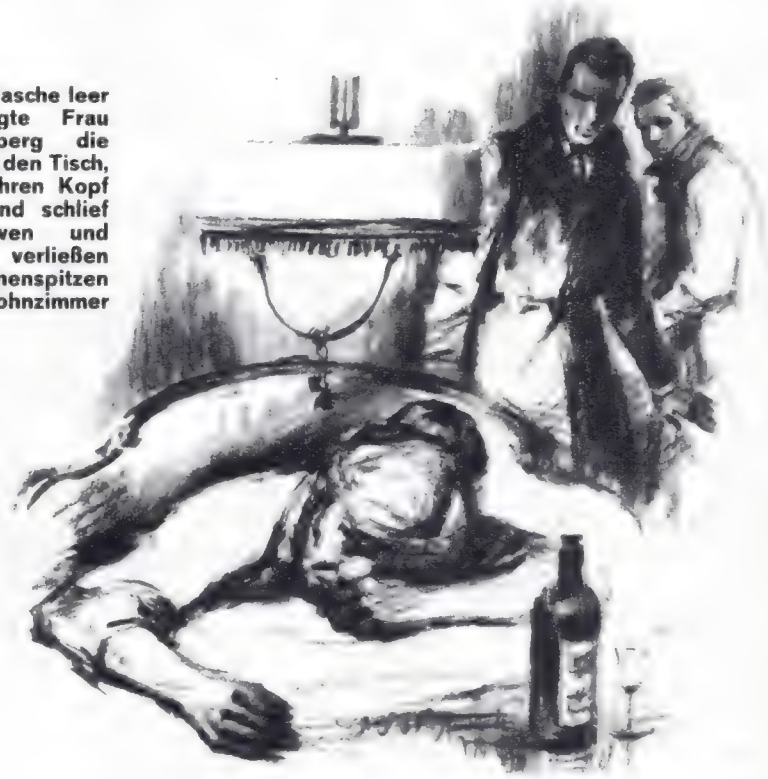
Und nun fragte Herr Hackroth das, was schon viele Väter ihre Söhne gefragt haben: Wie alt ist sie? Was ist ihr Vater? Wovon lebt die Mutter als Witwe? Wie sieht die Wohnung aus? Wo wohnt sie? Und zum Schluß: Erwartet sie ein Kind von dir?

Amigo sagte, was er wußte, aber das war nicht viel, und Herr Hackroth fragte: „Warum willst du sie denn heiraten?"

Amigo starrte vor sich auf den Fußboden und sagte leise: „Wir haben uns sehr gern. Ich möchte, daß sie hier mit uns lebt. Ich werde arbeiten. Sie hat einen ganz anderen Menschen aus mir gemacht. Ihr werdet euch noch alle sehr wundern."

Herrn Hackroths Kinnmuskeln spannten sich ein bißchen. Er schob den Unterkiefer vor, das machte er immer, wenn er erregt war.

„Na, dann ist ja alles in Ordnung", sagte er und griff zu seinem Glas, um einen Schluck zu trinken. Und dann sagte er das, was schon viele reiche Männer ihren Söhnen gesagt haben, und Amigo unterbrach ihn nicht dabei. „Du kannst sie nicht heiraten! Verreise mit ihr. In Sizilien ist es jetzt noch warm, und ihr könnt baden. Du kannst das Kabrio nehmen und du bekommst von mir das Geld. Bleibe mit ihr weg, solange es dir Spaß macht. Vier Wochen, acht Wochen, mir ist es egal. Und dann mach Schluß. Du kannst ein Mädchen aus solchen Verhältnissen nicht heiraten. Drei tüchtige Männer können das nicht verdienen, was eine solche Frau ausgibt. Sie ist nicht ge-



Als die Flasche leer war, legte Frau Pfennigsberg die Arme auf den Tisch, bettete ihren Kopf darauf und schlief ein. Swen und Amigo verließen auf Zehenspitzen das Wohnzimmer

wohnt, mit Geld umzugehen. Und sie will alles haben, was sie sieht. Nichts ist gut genug an Pelzen, Juwelen und Kleidern. Ich verstehe sie sehr gut. Sie will reich heiraten. Aber sie muß verstehen, daß ich mich dagegen wehre."

Amigo sagte: „Wenn du sie gesehen hast, wirst du ganz anders von ihr denken."

„Ich will sie aber nicht sehen. Ich kann dich nicht daran hindern, zu tun, was du tun willst, aber hier ins Haus kommt sie nicht."

Nach dieser Unterredung ging Amigo in sein Zimmer und dachte nach. Wenn Belindas Mutter sich auch so anstellte wie sein Vater, dann war sein Glück wirklich in Frage gestellt. Er mußte sich ganz schnell eine Stellung suchen, und danach würde er einmal mit Frau Pfennigsberg über alles reden.

•

Frau Pfennigsberg schüttelte das Staubtuch aus dem Fenster, legte es in ein Schubfach des Küchenschranks und setzte sich auf einen Stuhl. Der Wecker stand neben ihr auf dem Tisch. Es war genau neun Uhr.

Sie hatte einen sehr turbulenten Morgen hinter sich. Um sechs Uhr früh hatte Swen mit beiden Fäusten wie ein Irrer – man konnte es nicht anders nennen – an ihre Tür geschlagen. Und bevor er noch etwas sagen konnte, hatte sie begriffen. Das Kind.

„Los", hatte sie gesagt, „holen Sie ein Taxi."

Und Swen war losgesaust.

Das Gertraudenkrankenhaus, in dem Sabine entbinden sollte, war genauso weit von der Wohnung entfernt wie der Taxistand, aber bei Frau Pfennigsberg gehörte es dazu, in solch einem Fall mit einem Taxi in die Klinik zu fahren.

So schnell sie konnte zog sie sich den Morgenrock über und ging zu Sabine.

Die werdende Mutter packte gelassen einen kleinen Koffer. „Tut doch verdammt weh", sagte sie, „ich habe gedacht, die übertreiben alle."

Swen kam zurück. Er war ganz außer Atem. „Mach schnell! Zieh deinen Mantel über", drängte er, denn er wollte keine Hausentbindung erleben, und noch weniger wünschte er, daß sein Kind im Taxi zur Welt käme. Dann schlug die Tür zu. Die beiden waren fort.

Seitdem waren drei Stunden vergangen und Frau Pfennigsberg hatte sie mit den üblichen Hausarbeiten genutzt. Um elf Uhr würde sie einholen gehen und bei dieser Gelegenheit im Krankenhaus anrufen.

Sie stand auf und ging an den Brotkasten. Sie mußte etwas essen. Von der Arbeit und der Aufregung war sie tatsächlich wieder hungrig geworden.

Sie sollte an diesem Morgen noch mehr Aufregungen erleben. Als sie dabei war, sich ein Schmalzbrot zu machen, klingelte es. Das ist Swen, dachte sie, und vor Schreck ließ sie das Messer fallen.

Aber er war es nicht. Amigo und Belinda standen vor der Tür. Frau Pfennigsberg führte die beiden in die Küche, und bevor sie dazu kam, von Sabine zu berichten, schüttete Amigo die staunenswerten Neuigkeiten über seine alte Freundin aus. Er erzählte, daß er sich, auf der Suche nach einem Job, an drei Stellen gleichzeitig beworben hätte: als Reiseleiter, als Vertreter einer Porzellanfirma und als Korrespondent in einem Hotel. Bis zum nächsten Ersten würde sicher etwas klappen und dann würde er Belinda auf der Stelle heiraten.

Während er erzählte, betrachtete Frau Pfennigsberg das Mädchen sehr genau. Sie hatte einen untrüglichen Blick für Qualität. Belinda gefiel ihr. Ihr „lieber Junge" hatte gut gewählt, davon war sie überzeugt.

„Nun wissen wir nicht, was werden soll", sagte Amigo. „Belinda braucht die Heiratserlaubnis ihrer Mutter, weil sie doch noch lange nicht mündig ist."

Weiter auf der nächsten Seite

Die Ehe ist kein Kinderspiel

Da überlegte Frau Pfennigsberg nicht lange. „Ich gehe zu Belindas Mutter", sagte sie entschlossen. „Ich werde mit ihr reden. *Ich kenne diesen Jungen seit Jahr und Tag,* werde ich sagen, *er ist zuverlässig, ehrlich, treu und fleißig. Einen besseren Mann können Sie sich für ihre Tochter nicht wünschen. Ich lege für ihn meine Hände ins Feuer.*"

Amigo war gerührt. „Werden Sie das wirklich für mich tun?"

Sie nickte. Und dann umarmte Amigo die gute Frau Pfennigsberg, und Frau Pfennigsberg umarmte Belinda so heftig, daß der Küchentisch ins Wanken geriet. Und Belinda umarmte Amigo, und damit hörte sie nicht wieder auf, auch nicht, als es klingelte.

„Das Kind", schrie Frau Pfennigsberg, „jetzt ist es sicher da!"

Aber Amigo, der gerade ganz tief in Belindas liebe Augen sah, hörte es nicht.

Auch diesmal war es nicht die ersehnte Nachricht aus dem Krankenhaus, sondern die Frau, die unter Frau Pfennigsberg wohnte. Sie war gekommen, um sich über die Frau, die wiederum unter ihr wohnte, zu beklagen. Das dauerte eine ganze Weile.

Es dauerte so lange, daß Amigo in dieser Zeit seiner Belinda alles erzählen konnte, was er ihr bisher verschwiegen hatte. Belinda zeigte zwar leises Erschrecken, als sie von dem Reichtum seiner Eltern hörte, aber sie faßte sich erstaunlich schnell. Und auf die Freunde war sie neugierig. „Hoffentlich sind sie alle so nett zu mir, wie Frau Pfennigsberg", sagte sie, und dann bestand sie darauf zu gehen. „Ich komme sowieso zu spät, aber es ist das erstemal in zwei Jahren."

Amigo brachte sie in seinem weißen Wagen hin. Der Kellner Karl stand hinter der Gardine, als sie ausstiegen, und er fragte sich, ob das Mädchen nicht doch etwa mit diesem jungen Mann das große Los gezogen hätte.

Amigo fuhr zu Frau Pfennigsberg zurück. Er hatte das dringende Bedürfnis, sich gründlich mit ihr auszusprechen.

Inzwischen jedoch war Swen gekommen. Er hatte eine Flasche Weinbrand mitgebracht und die gute Nachricht, daß er Vater eines acht Pfund schweren Knaben namens Swen geworden sei.

Frau Pfennigsberg saß zwischen den beiden jungen Männern auf dem Sofa und stieß mal mit dem einen, mal mit dem anderen an. Mal auf Belinda, mal auf den kleinen Swen. Und pausenlos redeten die beiden sympathischen Egoisten auf die gute Alte ein, aber das verwirrte sie keineswegs.

„Sabine darf ab Freitag Besuch bekommen. Gehen Sie dann auch hin?"

„Ja, selbstverständlich!"

„Belinda redet heute noch mit ihrer Mutter. Gehen Sie dann wirklich hin?"

„Ja, selbstverständlich!"

„Der kleine Swen hat ganz blaue Augen und eine Frisur wie Elvis Presley, aber in Silberblond."

„Wie schön", sagte Frau Pfennigsberg.

„Sie haben es vielleicht nicht gesehen, aber Belinda hat richtig goldene Augen und eine Frisur wie die Bardot. Aber in Dunkelblond."

Frau Pfennigsberg drehte ihren Kopf wieder nach der anderen Seite und sagte mit der Ruhe und Sanftheit eines Irrenwärters: „Doch, ich habe es gesehen."

Und immerzu gossen sie ihr das Glas voll und stießen mit ihr an — auf den kleinen Swen, der so süß war, und auf Belinda, die so süß war.

Als sie die Flasche ausgetrunken hatten, legte Frau Pfennigsberg die Arme auf den Tisch, bettete ihren Kopf darauf und schlief ein, nicht nur, weil sie so viel getrunken hatte, sondern wegen völliger seelischer Erschöpfung. Swen und Amigo ließen sie schlafen und verließen auf Zehenspitzen die Wohnung.

In einer Kneipe gleich um die Ecke tranken sie zwei Bier, und nach einem kurzen Gespräch unter Männern war es klar, daß Swen bei der Hochzeit von Amigo und Belinda Trauzeuge sein, und daß Amigo der Pate vom kleinen Swen werden würde.

●

Dem kleinen Swen ging es gut, und der jungen Mutter auch.

Es war eine friedliche Stunde, die Sabine mit Swen und ihrer Mutter teilte. Sie hatte ihr Baby gestillt und hielt es noch im Arm. Ab und zu stieß es einen dieser süßen kleinen Babylaute aus, die von den Vätern überhört werden, bei denen aber die Augen der Mütter und Großmütter aufleuchten. Es war der erste Tag, an dem Sabine Besuch bekommen durfte, und Beate, der Milchmann, Frau Brühl, Tina und Michael waren schon am Vormittag dagewesen. Überall standen Blumen: auf dem Nachtschränkchen, auf dem Tisch und auf dem Fensterbrett.

Swen saß auf einem Stuhl neben Sabines Bett und hielt in seiner großen Hand die kleine Faust seines Sohnes.

Das Baby gab wieder einen satten Laut von sich. Sabine sah ihre Mutter lächelnd an, und Vera dachte: Das ist eine von diesen vollkommen glücklichen Stunden, in denen man für alles entschädigt wird, was man erlitten hat und für die es sich zu leben lohnt. Sie wußte nicht, daß Kurt Grunemann in diesem Augenblick mit einem großen Blumenstrauß aus seinem Wagen stieg und mit zielbewußten Schritten dem Eingang der Klinik zustrebte. Er hatte in den letzten Wochen viel durchgemacht, die Einsamkeit gefiel ihm nicht — immer im Lokal essen, immer allein in der Wohnung sitzen und allein ins Kino gehen. Nun war ein Enkelkind da, und er war gewillt, sich mit seiner Familie auszusöhnen.

„Schwester, ich möchte zu Frau Hofer, das ist meine Tochter. Sie hat hier vor drei Tagen einen Sohn bekommen."

Die Schwester blätterte in einem dicken Buch herum und sagte ihm Stockwerk und Zimmernummer. „Der Fahrstuhl ist am Ende des Ganges gleich um die Ecke."

Bißchen netter könnte die auch sein, hat nicht mal gratuliert, dachte Grunemann.

Oben verstellte ihm eine Schwester freundlich aber energisch den Weg. „Zu wem wollen Sie bitte?"

„Zu Frau Hofer", sagte Grunemann nun schon etwas ungehalten.

„Ich werde Sie anmelden."

„Anmelden? Hören Sie mal! Ich bin der Vater, ich meine von der jungen Mutter!" Er ließ die Schwester einfach stehen und steuerte die Tür an. Ohne zu klopfen machte er sie auf und war im Zimmer.

Sabine starrte ihren Vater an, als sei er ein Geist. Vera saß da wie ein Mensch, der einen Schlag erwartet, und Swen sprang auf und schloß die Tür. Der kleine Swen gluckste wieder ein bißchen, aber diesmal nahm niemand davon Notiz.

Mehr Interessantes durch unser farbiges Strumpfbrevier. Postkarte genügt.

Schreiben Sie an: Franz Falke-Rohen GmbH., Abteilung S 4, Schmallenberg/Sauerland

Grunemann ging auf Vera zu und reichte ihr die Hand. „Guten Tag", sagte er und versuchte ein Lächeln.

Vera übersah seine Hand und seinen Versuch. „Guten Tag", erwiderte sie gleichgültig.

Grunemann ließ die Hand sinken. „So behandelt Ihr mich? So werde ich hier empfangen?"

Sie schwiegen alle drei.

„Was wollt ihr eigentlich? Soll ich vor euch auf die Knie fallen?" Er warf die Blumen, die noch im Papier waren, aufs Bett. „Ich bringe Blumen mit, ich komme her, um mich mit euch zu versöhnen, und ihr sitzt da, als ob ihr mich nicht kennt."

„Woher weißt du, daß Sabine hier liegt?" fragte Vera. Ihre Stimme klang auf einmal sehr müde.

„Ich weiß alles. Daran wirst du dich gewöhnen müssen", raunzte ihr Mann sie in altgewohnter Weise an. „Ich weiß, daß Swen gestern bei dir war, daß du am Montag im Kino warst, alles!"

„Du läßt mich also beobachten! Das verbitte ich mir."

Grunemann, der gekommen war, um Mißverständnisse zu beseitigen, und der sich von seiner Familie völlig verkannt fühlte, verlor für Sekunden seine mühsam bewahrte Selbstbeherrschung. „Du hast mir gar nichts zu verbitten", schrie er. „Ich muß sehen, wie ich zu meinem Recht komme. Und wenn mir ein Enkelkind geboren wird, ist es mein gutes Recht, es zu besuchen."

Schwester Gisela stand plötzlich im Zimmer und sah Grunemann streng an. „Haben Sie so laut geschrien? Das geht aber nicht. Ich habe es bis ins andere Zimmer gehört. Hier ist ein Krankenhaus und kein Markt." Sie sah auf das Bett und nahm die Blumen hoch. „Auch das kann ich nicht erlauben! Das Bett einer Wöchnerin ist tabu." Sie wandte sich an Sabine. „Ich lasse den Kleinen gleich abholen. Hat er brav getrunken?"

Sabine nickte, und Schwester Gisela verließ das Zimmer.

Grunemann war vor Empörung dunkelrot im Gesicht, aber er schrie nicht mehr, er flüsterte. „Wie ihr zu mir steht, muß mir leider egal sein, aber der Junge ist mein Enkelkind, daran ist nicht zu rütteln, und darum habe ich ihm etwas mitgebracht."

Er zog die Brieftasche, und Vera dachte angeekelt: Er ist glatt imstande und drückt dem Baby einen Hundertmarkschein in die Hand.

Grunemann holte einen dicken Briefumschlag heraus und legte ihn neben den Säugling. „Das sind hundert Investmentanteile, das Stück zu fünfzig Mark."

„Du kannst sie behalten", platzte Sabine zornig heraus, „wir wollen sie nicht." Sie verstummte, weil eine junge Schwester hereinkam und den kleinen Swen holte.

Eine Weile schwiegen sie alle, dann nahm Sabine den Umschlag mit den Papieren und hielt ihn ihrem Vater hin. „Bitte, nimm ihn wieder zurück."

Aber der dachte nicht daran, ihn zu nehmen. „Erst jammert ihr alle, daß ich euch nicht helfe, und jetzt wollt ihr nichts haben."

„Jetzt ist es zu spät", sagte Sabine, „und zu spät ist sehr schlimm. Wir haben uns alles zusammengebettelt, die Möbel, die Wäsche, das Geschirr und zum Schluß auch noch die Babysachen. Wir brauchen nichts mehr. Im Februar bin ich mit meinem Examen fertig und dann sind wir über den Berg." Sie warf den Umschlag auf den Nachttisch.

Grunemann nahm ihn wieder an sich. „Es ist egal, wer ihn aufbewahrt, ihr oder ich. Er gehört dem Jungen."

Weiter auf Seite 76

Aus erlesenen Zutaten mit Sorgfalt komponiert

INDIA

SPRENGEL

SPRENGEL

Sprengel-Schokoladen von gleicher bester Qualität, besonders fein im Geschmack

PEER EXPORT

eine deutsche Qualitätscigare

Ein Erzeugnis der Cigarettenfabrik Kristinus

PEER EXPORT in der i
für den weltoffenen Ra
Qualitätscigarette »Mad
leistung deutschen Cig

RT

rette für den Weltmarkt

made in
Germany

EXPORT
MADE IN GERMANY
KRISTINUS
PEER
EXPORT

Inlandspreis
20 Stück
DM 1.75

Fotografiert für PEER EXPORT: New York

der internationalen 20-Stück-Packung ist bestimmt
en Raucher diesseits und jenseits der Grenzen. Diese
»Made in Germany« repräsentiert eine Spitzen-
Cigarettenschaffens. Man muß sie probiert haben!

©Copyright 1961/Z 92

Die Ehe ist kein Kinderspiel

Fortsetzung von Seite 73

„Dem Jungen", äffte Sabine. „Dem Jungen. Wenn es ein Mädchen gewesen wäre, hättest du dich bestimmt nicht darum gekümmert. Vielleicht kommt mal wieder die Zeit, wo ich nicht mehr so böse auf dich bin, aber im Augenblick bin ich sauer."

Swen stand auf. „Sie kommen mit ihrer Versöhnungsposse wirklich in einem völlig ungeeigneten Moment, und meine Frau soll das aushalten. Meinetwegen können Sie sich später über all das weiter unterhalten. Aber jetzt braucht Sabine ihre Ruhe."

In diesem Augenblick klopfte es wieder und die Tür ging ganz langsam auf. Zuerst war nur ein großer Blumenstrauß zu sehen, dann Amigo.

„Ich gehe", sagte Grunemann gekränkt. Er war mit den besten Absichten gekommen, und nun war es nach seiner Ansicht wieder einmal deutlich geworden, daß es nicht an ihm lag, wenn Zwistigkeiten entstanden. Er ging, und keiner hielt ihn zurück.

Amigo war in bester Laune. Herzlich gratulierte er den jungen Eltern und Vera zu dem Kind. „Wo ist denn der kleine Jazzer?" fragte er und legte eine große Tüte auf den Tisch, in der sich offensichtlich eine Schallplatte befand. „Zu jedem Geburtstag wird euer Sohn von mir die rasanteste Platte bekommen, die es gibt. Man kann die Kinder nicht früh genug an den Jazz gewöhnen. Stellt euch einmal vor, was der Junge dann hat, wenn er zwanzig ist."

Swen packte die Platte aus. „Mensch, Brubeck und Rushing – ist ja irre dufte."

Vera stellte die Lilien, die Amigo mitgebracht hatte, in eine Vase.

„Du verwöhnst uns aber sehr", sagte Sabine.

Amigo zog ein winziges Päckchen aus der Tasche. „Hier habe ich noch etwas. Ich habe meinem Alten erzählt, daß ich Pate sein werde, und da hat er gesagt, es muß ein anständiges Geschenk gemacht werden."

Er gab Sabine das Paketchen. Sie packte es aus. Es war eine goldene Armbanduhr. „Aber Amigo, das ist doch nicht möglich."

„Das ist noch nicht alles", sagte Amigo lächelnd, „mach mal hinten den Deckel auf." Aber bevor sie dazu kam, nahm er ihr die Uhr aus der Hand und ließ den Deckel aufspringen.

Da stand eingraviert: *Für Swen von Onkel Amigo.*

„Ach", sagte Sabine, „da wird man ja ganz weich. Jetzt sollst du aber auch unser Kind sehen."

Die Schwester machte das ausnahmsnahmsweise möglich. Amigo war wirklich ganz gerührt, als er den kleinen Swen ein paar Minuten lang betrachten konnte. „Ist der winzig", sagte er immer wieder.

Danach erzählte er von Belinda und von dem kleinen Café. Er nannte nie ihren Familiennamen und er sagte auch nicht, in welcher Straße das Café war. Das sollte allen erst später auffallen. Am liebsten hätte Amigo das Thema überhaupt nicht gewechselt, und nur aus Höflichkeit erkundigte er sich nach Sabines Studium.

Sabine zeigte lachend auf ihren Nachttisch, auf dem sich die Bücher stapelten. „Wie du siehst, bin ich dabei, mein Examen zu machen. Ich schreibe meine wissenschaftliche Hausarbeit über das Thema ‚Das Kind in den Werken von Thomas Mann'. Hier kann ich viel lesen und mir meine Notizen machen, und sobald ich wieder zu Hause bin, fange ich mit der schriftlichen Ausarbeitung an, hundert Seiten müssen es mindestens werden. Ich hoffe, daß ich es schaffe."

Vera mußte gehen – sie hatte sich nur für zwei Stunden frei genommen – und wenig später verabschiedete sich auch Amigo. „Ich verspreche euch, daß ich mich immer um euer Kind kümmern werde", sagte er feierlich. „Ich nehme die Patenschaft sehr ernst." Dann ging er, und sie sahen ihn niemals wieder.

•

Amigo fuhr nach Hause. Am Zimmer seiner Mutter klopfte er an, bekam aber keine Antwort. Darauf ging er in den großen Wohnraum hinüber. Auch da war kein Mensch.

„Wo sind meine Eltern?" fragte er Maria, die Hausangestellte, die in der Küche damit beschäftigt war, Silber zu putzen.

„Ihr Herr Vater hat gesagt, er käme heute sehr spät, und Ihre Frau Mutter ist mit Frau von Wenzlin nach Hannover gefahren. Sie sind da in der Nähe auf einem Gut. Ich habe die Adresse. Übermorgen ist sie wieder hier."

„Na gut", sagte Amigo. „Kann ich etwas zu essen bekommen?"

Er zog sich in sein Zimmer zurück und legte eine Schallplatte auf. „Side by Side" von Ellington.

Maria klopfte an und brachte ihm einen Teller mit kaltem Fleisch und Brot. „Wollen Sie auch etwas trinken?"

„Nein, danke."

Nun war er wieder allein. Er aß, er spielte eine Platte nach der anderen und als ihn die Sehnsucht nach Belinda übermannte, setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb einen langen Brief an sie. Er schrieb ihr, wie alles werden würde, daß sie so leben würden wie Swen und Sabine, daß sie aber nie große Sorgen haben würden, weil sein Vater ihm bestimmt immer helfen würde, und zum Schluß verfaßte er ein langes Gedicht in englischer Sprache, in dem die Worte *dream, moonlight, love* und *happiness* immer wieder vorkamen.

Inzwischen war es Abend geworden. Warum sollte er eigentlich allein bleiben? Er griff zum Telefon und rief Tina an.

„Hör mal, Tina, kommt doch auf eine Stunde zu mir. Wir können einen Slibowitz zusammen trinken, ich bin allein."

Tina war nicht begeistert. „Mensch, Amigo, mein Physikum! Heute vormittag war ich schon bei Sabine und bin nicht zum Arbeiten gekommen. Ich muß jetzt eigentlich was tun."

Und dann war Michael am Apparat. „Amigo, wir kommen", sagte er energisch, „wir sind in zehn Minuten bei dir."

Amigo ließ ein paar Brote machen und stellte Gläser auf den Tisch.

Michael und Tina kamen. Tina sah schmal und blaß aus und ließ sich stöhnend in einen Sessel fallen. „Dieses Physikum!"

„Hör auf", sagte Michael. „Es ist die schwerste akademische Prüfung, ich weiß es und ich kann es nicht mehr hören. Ich bin dafür, wir vergessen es jetzt einmal eine ganze Stunde lang und reden von etwas anderem. Amigo, erzähle uns von Belinda."

Tina griff in ihre Handtasche und nahm sich eine Zigarette heraus, die Michael ihr sofort wegnahm und auf den Tisch legte. „Du rauchst jetzt nicht mehr." Er wandte sich an Amigo. „Sie lebt nur noch von Kaffee und Zigaretten. Das muß sie ja nervös machen." Er legte Tina ein Brötchen auf den Teller. „Iß das jetzt!"

„Ich habe keinen Appetit." Sie ließ

GAS-FEUERZEUGE

elegant - bewährt - funktionssicher mit selbst-regulierendem Ventil, ersparen jeden weiteren Handgriff ★

★ das in den Feuerzeugen verwandte Butangas ist temperatur-empfindlich. Das bedeutet: Bei Kälte kleine, bei Wärme große Flamme.

Das INVAR-THERMO-Brennerventil der IBELO-Gasfeuerzeuge macht ein Regulieren unnötig. Die Flamme ist automatisch immer gleich groß.

IBELO-Gasfeuerzeuge sind dem Fortschritt einen Schritt voraus.

sich von Amigo einen Slibowitz geben. „Auf Belindas Wohl", trank sie ihm zu. „Ich möchte sie bald kennenlernen."

Amigo lächelte dankbar. „Ach, Tina, sie ist richtig lieb, anders als alle Mädchen, die ich kenne, so ausgeglichen und vernünftig. Und sie lacht so gern."

Das Telefon läutete. Unwillig über die Störung nahm er den Hörer ab und meldete sich.

„Du bist in Hannover", sagte er, und dann sagte er zweimal: „Muß das sein?" Und danach: „Na gut, wenn es sein muß." Er hängte ein und sah Tina und Michael an. „Meine Mutter sagt immer, sie weiß nicht, von wem ich meinen Egoismus habe. Ich könnte es ihr verraten. Ich soll sie jetzt im Wagen in Hannover abholen."

„Aber warum denn?"

„Sie ist heute früh zu Bekannten auf ein Gut gefahren und plötzlich fühlte sie sich nicht mehr wohl und wollte wieder nach Hause. Und jetzt wird es ihr zu anstrengend, den Wagen zu fahren, und ich soll sie holen."

Michael fragte: „Hat das denn nicht bis morgen Zeit?"

„Sie hat wieder ihre Schmerzen und braucht gleich morgen früh ihren Arzt."

Tina stand auf. „Ich werde dir schnell einen starken Kaffee brauen. Und wenn ich etwas zu der Sache sagen darf – ich würde an deiner Stelle heute nicht mehr fahren."

„Ich werde fahren müssen, wenn ich nicht ein Leben lang hören will, daß ich sie im Stich gelassen habe."

Eine Viertelstunde später lenkte Amigo den Wagen aus der Garage und zum schmiedeeisernen Tor hinaus.

„Gute Fahrt, Amigo", rief Tina ihm noch nach. Aber er hörte es schon nicht mehr.

Schnell fuhr er in Richtung Zehlendorfer Kleeblatt. Am Zonenübergang wurde er nicht lange aufgehalten. Die beiden Vopos am Schlagbaum sahen dem schnittigen Wagen anerkennend nach.

In der Zone ist Geschwindigkeitsbegrenzung, aber als Amigo Helmstedt hinter sich hatte, war kein Grund mehr vorhanden, nur mit hundert zu fahren.

Er stellte das Radio ein. Im SFB gab es eine Jazzsendung. Er sah auf die Uhr. Es war bald Mitternacht. Ohne das Tempo wesentlich zu vermindern, zündete er sich eine Zigarette an.

Das Tachometer zeigte auf 130. 150. Der Wagen lag wunderbar ruhig auf der Straße.

Er ließ die Scheinwerfer an und überholte zwei Wagen. Er lächelte. Bei diesem Tempo würde er in einer halben Stunde in Hannover sein.

Vor ihm tauchten die Umrisse eines Lastzuges auf. Die roten Schlußlichter des Anhängers zogen eine pendelnde Spur auf der Mitte der Fahrbahn. Der pennt offenbar, dachte Amigo und gab Lichtsignal. Gleichzeitig steuerte er den Wagen etwas weiter nach links, Bruchteile von Zentimetern nur, aber doch zu weit.

Der Wagen begann zu tanzen, als die linken Räder sich in die Grasnarbe fraßen.

In diesem Augenblick erfaßten die Scheinwerfer die steinerne Wand eines Brückenpfeilers. Amigos Hände krampften sich um das Steuer. Verzweifelt versuchte er, den Wagen wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Es gelang ihm nicht.

Mit einem schmetternden Krach bäumte sich der Wagen an der Betonwand hoch und zerbarst in einem Hagel von Glasscherben und zerfetztem Metall.

Dann war es still.

Fortsetzung im nächsten *stern*

Gillette
Adjustable

der Rasierapparat mit dem Einstellring:

er paßt sich an -
an jeden Bart,
an jede Haut!

Der neue Gillette Apparat mit dem Einstellring ist ein sensationeller Fortschritt: er hat neun verschiedene Einstellmöglichkeiten. Eine der Einstellungen ist genau die richtige für Sie. Nur eine leichte Drehung - und schon ist die Klinge für Sie richtig eingestellt. Jetzt können Sie sich so rasieren, wie es Ihr Bart und Ihre Haut verlangen.
Der neue Gillette Apparat - ein moderner Einstück-Apparat - ist so praktisch und bequem, wie Sie ihn sich nur wünschen können.

Gillette Apparat
mit dem Einstellring
und 5 Blaue Gillette Extra
im Etui
Empf. Preis: DM 8,25

Dazu wie immer:

Blaue Gillette EXTRA
die sanfte Klinge

GA 11/61

Auf daß ein guter Stern walte ...

Es ist wohl der Höhepunkt der Hochzeitsfeier im Familienkreis, wenn der festliche Toast ausgebracht wird auf das Glück der Jungvermählten. Und damit dieser gewichtige Glückwunsch formvollendet sei, wird er besiegelt mit einem Glas HENKELL TROCKEN. So will es der Brauch nicht nur bei uns, sondern auch in vielen anderen Ländern. Mit seiner vollkommenen Reife und seiner rassigen Eleganz ist HENKELL TROCKEN der bekömmliche Sekt für Anspruchsvolle, die „etwas mehr" davon verstehen – und daher auch das festliche Getränk, mit dem man zum Hochzeitsfest anzustoßen pflegt: Auf daß ein guter Stern walte über dem Weg des jungen Paares.

Gregor von Rezzori:

Meine Erfahrungen mit Brigitte Bardot

Scheußlicher kleiner Mops mit sinnlich bösen Nüstern ● Die Gitarrenzupferin hat Charakter ● Sie ist ruppig, muffig und frigide ● Liebhaber aus dem Zwielicht des Unterhaltungs- und Vergnügungsgewerbes ● Die Nymphe soll mit Wind und Regen spielen ● Lästige Besucher und ein herrenloser Hund ● Schmähungen aus der Gosse ● Der Überfall der Puritaner ● Das erotische Leitbild verabschiedet sich schnöde

Kleindarsteller Gregor von Rezzori, laut Drehbuch ein Zentraleuropäer von gewinnender Anrüchigkeit, berichtet wohlwollend-hemmungslos über „Privatleben" und BB

Was! Sie haben mit BB gefilmt?"

In der Tat, ich habe es. Für kaum jemand kann das eine Sensation bedeuten, außer für mich selbst. Trotzdem ist jedermann elektrisiert, der davon Kenntnis nimmt.

„Erzählen Sie! Wie ist sie? Stimmt es, daß sie ganz unerträgliche Star-Allüren hat, die Liebhaber mit den Filmrollen wechselt, ihr Kind vernachlässigt, sich mit Reportern prügelt und dann und wann mit einem Nervenzusammenbruch ins Sanatorium muß? Ist es wahr, daß jeder Mann in ihrer Nähe den Verstand verliert, daß sie nichts anderes vorzuweisen hat als einen nimmersatten Körper?"

Ich habe es mit angesehen, wie Horden von jungen und auch älteren Menschen, Ungebildete und sogenannte Gebildete, Straßenpassanten, Herumlungerer, Studenten, Ladenbesitzer, Mitglieder der sogenannten High-Society, auf sie reagierten, nämlich mehr oder minder unverhüllt bösartig, zotig, bis zur Gemeinheit aufgereizt, bisweilen in

Weiter auf der nächsten Seite

Meine Erfahrungen mit Brigitte Bardot

Gemeinsames Frühstück nur auf der Leinwand: „Sie macht mich weder kalt noch warm", schwor der schöne Marcello Mastroianni

der Tat zum körperlichen Angriff bereit. Hätte man sie ihnen ausgeliefert, sie wäre von ihnen zerrissen worden. Eine Krankenschwester in einem Sanatorium ist mit der Gabel des Speisentabletts, das sie gerade trug, auf sie losgegangen. Ich gehe jede Wette ein, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl dieser Leute zu ihrem getreuesten Publikum zählt, daß sie keinen Film auslassen, in dem B. B. zu sehen ist.

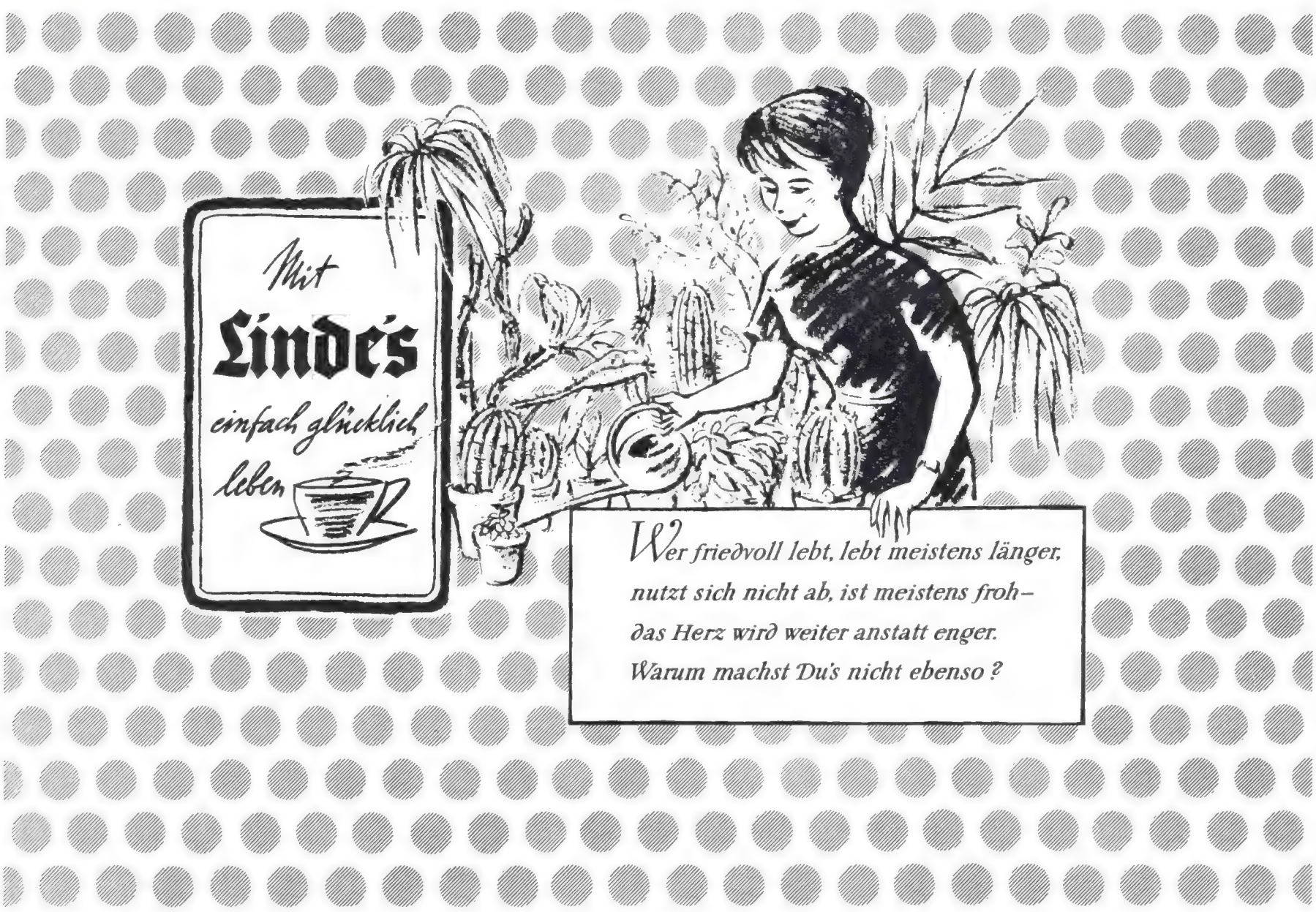
Die deutliche Beunruhigung, die jedermann verrät, wenn von B. B. die Rede ist, hat ihren guten Grund. Sie ist persönlich. Ausnahmslos jeder, der fragt: „Wie ist sie nun wirklich, diese wunderbare, entsetzliche, verdammenswürdige Bardot?", fragt nach der außerordentlichen Wirkung eines außerordentlichen Menschen auf sich selbst.

Ich sage mit Absicht „eines außerordentlichen Menschen". Denn man versucht, sie in der Spanne vom Monströsen bis zum Bejammernswerten zu begreifen. Was aber wäre menschlicher?

Die Bardot der Filmleinwand ist Beschwörerin und Traumgestalt moderner erotischer Märchen. Die eher muffige, sehr wenig mitteilsame, sehr unverbindliche Brigitte Bardot der Wartezeiten zwischen den Filmaufnahmen ist eine von harter Arbeit angestrengte Schauspielerin, die alle Mühe hat, ein jämmerliches Restchen von persönlicher, ja körperlicher Freiheit, ein paar ungestörte Minuten der Entspannung, ein paar Augenblicke privaten Lebens vor den Hetzhunden der Publizität zu retten.

Ich gestehe gern, daß ich B. B. in jenen ersten Drehtagen in Genf bewunderte. Aber es ist nötig, daß ich erkläre, wie ich überhaupt dazu gekommen bin, mit ihr zu drehen.

Ich hatte ein Buch geschrieben, einen Roman. Er war ins Französische übersetzt worden. Die französische Télévision stellt allwöchentlich in einer Sendung „Lecture pour tous" (Bücher für jedermann) ihrem Publikum die Autoren literarischer Neuerscheinun-



gen vor. Auch ich kam an die Reihe. Gemeinsame Freunde machten den Regisseur Louis Malle auf diese Sendung aufmerksam. Er suchte für den Film „Vie privée", in dem Brigitte Bardot die Hauptrolle spielen sollte, den Liebhaber ihrer Mutter, einen Mann in mittleren Jahren, dem Drehbuch nach Zentraleuropäer von gewinnender Anrüchigkeit. Ich schien ihm diesen Forderungen zu entsprechen.

„Vie privée", zu deutsch: Privatleben, geht auf ein Stück von Noël Coward, „Private Life", zurück. Aber wie so häufig in der Filmgeschichte, hat das Drehbuch mit der ursprünglichen Fassung so gut wie gar nichts mehr zu tun. Da es sich um die Schilderung des Privatlebens einer Diva handelt, das praktisch nicht mehr existiert, weil der Beruf der Diva kein privates Leben zuläßt, bot sich's als naheliegend an, gleich das Schicksal der Bardot zu zeigen. In großen Zügen nur, versteht sich, und mit geringer Angleichung in den Einzelheiten. So zum Beispiel hat die wirkliche Mama Brigitte Bardots natürlich keinen Liebhaber, sie lebt in wohlbestallter Ehe mit einem sehr seriösen Geschäftsmann, dem Vater Brigittes, der kürzlich unter einem Pseudonym einen Preis für Lyrik gewonnen hat.

Im Drehbuch dagegen ist Brigitte die Tochter einer zunächst alleinstehenden Dame, in deren Haushalt sich ein Mann mit Namen Grischa Bornhauser allmählich einnistet. Niemand anderer als ich.

Wir hatten in Genf zu drehen begonnen, auf jenem schönen Grundstück am See, das die Besitzer mit Freuden zur Verfügung gestellt hatten, in der Hoffnung wohl, daß das bunte Volk der Filmleute prickelnde Abwechslung in ihre schweizerische Beschaulichkeit bringen würde. Sie sollten sich darin nicht täuschen. Die allgemeine Spannung wurde erhöht durch Schwärme von Journalisten, die draußen die Straße blockierten und teils zur Komparserie gehörten, die die späteren Verfolgungsszenen der gehetzten, zum ruhelosen Filmstar arrivierten Drehbuch-Brigitte bestreiten sollten, teils aber echte Reporter waren, die auf die echte Bardot lauerten. Man wußte, wie empfindlich die Bardot auf jede Belästigung durch Autogrammsammler und Sensationsreporter reagiert, und blickte ihrer nahen Ankunft mit steigender Besorgnis entgegen.

Dann, eines schönen Morgens, war sie da. Vor dem Parktor brodelte es. „Sie ist angekommen!" tuschelte Tonmeister Civel jedem, den es etwas anging, ganz außer sich entgegen – ein alter Filmhase, der mehr als einen großen Star gesehen hat.

In der Mitte der Wiese war ein Grüppchen auszumachen. Ein honiggelber Punkt, ein Bienenkorb von blondem Haar, stach leuchtend daraus hervor. Gitarrengezupfe kam verweht herüber, munter und nichtssagend, ein kleines Liedchen, das bisweilen stockte, über eine offenbar ein wenig schwierigere Griff-Folge stolperte und wieder neu begonnen wurde. „Wir werden Sie vorstellen", wurde mir gesagt. Wir gingen beherzt auf das Grüppchen zu.

Da saß sie im Gras, sehr zierlich, in ausgewachsenen Blue jeans und einem ärmellosen Leibchen, im Türkensitz, die Gitarre auf den Knien. Sie war umgeben von einer Leibgarde stabiler Damen, die sie mitgebracht hatte. Ihr Lichtdouble eine kräftige Person von frischen, ungemein gesunden Farben, man könnte sie für eine Sennerin des Alpenhochlands halten. Brigitte ist eng mit ihr befreundet, erfuhr ich später. Ihre Friseuse und Maskenbildnerin Odette, zärtlich „Dedette" gerufen, eine nicht mehr allzu junge Frau von einer gewissen welken Operettenschönheit, sehr französisch und charmant. Ihre Garderobiere, eine kurze, stämmige Filmstabmatrone von gestählter Gelassenheit. Ein Jüngling mit einem blonden Tarzanschopf und sehr nacktem Hals, der Sohn Odettes, gleichfalls Friseur, tat dem amazonenhaften Charakter dieser Garde keinen Abbruch. Madame Gouze-Renal, die Produzentin und sozusagen Besitzerin Brigitte Bardots (sie hat sie seit Jahren im ständigen

→

Frei sein und schön sein – wie herrlich ist das in einem Playtex Living Büstenhalter! Sie atmen unbeschwert, Sie bewegen sich frei, und Sie gewinnen durch bezaubernde Formen! Denn der **10mal Elastikzug** Ihres Playtex Living BH gibt Ihnen einen ungeahnten Komfort. Während er formt, folgt er der leisesten Ihrer Bewegungen; und während er jeder Bewegung folgt, verleiht er Ihrer Büste eine vollendete Form. Durch den hervorragenden Playtex Schnitt und die Unterteilung in A, B, C und D Körbchen finden Sie im Playtex Living BH genau die Passform, die Sie brauchen. Und **Spantex** an wichtigen Stellen* sichert ihm lange Lebensdauer. Denn Spantex, der gummifreie Wunderelastik, ist widerstandsfähig gegen Transpiration, Hautöle und Waschmittel aller Art. * (in weiss).

Longline DM 24.50; mit D Körbchen DM 27.50. Kurz DM 14.90.

— Auch in schwarz.

Diagonal elastische Seitenteile. Ihr Playtex Living reckt und streckt sich mit jeder Bewegung.

In den Grössen 3 bis 9; erweiterte Einteilung in A, B, C und D Körbchen.

Tief ausgeschnittener elastischer Rücken... formt mit und lässt Sie atmen.

Mittelteil mit sich überkreuzenden Elastikeinsätzen. Wundervolle Teilung, tiefes Décolleté.

Schräg nach vorn laufende elastische Seitenteile... veredeln die Taille und korrigieren sanft Ihre Magenpartie.

® = Eingetragenes Warenzeichen der International Latex Corp. PLAYTEX – INTERNATIONALE LATEX GMBH ALZEY / RHH. BH 614-22

Meine Erfahrungen mit Brigitte Bardot

Eine Leibgarde stabiler Damen, angereichert mit nicht störenden Jünglingen, umgibt die prominente Trägerin ausgewaschener Blue jeans und honiggelber Haarfransen. Die in stiller Parkecke lagernde und zu kleinen Gitarrenmelodien summende Gruppe um den Star besteht aus der Produzentin Madame Gouze-Renal (mit Sonnenbrille), der Garderobiere und ihrem Sohn, einem musikalischen Figaro und dem Bardot-Lichtdouble. Störungen dieses Idylls werden ungnädig aufgenommen, gleichgültig, von wo auch immer sie kommen mögen

Vertrag), blickte mit einem Lächeln beseligter Verzückung auf sie nieder.

Man nannte meinen Namen. B. B. wandte mir ihr Haupt zu, das Gesicht unter dem Bienenkorb der Haare zur Mopsähnlichkeit zusammengedrückt. „Bonjour", sagte sie gleichgültig und raffte die vollen, aufgeworfenen Lippen zu einem konventionellen, unverhüllt gezwungenen Lächeln auf und ließ sie sogleich wieder verdrießlich sinken. Damit gab sie mir eine kleine Hand, zog sie rasch zurück und wandte sich ab. Ich war entlassen.

Ich tauschte einen tiefen Blick mit dem Autor des Drehbuches, Jean-Paul Rappeneau, der mich begleitet hatte. Während wir uns nachdenklich entfernten, klimperte die Gitarre wieder hinter uns, das gleiche nichtssagende Liedchen. Diesmal sang sie dazu, nicht eben kunstvoll, munter und natürlich, ein Mädchen, das sich unbeschwert die Zeit vertreibt.

„Scheußlicher kleiner Mops", sagte ich. „Nein", sagte Rappeneau, „die hat

Was trägt ER?

Natürlich ein Brillenmodell
aus dem Hause Rodenstock –
die modische Brille
aus München.
Sie ist robust und trotzdem leicht
und betont die männliche Note.
Sitz und Qualität
sind unübertroffen.
Mit einem Wort: Die Brille für IHN!
Ihr Augenoptiker
wird Sie gerne beraten.

OPTISCHE WERKE G. RODENSTOCK · MÜNCHEN

das Gesicht eines jungen Löwen." Ich mußte ihm recht geben. „Eines noch blinden kleinen Löwen", schränkte ich ein. „Noch nicht ganz trockengelegt. Es ist noch etwas Embryonales in ihrem Gesicht. Diese aufgeworfenen Lippen – man möchte meinen, sie hat noch keinen Gaumen." „Aber sie ist ein Löwe", sagte Rappeneau. Es war nichts zu machen, er hatte recht. Ich mußte daran denken, daß sie die Augen weit geöffnet hatte, helle Löwenaugen, goldbraun. Sehr unangefochtene Augen, mußte ich denken.

Dann, bei der ersten Aufnahme, sah ich, wie scharf der Blick Rappeneaus gewesen war. Die Szene war kurz und herzlich unkompliziert: Begleitet von zwei Spielgefährten mußte die Film-Brigitte unter sommerlichen Sturzregenschauern auf einem Fahrrad auf das Haus zufahren, vom Rad abspringen und lachend ins Haus laufen. Das war in der Tat ein Löwenmädchen, das sich da biegsam über die Lenkstange duckte und dabei den Kopf ganz aufrecht hielt und in die Wassertropfen lachte, die ihr auf die Wangen schlugen, ein leuchtendes Geschöpf von Aureolen umflossen, ein Körper von einzigartiger zierlich-elastischer Kraft, ein Haupt darauf von zwingender Imposanz – ja, Imposanz, bei aller Jugend, bei aller unbeschwerten Heiterkeit. So zog sie an uns vorbei, durch das Gestäube der Wassertropfen, immer lichtumflossen, immer glückselig lachend, sprang federnd vom Rad, ließ es achtlos fallen und lief auf langen, schlanken Beinen weiter, leicht und schnell, die Wangen den Himmelswassern entgegengereckt, den Elementen von Wasser, Licht und dampfender Erde eng verbunden, der Götterwelt der Mythologie näher verwandt als der profanen Gegenwart.

„Wißt ihr, was mich überrascht?" sagte Louis Malle zwei Tage später. „Sie ist eine ausgezeichnete Schauspielerin. Schade, daß sie so häßlich ist." „Sie hat eine entzückende Nase", wandte ich ein. „Ich habe niemals so delikat geformte, sinnlich böse Nüstern gesehen ..." Er streifte mich mit einem amüsierten Blick. „Es ist unglaublich", sagte er, „wie dieses Mädchen vor der Kamera Persönlichkeit gewinnt. Sie hat das Genie der äußersten Präsenz. Und das", fügte er hinzu, „obwohl sie uns gegenüber noch genauso mißtrauisch und kratzbürstig ist, wie wir gegen sie."

Ihr Mißtrauen beschwichtigte sich zusehends in den folgenden Tagen. Ihre Kratzbürstigkeit, besser gesagt: ihre unlustige, beinah verdrießliche Unverbindlichkeit, blieb die gleiche. Hatte sie eine Szene abgedreht, so verzog sie sich mit ihrer Garde in den äußersten Winkel des weitläufigen Parks und klimperte auf ihrer Gitarre, bis die nächste Aufnahme vorbereitet war. Man erwartete mit erneuter Spannung das Aufeinandertreffen von ihr und Marcello Mastroianni, ihrem Partner. Unvorhersehbares lag damit im Schoß der Zukunft, wie Blitze im heraufziehenden Gewölk. Würden sie eine jener Liebesgeschichten miteinander beginnen, die als Sensation durch die Weltpresse liefen? Würden sie sich gegenseitig abstoßend finden und so die Dreharbeiten mühsam machen, den Stab in zwei Parteien

→

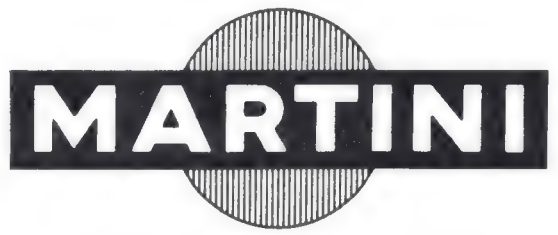
K. L. HAENCHEN

MARTINI zu jeder Gelegenheit

HELMUT ZACHARIAS – die Welt kennt ihn als virtuosen Geiger –. Wie vielseitig er ist, wissen nur wenige. Er komponiert nicht nur selbst, sondern er ist auch sein eigener Arrangeur. Es ist zu verstehen, daß Film, Schallplattenfirmen und Fernsehen sich um ihn bemühen. Bei anstrengenden Synchronisationsarbeiten ist ihm ein MARTINI „on the rocks"★ immer willkommen.

★ **MARTINI** *on the rocks!* = MARTINI auf Eiswürfeln im Becherglas. So kommt Ihr MARTINI geschmacklich noch besser zur Geltung. Überraschen Sie sich und Ihre Freunde mit dieser neuen – unserer Zeit entsprechenden – Art, MARTINI zu trinken

ROSSO • BIANCO



DRY • ROT

400,- DM haben oder nicht haben?

Welche Frage? „Haben" natürlich! Jahr für Jahr gibt der Staat allen Bausparern für ihre Sparleistungen Prämien bis zu 400,- DM oder gewährt erhebliche Steuervorteile. Sichern Sie sich diese Vergünstigungen noch für 1961. Werden Sie bis 31. Dezember Bausparer bei einer der 14 öffentlichen Bausparkassen und Landesbausparkassen.
Zahlreiche Beratungsstellen, Außendienst-Mitarbeiter in Stadt und Land sowie 12000 Sparkassenstellen erteilen jedermann gern Auskunft über die Vorteile des Bausparens bei der heimischen »Bausparkasse der Sparkassen«.

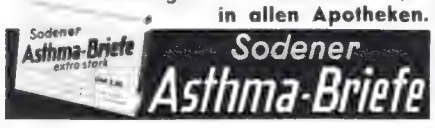
Ein guter Partner hilft Dir bauen

Fordern Sie die Schrift „Partner gesucht" bei der Geschäftsstelle Öffentliche Bausparkassen, Bonn, Postfach 242, an.

BAUSPARKASSEN DER SPARKASSEN

Bronchial-Katarrh, Atemnot
sind quälend. Verschleimung und Krampfhusten rauben die Nachtruhe und Energie. Stauung von Bronchialsekret, Schleim und Sputum soll man bekämpfen. Eine oft schlagartige Erleichterung bringt der Inhalt von 1-2 **„Sodener Asthma-Briefe extra stark" mit Depotwirkung,** indem das Sputum aus den tiefen Bronchien durch **„heilsamen, auswurffördernden Husten"** entfernt wird. Die Bronchien werden frei, die Atmung angeregt und vertieft, Herz und Nerven beruhigen sich. Tausende von Asthma-Kranken und an Bronchial-Katarrh Leidende besuchen jährlich das Heilbad Soden-Taunus. Hier wurden aufgrund der ärztlichen Erfahrungen die **„Sodener Asthma-Briefe"** entwickelt.

Packung mit 10 Briefchen DM 2,30 in allen Apotheken.



Plötzlich ganz müde?

Zeichen beginnender Abbau-Prozesse werden durch Galama Birkenheide günstig beeinflußt. Birke und Heide wachsen auf unverbrauchtem Boden. Ihre Wirkstoffe ermuntern, beleben, erfrischen, reinigen.

Galama Birkenheide

in Reformhaus und Apotheke

Meine Erfahrungen mit Brigitte Bardot

spalten, von denen jede lästige Intrigen sponn? Alles Mögliche war zu erwarten. Und vor dem Gitter des Parks zur Straße lauerten die Reporter.

Auch Mastroianni hatte einen Begleiter mitgebracht, Friseur und Maskenbildner, Garderobier, Chauffeur und Sekretär in einem und zugleich auch er ein gutaussehender und eleganter Bursche. Man sah die beiden in selbstsicherer, gut profilierter italienischer Männlichkeit, schwarze, wohlfrisierte Köpfe, blitzende Zähne, sonore, ein wenig rauchige Stimmen rollende Zungenlaute, harte Konsonanten und glockige Vokale, Sommeranzüge und raffiniertes Schuhwerk. Bill Edwards, der englische Presseagent der MGM, führte die Begegnung mit B. B. herbei.

Sie vollzog sich auf die gleiche Weise wie die meine, hatte ich Gelegenheit, befriedigt festzustellen. Brigitte saß auf dem Rasen inmitten ihrer Gardedamen, wandte kaum den Kopf gab ihm die kleine Hand, raffte die aufgeworfenen Lippen zu einem konventionellen Lächeln hoch, sagte gleichgültig „Bonjour" und ließ sie wieder sinken. Und klimperte weiter auf der Gitarre.

Indes, Marcello Mastroianni ist ein Mann von warm durchsonntem, wohlausgewogen auf die Annehmlichkeiten des Erdendaseins gerichtetem Gemüt, zärtlicher Sohn, vorbildlicher Familienvater und hübscher, netter Kerl. Mit italienischer Ungezwungenheit duzte er gleich jedermann. „Ich liebe den Film", pflegte er zu sagen. „Stell dir vor, du müßtest jeden Morgen ins Büro. Du hast Angst vor deinem Chef, rackerst dich den Tag lang ab, wirst angeschnauzt, bangst um deine Stellung. Hier kommst du an, man eilt herbei, um dich zu frisieren, man schminkt dir die Bäckchen rot, bringt dir Kaffee, legt dir den Überzieher um die Schultern, wenn es zieht, fragt dich alle fünf Minuten nach deinem Wohlbefinden. Und dafür wirst du zehnmal so gut bezahlt – ach, was sage ich! Hundertmal!"

Die schnöde Begrüßung seiner Partnerin störte seine exzellente Laune wenig. Draußen, vor dem Parktor, waren die Schwärme der Reporter und Autogrammjäger mit Genfer Mädchen unterspickt. In einem weißen Mercedes warteten zwei blonde Schwestern.

Alles atmete erleichtert auf. Das gute Einvernehmen war nicht gefährdet. Mit frohem Elan ging man wieder an die Arbeit. Und dachte im stillen: Sie ist ein ruppiges Ding, diese Bardot, aber Charakter hat sie.

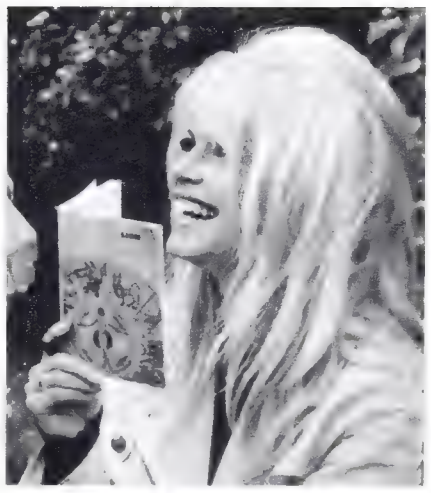
Wir drehten nicht alle Genfer Außenszenen im Park am See, einige spielen auf der Straße. Man hatte dazu einen hübschen Winkel der Genfer Altstadt ausgesucht, und gleich war es im Lauffeuer verbreitet, daß Brigitte Bardot sich dort würde zeigen müssen. Die beschäftigungslose Jugend Genfs und größere Mengen nur unzulänglich beschäftigter Erwachsener belagerten den Schauplatz schon lang, bevor die Beleuchter mit ihren Scheinwerfern anrückten. Man schien den Vorgang für eine Volksbelustigung zu halten. Flaschen wanderten von Hand zu Hand, einige der jungen Leute, Studenten der nahen Universität, waren bald betrunken und sorg-

ten für Lärm und Spaß. Es wurde Nacht, und niemand dachte daran, zu Bett zu gehen. Die Vorbereitungen zogen sich schier endlos hin, ein Kran und eine Rollbahn wurden montiert, deutlich war zu spüren, daß die ungebetenen Zuschauer übellaunig wurden, als würden sie um ein versprochenes Schauspiel betrogen. Endlich, nach Mitternacht, erschien Brigitte Bardot. „La voilà!" schrien ein paar Dutzend Stimmen. „Da ist sie!"

Ich liebe die Schweiz und war betroffen und beschämt von der unverbrämten Zotigkeit der Zurufe, die ich in einer sittenstrengen Stadt wie Genf zuallerletzt zu hören erwartet hätte. Aber was sich da begab, war offenbar der sittlichen Kontrolle entzogen, war stärker als die Schranken, welche die Erziehung selbst dem Ungebildetsten setzt. Hier waren die Hemmungsbarrieren von etwas gesprengt, was jede Norm des Reizes und der Herausforderung zu übersteigen schien. Der Haß, der ungezügelt ausbrach, war von der Leidenschaftlichkeit einer intimen Nähe, als wäre das Mädchen, gegen das er loderte, eine nahe Verwandte, die Tochter und Schwester dieser Leute, die nicht nur die Familienehre, sondern auch die des ganzen Wohnviertels geschändet hätte.

Brigitte benahm sich in diesem häßlichen Trubel vorbildlich. Sie schien ihn überhaupt nicht wahrzunehmen. Sie zeigte sich von ihrer allerbesten Seite, war munter und charmant, nahm es nicht übel, daß die Aufnahme, immer wieder unterbrochen, immer wieder gestört, zu unzähligen Malen wiederholt werden mußte. Sie arbeitete so bis sechs Uhr morgens, fuhr anschließend zum Seegrundstück, wo wegen des besonders günstigen Lichts noch eine kleine Szene auf dem Wasser gedreht wurde, und kam erst gegen Mittag nach Hause. Wir alle bewunderten sie ohne Einschränkung.

Die Hoffnung der Besitzer jenes Prachtgrundstücks am See, daß das bunte Filmvolk ein wenig Abwechslung in ihre schweizerische Beschaulichkeit bringen würde, sollte sich, wie man hätte meinen mögen, als erfüllt erweisen. In den ersten Tagen benahmen wir uns zwar ganz musterhaft, wandelten auf Zehenspitzen durch den Garten, richteten jeden absichtslos geknickten Grashalm schuldbewußt wieder auf. Dann, als die Feuerwehr gekommen war, um Regen zu erzeugen, standen die Wiesen bald unter Wasser, ein riesenhafter Tankwagen versank bis an die Achsen, schleuderte beim Versuch, sich freizufahren, mit Rhododendronsträuchern und Maréchal-Niel-Rosenstökken untermischte Erdfontänen bis zu den Wipfeln der alten Ulmen auf. Die schleifenden Kabel nivellierten das Gelände, es verwandelte sich zusehends in eine Wüstenei. Die geduldige Inhaberin des Chalets, eine Dame weit über achtzig, traute sich kaum mehr, die Nase aus der Tür zu stekken. Nur einmal wagte sie es noch, als ihr der Tag besonders ruhig vorkam, sich auf der Terrasse niederzulassen, um eine äußerst komplizierte Patience zu legen – da flog der Hubschrauber über sie hin, der gerade das Haus aus der Vogelperspektive aufnahm, und wirbelte ihr die Karten



Selten Frohnatur, meist ruppig und muffig: Mädchen mit einem Löwenkopf, halb Göttin und halb Tier . . .

fort. Sie ertrug all das in lächelnder Gelassenheit, und am letzten Tage gaben ihre Kinder, ein elegantes Paar in reifen Jahren, für uns sogar ein kleines Fest, eine Gartenparty. Was Rang und Namen und Vermögen hat in Genf, war eingeladen. - „Ich schätze: zehn Millionen Schweizer Franken auf den Quadratmeter", sagte Rappeneau. Es war deutlich, mit welchem Genuß uns diese fashionablen Leute das smarte Leben der oberen Zehntausend in der Realität vorführten, eben jenes Leben, das wir Filmleute in unserer Scheinwelt doch nur so unzulänglich darzustellen vermögen.

Man sah viel Imprimés und blütenkelchhafte Hüte, sportive Sechziger in cremefarbenen Hosen, schnittig Spielbein und Standbein wechselnd, Cocktailgläser in der Hand.

B. B. hatte wissen lassen, daß sie nicht zum Essen kommen werde. Sie erschien erst nach dem Lunch. In ausgewachsenen Blue jeans und einem weißen ärmellosen Leibchen, die blonde Löwenkrone auf dem Haupt. Sie wurde kaum gesichtet, stand bei der Hausfrau, um ihr guten Tag zu sagen, als sich das Unvermeidliche vollzog: Die Frauen verstummten, entblößten ihre Zähne zu einem lauernden Lächeln, funkelten sie mit kieselharten Augen an. Die Männer duckten sich, stießen einander dann wie auf ein geheimes Kommando die Ellbogen in die Rippen: „Komm! Daß ich dir zeige, was ich jetzt mit ihr mache!" Und schwärmten auf sie zu. – „Wie die Brummer zum Mist", sagte eine Dame neben mir nasal.

Ich hatte genug gesehen und wollte

→

Sal 6149

Wem diese jungen Damen wohl so hingebungsvoll zuhören, ob es Elvis ist oder ein neuer Star? Man weiß es nicht, denn sie haben in allem ihren eigenen Geschmack, auch in der Kleidung. Tagsüber tragen sie gern flauschige Pullis, enge Hosen und dazu flache, kleine Sporties. So chic wie dieses neue Salamander-Modell mit modischem Schatteneffekt, unterlegter Randlochung und griffiger Formgummisohle.

Eva 341 DM 29.50

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

Ein guter Schuh, der mit der Mode geht

Meine Erfahrungen mit Brigitte Bardot

mich von der Hausfrau mit Dank verabschieden. Brigitte, bereits umlagert, von den Brummern überfallen, löste sich aus dem Gebrodel, kam auf mich zu und sagte mit souveränem Gleichmut, laut genug, daß jedermann es hören konnte: „Sie machen mich kotzen."

Selbst für einen Weltstar gehören Unabhängigkeit und Mut zu einer solchen Äußerung. Und Brigitte Bardot entstammt nicht einem Milieu, das solche Eigenschaften in die Wiege legt. Weder ist ihr die Unverfrorenheit der Aristokraten angeboren noch die herzhafte Unbekümmertheit des Hinterhofs. Sie kommt aus einer typischen Familie der „gourgeoisie du seizième" – einer Bürgerfamilie nicht etwa aus dem sechzehnten Jahrhundert, sondern aus dem sechzehnten Pariser Arrondissement, einer Wohngegend für wohlhabende Geschäftsleute und Industrielle.

Wer mir versichert, die Bardot sei töricht und leer (der Augenschein spricht nicht unbedingt dagegen), dem erwidere ich, daß sie eben das befähigt, völlig unreflektiert so zu sein, wie sie ist. Das allein kommt heutzutage einer Begnadung gleich. Bisher sind alle Versuche, einen Weltstar ihres Typs heranzuzüchten, gescheitert. Die Stroyberg und wie sie alle heißen, sind, an ihr gemessen, blutarme Geschöpfe, und zwar, weil sie nicht in der gleichen kühnen Eigenherrlichkeit sie selber sind, sondern eben Brigitte Bardots der zweiten Hand. Sie imitiert niemanden, sie ist original und darum einmalig.

Als ein für unsere Zeit charakteristisches erotisches Leitbild ist es gewiß kein Zufall, daß ihr Typ zu einem Zeitpunkt auftaucht, da mit unserer mehr oder minder vollzogenen sexuellen Emanzipation das Leitbild der strotzend mütterlichen Fülle den Zenit erreicht und abzusinken beginnt. Der Sättigung folgt der neue Anreiz: Verlockung und Verzögerung. B. B.s Erotik ist nicht unmittelbar wie die der Loren, Monroe oder Taylor. Sie hält uns sozusagen in Distanz (daher der Haß der Männer). Sie führt nicht zur Erfüllung, verwirrt uns, zieht uns von den Müttern ab (daher der Haß der Frauen).

Wenn man den Gerüchten trauen soll, wählt B. B. ihre Partner selbst für flüchtige und flüchtigste Liebesspiele ausschließlich aus einem Kreis: junge, ranke Burschen, die sich im Typ bis zur Auswechselbarkeit ähnlich sehen und allesamt im künstlerischen Zwielicht des Unterhaltungs- und Vergnügungsgewerbes stehen. Mit B. B. geschlafen zu haben, scheint eine Art von höherer Weihe zu bedeuten. Initiation in einen beinahe esoterischen Zirkel von Auserwählten. Das erhebt sie in den Rang der Hohepriesterin. Zugleich stellt sich die Frage, ob die Bardot in der Tat das ungezügelte Triebwesen ist, für das man sie ausgeben will. Ich würde auf das Gegenteil schließen. Eine sinnliche Frau von geringen Hemmungen wählt nicht so bedacht und nach so

Hauptsache, die Kohlen stimmen: Marcello Mastroianni drückt kontaktarme Partnerin

äußerlichen Merkmalen und bleibt früher oder später an einem Ketl kleben. Die strenge Auslese spricht ebenso wie der ständige Wechsel für eine gewisse Frigidität.

Gewiß ist die Privatperson Bardot kein übernatürliches Wesen, aber jedenfalls ein überdurchschnittliches. Trotzdem bedarf sie, um zur erzählenden Scheherezade, zur Beschwörerin und Traumgestalt erotischer Märchen zu werden, der Projektionsapparate, der Publizistik und Reklame – kurzum, der Mittel der Massenbeeinflussung.

Jedenfalls muß man, um sich so hochzuspielen, zumindest das Geschick im Umgang mit den Mitteln der Massenbeeinflussung mitbringen. Hat B. B. diese Begabung? Ihr Ungeschick in der Behandlung von Zeitungsleuten wurde besonders in Italien augenfällig, in Spoleto, wo wir die letzten Szenen drehten. Während Marcello Mastroianni sich ihnen zwar ächzend, aber freundlich stellte und dabei geradezu geniale Äußerungen fallen ließ („Sie macht mich weder kalt noch warm. Außerdem bin ich verheiratet. Sie ist meine Partnerin in diesem Film und weiter nichts."), entzog sie sich jedem Interviewer auf die schroffste Weise, jagte sie jeden Fotoreporter fort. Er, Mastroianni, wußte, was er tat. Zwar entschuldigte er sich in aufrichtiger Betroffenheit: „Sie drehen einem das Wort im Mund um. Sogar meine Mutter hat gesagt: Marcello, du hast nicht wie ein Kavalier gehandelt. Aber hätte ich sagen sollen, daß wir ein Verhältnis haben? Es wäre doch nicht wahr gewesen." Seine hübschen dunklen Augen blickten verletzt. Aber für seine Italiener war er der Nationalheros, ihr Marcellino, der sich von der Bardot nicht hatte einfangen lassen. Er hatte ihr gezeigt, daß sie nicht unwiderstehlich ist. Und war außerdem ein guter Ehemann. Und ein kluger Bursche obendrein.

Sie dagegen wußte nicht, was sie tat (ich bin überzeugt davon), und

III/ZH 6

Über 80% aller Haushalte im Bundesgebiet heizen heute mit Kohle oder Koks!

„Mein Traum ist eine Kachelofen-Luftheizung für Kohle und Koks", so hatte Mutti geschwärmt. „Die schafft so richtiges Wohnbehagen und macht das Heizen so leicht und so wirtschaftlich. Da wird die ganze Wohnung von einer Stelle aus mit gesunder, gemütlicher Wärme versorgt. Ständig strömt Warmluft in alle Räume. Solch eine Heizung wünsche ich mir. Zumal sie doch so erstaunlich preiswert ist und krisenfest dazu, denn Kohle und Koks sind immer zu haben."
Vati hat inzwischen Muttis Wunsch erfüllt. Jetzt ist sie restlos glücklich – zumal ihre Kachelofen-Luftheizung eine automatische Regelung hat.

Heize klug - heize mit Kohle!

Gutschein ST
(Bitte in Druckschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben!)
An die Ruhrkohlen-Beratung, Essen, Postfach 2
Ich hätte mich gern einmal ausführlich über die moderne Kachelofen-Luftheizung für Kohle und Koks informiert. Bitte, senden Sie mir Spezialprospekte kostenlos zu.
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____
Nur Beratung – kein Verkauf!
RUHRKOHLE

konnte bald keinen Schritt mehr tun, ohne daß sie von Schwärmen von Sensationsreportern überfallen wurde. Sie schlug ihnen die Kameras aus der Hand, warf sie ins Wasser, boxte sich mit ihnen herum – und sorgte so für ein paar skandalöse Meldungen. Am Ende hatte sie die weitaus interessantere Presse. Wer macht sich auch viel aus einem guten Ehemann? Oft nicht einmal die eigene Frau.

Was B. B. betrifft, so zeigte sie nicht das mindeste Vergnügen an ihrer interessanten Presse. Im Gegenteil. Aber an was zeigte sie besonderes Vergnügen? Sie ging schließlich nur mehr zu den Aufnahmen aus dem Haus, verbrachte fast alle Zeit auf der überdachten Terrasse im obersten Stockwerk des Palazzo Menotti, in dem sie wohnte. Und zupfte ihre Gitarre. Sie hatte einen kleinen herrenlosen Köter aufgegriffen – man sagt, sie sei sehr tierlieb, sie spende große Summen für den Tierschutz und hielte sich zu Hause eine ganze Menagerie. Aber sie sah den Hund kaum an. Es war müßig, ihr zu sagen, daß ein Hund nicht glücklich wird, wenn man ihn ernährt und pflegt, sondern wenn er einen Herrn hat. Dieser wirkte so verloren, daß sie ihn ebensogut hätte auf der Straße lassen können.

Schaute man von der Terrasse auf den Domplatz, so sah man im Dreieck eines goldenen Giebels Engel und Heilige schweben, dahinter Giotto-Hügel, spärlich mit Olivenbäumen besteckt, altsilbrig und moosgrün. Es wäre müßig gewesen, ihren Blick hinauszulenken, sie sah den Giebel nicht, sie mochte Italien nicht. Müßig (und taktlos überdies) war es, sie nach ihrem Kind zu fragen. Es wächst nicht bei ihr auf – zu seinem Glück, vermutlich. Sie ist nicht für Kinder gemacht. Man konnte versuchen, sie zu unterhalten, nichts leichter als das: indem man mit ihr kleine, nichtssagende Liedchen sang, die sie auf ihrer Gitarre begleitete. Und es wäre lächerlich gewesen, einen philiströsen Zeigefinger zu erheben und zu verkünden, daß es ihre innere Leere sei, die sie schon einmal zu einem Selbstmordversuch getrieben hatte und gewiß zu einem schlimmen Ende führen müsse. Es ist unsinnig, ihr eine Tragik anzudichten. Sie ist auf ihre Weise viel stabiler, viel harmonischer mit sich im Einklang als wir alle miteinander. Gebt ihr einen großen Park, ein Nymphenreservat, laßt sie dort laufen und mit Wind und Rehen spielen, mit ranken Burschen schlafen und ihre Gitarre zupfen, sie wird das glücklichste Wesen auf Erden sein.

Ich darf mich rühmen, daß sie mich gern mochte. Aber als die Filmarbeit zu Ende war, sagte sie mir ebensowenig Adieu wie irgendeinem andern, den sie ebensogern mochte. Nach der letzten Aufnahme stieg sie in ihren Wagen, ohne sich auch nur nach uns umzuschauen, und war verschwunden.

Uns blieb noch eine allerletzte Aufnahme: der Sturz unserer Heldin vom Dach des Palazzos in die Tiefe, am goldenen Giebel vorbei. Man drehte diese Szene mit Puppen, wie sich versteht, es wäre ja auch anders zuviel verlangt. Man hatte Schaufensterpuppen beschafft und setzte ihnen Löwenperücken auf und zog ihnen enge Leibchen an, die Ähnlichkeit war ganz verblüffend. Es war Nacht, die Lampen wurden eingeschaltet, der goldene Giebel flammte auf. Wir warteten, bis die oben auf dem Dach versteckten Leute die erste Puppe über den Dachrand kippen würden. Und während wir warteten und nach oben starrten, merkte ich, wie unsere Herzen klopften. Ein Kommando wurde gerufen – und da kam sie auch schon angesegelt, durchschnitt das Gold des Giebels, für den Bruchteil eines Augenblicks nur den Heiligen und Engeln vermählt, und zerschmetterte auf dem Pflaster des leeren Platzes. Und ich spürte, daß Lust in uns war, als würde da vor unseren Augen etwas vernichtet, was wir haßten und liebten, ein Stück unseres Wesens, das wild und herrlich und entsetzlich war, verkörpert in einem Mädchen mit einem Löwenkopf, halb Göttin und halb Tier.

Die fischfein-Happen sollten ja eigentlich für die Gäste sein...

Aber natürlich muß er wieder naschen. Kein Wunder – diese fischfein-Heringsfilets sind wirklich delikat. Ich sollte lieber noch eine Dose aufmachen. Sonst reicht's nachher nicht für alle.

fischfein-Heringsfilets sind eine Spezialität der Edeka. Ausgewählte Zutaten und würzige Saucen bringen Abwechslung und machen jede Sorte zu einem Leckerbissen. Ob Sie fischfein-Heringsfilets in Tomaten- oder Pilz-Tunke oder in Meerrettich- oder Senf-Creme wählen: Immer sind fischfein-Heringsfilets das richtige für feine Zungen.

fischfein-Konserven erhalten Sie nur in den Edeka-Geschäften. Mit 41000 angeschlossenen Lebensmittel-Geschäften ist Edeka die größte Einkaufsgemeinschaft Europas. Vor jedem Einkauf prüfen Fachleute die Qualität, vergleichen und wählen aus. Es ist also kein Zufall, daß Sie bei Ihrem Edeka-Kaufmann immer ausgewählt gute Lebensmittel so preiswert erhalten. Denn Edeka kauft Gutes im Großen günstiger ein.

Also für den heutigen Einkaufszettel:
Edeka fischfein
Zarte, junge Heringsfilets aus Sommerfang
in pikanten, würzigen Saucen.
200-g-Dose im Karton DM -,85
Eine Delikatesse,
die einem den Mund wässerig macht –
ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der Edeka.
Und für die Liebhaber delikater Spezialitäten:
fischfein FÜRST!

Bei uns zu Haus – Gutes von Edeka

E 6/61

LEICHTER
LEBEN
GLÜCKLICHER
LEBEN

mit
PREFONTAINES
»der führende«
französische Rotwein
bekömmlich
zu jeder Zeit
und Gelegenheit

RICHTPREIS
DM 2.60

DU 461

Préfontaines
Der »elegante« französische Rotwein

Zum schönsten Feste
schenk das Beste...

. . . deshalb müssen Sie den großen Neckermann-Katalog besitzen. Er enthält eine riesige Auswahl wunderschöner und praktischer Geschenke, die wirklich Freude machen. Übrigens, Sie finden darin alles, was Ihr Herz begehrt - elegante, gediegene Damen-Oberbekleidung, wertvolle Pelzmäntel, die neuesten Fernseh- und Rundfunkgeräte und viele überraschende Neuheiten. Ja, dies und vieles andere mehr entdecken Sie im „Lexikon des guten Einkaufs". Katalog kommt kostenlos! Deshalb gleich schreiben an

Neckermann
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS

ABTEILUNG W 573 FRANKFURT/MAIN

„Zu Tode gestürzt fand ich meinen Gatten heute morgen in diesem Bassin", sagt Frau S. „Der Tag fängt ja gut an", denkt Weinstein. „Schon wieder Mord und Totschlag"

73. Fall: Das Grab ist frisch

An dem Parktor steht Frau S. mit Trauermiene; einige Herren drücken ihr schweigend die Hand. Ein Unfallwagen fährt die Straße hinunter. Als Zeus Weinstein auf seinem Morgenspaziergang an Frau S. vorbeigeht, zieht er grüßend den Hut. „Lieber Herr Weinstein", Frau S. stellt sich ihm in den Weg, „etwas Schreckliches ist heute nacht passiert. Mein Mann ist das Opfer eines tödlichen Unfalls geworden." „Sie scherzen", entgegnet der Meisterdetektiv, wird aber sofort eines Besseren belehrt. Frau S. zerrt ihn in den Park: „Im letzten Jahr haben wir uns auf der Wiese einen winzig kleinen Swimmingpool bauen lassen. Im Herbst und Winter haben wir das Bassin mit Brettern abgedeckt. Aber dieses Jahr haben wir es versäumt. Und dieser Umstand ist meinem geliebten Mann heute nacht zum Verhängnis geworden." Frau S. schluchzt. „Sehen Sie, er nahm ab und zu ein Schlückchen. Und dann kam er immer spät nach Hause, vielleicht etwas unsicher. Und um den Weg abzukürzen, ging er meistens über den Rasen. Ja, heute nacht ist das Schreckliche passiert – er ist in das Bassin gefallen – so unglücklich, daß er sofort tot war, wie der Arzt mir nach der Untersuchung sagte."

„Sie sind ganz allein?" fragte Weinstein mitfühlend. „Kein Personal?" – „Wir sind vorgestern erst von einer langen Reise gekommen", seufzt Frau S. „Das Personal kommt erst am 1. wieder." Weinsteins Blick wird etwas starr. „Sie waren gestern – und heute nacht also ganz allein? Niemand hat das Haus oder das Grundstück betreten?" – „Nein." „Sie wußten, daß Ihr Mann, wenn er spät und vielleicht etwas unsicher nachts nach Hause kommt, seinen Weg über den Rasen mit dem unheilvollen Bassin nimmt?" – „Ja." „Dann, liebe gnädige Frau", Zeus Weinsteins Ausdruck ist jetzt alles andere als gütig, „haben Sie Ihrem Mann hier und heute nacht das Grab bereitet. Entweder ist der Unglückliche blindlings in den Tod gestolpert, oder Sie haben ihn hineingestoßen. Sie haben ihm gestern die Falle gestellt. Ein gewichtiger Umstand beweist es."

Frage: Frau S. hat gelogen. Welcher Umstand paßt nicht zu ihrer Geschichte?

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern. 2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an ZEUS WEINSTEIN BEIM STERN, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 394" hinzu. Einsendeschluß ist der 29. November 1961 (Poststempel). 3. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.

1. Preis: 1 Gutschein im Wert von 600,– DM für eine Scharnow-Ferienreise; 2. Preis: 1 Schmalfilmkamera im Wert von 250,– DM; 3. Preis: 1 24-teilige Besteckgarnitur im Wert von 120,– DM; 4. Preis: 1 Rowenta-Infragrill im Wert von 90,– DM; 5. Preis: 1 Mauthe Küchenuhr im Wert von 54,– DM; 6.–55. Preis: je 2 Flaschen Keuck Spirituosen; 56.–155. Preis: je 1 Flasche Keuck Likör.

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 389

Auf dem Zettel steht: „Putzfrau gesucht". Das Los bestimmte die Gewinner. Den 1. Preis erhielt Manfred Radoi, München, den 2. Preis Cornelia Ulrich, Stade, den 3. Preis Rudolf Tugemann, Aachen, den 4. Preis Elfriede Sefried, Ispringen und den 5. Preis Michael Halffter, Dornhagen. Die Gewinner der Preise 6–155 werden direkt von uns benachrichtigt.

schach

Von Georg Kieninger

Jugendweltmeister zeigt sein Können

Partie Nr. 402

Sizilianische Verteidigung

Gespielt als Entscheidungspartie im Kampf um den Jugendweltmeistertitel in Den Haag. August-September 1961

Weiß: B. Parma (Jugoslawien) Schwarz: F. Gheorghiu (Rumänien)

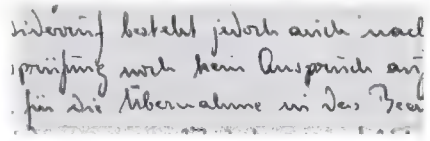
1. e2–e4 c7–c5 2. Sg1–f3 d7–d6 3. d2–d4 c5×d4 4. Sf3×d4 Sg8–f6 5. Sb1–c3 e7–e6 6. f2–f4 (Die Jugend liebt scharfen Kampf, deshalb wird stets ein komplizierter Aufbau gewählt. Üblicher ist 6. Le2.) 6. . . . a7–a6 7. Lf1–d3 b7–b5 (Solider ist der Aufbau mit 7. . . . Dc7, je nach Bedarf kann dann Sc6 oder Sbd7 folgen.) 8. e4–e5 (Immer wieder wird der schärfste Weg beschritten. Mit dem Textzug verschafft sich Weiß auf Kosten eines Einzelbauern die offene f Linie.) 8. . . . d6×e5 9. f4×e5 Sf6–d5 (Besser war 9. . . . Sfd7, um den Anziehenden mit der Deckung des Bauern e5 zu beschäftigen. Z. B. 9. . . . Sfd7 10. Sf3 Dc7 11. De2 Sc6 und Schwarz hat Ausgleich.) 10. Dd1–g4 (Weiß spielt sehr phantasievoll in dieser wichtigen Partie. Mut hat die Jugend im Kampfe.) 10. . . . Sd5–b4 (Mit Rösselsprüngen statt solider Entwicklung kann man nichts erreichen, außer dem Gegner neue Chancen einräumen. 10. . . . Dc7 war geboten.) 11. 0-0 Sb4×d3 12. c2×d3 Ta8–a7 13. Lc1–e3 Ta7–d7 14. Tf1–f2 h7–h5 (Schwarz, bereits überspielt, versucht mit nervösen Zügen Rettung.) 15. Dg4–f3 Lc8–b7 16. Sc3–e4 Dd8–h4 (Alles schon in gewissem Sinne Verzweiflungsunternehmen. Eine harmonische Entwicklung läßt sich schon nicht mehr durchführen.) 17. h2–h3 Lb7×e4 18. d3×e4 Lf8–b4 19. a2–a3 Lb4–a5 20. Ta1–f1 La5–b6 21. Sd4×e6 (Ein schönes und korrektes Figurenopfer, das den Kampf nun rasch entscheidet. Kein Wunder, bei dem glänzenden Zusammenspiel der weißen Figuren.) 21. . . . Lb6×e3 (Nicht 21. . . . f×e6 wegen Matt in 3 Zügen durch 22. Df8+.) 22. Se6×g7+ Ke8–f8 23. Df3×e3 Kf8×g7 24. e5–e6 (Die schöne Pointe des Opfers.) 24. . . . Td7–c7 25. De3–d4+ Schwarz gibt auf.

Ein sehr ideenreich geführter Kampf.

graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von H. W., männlich, 21 Jahre

Der Schrifturheber verfügt über eine gute gedankliche und auch körperliche Beweglichkeit, reagiert schnell auf Reize jeder Art, wie er überhaupt über einen schnellen Ablauf der seelischen Regungen verfügt, kann sich also auch rasch auf verschiedene Gegenstände und Vorgänge ein- und umstellen und versteht es, die Dinge ihrer Bedeutung und Wichtigkeit entsprechend an- und einzuordnen. Allerdings zeigen sich ab und zu auch leichte Nervosität, Unruhe und Ungeduld, wobei der Schreiber vor allem dann leicht etwas nervös, reizbar


Widerruf besteht jedoch auch nach Prüfung noch kein Anspruch auf für die Übernahme in den Bere

und storbar ist, wenn er sich in beengten Verhältnissen befindet. Er braucht für sein Leben und Wirken eine gewisse Bewegungsfreiheit, hält es auch in einer eingleisigen, eintönigen Lebensform nur schwer aus. Er liebt die Abwechslung, ist auch verhältnismäßig vielseitig, liebt die Schönheiten der Natur, hat Sinn für künstlerische und kulturelle Dinge, aber auch für die üblichen Freuden und Annehmlichkeiten oder Genüsse, die das Leben zu bieten vermag, gibt sich allerdings im Verkehr mit der Umwelt nicht immer frei und natürlich, sondern ist sehr mit darauf bedacht, sich keine Blöße zu geben, sich so zu verhalten, wie es seinem Ansehen nicht nachteilig ist, dabei auch seine sonstigen Interessen nicht ganz vergessend. Hier spiegelt sich auch etwas Berechnung wider. Jedoch sind Schroffen und Härten nicht vorhanden; vielmehr zeigen sich weiche und warme Gefühlsregungen. Unter Langeweile und Einsamkeit hat er nicht zu leiden, zumal er sich auch gern mit irgendeinem Steckenpferd beschäftigt.

— Hier ausschneiden! —

Wir übermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Bestellschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Beruf, Alter und Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Mit der Bestellung des Gutachtens geben Sie zugleich Ihre Genehmigung zur Veröffentlichung. Unser Graphologe wird Ihnen möglichst innerhalb von 4 Wochen antworten. 46 61

Für viele junge Menschen bedeutet es ein großes Glück, daß es jetzt PASCALIN gibt; denn PASCALIN beseitigt Hautunreinheiten ungewöhnlich schnell und sicher. PASCALIN unterstützt die natürlichen Funktionen der Haut und hilft ihr, schnell wieder jugendfrisch und rein zu werden. Durch eine regelmäßige Hautpflege mit PASCALIN werden Sie selbst sehr viel dazu beitragen, daß Ihre Haut so gesund und rein bleibt, wie sie es immer sein sollte. Ihr Fachgeschäft führt PASCALIN-Creme und -Tonic. Beide Produkte sind von gleicher Wirksamkeit. Wählen Sie deshalb das PASCALIN, welches Ihnen in der Anwendungsform am besten zusagt.

Neu für Sie:

PASCALEEN®

GESICHTSBAD

Entwickelt von der OLIVIN-Forschung zum porentiefen, reizlosen Waschen der empfindlichen Gesichtshaut. PASCALEEN-Gesichtsbad reinigt die empfindliche Gesichtshaut bis tief in die Poren und befreit sie von allen Schmutzresten, Talgverstopfungen und überflüssigem Fett. Die Haut kann wieder unbehindert atmen — und ist besonders aufnahmebereit für die beiden PASCALIN-Wirkstoffe. — Das PASCALEEN-Gesichtsbad verwenden Sie täglich:
* Entweder zur Vorbereitung und damit zur zusätzlichen Unterstützung Ihrer PASCALIN-Behandlung.
* Oder nach Abklingen der Hautunreinheiten regelmäßig, damit Ihr Teint immer rein und klar bleibt.
PASCALEEN-Gesichtsbad wird mit Wasser wie flüssige Seife verwendet. Es kostet DM 3,90 und ist in einer praktischen Plastikflasche erhältlich.

Warum das Gesicht verbergen – es gibt doch PASCALIN!

P/3.08/61

PASCALIN®

und wieder reine Haut!

Lesen Sie alles Nähere über PASCALIN und das neue PASCALEEN-Gesichtsbad im nebenstehenden Text.

PASCALIN-TONIC DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75
PASCALIN-CREME DM 3,90 Doppelpackung DM 6,75

OLIVIN Moderne Kosmetik für junge Menschen

Reine frische gesunde Haut

Gepflegt zu sein – ist für den Mann
von heute selbstverständlich.
Das gilt auch für die
wirksame Pflege der Gesichtshaut –
vor und nach der Rasur.

Wie gut, daß es Nivea gibt!
Nivea ist natürliche Hautpflege,
denn Nivea enthält, was die Haut braucht:
Fett und Feuchtigkeit
und das hautverwandte Euzerit.

Einfach erstaunlich
Nivea-Creme ist so günstig im Preis,
daß man es sich erlauben kann,
auch große Hautpartien ausreichend zu pflegen.
Dosen zu DM –.50, 1.–, 2.–, 3.–
und in der großen Tube zu DM 1.–.

Die neuesten Erkenntnisse der Kosmetik bestätigen:
Nivea-Creme kann gar nicht besser sein!

N 1149

Die Diagnose liegt auf der Hand

Amerikanische Ärzte behaupten, angeborene Herzkrankheiten lassen sich in den Handlinien erkennen

Unwillig und etwas irritiert wollte die Patientin die Hand zurückziehen. Aber der Arzt hielt sie lächelnd fest. Die Hand schien sein ganzes Interesse zu fesseln.

„Das gehört mit zur Untersuchung", erklärte er. Dabei führte er behutsam die weit geöffnete Handfläche der Patientin unter eine starke Lampe, um sie dort mit einer großen Lupe zu studieren. Die Minuten verstrichen, während sich die Augen des Arztes Millimeter für Millimeter an den Handlinien entlangtasteten, die sich in der Vergrößerung wie frisch mit dem Rechen gezogene Furchen ausnehmen. Das Ergebnis schien ihn zu befriedigen. Ein Blick auf das Krankenblatt der Patientin – er nickte.

„Und nun noch ein Abdruck in Wachs und eine Fotografie, dann haben wir es geschafft", sagte er.

Kopfschüttelnd ließ die Patientin die Prozedur über sich ergehen.. Sie befand sich seit einigen Wochen zur Untersuchung und Beobachtung in der Herzklinik des bekannten Charity-Krankenhauses in New Orleans im Süden der USA. Mit den modernsten Geräten hatte man ihr Herz überprüft, das von Geburt an einen Muskelschaden aufwies. Waren die Ärzte nun am Ende ihres Wissens angelangt? Wollte man nun gar aus den Handlinien ablesen, welches Schicksal ihr das kranke Herz beschert, so etwa, wie umherziehende Zigeuner oder Wahrsager auf Jahrmärkten mit einem „wissenden Blick" auf die Handinnenflächen die Zukunft entschleiern?

Kopfschüttelnd verfolgten auch die anderen Ärzte der Charity-Klinik die Untersuchungen ihrer Kollegen in der Herzstation. Zwar war ihnen bekannt, daß die Chirologie, die wissenschaftliche Deutung der Hand und ihrer Linien, vor wenigen Jahrhunderten noch ein ernsthaftes Lehrfach an verschiedenen europäischen Universitäten gewesen war. Sie akzeptierten auch noch die volkstümliche Weisheit des alten Sprichwortes „Der Mund lügt leichter als die Hand". Dennoch gab es keinen Zweifel, daß die einst seriöse Deutung immer mehr in das zweifelhafte Milieu der Wahrsagerei und Prophetie gerutscht war.

Doch die drei Internisten der Herzstation ließen sich nicht beirren. Ihnen ging es ja auch weder darum, Charakteranlagen ihrer Patientin aufzudecken, noch etwa einen Blick in ihre Zukunft zu werfen. Sie interessierten sich auch nicht für den mehr oder minder ausgeprägten Verlauf der charakteristischen Trennfurchen, von denen die „Herzlinie" quer über den Handteller, die „Schicksalslinie" längsseits und die „Lebenslinie" um den Daumenballen herum verläuft. Und selbst die charakteristische Ausprägung der ballenförmigen Erhöhungen auf der Hand, die so klangvolle Bezeichnungen wie Venus-, Mars- oder Mondberg tragen, waren nicht das Ziel ihrer wissenschaftlichen Studien.

Ihre Zielsetzung war einfacher. Sie lautete: Gibt es eine Verbindung zwischen bestimmten Herzdefekten und typischen oder zumindest deutlich erkennbaren Veränderungen im Handlinienmuster?

Die drei Ärzte der Charity-Klinik hatten bereits die Handflächenabdrücke von 287 Patientinnen untersucht. Es waren alles Herzkranke, deren Befund in sorgfältigen klinischen Untersuchungen geklärt worden war. Die Hälfte der Patienten litt an angeborenen, die andere Hälfte an erworbenen Herzfehlern.

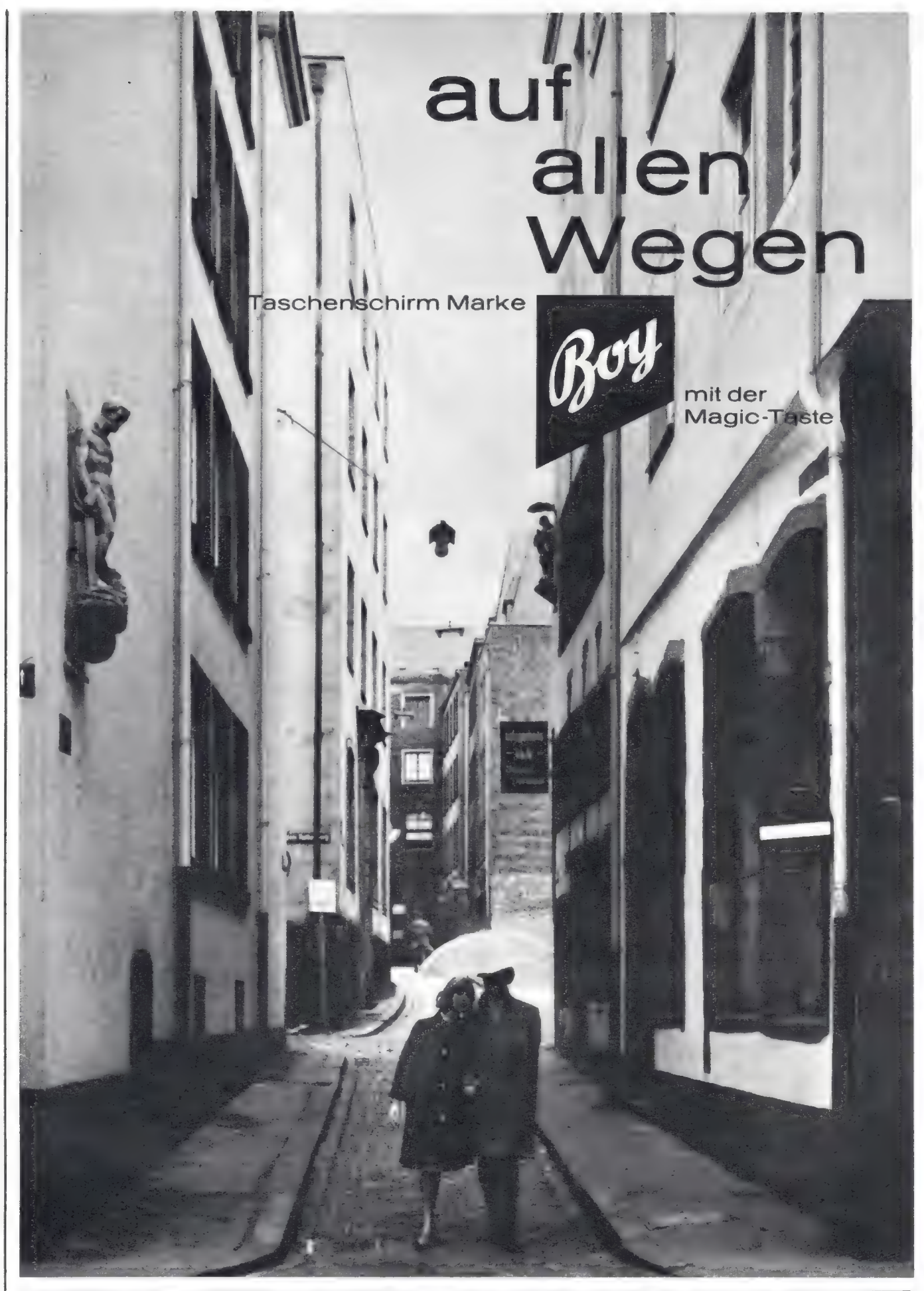
Die drei Ärzte gingen bei ihren Nachforschungen von der Erfahrung aus, daß sich die feinen wie auch die stärker ausgeprägten Handlinien schon in einem sehr frühen Lebensabschnitt entwickeln, nämlich im vierten bis fünften Monat des Embryonal-Stadiums. Ein weiterer Ausgangspunkt war die Feststellung, daß sie sich, genau wie das feine Linienmuster der Fingerspitzen, im späteren Leben nicht verändern – eine Tatsache, die sich die Kriminalisten seit langem bei der Methode der Fingerabdrücke zunutze machten.

Die Vermutung der Ärzte, daß sich bestimmte Herzfehler in einer besonderen Anordnung der Handlinien äußern, bestätigte sich. Die Untersuchungen ergaben allerdings, daß die Merkmale einer Verbindung von Herz und Hand nur bei den Kranken mit angeborenen Herzdefekten auftraten. Hier allerdings waren sie deutlich und unverkennbar.

Während die Patienten mit den im Laufe ihres Lebens erworbenen Herzfehlern zwar individuelle, aber doch völlig „normal" verlaufende Handlinien hatten, zeigten sich bei den angeborenen Herzschäden Anomalien im Linienmuster. Charakteristisch dafür war eine generelle Unordnung der Linienführung. Die Furchen verliefen am Rand der Hand weiträumiger und konzentrierten sich stärker in der Handmitte. Hier aber ergaben sich auffällig häufige Überschneidungen. Es war so, als ob eine Reihe von Handlinien unter dem Druck einer übermächtigen Störung aus den Gleisen gesprungen war.

Die neuen Erkenntnisse haben der Erforschung der angeborenen Herzfehler, die heute sehr weit verbreitet sind – etwa jeder 15. Mensch ist betroffen –, einen neuen Weg gewiesen. Es ist anzunehmen, daß die gleiche Störung, die den Herzschaden beim wachsenden Embryo auslöst, auch die „Entgleisung" der Handlinien verursacht. Damit wird die Feststellung erleichtert, ob etwa eine krankhafte Erbanlage oder aber eine Störung während der Mutterschaft den Herzschaden bewirkt hat.

Mit der Forschungsarbeit der drei amerikanischen Ärzte wurde die Hand, die früher einmal bei der Diagnosefindung eine so wichtige Rolle gespielt hat, wieder in den Blickpunkt ärztlichen Denkens gerückt. Nicht nur mit ihren Linien, sondern auch mit der Formung der Finger, mit dem Wachstum, den Flecken, Furchen und Wölbungen ihrer Nägel scheint die Hand viele Krankheitszeichen zu offenbaren, die allerdings heute noch einer endgültigen wissenschaftlichen Deutung entbehren. **Dr. Peter Besser**



ASTHMA-BRONCHITIS
schnell gelindert

COLOMBA-Tabletten lindern Asthma, Bronchitis und Husten häufig schon in sehr kurzer Zeit. Eine Tablette beim Schlafengehen genommen sorgt meist für normale Atmung und damit für eine ruhige Nacht. Eine Tablette gleich nach dem Aufstehen löst Krampfzustände, läßt Anfälle seltener und schwächer werden und vermeidet diese nach kurgemäßer Anwendung in vielen Fällen vollkommen. **COLOMBA** ist die führende Asthma- und Bronchitis-Tablette in England, dem Land des Nebels und der meisten Asthma- und Bronchitis-Kranken. Überzeugen Sie sich selbst von der guten Wirkung der **COLOMBA**-Tabletten. Original-Packung 80 Tabletten, DM 4,50 in Apotheken. Farbig illustrierte Broschüre von Dr. Strauss kostenfrei durch Pharm. Fabr. Mauermann, Abt. 111 Düsseldorf 88

130x56x75 cm hoch in hell, mittel- u. dunkelbraun
Formschöner Sessel für jeden Haushalt u. Büro DM 39,50
Ein Schrank für viele Möglichkeiten, (Heim u. Büro) DM 68,50
Fahrb. Abstelltisch, unentbehrl. für Heim u. Büro DM 42,50
Bequemer Drehstuhl, den jed. gebrauchen kann DM 39,50
10 Tg. zur Ansicht. Bei Nichtgefall. Rückgaberecht. 3 J. Garant.
EKAWERK, HORN/LIPPE, Abt. 7/C
Ford. Sie unverbindlich Farbprospekt. Kein Vertreterbesuch.

Über 1000 preisgünstige Geschenke für jung und alt bringt das neue
Einzinger Geschenkebuch.
Kostenlose Zusendung, Karte genügt.
SPIELWAREN-GROSSVERSAND EINZINGER · München 8 · Abt. 78

Die weltberühmte **HOHNER**
Alle Musik-Instrumente
Verlangen Sie bitte neuen großen, vielfarbigen Gratis-Katalog • 300 Abbildungen
12 Monatsraten
Tausende Anerkennungen
LINDBERG
Größter HOHNER-Versand Deutschlands Abt E 3
München 15, Sonnenstraße 3

Das **MÜSSEN** Sie lesen!

Aus der berühmten Bestseller-Serie! Bisherige Gesamt-Auflage: **500 000**
Warum sollten gerade **SIE** auf die **schönsten Stunden** des Lebens verzichten?
Lesen Sie **Lieben — aber wie?** DM 6,80
mit zahlreichen reizvollen Abbildungen! Das Werk, das auch Sie NICHT enttäuscht! — **Luxusausgabe: 9.80 DM. Diskret** gegen Nachnahme zuzüglich Vers.-Sp. vom **Buchversand P. Schmitz**, München 15, Postfach 10
Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

Ohne Risiko

10 Tage zur Ansicht m. voller Garantie u. Umtauschrecht!
Radiogerät Sagitta
PHILIPS
Wochenrate DM 3.50
Barpreis DM 289.–
Riesenauswahl aller Markengeräte. Ausführliche Bildprospekte gratis. Postkarte genügt.
ELEKTRO-ZIEGLER seit 1895 Versand-Abt. Stuttgart-S Alexanderstr. 28 ABT. 48

Bleib in Schwung

fühl dich jung-mit

Hammer Jubelbrand

dem alten Weinbrand

für junge Herzen

Die Krönung

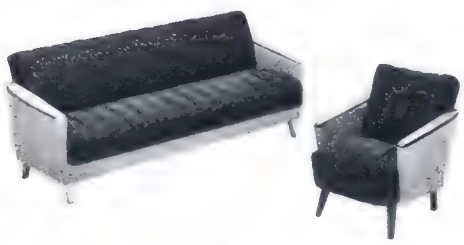
einer 100 Jahre

alten Tradition

Schöner leben – Hammer heben!

das Zeichen für Qualität + Leistung

Ein Beispiel von vielen
Klappliege ab DM 198,—
Monatsrate ab DM **9,90**



Sessel ab DM 118,—
Monatsrate ab DM **5,90**

Aus dem Fertigungsprogramm von über 60 Möbelfabriken wählten versierte Fachleute

für SIE
- SCHLAFZIMMER
- WOHNZIMMER
- KUCHEN
- POLSTERMÖBEL aus.

Dazu die reichhaltige **Original-Stoffmuster-Kollektion,** die keine Wünsche offen läßt.

Durch Spezial-Möbeltransporter liefern wir mit geschultem Fachpersonal wohnfertig aufgestellt frei Haus.

Fordern Sie noch heute zur Ansicht kostenlos und unverbindlich unseren umfangreichen BUNTDRUCK-KATALOG mit über 250 Abbildungen und die Original-Stoffmuster-Kollektion an.

Keine Anzahlung vor Lieferung · Bis 24 Monatsraten

MÖBEL-VERSAND-UNION GmbH., Abt. C4, Augsburg 6, Postf. 38

DIESE WOCHE

9. November 1799: Napoleons Machtergreifung

Zehn Jahre nach der Französischen Revolution, die Frankreich aus einem Königreich in eine Republik verwandelte, machte des republikanischen Frankreich erfolgreichster General, Napoleon Bonaparte, dieser Republik ein Ende. Der kleinwüchsige, energische Soldat aus

9. November 1917: Lenins Machtergreifung

Zwei Tage nachdem mit der Erstürmung des Winterpalastes in Petersburg (heute Leningrad), wo die „provisorische", bürgerliche Regierung Kerenski residierte, die bolschewistische Revolution die vorausgegangene eher bürgerliche Revolution abgelöst hatte, bildeten

9. November 1918: Revolution in Berlin

Im Spätherbst 1918 herrschte Chaos in Deutschland. Die Oberste Heeresleitung hatte um Waffenstillstand gebeten, die wirtschaftliche Lage war katastrophal, kommunistischer Umsturz bedrohte das Reich; örtliche Revolutionen in großen Städten mehrten sich; auch in Berlin

9. November 1923: Hitler-Putsch in München

Als im Herbst 1923 die Weimarer Republik durch den „Ruhr-Kampf" gegen die französische Besetzung und durch blutige kommunistische Unruhen in Hamburg und in Sachsen ins Wanken geriet, glaubte Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei,

9. November 1938: Reichskristallnacht

Am 7. November 1938 verübte der siebzehnjährige polnische Jude Herschel Grynszpan ein Attentat auf den deutschen Legationssekretär vom Rath in Paris. Er lieferte damit

Korsika hatte durch seine Siege im Kriege gegen Italien große Volkstümlichkeit gewonnen. Als er von seinem – weniger glücklichen – Feldzug gegen die Engländer aus Ägypten nach Paris zurückkehrte, stürzte er kurzerhand in einem unblutigen Staatsstreich die seiner Ansicht nach unfähige Regierung und löste das Parlament auf. Statt dessen etablierte er eine „Konsular-Regierung" mit sich selbst als „Erstem Konsul" (auf Lebenszeit). Damit begann seine Alleinherrschaft, die er fünf Jahre später, nach weiteren erfolgreichen Feldzügen, endgültig besiegelte, indem er sich zum Kaiser krönen ließ.

---

die Bolschewiki – wörtlich „Mehrheits-Sozialisten" – ihre erste Regierung: den „Rat der Volkskommissare", abgekürzt Sownarkom. Dem bis dahin in seiner Partei durchaus umstrittenen Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin, gelang es, sich zum Vorsitzenden dieses Sownarkom wählen zu lassen und sich damit die Ausgangsposition für seine unumschränkte Macht zu schaffen. Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten wurde Leo Dawydowitsch Bronstein (Trotzkij), am Ende der Ministerliste stand als Volkskommissar für Angelegenheiten der Nationalitäten Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili (Stalin).

---

schien ein Aufstand der Spartakisten unter Karl Liebknecht (Bild), die eine kommunistische Rätediktatur einsetzen wollten, unmittelbar bevorzustehen. Da fielen am 9. November 1918 die Entscheidungen: Der letzte kaiserliche Reichskanzler Prinz Max von Baden erreicht nach langem Ringen die Abdankung des Kaisers, Wilhelm II.; Philipp Scheidemann (SPD) ruft am Mittag vor dem Reichstag die „Deutsche Republik" aus und kommt damit Karl Liebknecht zuvor, der um 16 Uhr vom Balkon des Berliner Schlosses aus erfolglos versucht, eine „Freie sozialistische Republik" zu proklamieren.

---

seine Stunde gekommen: Mit der Unterstützung des Generals Ludendorff will er von München aus gewaltsam die Macht erringen. Er erklärt die Reichsregierung und die bayerische Regierung für abgesetzt und proklamiert sich selbst zum Reichskanzler. Doch der Demonstrationsmarsch der SA mit Hitler und Ludendorff an der Spitze bricht vor der Feldherrnhalle im Feuer der Polizei zusammen. Die NSDAP wird verboten, Hitler zu Festungshaft verurteilt, die er dazu benutzt, sein Buch „Mein Kampf" zu schreiben, in dem er die Ausweitung des deutschen „Lebensraumes" und den Judenhaß predigt.

---

den Nationalsozialisten – vor allem Goebbels (Bild) und dem Chef der Sicherheitspolizei Heydrich – einen Vorwand, in der Nacht vom 9. zum 10. November eine riesige Terroraktion gegen die Juden in Deutschland zu inszenieren, die sogenannte Kristallnacht. SA und SD führten den Judenpogrom – offiziell als „spontane Volkserhebung" getarnt – nach festgelegtem Plan durch: Fast alle Synagogen gingen in Flammen auf, jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden zerstört, geplündert

Weiter auf der nächsten Seite

ein „Bauknecht" wäscht zweimal

So kennen Sie das alte Waschrezept, so schätzen Sie es: erst einmal einweichen, dann richtig waschen. Bei Bauknecht-Vollautomaten bedeutet das: erst Vorwäsche, dann Klarwäsche!

Der meiste Schmutz wird schon beim Vorwaschen gelöst und mit der verbrauchten Lauge abgelassen. Dann kommt die Klarwäsche. Ein „Bauknecht" wäscht also zweimal, wie Sie es von jeher gewohnt sind. Dieses Zwei-Laugen-Verfahren behandelt Ihre Wäsche so, als würde sie mit Ihren eigenen Händen gewaschen: schonend und gründlich. Auch der letzte Schmutz wird gelöst. Dann wird die Wäsche viermal gespült, zwischendurch noch zweimal geschleudert und zum guten Schluß trockengeschleudert, gründlich und behutsam.

Und alles geht vollautomatisch – Sie brauchen nur noch einzuschalten.

Modern waschen - vollautomatisch mit

Ein Beispiel aus dem Bauknecht-Programm: WA 411, für 7 Pfund Trockenwäsche.

Zwei-Laugen-Verfahren, Thermo-Automatik, 3 Waschprogramme, automatische Waschmittel-Einspülung, wäscheschonendes Schleudern.

Auf Wunsch mit Laugenpumpe.

Hervorragende Ausstattung: Waschtrommel und Laugenbehälter aus Edelstahl „rostfrei"

Bauknecht

10 Wochenraten

2 prächtige Buntkataloge mit 348 Seiten auf Anforderung kostenlos. Bekannt für sprichwörtlich gute Qualitäten.

Schuhe
Kleidung
Wäsche
Lederwaren
Uhren
Haushaltgeräte
Polstermöbel
Spielzeug
Spirituosen

Baur
ECHTE QUALITÄT

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14 D BURGKUNSTADT

Da haben wir's:

Nasses Wetter, Zugluft - und schon meldet sich wieder das Rheuma!

Aber da haben wir ihn:

den guten Geist des Hauses - den echten Klosterfrau Melissengeist: Unverdünnt auf den schmerzenden Stellen verrieben, lindert er rasch spürbar rheumatische Beschwerden, Hexenschuß und Muskelkater.

Schon vor fast 2000 Jahren empfahl der berühmte römische Arzt Dioskurides die Melisse zur äußerlichen Anwendung bei Gelenkschmerzen. Kein Wunder, daß der echte Klosterfrau Melissengeist - in dem die Heilkraft der Melisse einzigartig erschlossen ist - auch als Einreibemittel immer wieder wohl tut!
Vertrauen auch Sie den Heilkräften der Natur! Nutzen Sie den echten Klosterfrau Melissengeist stets nach Gebrauchsanweisung: äußerlich bei rheumatischen Beschwerden, und innerlich bei Unpässlichkeiten von Kopf, Herz, Magen und Nerven!

In ihm stecken - hochwirksam erschlossen - unversiegbare Heilkräfte der Natur!

In allen Apotheken und Drogerien!

Verlangen Sie eine der preisgünstigen Vorratspackungen!

ALLE MUSIK INSTRUMENTE

Fordern Sie bitte sofort großen farbigen **Gratis-Katalog D4** mit über 300 Abb. Teilzahlung Garantie

Jörgensen Düsseldorf, Huttenstr. 8
Postfach 5809
Größtes Musikversandhaus Westdeutschlands

Nichts dem Zufall überlassen!

Natürliche Geburtenregelung

durch das **CYCLOTEST-Frauenthermometer** nach der Methode **Prof. Knaus**

Die modern denkende Frau benutzt es ständig zur Selbstkontrolle der freien und günstigen Tage im Monatszyklus. CYCLOTEST ist ein deutsches Qualitäts- und Präzisions-Erzeugnis, das in allen fünf Erdteilen, in 56 Ländern erhältlich ist.

Verlangen Sie den ausführlichen kostenlosen Prospekt.

MEDICO-TECHNIK K.G.
Bonn, Friedensplatz 10, Postschließfach 378

DIESE WOCHE

und gebrandschatzt, Tausende von Juden geprügelt, verletzt, getötet oder verhaftet. Auf den blutigen Terror folgte, von Göring gesteuert, wirtschaftlicher Terror: Den Juden wurde eine „Sühneleistung" in Höhe von einer Milliarde Reichsmark auferlegt, sie mußten die in der Kristallnacht entstandenen Schäden selbst bezahlen. – Die Flammen dieser Novembernacht sollten für Jahre nicht verlöschen – sie brannten in den Krematorien der Vernichtungslager weiter.

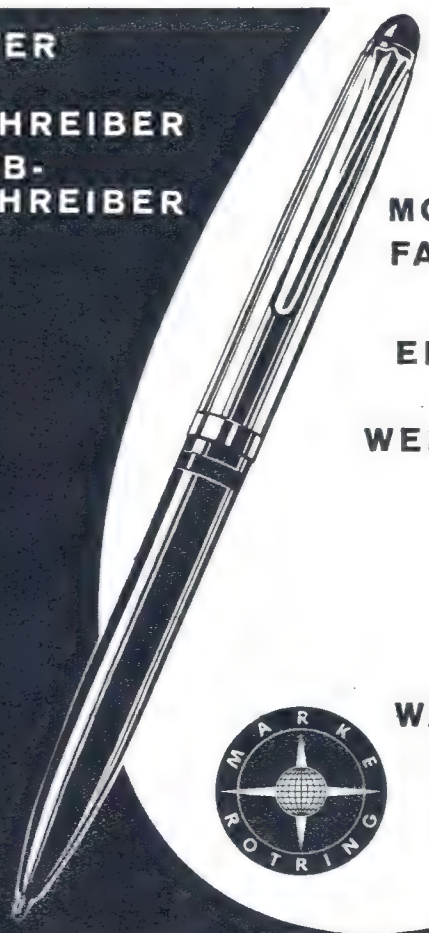
Vor 100 Jahren: Preußische „Wahlcuriosa"

Am Sonnabend, dem 9. November 1861, berichteten die „Hamburger Nachrichten" aus Berlin über die Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhaus: „In den Provinzen passiren mancherlei Wahlcuriosa. In einer Versammlung war ein Edelmann gerade im Begriff, den Handwerkern die Allianz mit den Feudalen plausibel zu machen, als ein Handwerker ein Bild producirte, welches einige von Raubrittern geplünderte Städte darstellte. Das Bild ging von Hand zu Hand, und der Effect der Rede war verloren. In Berlin halten Generale und Präsidenten Wahlversammlungen in ihren Wohnungen ab; außer gedruckten Tractätchen werden Rothspon und Pfälzercigarren gereicht. Da fehlt es natürlich nicht an Zuspruch ... Bemerkenswert ist, daß die Geistlichen diesmal eine hervorragende Stellung in der Parteiagitation einnehmen. Während die polnischen Geistlichen Nationalitätspolitik treiben, fordert der katholische Klerus in den westlichen Provinzen energisch zur Wahl ultramontaner Candidaten auf. Der Bischof von Paderborn empfiehlt am Schlusse seines Hirtenbriefes als geeignetes Mittel zu einer guten Wahl: „drei Vater Unser und drei Ave Maria öffentlich abzubeten." Das „Westf. Kirchenblatt" ruft aus: „Wenn Ihr wollt weniger Soldaten, so wählt vor allem keine Demokraten." Die protestantischen Geistlichen haben zum großen Theile mit den Junkern und Zünftlern gemeinschaftliche Sache gemacht; Einzelne von ihnen sind Verfasser von höchst fanatischen Flugschriften."

SEI MODERN – SCHREIB' MIT

rotring

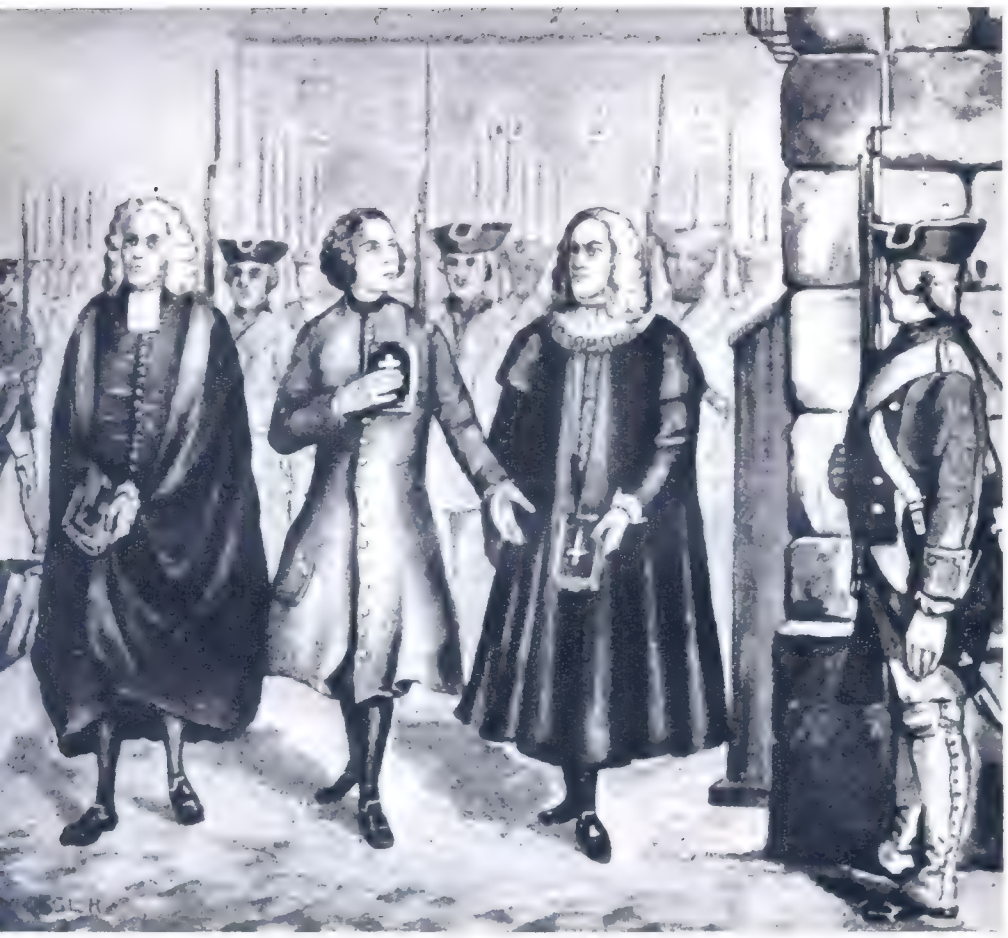
FÜLLHALTER
DRUCK-KUGELSCHREIBER
MEHRFARB-KUGELSCHREIBER



IN MODISCHEN FARBTÖNEN
VOM EINFACHEN BIS ZUM WERTVOLLEN MODELL
IN CHROM SILBER UND WALZGOLD-DOUBLÉ

MARKE ROTRING

rotring SCHREIBGERÄTE HABEN WELTRUF



Leutnant Katte auf dem Wege zum Richtplatz

Vor 231 Jahren: Wie man Könige erzieht

Am 6. November 1730 wurde in Küstrin auf dem Walle gegenüber dem Schloß frühmorgens zwischen 7 und ½8 Uhr „die Execution an dem gewesenen Lieutenant von Katte dergestalt vollzogen, daß ein Kommando von hiesiger Garnison ihn aus dem Gefängnüs bis nach dem zu seiner Enthauptung destinirten Platz gebracht. Der Scharfrichter Koblenz aus Seelow hat die Execution verrichtet und ist der von Katte mit großer Freimütigkeit gestorben, indem er sich nicht einmal die Augen von seinem Bedienten verbinden laßen wollen, auch den Hals selbst bloß gemacht, umb den ihm zuerkannten letzten Streich empfangen zu können, welcher denn mit einem Male den Kopf von dem Körper abgelöset ... Der Kronprinz, welchem man von dieser in seinem Angesichte vorzunehmenden Execution nur etwa eine Stunde vorher, da man Ihn aus dem Schlafe gewecket, avertiret, soll sich darüber dergestalt alteriret haben, daß Er 3 mal in Ohnmacht gefallen, welches Ew. Königl. Maj. Wir hierdurch allerunterthänigst berichten wollen" – So der Bericht der neumärkischen Kriegs- und Domänenkammer.

Die „Königl. Majestät" war der preußische König Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig; der im Küstriner Schloß in strenger Haft gehaltene Kronprinz, der auf königlichen Befehl das Ende seines unglücklichen Freundes mit ansehen mußte, war der spätere Preußenkönig Friedrich II. (Friedrich der Große). Und der Schwertstreich des Scharfrichters war weniger eine Strafe für den 26jährigen Leutnant Katte, als das königliche und väterliche Urteil und Strafgericht für den 18jährigen Kronprinzen.

Der nüchterne, strenge, gottesfürchtige Friedrich Wilhelm I., Schöpfer der preußischen Armee und der sparsamen preußischen Verwaltung, war geizig, herrisch und oft jähzornig. Kunst und Kultur in jeglicher Form – mit Ausnahme der Malerei – waren ihm ein Greuel. Es paßte zu seiner Natur, daß er seinen Sohn zu seinem Ebenbild machen, zu einem schlichten, guten Christen, Soldaten und Verwalter erziehen wollte. Doch der junge Friedrich war von anderer Art; er liebte die schönen Künste, Musik, französische Dichtung und Philosophie – in den Augen des Vaters lauter Flausen, die er seinem Sohn mit äußerster Strenge, gelegentlich auch mit Prügeln auszutreiben suchte. Dieser Drangsal und Enge wollte der junge Prinz durch die Flucht nach England oder Frankreich entkommen. Sein Mitwisser und Helfer war Hans Hermann von Katte. Doch der Fluchtversuch war ungenügend vorbereitet – die Sache flog auf.

Wütend schimpfte der Soldatenkönig seinen Sohn einen pflichtvergessenen Deserteur und ließ ihn im Schloß Küstrin einsperren. Katte wurde verhaftet und vor ein Militärgericht gestellt. Dieses Gericht allerdings tat nicht das, was der König wollte: Es weigerte sich, Katte zum Tode zu verurteilen und ließ es bei lebenslanger Festungshaft bewenden. Prompt wandelte der König den Richterspruch in ein Todesurteil um und merkte dazu an, daß Katte „verdienet gehabt (hätte), wegen des Begangenen crimen mit glüenden Zangen gerißen und aufgehänget zu werden". Mit Rücksicht auf die Familie solle er „dennoch nur mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht werden". Und außerdem befahl der König, dem Katte solle „gesagt werden, daß Sr. Königl. Majst. es leydt thäte, es wäre aber beßer, daß er stürbe als daß die Justitz aus der Welt käme."

Diese „Erziehung" blieb nicht ohne Wirkung. Kronprinz Friedrich unterwarf sich, studierte nach strengem väterlichen Reglement die preußische Verwaltung und wurde durch diesen Vater - Sohn - Konflikt zu einem Monarchen, der sich gleichermaßen auf Kriegshandwerk, Staatskunst, schöne Künste und Philosophie verstand wie kaum ein anderer – und der die Unduldsamkeit seines Vaters durch Toleranz zu ersetzen versuchte, die „jeden nach seiner Façon selig werden" ließ.

Die große Chance für alle, die schlank werden wollen!

Ärztlich überwachter Versuch mit 100 Personen beweist:

23 Pfund in 2 Monaten abgenommen!
18 Pfund in 2 Monaten abgenommen!
12 Pfund in 1 Monat abgenommen!
22 Pfund in 3 Monaten abgenommen!
19 Pfund in 2 Monaten abgenommen!

Ein schöner Erfolg
Von Taillenweite 73 in 2 Monaten auf Taillenweite 66 mit Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank"

Sensationelle Erfolge

Neues Schlankheitsmittel gibt neue Lebensfreude, neues Glück in Familie, Ehe und Beruf! –

Auszug aus Protokollen der ärztlich überwachten Versuchsreihe bei 100 Personen mit dem Präparat „schlank-schlank"

Fall 1: Versuchsperson A. G., 64jährige Frau, 168 cm groß, 84 kg schwer. Leichte Herzbeschwerden, Kurzatmigkeit; sie hat bereits verschiedene Präparate erprobt, ohne Erfolg. Sie will und kann keine Diät halten. Gesamtgewichtsabnahme nach 2 Monaten: 19 Pfund, 100 g. Auffallend gesteigertes Wohlbefinden ...

Fall 2: Versuchsperson H. L., 22 Jahre alt, weiblich, 170 cm groß, 74 kg schwer. Versuchsperson hat einen ausgesprochenen Hang zu Fettansatz an Hüfte und Oberschenkel. Sie ist sehr skeptisch gegen Schlankheitskuren, befolgt aber genau die Anordnung. Angeordnet wurde eine leichte Diät. Nach 3 Wochen hat die Versuchsperson bereits 4100 g abgenommen, der Hüftumfang erscheint merklich verkleinert. Nach 2 Monaten wurde eine insgesamte Gewichtsabnahme von 17 Pfund, 300 g erzielt.

Fall 3: Versuchsperson K. H., Kosmetikerin, 44 Jahre alt, Größe 167 cm, Gewicht 76 kg. Versuchsperson klagt über gestörtes Allgemeinbefinden, es besteht Neigung zu Fettansatz in der Bauchregion. Nimmt nur jeden zweiten Tag schlank-schlank. In einem Monat eine insgesamte Gewichtsabnahme von 12 Pfund, 400 g.

Fall 4: Versuchsperson H. M., Hausfrau, 54 Jahre alt, Größe 164 cm, Gewicht 78 kg. Versuchsperson hatte eine chronische Verstopfung und leidet an Gallenblasenentzündungen, die chronisch verlaufen. Innerhalb dreier Monate war die Obstipation völlig beseitigt, Gallenbeschwerden traten nicht auf.
Gewichtsabnahme in diesen 3 Monaten: 22 Pfund, 300 g. Das allgemeine Wohlbefinden ist sehr gut.

Fall 5: Versuchsperson M. R., 48 Jahre alt, 86 kg schwer, 169 cm groß. Versuchsperson ißt sehr gern, ist leicht asthmatisch, Bauchgegend sehr adipös (verfettet), hat sehr wenig Bewegung durch einen sitzenden Beruf. Es wurden für die Kur keinerlei Diätvorschriften angeordnet. Nach 2 Monaten insgesamt eine Gewichtsabnahme von 22 Pfund, 400 g.

Sie werden wieder so schlank wie in Ihren besten Tagen, obwohl Sie essen, was Ihnen schmeckt.

Es ist doch so, Schlanke leben immer und überall besser! Sie brauchen beim Essen nicht dauernd Rücksicht auf die Linie zu nehmen, sie können sich bequem und modisch kleiden, ohne die kritischen Blicke ihrer Umwelt herauszufordern. Am Arbeitsplatz, im geselligen Kreis, bewegen sie sich frei und ungezwungen, und im Beruf, in der Familie, in der Liebe finden sie mehr Glück und Erfolg.

Dabei ist es doch heute so wunderbar einfach, so leicht, wieder so schlank zu werden, wie man es gern sein möchte oder wie man es früher war. Denn heute verfügen wir ja dank der Entdeckungen der Medizin über eine Methode, mit der man ganz bequem und auf natürliche Weise Pfund um Pfund verlieren kann, und zwar ohne komplizierte Diät oder gar Hungerkur, und überhaupt ohne unangenehme Nebenerscheinungen. Eine Kur mit dem neuen wirkungsvollen Schlankheitsmittel Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" kann auch Ihnen neue Lebensfreude, neue Sicherheit, neues Glück bringen!

Das sagt die Wissenschaft:

7½ bis 11 Pfund durchschnittliche Gewichtsabnahme im Monat!

In der Zeitschrift „Der praktische Arzt", Nr. 143 vom 15. April 1959, berichtet Dr. med. Josef Gürtler über einen Versuch mit Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank" an 100 an Fettleibigkeit leidenden Personen: „Schon von der Zusammensetzung her gesehen erfüllt (schlank-schlank) die Forderung absoluter Unschädlichkeit auch bei langdauernder Einnahme pharmakologisch einwandfrei ..."

Verblüffende Erfolge

„... Dabei wurden folgende Ergebnisse ermittelt: Der Monatsdurchschnitt der Gewichtsabnahmen lag bei folgenden Werten: Erste Gruppe (ohne Diät) 7 Pfund, 300 g, zweite Gruppe (mit leichter Diät) 11 Pfund ...
Bereits nach einer Zeit von etwa einer Woche Erhöhung des allgemeinen Wohlbefindens .... bei keiner der Versuchspersonen wurde während eines Zeitraumes von drei Monaten irgendeine unangenehme Nebenerscheinung beobachtet ..."

Fassen Sie den richtigen Entschluß, tun Sie etwas gegen Ihr Übergewicht

Besorgen Sie sich das neue Präparat gleich heute bei Ihrem Apotheker oder Drogisten, oder verlangen Sie dort einen aufschlußreichen und hochinteressanten Prospekt! Wenn Sie dazu keine Gelegenheit haben, dann senden Sie den untenstehenden Berechtigungsschein, wenn möglich, auch mit der Angabe des Namens und der Adresse Ihrer Apotheke oder Drogerie, ausgefüllt an unsere Auftragsvermittlung. Ohne Mehrkosten wird man Ihnen dann Ihre gewünschte Packung schicken.

Dank „schlank-schlank" unbeschwert lebensfroh – erfolgreich

Schlanke haben immer die größeren Chancen – überall im Leben. Es lohnt sich deshalb, etwas für die schlanke Linie zu tun.

BERECHTIGUNGSSCHEIN

Lassen Sie mir bitte sofort die von mir angekreuzte Packung „schlank-schlank" per Nachnahme zusenden:

O 1 Originalpackung	schlank-schlank	DM 6,80
O 1 Großpackung		DM 14,80
O 1 Kurpackung		DM 19,80
O 1 Klinikpackung		DM 28,80

Meine genaue Anschrift lautet:

Name _____

Vorname _____

Wohnort _____

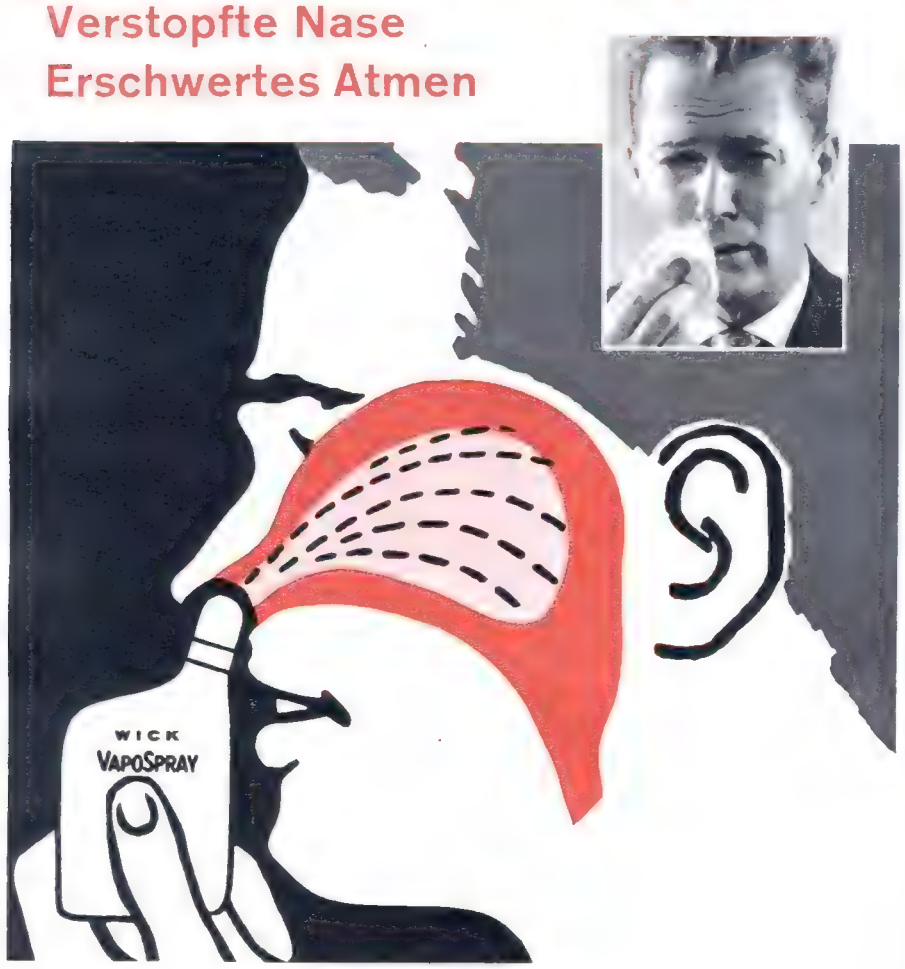
Straße _____

(den ausgefüllten Berechtigungsschein einfach ausschneiden und im Umschlag einsenden an **Pharmawerk Schmiden GmbH, Auftragsvermittlung S 17 / 51, Schmiden b. Stuttgart,** wenn möglich, bitte auch Name und Adresse Ihrer Apotheke oder Drogerie mit angeben. Lesezirkelleser Berechtigungsschein bitte nicht ausschneiden sondern auf Postkarte schreiben.)

„schlank-schlank" in allen Apotheken und Drogerien.

Quälender Schnupfen

Verstopfte Nase
Erschwertes Atmen



1-VS 37

Erleichterung
in Sekunden für Stunden!

Schnell und sicher bekämpfen Sie mit Wick VapoSpray die quälenden Beschwerden Ihres Schnupfens.

Schnell — denn die aktiven Wirkstoffe in Wick VapoSpray öffnen die verstopften Nasenwege in Sekunden — halten sie offen für Stunden!

Sicher — denn die bakteriziden Bestandteile bekämpfen die Schnupfenerreger wirkungsvoll in der ganzen Nasenhöhle!

Mühelos — atmen Sie wieder frisch und frei, denn bei Schnupfen, Katarrh und allergisch bedingter Schwellung der Nasenschleimhaut: Erleichterung in Sekunden für Stunden.

in allen Apotheken erhältlich

WICK VAPOSPRAY
sprüht Schnupfen weg

Eine Verwandte des Urwald-Doktors agiert in einem Pariser Nacht-Club

Mit schlüpfrigen Chansons will Françoise Schweitzer in Paris Karriere machen

Es ist Mitternacht, Fräulein Schweitzer

Requisiten: ein Besen, ein zerschnippelter Stoff-Fetzen, notdürftig über die Blößen drapiert, eine Perücke, ein Billardtisch. Mit Hilfe dieses vergleichsweise geringen Aufwandes schickt sich eine Bauerntocher aus der Bonner Provinz an, große Karriere im weltstädtischen Paris zu machen.

Das sieht dann so aus: Kurz vor Mitternacht brechen im „Aquavit-Club" an der Rue St. Benoit Scheinwerferkegel durch das verräucherte Etablissement. Ein Mensch ruft:

„Messieurs-Dames, sie kommt! Sie kommt, um Sie zu erfreuen! Sie singt delikat, sie tanzt delikat, sie ist delikat angezogen. Sie ist überhaupt delikat! Messieurs-Dames, Sie hören Garance Brazil!"

Die Künstlerin besteigt vergnügt ihren Billardtisch. Zum Gaudi des Publikums krabbelt sie auf die Miniaturbühne wie ein tolpatschiger Maikäfer auf ein Gänseblümchen. Dabei eröffnen sich Perspektiven, die an den väterlichen Pferdestall gemahnen und die im Bilde zu zeigen uns eine Zensur nicht zu Unrecht verwehren würde. Über Geschmack zu streiten ist in diesem Zusammenhang müßig.

Die mehr üppige denn grazile Garance fuchtelt mit dem Besen in der dicken Luft herum wie weiland eine Brockenhexe. Dieser Besen ersetzt das Mikrofon bei einer grotesken Pantomime, die zu allem Überfluß auch noch durch Gesang untermalt wird. Die unzweideutigen Texte sind jedoch nicht ausschließlich die Sensation für die Pariser. So recht pikant wird es erst, wenn sie erfahren, wer sich hinter dem Künstlernamen Garance Brazil verbirgt. (Und Jean Claude Merle, Großmeister in der Vergnügungsbranche der Seine-Metropole, hat nichts getan, um das zu verhindern.) Mit bürgerlichem Namen heißt das Enfant terrible Françoise Schweitzer. Sie rühmt sich, eine Großkusine des Urwald-Doktors Albert Schweitzer zu sein.

Dabei fing es so harmlos an. Françoise Schweitzer ging vor zwei Jahren nach Frankreich. Sie fand eine Anstellung als Sekretärin bei der NATO und nahm Gesangunterricht. Nebenher bemühte sie sich auf allerlei Parties ziemlich heftig, machte von sich reden und landete schließlich im „Cabaret 54" an der Rue de Seine. Sie erregte Aufsehen bei der Pariser Polizei. Das Lokal wurde geschlossen. Fräulein Françoise Schweitzer versank im „Aquavit".

Die Karriere von „Mademoiselle Scandaleuse" ist ganz offenbar nicht mehr zu bremsen. Paris lacht sich eins ins Fäustchen, und einschlägige Kreise wurden auf die Dame in der Lambarene-Maske aufmerksam. Das ermutigte Fräulein Schweitzer zu dem ebenso schlichten wie publikumswirksamen Wunsch: „Jetzt möchte ich meinen berühmten Großvetter kennenlernen!" ●

Jarl — das Haar-Frisch-Tonicum mit den naturkräftigen Wirkstoffen

3

Jarl wirkt 3fach!

Jarl mit 3fach-Wirkung

vitalisiert Kopfhaut und Haar

Jarl gibt der Kopfhaut frische Energie
Jarl beseitigt Haarschäden zuverlässig
Jarl hält das Haar in Form

Schon wenige Tropfen Jarl — täglich ins Haar massiert — erzielen die volle Wirkung. Die Normalflasche kostet 4,20 DM, die Doppelflasche 7,20 DM. Für hochwertige Ingredienzien garantiert das Haus Schwarzkopf. Jarl gibt es in allen guten Fachgeschäften; auch Ihr Friseur behandelt Sie gern mit Jarl.

J 6/61

„Wie rein mit OMO alles wird!"

betonte Frau Bagh immer wieder, als sie sich mit dem Sunlicht-Reporter über dieses Vollwaschmittel unterhielt. „OMO wäscht wirklich durch und durch sauber."

Der Sunlicht-Reporter sprach mit Frau Antonie Bagh, **BOTTROP**

‚Auch für meine Bottichmaschine ist OMO ganz wunderbar." –
‚*Haben Sie da besondere Vorzüge entdeckt?*" –
‚Oh ja, mit OMO gibt's doch keine Belagbildung mehr, und ich spare Zusatzmittel."

„Aber das Beste ist doch die Waschkraft. Sehen Sie mal, sogar vergilbte PERLON-Sachen, wie Hemden und Blusen z. B., habe ich mit OMO wieder richtig weiß bekommen..."

...denn OMO hat unermüdliche Waschkraft!

Das zeigt sich am Weiß, das spürt man am Griff!

Diese Waschkraft ist wunderbar: unermüdlich durchzieht sie Ihre Wäsche. Unermüdlich durchflutet sie das Gewebe ... wäscht es rein, wäscht es weich, wäscht es weiß. Schonend und pflegend. Und: der moderne OMO-Schaum ist immer genau richtig – ob in der Waschmaschine oder im Waschkessel.

DM 1,55 Doppelpaket
DM 2,30 Riesenpaket

Ein Sunlicht Erzeugnis

Der Tod packt seinen Koffer

Ein Krimi von Bryan Edgar Wallace

Inspektor Dennis von der Special Branche, Scotland Yard, und Abwehrchef Joe Rank haben mit mehr als hundert Beamten den Jahrmarkt von Tolminster in der Nähe von London abgeriegelt. Hier hoffen sie, den ersten entscheidenden Schlag gegen jenen wahnsinnigen Verbrecher zu führen, der seit über einer Woche London und das Leben von Millionen Menschen bedroht. Der Verbrecher ist im Besitz einer neuen russischen Megaton-Bombe, die er zünden will, wenn die Regierung seine Forderung — fünfzehn Millionen Dollar in Brillanten — nicht erfüllt. Dennis und Rank stellen ihm in Tolminster eine Falle. Aber sie erleben eine böse Überraschung.

FÜR DEN STERN BEARBEITET VON ERNST PETRY
DEUTSCHE RECHTE WILHELM GOLDMANN VERLAG, MÜNCHEN

Phil Lammert hatte ein Blatt Papier über die Sprechmuschel gelegt. „Ich kenne Ihr Geheimnis", sagte er zu dem Mann am anderen Ende der Leitung. „Ich werde Ihnen meine Bedingungen stellen"

ILLUSTRATION: VON GORRISSEN

Eine von innen erleuchtete Geisterbahn verliert viel von ihrem Schrecken. Was vorher im Aufflackern von Magnesiumlicht als teuflische Fratze grinste, erweist sich nun als grob zugeschnittene und schlecht bemalte Pappe. Der Höllenschlund entpuppt sich als staubiger, von grauen Zeltplanen überspannter Gang mit einer eisernen Leitschiene auf dem Boden. Und was den Grusellüsternen im Dunkeln wie Geisterhände über das Gesicht strich, sind mottenzerfressene Fuchsschwänze, die an Bindfäden von der Decke herabhängen.

Alles ist sehr profan und sehr wirklich in einer erleuchteten Geisterbahn.

Auch der Tote, der auf dem staubigen Boden neben der Leitschiene lag, war sehr wirklich und sehr profan. Sein Gesicht war bläulich aufgedunsen, seine Augäpfel verdreht.

Der Eigentümer der Geisterbahn stand mit Inspektor Dennis und dem fremden Arzt neber der Leiche.

„Was meinen Sie, Doktor?" fragte der Inspektor.

Der Arzt zupfte an seiner zu dick geknoteten Krawatte. Er grub sein ganzes Standesbewußtsein aus:

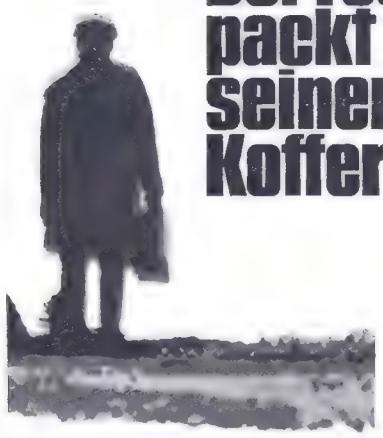
„Auch Ärzte mit weniger Erfahrung als ich könnten sich kaum in der Diagnose irren. Der Mann wurde mit Blausäure vergiftet. Die Gesichtsfarbe, der Schaum vor dem Mund, der durchdringende Mandelgeruch. Sehen Sie, die Vergiftung mit reiner Blausäure, Cyankalium und verwandten Verbindungen, beruht auf der Lähmung der Atmungsferment-Catalase und . . ."

„Mit einem Wort, der Mann wurde vergiftet", unterbrach Inspektor Dennis die Vorlesung des Arztes.

„Nein, er könnte sich auch selbst vergiftet haben, wissenschaftlich gesehen!"

Dennis nickte nur. Er beauftragte einen der Beamten, die Mordkommission zu verständigen, dann ging er mit dem Besitzer der Geisterbahn in dessen Wohnwagen.

Man sah, daß der Mann alleinstehend war. Es konnte einem in seinem Wohnwagen eher grausen als in sei-



Der Tod packt seinen Koffer

ner Geisterbahn. Dennis bahnte sich einen Weg durch ein Chaos von Matratzenteilen, schmutziger Wäsche und zerbeulten Zinkeimern.

„Jetzt denken Sie mal scharf nach", sagte er. „Ist Ihnen irgend etwas Besonderes aufgefallen, heute morgen?"

Der Mann hob die Schultern; er griff nach einer Flasche, die auf der Fensterbank stand, und goß sich daraus billigen Rotwein in eine Tasse.

„Was heißt aufgefallen? Sowas ist ja schon öfter vorgekommen ..."

„Was ist schon öfter vorgekommen?"

„Nun, daß ein Verrückter gleich zwanzig Karten auf einmal kauft und dafür seinen Spaß haben will."

Inspektor Dennis setzte sich auf ein Stühlchen. Der kleine Mann trank einen Schluck von seinem Rotwein.

„Das war so: Als ich aufmachte, gegen halb neun, kam Jimmy und sagte, da ist ein Verrückter, Chef, der will die Bahn für eine ganze Stunde mieten. Ich sagte zu Jimmy ..."

„Wer ist Jimmy?"

„Mein Gehilfe ... der Tote." Der Mann nahm einen großen Schluck aus der Tasse. „Und das in der Saison: Am nächsten Sonntag ist doch Markt in ..."

„Ich weiß", unterbrach ihn Dennis. Er mußte sehr laut sprechen. Das Gedudel der Lautsprecher war noch lauter als vorher.

„Aber was geschah dann?"

„Wann? Ach so: Also ich sagte zu Jimmy, ich mach das nicht, sag' das dem Mann. Aber das war ein Verrückter, wissen Sie, einer von den ganz Sturen. Jimmy kommt also wieder und sagte: Chef, sagt er, der Mann will zwanzig Karten haben. Zwanzig, und er zahlt den dreifachen Preis – wenn wir ihm die Bahn eine Runde lang freihalten. Zwanzig Personen werden für ein paar Minuten innerhalb des Zeltes warten und dann in die einzelnen Wagen einsteigen. Es geht um eine Wette oder so."

„Und was taten Sie?"

„Was hätten Sie getan, Herr Kommissar? Dreifacher Preis ..."

Dennis nickte.

„Haben Sie den Mann gesehen?"

„Nein. Ich sitze ja an der Kasse. Um die Wagen kümmerte sich immer Jimmy."

Mehr war aus dem Mann nicht herauszubringen. Dennis stand auf, und während er den Wagen verließ, jammerte der Mann:

„Und das mitten in der Saison ..."

Die beigen Damen hatten sich inzwischen vollzählig im Hause des Polizeileutnants versammelt. Sie waren in allerbester Laune. So rein wie dieses Mal war ihr Gewissen selten gewesen. Ihre Aussagen stimmten alle überein: Ein Mann hatte ihnen fünf Pfund für einen neuen Mantel, einen neuen Koffer und eine freie Fahrt nach Tolminster und zurück geboten. Sie sollten dort eine Viertelstunde lang nur das machen, was er wollte ...

Big Joe hatte die Vernehmungen ab-

müde — erschöpft — abgespannt?

frisch

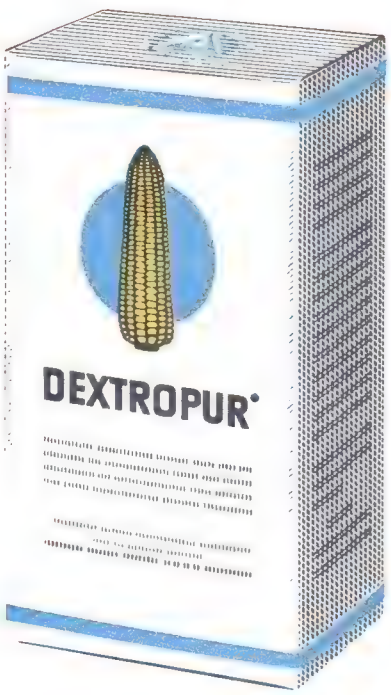
leistungsfähig

ausgeglichen

Wenn die Leistungen nachlassen, so ist dies oft ein Zeichen dafür, daß die geistigen und körperlichen Belastungen den jugendlichen Organismus überfordern. Es ist dann besonders wichtig, die verbrauchten Kräfte durch Dextropur immer wieder zu ergänzen.

Dextropur sorgt für den natürlichen Ausgleich des Kräftehaushaltes im menschlichen Körper.

Ständige geistige und körperliche Anstrengungen führen sehr oft zum Absinken des Blutzuckers. Die Folgen sind Ermüdung, Nervosität und Nachlassen der Leistungsfähigkeit. Wichtig ist es deshalb, den lebensnotwendigen Blutzucker schnell zu ersetzen, um Frische und Ausgeglichenheit wieder herzustellen.
Dextropur gleicht in seiner Zusammensetzung völlig dem körpereigenen Blutzucker, geht unmittelbar in die Blutbahn über und schafft so auf naturgegebene Weise rasch frische Kräfte.



DEXTROPUR®

Brennstoff des Lebens

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

geschlossen. Es war sehr rasch gegangen. Die Londoner Anschriften der Damen wurden notiert, und sie ließen diese Prozedur mit sehr deutlichen Anspielungen über sich ergehen.

Big Joe glaubte nicht, daß ihn das weiterführen würde, aber in der jetzigen Situation konnte er sich nicht die geringste Unterlassung erlauben. Er gab sich keiner Täuschung hin: Er, Dennis und mehr als hundert Polizisten waren 'reingelegt worden, von einem raffinierten Verbrecher. Was, wenn der Mann sein Wort nicht hielt und den Koffer mit der Bombe zu weiteren Erpressungen benutzte? Wer konnte ihn daran hindern? Es gab keine Spur, die zu ihm führte. Die einzige, die es gegeben hatte, war Mike Hallet – und der war noch rechtzeitig ermordet worden . . .

Es war mehr ein Zufall, daß Big Joe in diesem Moment einen Blick auf die flimmernden Bildschirme warf, und es war ein noch größerer Zufall, daß er den Mann, der sich gerade von einer Kamera abwendete, noch erkannte.

Bill Tern.

Das fehlte gerade noch, daß der Junge hier auf eigene Faust herumschnüffelte.

Über Funk befahl er einem Beamten, Tern anzusprechen und ihn sofort in die Wohnung des Polizeileutnants zu bringen. – Wenn Big Joe in diesem Augenblick schon gewußt hätte, daß in der Geisterbahn ein Mann lag, der für immer stumm war, wäre ihm Bill Tern gewiß nicht so wichtig gewesen.

Die Gattin des Polizeileutnants von Tolminster war wirklich eine ehrsame Frau. Und wie alle wirklich ehrsamen Frauen empfand sie für Damen, denen man ansah, wovon sie lebten, eine sonderbare Haßliebe. Sie zögerte keinen Augenblick, ihrer Abscheu deutlich Ausdruck zu geben – verspürte jedoch gleichzeitig so etwas wie eine geheime Lust, diese Sorte Frauen aus nächster Nähe zu betrachten.

Sie stand in ihrer nach Lauch riechenden Küche, hatte die Tür einen Spalt breit geöffnet und starrte, nicht ohne Neugier, in das Treppenhaus.

Im gleichen Augenblick, als die zwanzig Damen sehr munter die Treppe heruntergingen, kam Bill Tern ihnen entgegen.

„Na, Kleiner", sagte eine der Damen. „Wie wär's denn mit uns beiden?"

Vielleicht hätte Bill eine Antwort gegeben, aber als er das bleiche Gesicht der Frau an der lindgrün gestrichenen Küchentür sah, hielt er es für richtiger, zu schweigen. Die Leutnantsgattin starrte hinter den Damen her und schlug, als Bill näher kam, die Tür mit einem lauten Knall zu, als wollte sie damit ein für allemal ihre Ehrsamkeit unter Beweis stellen.

Big Joe war in der Laune eines Mannes, der für einen Fehlschlag einen Sündenbock sucht.

„Sie haben mich rufen lassen", sagte Bill.

„Ja", Big Joes Stimme war deutlich müde. „Ich wollte Sie daran erinnern, daß Sie von Ihrem Dienst suspendiert sind, möchte Ihnen bei der Gelegenheit sagen, daß ich es nicht liebe, wenn Privatpersonen auf eigene Faust in Geheimdienstsachen herumpfuschen."

Bill sagt sehr ruhig:

„Ich denke, hier ist ein öffentlicher Jahrmarkt."

Er war nicht ganz sicher, ob Big Joe lächeln wollte oder nicht. Jedenfalls verzog sich dessen Gesicht zu einer leidenden Grimasse:

„Tern, bringen Sie Ihre Redensarten an, wo Sie wollen, aber nicht bei mir. Und was Ihre Schnüffelei angeht: Ich glaube, es ist besser, wenn Sie in den nächsten Tagen Ihre Wohnung nicht verlassen. Hausarrest bedeutet das."

Er dachte einen Augenblick nach.

„Oder aber, Sie verreisen", sagte er freundlich. „Das ist vielleicht noch besser. Verreisen Sie, wohin Sie wollen, nur in London und Umgebung möchte ich Ihnen nicht begegnen . Haben wir uns verstanden?"

Bill schwieg.

„Sie fühlen sich wohl sehr ungerecht behandelt", sagte Big Joe. „Vielleicht machen Sie sich mal die Mühe und überlegen, wo wir jetzt stehen könnten, wenn Mike Hallet noch lebte . . ."

Bill wandte sich ab. An der Tür blieb er stehen.

„Darüber mache ich mir Gedanken", sagte er. „Ich überlege mir aber auch, wo Sie jetzt stehen könnten, wenn der tote Mann da draußen in der Geisterbahn noch lebte . . ."

Die Fernsehschirme flimmerten, die Funker drehten sich auf ihren Stühlen um, Big Joes Gesicht wurde eigenartig klein und grau. Im Wohnzimmer des Polizeileutnants von Tolminster war es sehr still. Im Treppenhaus hörte man eine Tür klappen.

„Was heißt das?" fragte Big Joe.

Bill stand immer noch an der Tür, die Klinke schon in der Hand.

„Ich wundere mich, daß Sie es noch nicht wissen. Ich habe nur das gesehen, was hundert andere auch gesehen haben: Draußen in der Geisterbahn liegt seit ein paar Minuten ein toter Mann. Ich nehme an, daß er mit Ihrem Fall zusammenhängt. Aber als Privatperson geht mich das ja nichts an."

Big Joe sah Bill an. Unbewegt, fast ausdruckslos. Ohne seine Blicke abzuwenden, sagte er zu dem Funker: „Versuchen Sie sofort Inspektor Dennis zu erreichen." Er änderte seinen Tonfall nicht im geringsten, als er sich wieder an Bill wandte:

„Fahren Sie möglichst heute noch, und geben Sie mir Ihren Aufenthaltsort bekannt."

Bill war äußerlich ganz ruhig. Trotzdem war seine Ironie deutlich herauszuhören, als er sagte:

„Okay. Und für Sie weiterhin viel Glück."

„Und Ihnen gute Reise."

In dem Augenblick, als Bill die Tür hinter sich schloß, war Big Joe für ihn der bestgehaßte Mensch auf dieser Welt. Aber schon, als er durch das Treppenhaus ging und der grämlichen Leutnantsgattin begegnete, hatte er seinen Entschluß gefaßt. Er würde wirklich verreisen, und er war sicher, daß Big Joe nicht sehr erfreut sein würde, wenn er wüßte, daß er, ein abgebauter Geheimdienstmann, nach Paris fahren würde.

•

Auf einer unbequemen Holzbank vor dem Londoner Büro Inspektor Dennis' saßen zwei Frauen und ein Mann. Sie saßen schon eine halbe Stunde und starrten an die Wand gegenüber oder auf den Fußboden. Eben so, wie Leute sitzen, die eine Vorladung von Scotland Yard in der Tasche haben.

Schließlich räusperte sich der Mann und sagte zu der guterhaltenen, wenn auch nicht mehr betont schlanken Dame:

„Haben Sie 'ne Ahnung, was der von uns will, Madam?"

Miß Worrington, die Chefin des Morning-Clubs, nahm ihre Handtasche auf den Schoß, kramte ihre Puderdose heraus, und während sie mit der rosa Quaste ihre immer noch hübsche Nase betupfte, sagte sie zu dem Kellner:

„Sicher will er wissen, wie der Kerl ausgesehen hat, der mit Mike Hallet im Lokal war."

„Großer Gott." Der Kellner seufzte und richtete sich steil auf der Bank auf. „Ich hab' so ein schlechtes Personengedächtnis."

Miß Worrington nickte wissend.

„Ein schlechtes Gedächtnis ist manchmal was wert."

Sie warf einen Blick auf das Mädchen, das neben ihr saß. Es war ein hübsches Mädchen mit vollem dunklem Haar. Kritisch glitt Miß Worringtons Blick über die Figur ihrer Nachbarin.

Als ich so alt war, sah ich besser aus, dachte sie.

Maureen schien den Blick der anderen Frau zu fühlen. Sie wurde ein bißchen nervös, aber sie hatte sich in der Gewalt.

„Sind Sie auch zu Mr. Dennis bestellt?" fragte Miß Worrington.

Maureen nickte nur.

„Und warum?"

„Keine Ahnung."

Miß Worrington trug dasselbe dunkelgraue Kostüm und dasselbe silberglänzende Hütchen wie am Tage von Mike Hallets Beerdigung. Den großmaschigen Schleier hatte sie noch nicht entfernt. Ob aus Trauer um Mike Hallet oder aus Vergeßlichkeit mag dahingestellt bleiben. Und durch eben diesen Schleier warf sie Maureen einen langen Blick zu:

„Ich wurde in meinem Leben schon

→

6141 A

'WHISKY AT ITS BEST'

(INTERNATIONALES KENNWORT FÜR BLACK & WHITE)

BLACK & WHITE

SCOTCH WHISKY

Der Tod packt seinen Koffer

öfter mal von der Polizei vorgeladen. Eine Ahnung hatte ich immer, was sie von mir wollten."

Maureen ahnte auch ungefähr, was Inspektor Dennis von ihr wollte. Aber sie schwieg.

„Miß Worrington?" Ein Mann rief ihren Namen aus und führte sie durch ein Vorzimmer in das Central-Büro der Special Branche.

Inspektor Dennis saß hinter seinem Schreibtisch. Sehr zuvorkommend erhob er sich, als die würdige Miß Worrington hereinkam.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ. Nehmen Sie bitte Platz."

Er wartete sehr höflich, bis sich Miß Worrington umständlich gesetzt hatte – wegen des guten Kostüms. Dann erst setzte er sich.

„Miß Worrington, Sie sind eine erfahrene Frau, und deshalb kann ich mir große Vorreden schenken – Es geht um den ... den plötzlichen Tod Mike Hallets, und ich weiß, daß Sie einer der letzten Menschen sind, die ihn lebend gesehen haben. Also kurz: Kennen Sie den Mann, der an jenem Morgen in Ihrem Lokal bei ihm war?"

„Nein", sagte Miß Worrington bestimmt.

„Sie haben ihn auch nie vorher gesehen?" Miß Worrington schüttelte energisch den Kopf.

„Nie."

„Aber Sie würden ihn wiedererkennen?"

Die Frau beugte sich vor, soweit das die Schreibtischkante und ihr Busen zuließen.

„Inspektor! Ich erkenne noch heute alle Leute wieder, die vor zehn Jahren bei mir in Manchester verkehrten. Auch wenn sie nur ein einziges Mal bei mir waren. – Natürlich würde ich diesen Kerl auch wiedererkennen. Ich sehe ihn genau vor mir."

„Sehr gut", sagte der Inspektor. „Sehr gut, Miß Worrington." Er drückte eine Taste des Sprechgerätes auf seinem Schreibtisch:

„Schicken Sie den Zeichner rein", sagte er.

Die etwas verständnislos dreinblickende Miß Worrington brauchte nicht lange zu warten. Schon nach wenigen Augenblicken wurde zaghaft an die Tür geklopft, und ein lang aufgeschossener, spindeldürrer Mann trat ins Zimmer. Mit seiner Zeichenmappe unter dem Arm verbeugte er sich mehrfach.

„Mister Gul", sagte der Inspektor, „das ist Miß Worrington, sie erinnert sich genau an den Verdächtigen."

Der spindeldürre Mister Gul verbeugte sich einige Male vor Miß Worrington und heimste damit ihre ganze Sympathie ein.

Sehr genau beantwortete sie seine Fragen.

„Hatte er ein rundes, ein längliches oder ein ovales Gesicht?"

„Länglich."

Mr. Gul zeichnete die Umrisse eines länglichen Gesichts auf seinen Block. „So also?"

„Nein, eckiger, hier am Kinn eckiger."

Gul änderte den Umriß. „So etwa?"

„Ja, so ungefähr, aber das Gesicht ist noch zu breit. Schmäler, wissen Sie, so wie ein Pferdekopf ..."

Länger als eine Stunde arbeitete Gul mit Miß Worrington. Sie schien den Mann wirklich vor sich zu sehen.

„Die Ohren sitzen zu tief. Bei ihm saßen sie ziemlich hoch. – Das Haar trug er länger. – Nein, nicht an den Seiten. – Der Scheitel war mehr der Mitte zu ..."

Schließlich hatte sie an dem Porträt nichts mehr auszusetzen.

„So sah er aus. So ungefähr. Nur mit den Augen stimmt etwas nicht. Er hatte so eigenartige Augen. Wissen Sie, es gibt Leute, denen sieht man nicht in die Augen ..."

Maureen und der Kellner hatten den schalen Geschmack im Munde, den jeder Mensch bekommt, wenn er längere Zeit bei einer Behörde warten muß. Miß Worrington hingegen war bester Laune, als sie herauskam. – Wie immer, wenn sie sich erleichtert fühlte. Und bevor sie gegangen war, hatte sie dem Inspektor dieses Gefühl erklärt:

„Wissen Sie, Inspektor, die von der Sittenpolizei sind lange nicht so höflich wie Sie."

Inspektor Dennis hatte sehr höflich genickt:

„Das macht der Umgang, Madam."

Der Kellner war ein vorsichtiger Mensch. Er konnte sich beim besten Willen an den Mann nicht erinnern. Dafür erinnerte er sich, um dem In-

Viel oder wenig - kein Problem

AEG

das Zeichen, dem die Welt vertraut

Eine moderne Küchenmaschine darf keine Probleme kennen. Sie muß z. B. 1/10 l Sahne blitzschnell steifschlagen - aber auch ebenso mühelos selbst schwersten Stollenteig rasch und kräftig durchkneten. Für das Rühr- und Knetwerk der AEG- Küchenmaschine ist das eine so gut wie das andere - kleine oder große Mengen, leichte oder schwere Massen. Doch das ist nicht alles. Lassen Sie sich die komplette AEG- Küchenmaschine unverbindlich vorführen - den aromasicheren Mixer, das robuste Rühr- und Knetwerk, auch das neue Rohkostgerät (Entsafter + Gemüseschneider)! Sie werden es sehen: die AEG- Küchenmaschine kennt einfach keine Probleme. Und Sie werden feststellen:

ihre Bedienung - **phantastisch einfach**
ihre Leistung - **einfach phantastisch**

Grundausstattung = Motorteil, Mixbecher, Rühr- und Knetwerk DM 286.– · Rohkostgerät (Entsafter und Gemüseschneider) mit Auffangschüssel DM 98.– · Fleischwolf DM 59.– (empf. Preise)

spektor seine Glaubwürdigkeit zu beweisen, eines anderen Umstandes.

„Der andere, der später ermordet wurde, war schon ziemlich betrunken. Er faselte immer etwas von tausend Pfund, die er in der Tasche hätte. Aber wissen Sie, Inspektor, das kennt man ja. Die Jungs, die immer von dem vielen Geld reden, das sie in der Tasche hätten, hauen nachher ab, ohne zu bezahlen . . ."

Als er das Zimmer verließ, hatte Maureen schon fast zwei Stunden gewartet. Ihre eingelernte Ruhe war so gut wie hin. Nur mit Mühe konnte sie verhindern, daß ihre Hände zitterten, als sie endlich das Zimmer Inspektor Dennis' betrat.

Sie beruhigte sich ein bißchen, als Inspektor Dennis seinen Blick wohlwollend über ihr Gesicht und ihre Figur gleiten ließ und ebenso wohlwollend fragte:

„Miß Maureen Findley?"

„Ja."

„Dreiundzwanzig Jahre alt, unverheiratet."

„Ja."

Dann ging Inspektor Dennis ziemlich unvermittelt zum Angriff über:

„In welchem Verhältnis stehen Sie zu Philip Lammert?"

„Ich verstehe Sie nicht, Inspektor", sagte Maureen dünn.

„Sie kennen ihn doch?"

„Ja."

„Sind Sie mit ihm verwandt, verschwägert oder sonstwie liiert?"

„Ich kenne ihn!"

„Und seit wann?"

Maureen fuhr sich mit der Zungenspitze über die Unterlippe.

„Seit einem Jahr ungefähr. – Es ging mir sehr schlecht, Herr Inspektor. Phil hat mir geholfen . . ."

Dennis knotete seine langen, umeinandergeschlungenen Beine auseinander und stand auf.

„Haben Sie ihn häufig gesehen?"

„Zuweilen täglich."

Dennis kam um den Schreibtisch herum, blieb neben ihr stehen.

„Dann wissen Sie auch, wo er sich vor zehn Tagen, am Mittwoch, aufgehalten hat?"

Maureen sah zu Inspektor Dennis auf:

„Das weiß ich nicht. Ich war an diesen Tagen nicht in London."

„Sondern?"

„Ich war in Paris."

„In Paris!" sagte Dennis anerkennend. „Schöne Stadt, Paris. – Kann jemand bezeugen, daß Sie in Paris waren?"

Maureens Sicherheit kam sehr schnell wieder. Sie holte weit aus, sie nahm genau Maß, der Schlag mußte sitzen.

„Herr Inspektor, können Sie mir nicht sagen, was das alles soll?"

„Nein, das kann ich leider nicht. – Sehen Sie, Miß Findley, das ist bei der Polizei immer so: Wir stellen die Fragen, und Sie müssen antworten – oder auch nicht, wenn Sie nicht wollen. Also, wie war das mit Paris?"

„Die Hoteleigentümer können bezeugen, daß ich in Paris war – und – einen Augenblick, wie hieß der denn noch? – da wohnte noch ein Engländer im gleichen Hotel – richtig, Tern hieß er, Bill Tern. Er sagte, er sei aus London."

Inspektor Dennis war lange genug Polizist, um sich nicht die geringste Überraschung anmerken zu lassen. Er notierte den Namen auf ein Blatt Papier. „Tern, sagten Sie? Bill Tern?"

„Ja."

Dennis setzte sich wieder, schob das Blatt zurück. „Wir werden das überprüfen. – Und nun noch eine Frage, Miß Findley." Er nahm die Zeichnung, die Mr. Gul angefertigt hatte, und legte sie Maureen vor:

„Kennen Sie diesen Mann?"

Maureen tat so, als müsse Sie das Bild genauer betrachten. O ja, so einen Mann kannte sie. Sehr gut sogar. Er würde sich nicht freuen, wenn er erführe, daß bereits eine recht ähnliche Zeichnung von ihm existierte.

„Nein, ich kenne ihn nicht", sagte sie.

„Kommt er Ihnen nicht bekannt vor?" Maureen starrte noch einmal auf das Blatt, schob es etwas zurück, legte den Kopf auf die Seite.

„Es gibt 'ne Menge solcher Typen", sagte sie. „Aber er erinnert mich an niemand Bestimmten."

Obwohl Dennis sie sehr scharf beob-

→

Gute Nachricht für Ihre Haut:

Die neue Sunlicht ist da!

SU-1-5

Jetzt können Sie zwischen zwei Größen wählen

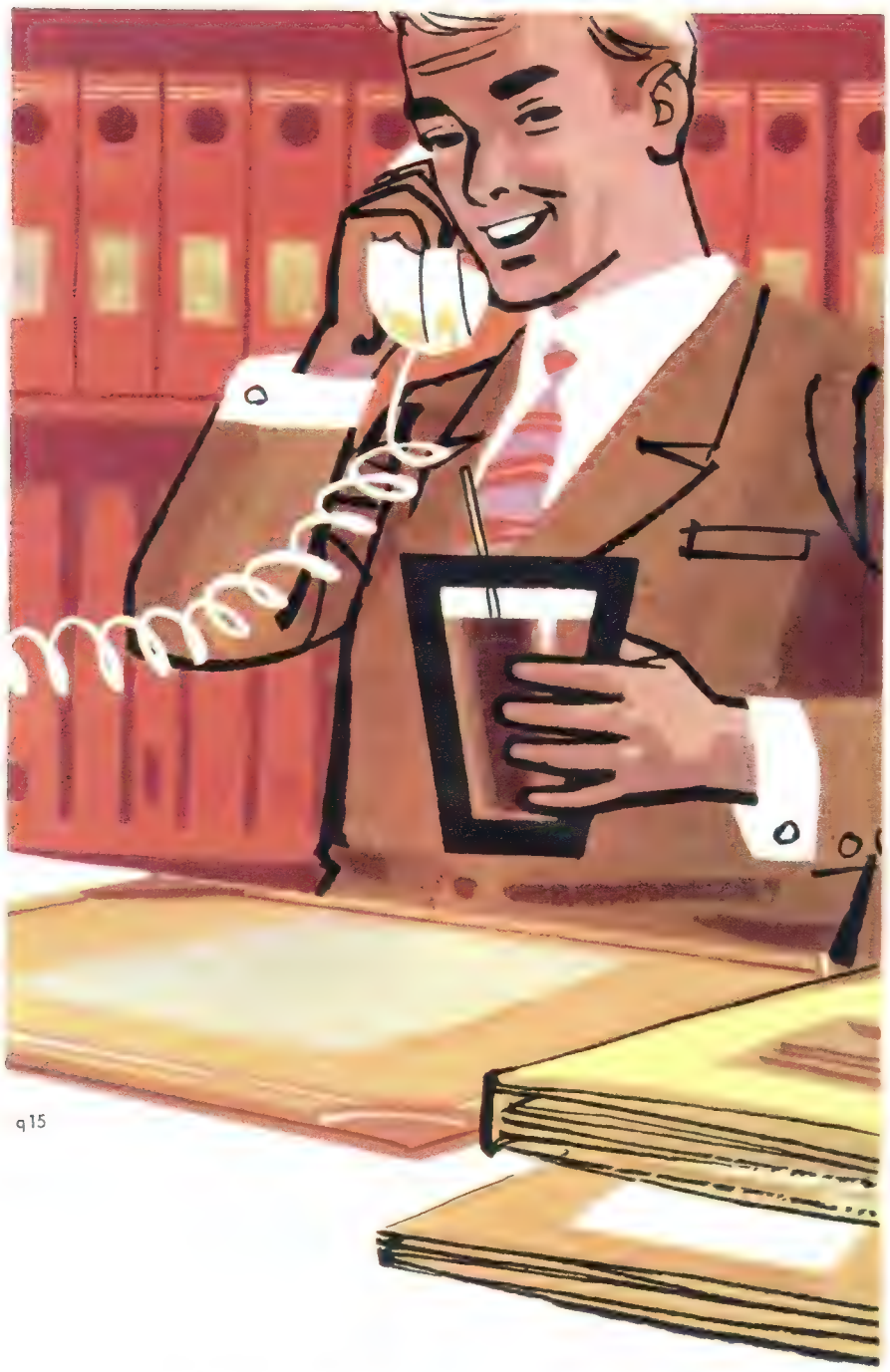
Einzelstück
50 Pfg

Doppelstück
55 Pfg

Die neue Sunlicht wird Ihnen gefallen – eine reine, wundervoll milde Seife mit neuem frischem Duft nach Sauberkeit und Gepflegtsein.

Sie spüren es, wie der cremige, füllige Schaum Ihrer Haut gut tut – selbst Baby's zarte Haut freut sich auf die neue Sunlicht!

Machen Sie die neue Sunlicht zu Ihrer Familienseife



Mit NESQUIK® trinke ich Milch viel lieber!

„Ja . . . eine gute Verbindung – NESQUIK mit Milch! Besonders wenn es hier im Büro heiß hergeht, trinke ich NESQUIK in kalter Milch am liebsten. Es schmeckt wirklich wunderbar."

Einfach zwei Löffel NESQUIK in die Milch – und im Handumdrehen ist es fertig, das köstliche Getränk mit dem harmonisch auf die Milch abgestimmten Kakao-Feingeschmack. So ist Milch zu jeder Jahreszeit herrlich erfrischend.

NESQUIK löst sich vollkommen – selbst in kalter, ungekochter Milch. Dann bleiben alle Vitamine, aber auch die hochwertigen Eiweißstoffe voll erhalten . . . und es bildet sich auch keine Haut! Ja, man trinkt Milch mit NESQUIK viel lieber – und außerdem ist es gesund, es stopft nicht und ist leicht verdaulich.

NESQUIK – ein NESTLE – Erzeugnis

Der Tod packt seinen Koffer

achtete, fiel ihm nichts auf, außer, daß sie sehr sicher zu sein schien – ein bißchen zu sicher.

•

Monsieur le Commissair Leret schien sich noch nicht aus seinem Schreibtischsessel erhoben zu haben, seit Bill vor zehn Tagen bei ihm gewesen war.

„Nun, Mister Tern", sagte er, „ist wieder eines Ihrer Flugzeuge überfällig?"

Bill setzte sich. Er kannte den Kommissar gut genug, um zu wissen, daß diese Anspielung nicht boshaft gemeint war.

Er lächelte.

„Nein, es handelt sich noch um denselben Fall. Es tut mir wirklich leid, Kommissar, daß ich zum Schweigen verpflichtet bin, aber vielleicht verstehen Sie mich. – Mit jener abgestürzten Maschine wurde ein Gegenstand transportiert, an dem die Regierung meines Landes allergrößtes Interesse hat. Ein uns noch Unbekannter eignete sich diesen Gegenstand an, ermordete drei Menschen und bedroht London. – Mehr kann ich Ihnen nicht sagen."

Der kleine, sorgfältig gekleidete Kommissar stand auf, betrachtete liebevoll seine Kakteen auf der Fensterbank und sagte sehr beiläufig:

Ich glaube, nie ein Hehl daraus gemacht zu haben, was ich von Geheimdiensten halte. Ich halte auch jetzt noch nichts davon, aber ich habe mich doch mit unserem in Verbindung gesetzt." Er lächelte. „Wissen Sie, die berufsmäßige Neugier überwindet manche Abneigung. Daher kommt es, daß ich mehr über jenes Flugzeug und den seltsamen Gegenstand weiß, als Sie sagen dürfen."

Er kam wieder an den Schreibtisch zurück und freute sich offensichtlich über das verblüffte Gesicht Bill Terns. Dann sagte er: „Engländer wetten doch gern? – Ich gehe eine Wette mit Ihnen ein, daß ich jetzt schon weiß, was Sie von mir wollen."

Ohne weiter darauf einzugehen, fuhr er fort:

„Sie kommen gerade zur rechten Zeit, Mr. Tern. Meine Untersuchungen wurden gestern abgeschlossen, und ich wollte heute die Ergebnisse meinem Kollegen Dennis von Scotland Yard übermitteln. – Grüßen Sie ihn, wenn Sie ihn sehen. Ich schätze ihn sehr."

Er räusperte sich, sehr dezent, fühlte, ob seine Krawattennadel noch richtig saß, und fuhr fort:

„Frankreich ist ein sehr freies Land. Das hat Vor- und Nachteile. Einer der Nachteile ist, daß sich in den augenblicklich unruhigen Zeiten allerlei Gesindel, auch politisches, hier herumtreibt. Wir versuchen uns dagegen zu wehren. Deshalb werden mit Hilfe von Verkehrskontrollen Kraftfahrzeuge überprüft – besonders ausländische Kraftfahrzeuge. Und damit komme ich zu dem, was Sie von mir wissen wollen. In den Morgenstunden jenes Tages wurde die Strecke Reims–Paris ebenfalls kontrolliert. In dem Zeitraum, der dafür in Frage kommt, passierten vier Ausländer diese Kontrolle. – Zwei Deutsche, ein Italiener und ein Ire. Die Nummern ausländischer oder verdächtiger Fahrzeuge werden notiert. Sehen Sie, so hatte die französische Polizei die Möglichkeit, sich für diese Ausländer zu interessieren. Die Deutschen stellten sich diesmal als harmlos heraus. Es waren verspätete Ferienreisende, die Paris besuchen wollten. Der Italiener wird von der Staatsanwaltschaft in Mailand wegen Taschendiebstahls gesucht. Keine Sache der Interpol, interessiert uns also nicht. Blieb der Ire. Er hieß James O'Casey, war Vertreter für landwirtschaftliche Maschinen und wohnte in Dublin."

Mit steigernder Bewunderung hatte Bill Tern zugehört. Ein bißchen Hochachtung vor der polizeilichen Kleinarbeit der Franzosen stieg in ihm auf.

„Und für diesen Mister O'Casey haben Sie sich ebenfalls interessiert?"

Leret blickte nachdenklich und nahm einen Aktendeckel aus der Schublade seines Schreibtisches. Er legte seine schmale, gepflegte Hand auf den Akt.

„Wir haben Nachforschungen angestellt, und dabei kam etwas Eigenartiges heraus. – Alle Personalien stimmten bis auf eine: Der Mann hatte vergessen, daß er vor fast zwei Jahren gestorben ist."

„Also falsche Papiere", sagte Bill.

„Ja, sehr falsche."

Bill Tern zündete sich eine Zigarette an. Dieser Mann hatte an alles gedacht. Falsche Papiere für Mike Hallet. Falsche Papiere für sich selbst. Nirgends hinterließ er einen losen Faden, an dem man ziehen könnte.

Nachdenklich sah er Kommissar Leret an. Der hob die Schultern.

„Das ist es."

Bill zog an seiner Zigarette. Dann drückte er sie plötzlich aus.

„Kann man noch feststellen, welcher Polizist den Iren kontrollierte?"

„Selbstverständlich", sagte der Kommissar, und, als wenn er Bills Gedanken erraten hätte, fügte er hinzu: „Hoffentlich kann er sich erinnern."

•

Während in London Inspektor Dennis nach den Angaben Miß Worringtons eine Zeichnung des Mannes anfertigen ließ, der mit Mike Hallet im Morning-Club war, raste Bill Tern in einem Wagen der französischen Polizei über die Route Nationale Nr. X in Richtung Reims. Neben ihm im Fond saß ein Zeichner der Pariser Kriminalpolizei. Der Polizist, der an jenem Morgen den Iren kontrolliert hatte, hatte am Telefon erklärt, daß er sich noch gut an den Mann erinnere . . .

Noch am gleichen Abend flog Bill Tern nach London zurück. Big Joes „Marschbefehl" kümmerte ihn nicht. Er hatte eine Zeichnung jenes Mannes in der Tasche, der mit ziemlicher Sicherheit Tom Pringle in den Ardennen erschossen und die Megatonbombe zum Flughafen Le Bourget gebracht hatte. Das Bild zeigte einen schmalgesichtigen Mann mit kantigem Kinn und dicker Hornbrille . . .

Sofort nach der Landung rief Bill Inspektor Dennis an.

So sehr wunderte sich dieser gar nicht. Er mochte Bill. „Hören Sie, Inspektor", sagte Bill. „Verraten Sie mich nicht bei Big Joe. Ich komme gerade aus Paris zurück und habe eine interessante Zeichnung in der Tasche." In kurzen Sätzen informierte er Dennis über seine Recherchen, und der Inspektor zeigte sich sehr interessiert.

„Kommen Sie her, Bill", sagte er. „Ich habe auch einen schönen Kopf in meinem Schreibtisch. Ich bin sehr gespannt, ob die beiden sich ähneln."

Eine halbe Stunde später wußten sie es. Die beiden Gesichter unterschieden sich nur in Kleinigkeiten – außer, daß der Mann in Frankreich eine Brille getragen hatte.

„Inspektor", sagte Bill. „Überlassen Sie mir Ihre Zeichnung für eine Stunde. Ich glaube, ich kenne jemanden, dem man sie dringend zeigen müßte."

Dennis zögerte einen Augenblick.

„Gut, aber Sie sagen mir Bescheid, was Sie erreicht haben", sagte er dann. Er lächelte: „Oder ich verpfeife Sie bei Big Joe."

•

Philip Lammert konnte schon wieder aus dem linken Auge sehen und war auch wieder imstande, seine Arme bis in Schulterhöhe zu heben.

Als Bill bei ihm auftauchte, war es abends gegen 11 Uhr. Und er war vor-

sichtig geworden. Er öffnete die Tür zuerst nur so weit, wie die Sperrkette es zuließ. Der Radioapparat spielte diesmal nur leise.

„Ach, Sie sind es", sagte er, und Bill hatte den Eindruck, als wenn sein Besuch nicht sehr gelegen käme.

„Sie sagten mir dieser Tage, daß Sie mich gern einmal allein sprechen würden."

Phils linkes Auge blinzelte verständnislos in seiner bläulichen Umrandung. Er schien es sich wieder anders überlegt zu haben.

„Hatte ich so etwas gesagt?"

„Ja, das hatten Sie."

Phil schloß die Tür zu und legte sorgfältig die Sperrkette vor.

Ein bißchen schwerfällig ging er neben Bill die Treppe hinauf. Er versuchte, seiner Stimme einen gewissen belustigten Ton zu geben:

„In so einem Zustand sagt man natürlich allerlei. – Wissen Sie, Mr. Tern, ich habe mich sehr elend gefühlt. – Ich muß doch einmal zu einem Arzt gehen. – Diese Anfälle ..."

„Jaja", sagte Bill. „Diese Anfälle ..."

Phils Wohnung war wieder in Ordnung.

„Ich sehe, es geht Ihnen noch nicht sehr gut", sagte Bill. „Deshalb möchte ich mich auch nicht lange aufhalten."

Er nahm die Zeichnung, die er von Inspektor Dennis bekommen hatte, und legte sie vor Phil Lammert auf den Tisch.

Phils blutunterlaufenes Auge richtete sich darauf, in seinem immer noch aufgedunsenen Gesicht mit dem großen Heftpflaster auf der Wange arbeitete es.

„Wer ist das?" fragte er mit belegter Stimme.

„Das wollte ich von Ihnen wissen."

Phil nahm die Zeichnung in die Hand und verbarg sein Gesicht dahinter. Dann legte er das Blatt auf den Tisch zurück.

„Tut mir leid, Mr. Tern. Ich kenne diesen Herrn nicht." Bill hatte ihm mit Absicht als erste die Zeichnung ohne Brille gezeigt. Jetzt nahm er die zweite heraus und legte sie neben die andere.

Phils Auge ging sehr schnell zwischen den beiden Blättern hin und her. Bill konnte deutlich sehen, daß er Vergleiche anstellte. Das dauerte einige Minuten. Dann hob Phil Lammert bedauernd die Hände.

„Den Herrn kenne ich auch nicht."

„Wirklich nicht?"

„Bedaure."

Bills Plan war bis jetzt geglückt. Er wußte, daß Phil log. Aber die letzte Sicherheit wollte er sich noch verschaffen.

„Schade", sagte er, verstaute die beiden Zeichnungen und stand auf.

Phil begleitete ihn zur Tür, und dort beging er den Fehler, auf den Bill wartete:

„Wo haben Sie diese komischen Zeichnungen her?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen."

An der Tür nahm Phil einen neuen Anlauf:

„Was wollen Sie denn damit machen?" fragte er scheinbar beiläufig.

Bill sah ihm fest in das linke Auge.

„Da Sie mir nicht helfen können, muß ich sie einer gemeinsamen Bekannten zeigen. Vielleicht erkennt sie einen der beiden Herren."

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, er stieg in seinen Vauxhall und fuhr mit aufheulendem Motor an. Aber er fuhr nicht, wie Phil vermutete, zu Maureen, sondern zur nächsten Telefonzelle. Von dort aus wählte er Phil Lammerts Nummer. – Sie war besetzt. Aber Phil Lammert telefonierte nicht mit Maureen, wie Bill annahm, sondern mit dem Mann, den er auf dem Bild erkannt hatte ...

Er hatte ein Blatt Papier über die Sprechmuschel gelegt, und wartete, bis sich sein Teilnehmer meldete.

„Ja", sagte der Mann am anderen Ende der Leitung.

„Mein Name tut nichts zur Sache", sagte Phil gepreßt. „Ich will Ihnen nur mitteilen, daß ich Ihr Geheimnis kenne. Und wenn ich will, kennt es morgen früh auch die Polizei. – Ich werde meine Forderungen stellen ..."

Phil Lammert lauschte. Keine Antwort. Dann knackte es. Die Leitung war tot.

Fortsetzung im nächsten stern

Feuer gefangen

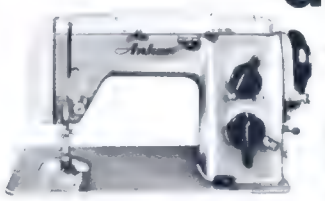
haben diese beiden bestimmt, wenn auch sonst nichts im Netz ist. Der beste Fang, feucht-feurig und von herrlichem Aroma ist eben immer

SCHWARZER KATER

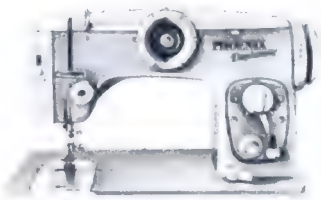
aus dem edlen Saft schwarzer Johannisbeeren
Die herzhafte Spezialität der Spirituosenwerke

Fritz Lehment · Kiel · Seit 1868

Für Menschen von heute die Nähmaschine von morgen



Anker
Spezialautomatic



PHOENIX
Duplomatic

Zwei Spitzenmodelle mit neuem Nähkomfort

über 220 verschiedene Nähfunktionen, viele Spezialitäten: eingebaute Stick- und Stopfautomatic, automatisierte Knopflocheinrichtung, Bandeinfasser, Lochstickeinrichtung und über 1500 automatische Zierstichkombinationen.

Modell GLORIA
die neue Nähmaschine ohne Näh-Probleme

über 90 verschiedene Nähfunktionen, mehr als 100 automatische Zierstichkombinationen.

Bevor Sie eine Nähmaschine kaufen, lassen Sie sich vom ANKER-PHOENIX Fachhandel beraten. Für diesen BON senden wir Ihnen Prospektmaterial über „Moderne Nähmaschinen unserer Zeit."

BON 61/K

ANKER-PHOENIX Nähmaschinen AG · Bielefeld

Die Affäre Borgward

Vergebens demonstrierten Borgward-Arbeiter gegen die Schließung der Bremer Werke

Isabella musste sterben

- **Politiker als Wirtschaftskapitäne – und dann kam die Pleite**
- **Begehrte Automobiltypen verschwinden von den Straßen der Welt**
- **Deutschlands größter Bankrott im Zeitalter des Wirtschaftswunders**

Hinter dem schmucklosen Tisch auf der Bühne des Bremer Versammlungslokals „Die Glocke" erhob sich der kleine wohlgenährte Mann mit der grauen Kranzplatte. Mit wallender Hose trippelte er auf das Podium. Aus dem Saal schlugen ihm verärgerte Zurufe entgegen:

Dr. Walther Fenske, Leitender Regierungsdirektor im Bremer Senat, den die Landesregierung vor einigen Monaten zum Geschäftsführer der mittlerweile in Konkurs geratenen Carl F. W. Borgward GmbH in Bremen-Sebaldsbrück gemacht hatte, sollte den Borgward-Gläubigern Rede und Antwort stehen, wie es zu der Pleite gekommen war.

Der Regierungsdirektor Fenske wand sich verlegen. Brauchbare Erklärungen kamen nicht über seine Lippen. In die drohenden Zurufe mischte sich Gelächter. Nach einigen Minuten holte der Konkursrichter Dr. Waldemar Peters den stammelnden Beamten aus dem Ring: „Wir wollen Herrn Fenske hier nicht überstrapazieren."

Dankbar hastete der beamtete Geschäftsführer der staatseigenen Borgward-Werke hinter die Schutzbarriere seines Verhandlungstisches zurück. Das Gelächter im Saal ging in Wiehern über.

Den Oberbeamten Fenske hatte der Bremer Senat im vergangenen Frühjahr an die Spitze der Borgward-Werke beordert, nachdem das Land Bremen den in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Carl F. W. Borgward in unnachahmlicher Weise gezwungen hatte, auf sein gesamtes Firmenvermögen zugunsten des Weser-Kleinstaates zu ver-

Weiter auf der übernächsten Seite

täglich frisch + strahlend weiß

im Nu sauber,
trocknet
stundenschnell,
absolut bügelfrei,
immer glatt –
wie neu,
porös –
atmungsfreudig

100% NYLON
DM 19.75

nur die textil

OBERHEMD-BÜGELFREI

MÄNNER NEHMEN PITRALON

das Rasierwasser mit der betont männlichen Note -

beruhigt und glättet, strafft und erfrischt rasiergereizte Haut -

befreit von Pickeln und Hautunreinheiten.

PITRALON mehr als nur ein Rasierwasser - charaktervoll und unvergleichbar.

PITRALON

nach der Rasur - und frisch beginnt der Tag!

Ab DM 1.70

400-01-1

Isabella musste sterben

Die Affäre Borgward

zichten. Nur dadurch, so hatten der Wirtschaftssenator Eggers (SPD) und der Finanzsenator Nolting-Hauff (FDP) erklärt, könne sein Werk gerettet und Bremen vor einer großen Arbeitslosigkeit bewahrt werden.

Unter den schützenden Händen der Bremer Senatoren und des von ihnen beauftragten „Wundersanierers" Dr. Johannes Semler ging anschließend der weitaus größte Konkurs der Nachkriegszeit vonstatten. Auf die stotternd vorgebrachten Äußerungen des Geschäftsführers Fenske in der Bremer „Glocke" anspielend, rief der Lübecker Borgward-Händler Dr. Ahrens, der seit 33 Jahren Automobile vertreibt, aus:

„Wenn wir von den Erklärungen der Geschäftsleitung auf die Qualität der übrigen vom Senat bestellten Aufsichtsräte schließen, dürfte das Urteil nicht gut ausfallen. Hier ist etwas geschehen, was in der deutschen Firmengeschichte einmalig ist. Der Bremer Senat hat Borgward erpreßt ... Man sollte diejenigen, die uns das eingebrockt haben, für den Schaden haftbar machen."

Die Händler und Lieferanten machen kein Hehl daraus, daß sie den Zusammenbruch der Borgward-Werke dem Land Bremen ankreiden. In der Tat steht fest, daß das Unternehmen unter anderem deshalb zugrunde gegangen ist, weil die Bremer Landesregierung und die von ihr eingesetzten Bevollmächtigten kein brauchbares Sanierungsprojekt zuwege brachten.

An den von dem Firmengründer Carl Borgward konstruierten Fahrzeugen jedenfalls hat es nicht gelegen. Sogar heute, da der Ersatzteilnachschub bereits ins Stocken gerät, verkaufen die sterbenden Werke aus ihren Lagerbeständen immer noch zwischen 40 und 60 Fahrzeuge pro Tag. Die Qualität der Modelle ist seit Jahr und Tag über jeden Zweifel erhaben.

Der Ingenieur und Automobil-Fachjournalist Botzenhardt berichtete beispielsweise über einen Altwagen-Test, den er an zehn Isabellen mit einer Fahrleistung zwischen 104 000 und 282 000 Kilometern vorgenommen hatte: „Die ersten Motoren in den Isabellen halten 200 000 Kilometer und mehr durch." Bei keinem dieser Fahrzeuge, so schrieb Botzenhardt, sei eine Generalüberholung notwendig gewesen. Viele dieser Veteranen hätten es auf der Autobahn noch auf eine Spitzengeschwindigkeit von mehr als 130 km/st gebracht. Mit ähnlicher Motoren-Leistung kann in der Bundesrepublik kaum ein anderer Wagen aufwarten.

Trotz aller großartigen technischen Leistungen wurden die finanziellen Sorgen bei Borgward im Laufe der Jahre immer drückender. Im vergangenen Jahr war der Konzern auf 19 Unternehmungen angewachsen, in denen zeitweise 24 000 Menschen beschäftigt waren. Zum Teil rührten die Schwierigkeiten daher, daß Borgward entgegen den modernen Erkenntnissen der Arbeitsteilung alles selbst machen wollte. Beispielsweise unterhielten seine Unternehmen eine eigene Zahnradfabrik. Jedes Werk hatte seine eigene Personal-, Werbe- und Vertriebsabteilung. Die Borgward-Gruppe hatte eine eigene Eisengießerei, eine Gesenkschmiede sowie ein Leichtmetallwerk. Derartige Betriebsstrukturen sind seit den Zeiten des amerikanischen Automobil-Pioniers Henry Ford I in aller Welt überholt.

Sanierer Johannes Semler beruft sich auf die Schweigepflicht

Die Krise wurde in dem Moment sichtbar, als im vergangenen Herbst überraschend der amerikanische Exportmarkt zusammenbrach und Borgwards damals neueste Schöpfung, die 900 Kubikzentimeter große „Arabella", unter erheblichen Startschwierigkeiten litt.

Im Frühjahr 1960 bliesen die amerikanischen Autokonzerne Ford und General Motors zum Sturm auf die europäischen Konkurrenzunternehmen, die ihnen das Geschäft mit ihren eigenen Kleinwagen, den sogenannten Compact Cars, verdarben.

Zunächst setzten die Amerikaner jene Banken unter Druck, die zuvor

die Autoeinfuhren der Importeure vorfinanziert hatten. Daraufhin gründete Borgward in Boston ein eigenes Finanzierungsinstitut, die Borgward-Corporation, die künftighin den Importeuren die benötigten Mittel vorstreckte.

Ford und General Motors steckten jedoch nicht auf. Als nächstes nahmen sie die amerikanischen Teilzahlungsbanken aufs Korn, denen die Kundenfinanzierung oblag. Außerdem drohten sie den Händlern, sie würden ihnen die Zufuhr amerikanischer Fahrzeuge sperren.

Da Borgwards Händler in den USA nicht annähernd so unabhängig waren wie etwa die VW-Niederlassungen, brach binnen weniger Wochen nahezu das gesamte Vertriebsnetz in den Vereinigten Staaten zusammen. Anfang November 1960 beispielsweise kamen an einem Tag 1000 unverkäufliche Fahrzeuge aus den USA zurück. Dieser Rückschlag traf insbesondere die Isabella, die mit 60 Prozent Exportanteil das ausfuhrabhängigste deutsche Automobil war. Binnen weniger Wochen stauten sich auf den Bremer Lagerplätzen mehr als 10 000 Isabellen und Arabellen.

In dieser prekären Situation konnte Borgward nicht, wie etwa Opel oder Ford, auf die Hilfe der Händler rechnen. Als einziges deutsches Automobilunternehmen diktierte das Bremer Werk nämlich seinen Händlern keine festen Abnahmequoten zu.

Es sollte jedoch noch schlimmer kommen. Die 1959 fertiggestellte Arabella bereitete seinem Schöpfer die schlimmsten Stunden seit Bestehen des Werks. Es ist die Tragik des Unternehmers Borgward, daß gerade eine der schönsten und ästhetisch ausgereiftesten Konstruktionen, die einer westdeutschen Automobilfirma nach dem Kriege geglückt ist, seinen Konstrukteur geradewegs in den Abgrund manövrierte.

Von der Arabella sagten die Tester, sie sei ein „verkleinertes Luxusauto". In einem Bericht der angesehenen Fachzeitschrift „Auto, Motor und Sport" hieß es: „Ein wesentliches Mehr an Ausstattung haben auch doppelt oder dreifach so teure Wagen nicht zu bieten." Im Gegensatz zu allen Modellen ihrer Klasse wurde die Arabella serienmäßig mit einem Schaumgummipolster vor dem Armaturenbrett, Parkleuchten, Rückscheinwerfer, gepolsterten Sonnenblenden, Zigarrenanzünder, Lichthupe, Scheibenwaschanlage, Lenkschloß, Benzinuhr und Kühlwasser-Thermometer ausgestattet. Die Bremer lieferten das Fahrzeug, dessen Spitzengeschwindigkeit 131 km/st beträgt, ohne Aufpreis für Heizung und Lenkradschloß für 5250 Mark.

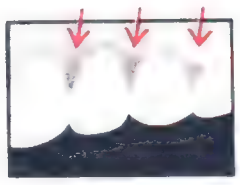
Bereits im Frühjahr vergangenen Jahres stellte Borgwards Finanzdirektor Carstens fest, daß man sich verkalkuliert hatte. Allein die Bremsen waren teurer als beim Mercedes 220. Borgward schimpfte: „Jedes der Fahrzeuge war um 587 Mark teurer als kalkuliert." Wenige Monate nach Erscheinen der Arabella setzte das

→

Jeder Dritte in Europa leidet an Zahnfleischbluten. Zahnfleischbluten ist ein Alarmzeichen. Der Zahnarzt sieht täglich die Folgen in seiner Praxis. Er rät Ihnen: Tun Sie sofort etwas, Entzündung und Zahnfleischschwund lassen sich vermeiden. Unterstützen Sie meine Behandlung zu Hause, nehmen Sie Blend-a-med!

Blend-a-med ist mehr als eine Zahnpasta

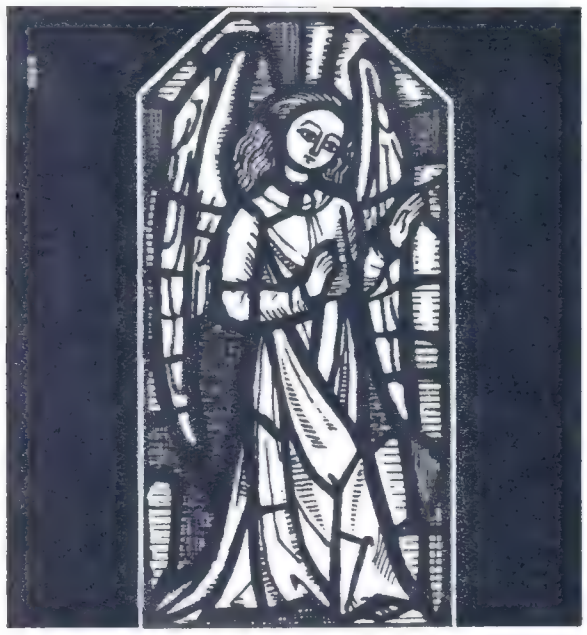
- Das Zahnfleischbluten hört auf.
- Lockeres Zahnfleisch wird fest.
- Ein auffallend angenehmer Geschmack



Zahnfleischbluten und Zahnfleischschwund beginnen an den Papillen

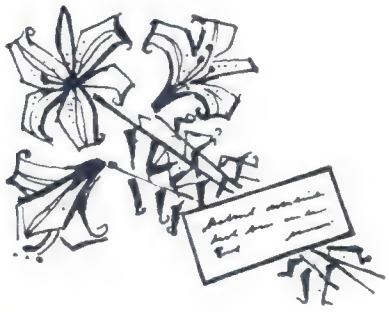
1,80

hilft gegen Zahnfleischbluten



Boten des Trostes

Wenn tiefes Leid die Herzen erfüllt, sind die zarten Blüten der Blumen Symbol des Trostes und der Hoffnung.
Von aufrichtiger Anteilnahme künden Gebinde und Kränze und lindern den Schmerz über den Verlust geliebter, verehrter Menschen. Auch an den Tagen der Trauer und des Gedenkens:



Sag es mit Blumen durch

FLEUROP

BLUMEN IN ALLE WELT

DAS WELT-KOSMETIKUM

Hormocenta

nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Verjüngt, verschönt und faltenlos

durch die einzige Placenta-Wirkstoff-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung!

HORMOCENTA dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. In Südamerika sagt man: „Eine wirkliche Wundercreme – ein Märchen für die Frau." Auch namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA**. Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden – der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** enthält **alle** Wirkstoff-Komponente, ist also hautfertig!

HORMOCENTA wird auch von jüngeren – 18-25jährigen – Damen in immer steigenderem Umfang bevorzugt, weil es der Haut einen zartopalisierenden Schimmer gibt!

Für **jede** Haut das

SPEZIAL-HORMOCENTA

„Nachtcreme" — „Tagescreme" — „Nachtcreme-extra fett" (für trockene Haut) **und ganz neu: Hormocenta „man" (für den Mann!)**

HORMOCENTA in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken

Isabella musste sterben

Die Affäre Borgward

Werk den Preis um 240 Mark herauf. Die zunächst sehr guten Verkaufszahlen sanken daraufhin rapide ab. Die Tagesproduktion mußte von 250 auf 110 Fahrzeuge gedrosselt werden.

Zur gleichen Zeit liefen in Bremen mehrere tausend Reklamationen von Arabella-Fahrern ein. Insbesondere das Getriebe und die Schaltung waren nicht ausgereift. Überdies wurden die Kunden durch zugige Türen und Lackschäden immer wieder vergrätzt. Für die ersten tausend verkauften Arabellen betrugen die Reklamationskosten durchschnittlich je 1000 Mark.

Wie schon 1954 bei der Isabella, hatte Borgward nicht genug Zeit gehabt, mit der Serienfertigung erst nach Ausmerzung aller Fehler zu beginnen.

Aber nach verschiedenen konstruktiven Änderungen ist die Arabella heute ein tadelloses Fahrzeug, das weder den „BMW 700", den „DKW Junior" noch den Volkswagen zu fürchten hätte. Trotzdem wird voraussichtlich niemals mehr eine Arabella in Bremen vom Band laufen. Die Lloyd-Werke wurden mittlerweile für ein Butterbrot von 30 Millionen Mark (wirklicher Wert: 80 Millionen Mark) an Siemens verkauft. Ein Teil jener Maschinen, die bislang die Arabella produzierten, wird stückweise zu einem Drittel seines Wertes nach Italien exportiert.

Als der Firmenchef erfuhr, daß die Arabella dem Lloyd-Werk einen Jahresverlust von 36 Millionen Mark beschert hatte, rief er aus: „Wo habt ihr meine Millionen gelassen?"

Da Borgward weder eine eigene Hausbank hatte, und er überdies keine Möglichkeit besaß, sich durch verstärkte Abnahme-Verpflichtungen bei den Händlern zu finanzieren, verschuldete er sich mehr und mehr bei seinen Lieferanten. Teilweise mußten ihm die Lieferanten Zahlungsziele bis zu acht Monaten einräumen.

Wie wenig glücklich dieses Finanzierungssystem war, zeigt ein Blick auf die Struktur der Borgward-Lieferanten. Von den 1600 Lieferanten-Gläubigern des Stammwerks Sebaldsbrück beispielsweise machen heute nur etwa 180 Zulieferer Forderungen in Höhe von mehr als 10 000 Mark geltend. Der Rest der Schulden verteilt sich auf 1400 kapitalschwache Kleinlieferanten mit Forderungen zwischen 1,45 Mark und 10 000 Mark.

Es spricht jedoch für den Konzernchef, daß er in der schwersten Stunde seines Unternehmens Einsicht bewies. Auf seine Initiative hin wurden die ersten Schritte unternommen, den Verkauf zu vereinheitlichen und die technische Normierung der Einzelteile für alle Borgward-Erzeugnisse in die Wege zu leiten. Der Bremer Senat und sein generalbevollmächtigter Sanierer Semler haben es nicht einmal fertiggebracht, diese Pläne in die Tat umzusetzen.

Im September verhandelte der Chef mit der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg-Bremen über einen 50-Millionen-Kredit. Als Sicherheit verpfändete er Fahrzeuge und Grundstücke. In einer Anwandlung von Galgenhumor erklärte er: „Wir haben nicht

Das ist das Ziel Ihrer Wünsche!

Neu! ABITUR und JETZT auch Vorbereitung auf Ingenieur-Examen durch Fernunterricht außerdem 95 weitere Berufsziele!

Hiermit ist der Weg frei zu dem Beruf, von dem Sie schon immer geträumt haben!

Was kann dieses Angebot für Sie bedeuten?

4 Vorteile für Sie

- Wenn Sie sich auf eine Berufslaufbahn „auf höherer Ebene" vorbereiten wollen, öffnet Ihnen das Abitur die Türen zur Universität, zur Hochschule – zu den interessantesten – den begehrtesten – den akademischen Berufen.
- Das Abitur ebnet Ihnen den Weg zu einer führenden Position in der Industrie, in der Wirtschaft, im öffentlichen Dienst.
- Sie erwerben ein umfassendes Allgemeinwissen, das Ihnen Selbstsicherheit in allen Berufs- und Lebenslagen gibt.
- Es ist jetzt leichter als jemals zuvor – leichter als Sie glauben – das Abitur und die mittlere Reife zu machen durch unsere neuen HFL-Lehrgänge . . zu Hause . . in ihrer Freizeit.

Das Abitur als Berufsgrundlage

Ist das nicht auch ein Ziel für Sie? Erreichbar durch Fernunterricht – zu Hause in Ihrer Freizeit.

Nutzen Sie Ihre Chance!

Fordern Sie unseren 232-seitigen KOSTENLOSEN Studien- und Berufshelfer „Berufserfolg für Sie", der Ihnen den Weg zeigt.

Für viele Berufe wie z. B. Arzt, Apotheker, Chemiker, Physiker, Rechtsanwalt, Studienrat, Psychologe, Dipl.-Volks-/Betriebswirt, Dipl.-Ingenieur, Pilot, Dipl.-Kaufmann, Offizier brauchen Sie das Abitur.

Sie studieren
- bequem, daheim in aller Ruhe
- ohne Berufsunterbrechung, ohne Verdienstausfall, ohne Ortswechsel, zu niedrigen Unterrichtsgebühren
- Sie selbst bestimmen das Tempo Ihres Vorankommens
- Volksschule genügt – Sie beginnen dort, wo Sie als Schüler aufhörten

Hervorragende Pädagogen führen Sie direkt auf Ihr Ziel hin. Aufgabenkorrektur per Post. Für Abiturienten Reifezeugnis nach staatl. Prüfung – für Berufslehrgänge das anerkannte HFL-Zeugnis als Kenntnisbeweis. Zögern Sie nicht: Nur Gutschein ausfüllen und gleich einsenden an

Hamburger Fern-Lehrinstitut, Abt. 51 BV Hamburg-Ra.

GUTSCHEIN an Deutschlands größte Fernschule HAMBURGER FERN-LEHRINSTITUT, Abt. 51 BV Hamburg-Ra.

Ich will weiterkommen und erbitte GRATIS und unverbindlich Ihr 3-teiliges Spezialangebot mit 232-seitigem Berufshelfer, Erfolgsprogramm und Studienplan. Mich interessiert (bitte ☒ ankreuzen):

☐ Abitur ☐ Mittlere Reife

Mit diesen Kursen kommen Sie im Wirtschaftsleben voran
☐ Außenhandels-Kaufmann
☐ Bankkaufmann
☐ Betriebswirt
☐ Bilanzbuchhalter-Prüfung
☐ Buchführung u. Bilanz

neu! Gratis! Dieses Gratis-Buch jetzt anfordern 232 Seiten Stipendien-Plan Erfolgsjahr

☐ Buchhalter
☐ Bürogehilfin
☐ Deutsche Stilkunde
☐ Direktionsassistent
☐ Direktionssekretärin
☐ Einkaufsleiter
☐ Einzelhandelskaufmann
☐ Geschäftsführer
☐ Großhandelskaufmann
☐ Handelsvertreter
Handlungsgeh.-Prüfung
☐ –"– Groß- ☐ Einzelhandel
☐ –"– Industriekaufmann
☐ Industriekaufmann
☐ Kostenrechner
☐ Lagerverwalter
☐ Lohnbuchhalter
☐ Maschinenschreiben
☐ Meisterprfg kaufm. Teil
☐ Personalleiter
☐ Personalsachbearbeiter
☐ Rechnen
☐ Reedereikaufmann
☐ Richtiges Deutsch
☐ Sachkundeprfg. Einzelhdl.

☐ Schriftverkehr/Sekretärin
☐ Sparkassenkaufmann
☐ Speditionskaufmann
☐ Stenografie
☐ Steuerbevollmächtigter
☐ Steuersachbearbeiter
☐ Steuerwesen
☐ techn. Kaufmann (f. Techn.)
☐ Textilkaufmann
☐ Verlagskaufmann
☐ Versandhandelskaufmann
☐ Versicherungskaufmann
☐ Verkaufsleiter
☐ Werbeassistent
☐ Werbung und Verkauf
☐ Wirtschaftsrecht
☐ Zeichnen und Schriftgrafik

Bessere Chancen als jemals früher auf allen technischen Gebieten
☐ Arbeitsvorbereiter
☐ Aufnahmeprfg Bauschule
☐ Aufnahmeprfg. Ing.-Schule
☐ Bau-Ingenieur

☐ Bautechniker
☐ Betriebsleiter
☐ Chemotechniker
☐ Elektro-Ingenieur
☐ Elektromeister
☐ Elektrotechniker
☐ Handwerksmeister Metallberufe
☐ Industriemeister Elektrotechnik
☐ Industriemeister Maschinenbau
☐ Kfz.-Techniker
☐ Kraftfahrzeugmeister
☐ Maschinenbau-Ingenieur
☐ Maschinenbau-Techniker
☐ Mathematik ☐ Maurermeist.
☐ Physik/Chemie
☐ Radio- und Fernsehtechniker
☐ Raumgestalter
☐ Rundfunk- u. Fernsehmeister
☐ Schachtmeister
☐ Technischer Kaufmann
☐ Techn. Kaufm. f. Kaufleute
☐ Techn. Zeichn. Bau- u. Holzf.
☐ Techn. Zeichn. Elektrotechn.

☐ Techn. Zeichn. Masch.-Bau
☐ Tiefbautechniker
☐ Vorber.-Fachschulreifeprfg Bauschule
☐ Vorber.-Fachschulreifeprfg Ing.-Schule

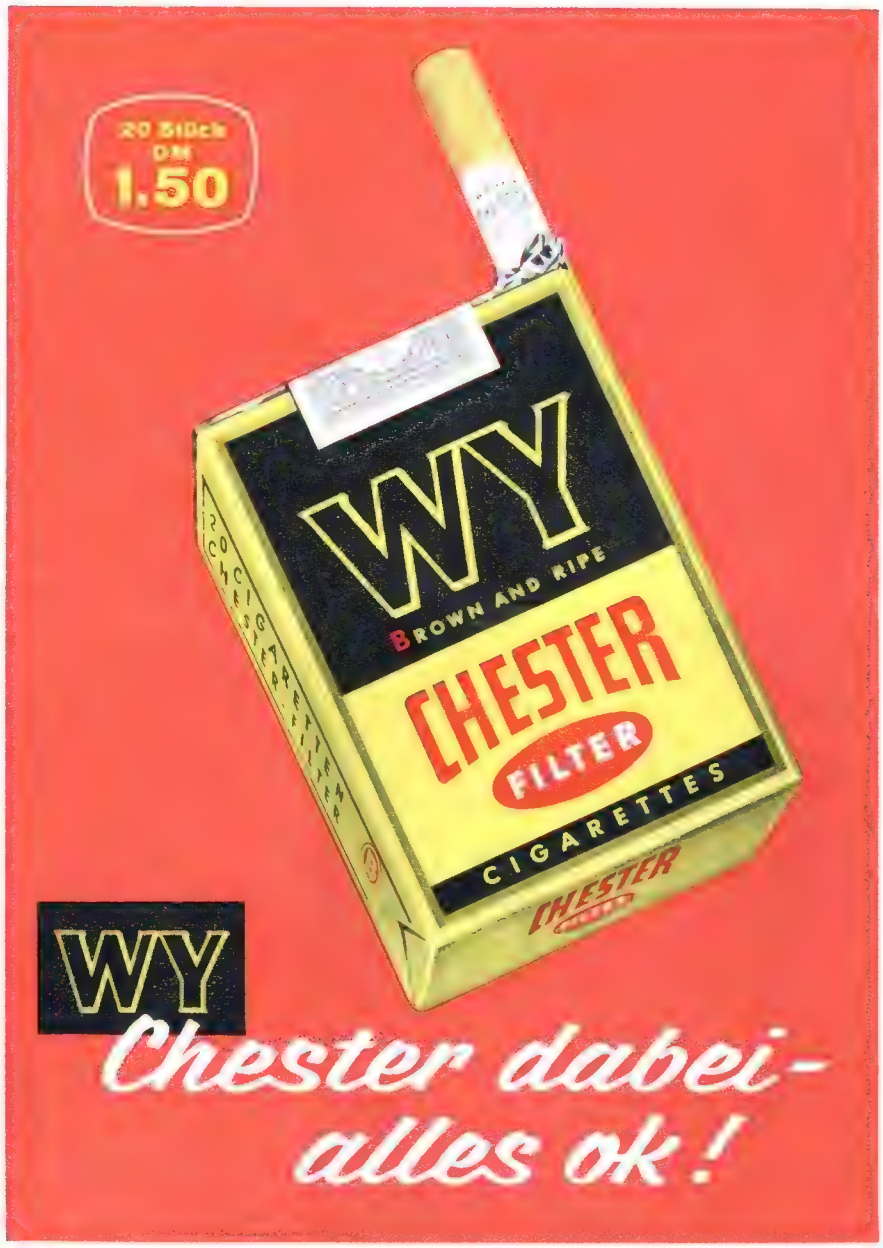
Fremdsprachen (m. Schallplatten)
☐ Englisch ☐ Italienisch
☐ Esperanto ☐ Russisch
☐ Französisch ☐ Spanisch

Fremdsprachenkorrespondent
☐ Englisch
☐ Französisch
☐ Spanisch

Handelskorrespondenz
☐ Englisch
☐ Französisch
☐ Spanisch

Falls Sie Ihr Wohlfach oben nicht finden, bitte hier einsetzen.

Name Anschrift:



Dem genialen Bastler Carl F. W. Borgward fehlte der Sinn für das Kommerzielle

zuwenig Geld, wir haben nur zu viele Fahrzeuge."

Trotz der Arabella-Wehen wollte sich Borgward jedoch immer noch nicht recht entschließen, einen kapitalkräftigen Partner in sein Geschäft aufzunehmen. So hatte sich der Präsident des amerikanischen Chrysler-Konzerns, Thomas, der im Gegensatz zu Ford und General Motors (Opel) über keinen eigenen europäischen Stützpunkt verfügte, schon im Sommer des vergangenen Jahres vergebens bemüht, bei Borgward mit 200 Millionen Mark einzusteigen.

Sosehr sich Thomas an der kreisrunden Bar in Borgwards Bremer Villa auch strapazierte (Borgward: „Thomas war stets für zwei Flaschen Whisky gut"), der Konzernchef lehnte ab.

Als nächster Bewerber nahte sich das Kölner Ford-Werk. Ein Stab von Finanzexperten prüfte fast vier Monate lang in Sebaldsbrück die Bücher. Dann winkte die Zentrale in Detroit ab.

Auch die zum Rheinstahl-Konzern gehörende Hanomag AG wollte sich bei Borgward mit 80 Millionen Mark beteiligen. Die Hanomag-Direktoren stellten indes die Bedingung, der alte Herr sollte die Zügel aus der Hand geben.

Zur Verblüffung all derer, die Borgward zu kennen glaubten, ließen sich die Gespräche gut an. Unter gewissen Bedingungen war Borgward geneigt, Hanomag ein wesentliches Mitspracherecht einzuräumen.

Diese Einstellung änderte sich jedoch schlagartig am 10. November 1960, als Carl Borgward seinen 70. Geburtstag beging. Von nah und fern reisten die Gratulanten an. Weser- und Bundespolitiker standen zur Gratulationscour Schlange. Der Bremer Wirtschaftssenator Eggers, der heute erklärt: „Mit Borgward konnte man nicht verhandeln", überreichte dem Geburtstagskind ehrfürchtig stotternd das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern. Zuvor hatte Senatspräsident Kaisen dem Bundespräsidenten die Verleihung des Ordens an Borgward empfohlen.

Eggers würdigte die Verdienste des größten Bremer Steuerzahlers („der letzte alleinverantwortliche Großunternehmer"), der nach dem Krieg annähernd eine Milliarde Mark in die Werksanlagen und Einrichtungen investiert hatte, und der im Jahr mehr umsetzte, als der Bremer Staatshaushalt ausmacht.

Nach dem Jubelfest wollte der mit Ehren überhäufte Borgward nicht aufs Altenteil. Die Verhandlungen mit Hanomag schliefen ein.

Am 19. Dezember war in Sebaldsbrück die Kasse leer. Zusammen mit seinem Finanzdirektor Carstens fuhr Borgward am Dienstsitz des Bremer SPD-Senators Eggers in der Schwachhauser Heerstraße Nr. 69 vor. Borgward eröffnete dem Senator, er könne die Löhne für die Weihnachtswoche nicht mehr zahlen. Eggers: „Wir standen vor der Frage, ob wir helfen wollten, oder ob wir 20 000 Menschen ohne Geld in das Weihnachtsfest schicken sollten." Der Senat sagte 30 Millionen Mark zu. Die erste Rate von 10 Millionen Mark wurde sofort ausgezahlt.

Carl Borgward und sein sechsköpfiges Direktorium sind noch heute der Überzeugung, daß man mit dem Darlehen von 30 Millionen Mark den Anschluß an das rettende Frühjahrsgeschäft gefunden hätte. Tatsächlich zeigte sich bereits im Januar, daß die Umsätze über den Vergleichszahlen des Jahres 1960 lagen. Außerdem waren die Arabella-Schäden, die Hauptursache der Krise, behoben.

Die Bremer Stadtväter, die vom Automobilgeschäft nichts kannten, waren jedoch anderer Ansicht. Von Januar an steuerten sie zielsicher darauf los, Borgward in eigene Regie zu übernehmen. Das Großunternehmen und sein selbstbewußter Chef war den beiden für die Wirtschaft zuständigen Senatoren, dem gelernten Schmied Eggers und dem Kaffee-Importeur Nolting-Hauff, ohnehin schon lange ein Dorn im Auge, angeblich, weil ein Unternehmen dieser Größe die Bremer Wirtschaftsstruktur verdürbe. Bei derartiger Einstellung zu den Dingen müßten beispielsweise auch Wolfsburgs Stadtväter schleunigst das VW-Werk übernehmen.

Solange es Borgward gut ging und die Steuern (jährlich zwischen 20 und 30 Millionen Mark) prompt bezahlt wurden, hatten die Politiker ihm nichts anhaben können und wollen. In dem Moment jedoch, da Borgward das erstemal in seiner 40jährigen Industriellentätigkeit an jenes Staatswesen herantrat, dem er mehr als 200 Millionen Mark Steuern in die Kasse gespült hatte, ließ man ihn fallen.

In aller Stille bereiteten die Senatoren Eggers und Nolting-Hauff die Ausbootung des Autopioniers vor. Mitte Januar luden sie jenen Mann nach Bremen ein, von dem sie sich rasche Abhilfe erhofften: den Sanierungsexperten Dr. Johannes Semler.

Seit Jahr und Tag ist es Johannes Semlers Job, gegen hohe Honorare in Not geratenen Firmen aus der Patsche zu helfen, Gutachten zu verfassen und Geld zu beschaffen. Sein Ruhm rührt von jenen Tagen im Zwei-Zonen-Wirtschaftsrat her, als der Direktor Semler (sein Nachfolger war Ludwig Erhard) amerikanische Maisspenden, die in Westdeutschlands Brote verbacken werden sollten, als „Hühnerfutter" bezeichnete. Sein Hinauswurf aus dem Frankfurter Wirtschaftsrat und sein ehrenvoller Spitzname „Hühnerfutter-

→

Rowenta

federleicht dampf

Mit und ohne Dampf! Wenn Sie es wünschen, strömt aus der Bügelsohle Dampf. Jetzt bügeln Sie noch schneller, noch bequemer, ohne Vorsortieren, ohne Anfeuchten, ohne Bügeltuch. Sie sehen, was Sie bügeln – auch bei schweren Stücken aus Wolle oder Leinen, aus Samt oder Cord. Und wenn Sie den Hebel vorn am Griff drehen, bügeln Sie ohne Unterbrechung weiter mit trockener Hitze, z.B. die feinen Gewebe wie Seide, Kunstseide oder Nylon. Wieviel Freude macht dieser zweifach wirksame Doppelbügelautomat.

58,50 DM
unverbindlicher Richtpreis

5757-16

Achten Sie auf den Weltnamen Rowenta. Jeder Fachhändler erklärt Ihnen gern die Vorzüge dieses modernen Gerätes. Bitte, fragen Sie ihn!

Muß Füße erfrischen so umständlich sein?

Nein! Es gibt eine moderne Methode, sich auf einfachste Weise die Füße zu erfrischen: »fussfrisch«. Sie verschaffen sich damit das Gefühl, den ganzen Tag in der Wanne zu stehen.

»fussfrisch« morgens sekundenschnell auf die Füße gesprüht, kühlt und erfrischt für den ganzen Tag und befreit Sie von müden und brennenden Füßen. »fussfrisch« desodoriert nachhaltig - hält also die Füße zuverlässig geruchfrei und verhindert Fußpilzerkrankungen. Wohlbefinden beginnt bei frischen Füßen - beginnt bei »fussfrisch«. Auch Ihre Füße haben's nötig!

DM 4.75

»fussfrisch« ist besser!

Bis zu den Füßen gepflegt sein - mit »fussfrisch«!

F 2109

Isabella musste sterben

Die Affäre Borgward

Semler" trugen dazu bei, ihm in den folgenden Jahren die Portale der westlichen Hochfinanz zu öffnen. So war er sowohl bei dem Lastwagen- und Lokomotiv-Konzern Henschel in Kassel als auch bei den Bayerischen Motorenwerken in München sanierend tätig.

Sein Posten als Aufsichtsratsvorsitzer bei der Borgward-Konkurrenz BMW störte diesen Johannes Semler nicht, auch noch in Bremen tätig zu werden. Mehrere Wochen lang ließ es sich Johannes Semler angelegen sein, zwei konkurrierenden Unternehmen zu dienen, bis er sich schließlich entschloß, sein BMW - Mandat niederzulegen.

Semler hatte wie stets schnell die Lage durchschaut. Mit den Senatoren Eggers und Nolting-Hauff stimmte er, ohne mit den speziellen Borgward-Problemen vertraut zu sein, darin überein, daß Borgward nicht mehr kreditwürdig sei. Nach dieser ersten Geheimkonferenz mit Semler sperrte der Bremer Senat die letzte 10-Millionen-Rate jenes Kredits, den man Borgward zu Weihnachten in Aussicht gestellt hatte.

Am 30. Januar trat dann der Wirtschaftssenator Eggers vor die Presse und verkündete auf Anfrage einiger Journalisten, die von der Krise Wind bekommen hatten, Borgward sei zahlungsunfähig und müsse vom Land aufgefangen werden. Aus der Mitte des Bremer Senats erhielten die Journalisten die Nachricht, daß bereits die Lohnzahlungen in der ersten Februarwoche gefährdet seien. Es sei jetzt an Herrn Dr. Borgward, endlich zurückzutreten.

Diese Nachricht ging zu einem Zeitpunkt in alle Welt, als weder Borgward noch sein Direktorium von den Senatsplänen irgend etwas wußten. Hinzu kam, daß der Senator Eggers seine Stellungnahme abgab, bevor der Senatsplan, eine staatseigene Auffanggesellschaft zu gründen, von dem Bremer Landesparlament genehmigt worden war. Borgwards kaufmännischer Direktor Carstens erklärte denn auch unumwunden, mit seinem Vorpreschen habe der Bremer Senat Borgward vor vollendete Tatsachen stellen wollen, um eine günstige Ausgangsposition für den geplanten Hinauswurf des Konzernchefs zu schaffen.

Die Auswirkungen des Kulissengeplauders waren katastrophal. Bereits am Dienstag, dem 31. Januar, glühten in den Borgward-Werken die Telefondrähte. Ängstliche Lieferanten stellten ihre Lieferungen ein, andere drangen auf sofortige Zahlung. Vor den Werkstoren stauten sich lange Autoschlangen der Gläubiger, die sich an Zahlungs Statt Isabellen abholen wollten. In den folgenden Tagen versuchten Tausende von Borgwardkunden, ihre Kaufverträge zu annullieren.

Gegenüber 5872 Fahrzeugen im Januar, setzte Borgward trotz des beginnenden Frühjahrsgeschäftes im Februar nur 3762 Automobile ab.

Unter dem Eindruck dieser Ereignisse traf Carl Borgward am Sonnabend, dem 4. Februar, morgens um zehn Uhr, mit den Bremer Senatoren Nolting-Hauff und Eggers sowie mit dem in Aussicht genommenen Sanierer Semler zusammen. Treffpunkt war das Verwaltungsgebäude der Bremer Oberfinanzdirektion, das noch immer den Namen „Haus des Reiches" trägt.

Die Senatoren verlangten von Borgward, er solle unverzüglich und ohne weitere Ansprüche auf sein gesamtes Firmenvermögen zugunsten des Landes Bremen verzichten. Was das bedeutete, geht schon daraus hervor, daß der Wert des Borgward-Vermögens zu der Zeit die Höhe aller Schulden um etwa 150 Millionen Mark überstieg.

Der Verzicht sei, so Nolting-Hauff die einzige Möglichkeit, bei Borgward wenigstens die Arbeitsplätze zu erhalten. Nach dreizehnstündigem Widerstand stimmte Carl Borgward, den der Kummer über den Niedergang seiner Werke völlig gebrochen hatte, mit dem Vorbehalt zu, er sei „mit Rücksicht auf die Belegschaft" zum Verzicht bereit. Er gab diese Erklärung ab, nachdem ihm die Senatoren zuvor versichert hatten. Bremen würde das Werk weiterführen. „Borgward wurde auf die soziale Masche 'rumgekriegt", erklärte ein leitender Angestellter der Borgward-Werke.

In den nächsten Tagen gründeten Bremens Stadtväter, die sich unversehens in der Position von Industriellen sahen, eine Aktiengesellschaft mit einem Staatskapital von 50 Millionen Mark. Um den Bestimmungen des Aktiengesetzes Genüge zu tun – danach müssen mindestens fünf Gründer vorhanden sein – wurden einige Bremer Senatsbeamte zur Ableistung ihrer Unterschrift und zur Pro-Forma-Einzahlung einiger tausend Mark dienstverpflichtet.

Die Konstruktion dieser Aktiengesellschaft verdient einen Ehrenplatz im Panoptikum der deutschen Wirtschaftsgeschichte. Die 50 Millionen Mark Kapital wurden nämlich nicht zum Ankauf von Grundstücken und Maschinen verwendet, sondern wurden der gleichfalls staatseigenen Borgward GmbH sowie den dazugehörenden Lloyd- und Goliath-Werken als Darlehen zur Verfügung gestellt. Auch wurden die Kapitalanteile der verstaatlichten Firmen nicht auf die neugegründete Borgward-Werke AG des Bremer Senats übertragen. Grund: Diese Vermögensübertragung hätte Steuern in Höhe von 13 Millionen Mark erfordert.

So hatte diese Aktiengesellschaft nichts weiter zu tun, als einen Darlehensanspruch gegenüber den ehemaligen Borgward-Firmen zu verwalten. Mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe wurde ein zwölfköpfiger Aufsichtsrat betraut, in dem Dr. Johannes Semler den Vorsitz und der Bremer Rechtsanwalt Dr. Albrecht Schackow den stellvertretenden Vorsitz innehatten und der im übrigen nach dem Parteienproporz mit Bremer Politikern und Arbeitnehmer-Vertretern besetzt wurde. Rechtsanwalt Dr. Schackow, der den Gründungsvertrag der AG abgefaßt hatte, erhielt für seine Bemühungen 650 000 Mark ausgezahlt, weitere 500 000 Mark mußten für die Gründungssteuern aufgewendet werden.

Diese Gelder wurden zum Bremer Rathausfenster hinausgeworfen. Da nämlich der Aktiengesellschaft keine einzige Fußmatte der alten Borgward-Unternehmen gehörte, hatte dieser Aufsichtsrat formal-juristisch keinerlei Handhabe, die Geschäftsführung in Sebaldsbrück, Neustadt und Hastedt zu kontrollieren. Das Zwittergebilde agierte in der Luft.

Als Geschäftsführer der alten Borgward GmbH wurden zwei Herren berufen, die vom Automobilgeschäft nicht mehr verstanden als die Senatoren Eggers und Nolting-Hauff. Der eine, der Leitende Regierungsdirektor Dr. Walther Fenske, war aus dem Eggers-Senat direkt an die Spitze der Automobilfirma dirigiert worden. Den anderen Direktor, Karl-Helmut Warns, hatte der Sanierer Semler aus Duisburg mitgebracht, wo Warns kurze Zeit als Zechen-Generaldirektor bei Haniel gewirkt hatte, bis man sich, so der offizielle Haniel-Kommentar, „aus organisatorischen Gründen" von ihm trennte. Bevor ihn der Ruf nach Bremen ereilte, hatte Warns zwei Jahre lang privatisiert.

Der neue Borgward-Direktor Warns gab seinen öffentlichen Einstand auf

einer Händlertagung in Düsseldorf, wo er freimütig kundtat: „Ich verstehe von Automobilen nur so viel, daß ich einen Führerschein habe."

Seine Fahrtüchtigkeit erprobte Warns in einem Isabella-Coupé, das er für seine Ehefrau erwarb. Nach einigen Wochen gab er das Fahrzeug gebraucht zurück, nicht ohne sich den vollen Neupreis des Automobils auszahlen zu lassen. Dann kaufte er seiner Frau einen VW.

Warns und Fenske erhielten ein Monatssalär von je 5000 Mark und außerdem eine Aufwandsentschädigung von je 2500 Mark. Ungeachtet dieser Aufwandsentschädigung ließ Warns die Kosten für sein Logis im teuersten Bremer Hotel, dem Parkhotel, über Spesenrechnungen laufen. Als das Werk in den letzten Zügen lag, ließ sich Warns wegen Krankheit beurlauben.

Johannes Semler war ebenfalls auf Borgward-Fahrzeuge scharf. Einen 2,3-Liter-Testwagen ließ er sich, der sonst mit Vorliebe den Mercedes 300 steuert, als Dienstwagen geben. Seine attraktiven Sekretärinnen, die gleich ihm im Bremer Hotel „Columbus" wohnten, brauchten auch nicht mit der Straßenbahn zu fahren. Ihnen wurden zwei Goliath-Coupés zur Verfügung gestellt.

In den Werken wurde der neue Borgward-Chef allerdings seltener gesehen. Einen großen Teil seiner Sanierungsarbeiten bewältigte Semler in seinem Luxusappartement im Columbus, wo er seiner wasserstoffblonden Sekretärin Briefe diktierte.

Semler hatte vom Senat den Auftrag erhalten, Vorschläge zu unterbreiten, wie die Rentabilität der Unternehmen wieder hergestellt werden könnte, und nach möglichen Geldgebern Ausschau zu halten, die nach den „Aufräumungsarbeiten" (Semler) die Werke übernehmen könnten.

Wenige Tage nach seiner Ankunft in Bremen hielt Semler gutgelaunt die erste Pressekonferenz ab. Er lobte die „ganz vorzügliche Substanz" des zahlungsunfähigen Unternehmens, das „ein erfreuliches Bild" böte und über eine „gute Ertragskraft" verfüge. Semler steigerte sich direkt in Begeisterung, als er die „Lebenskraft dieses herrlichen Borgward-Komplexes" hervorhob. Es sei „geradezu unverantwortlich", wenn von Einstellung der Produktion gesprochen würde.

Derartige Bekundungen waren Musik in den Ohren der Händler, und tatsächlich begannen schon Mitte Februar die Verkaufszahlen wieder zu klettern. In den darauffolgenden Tagen beschäftigte sich Johannes Semler mit der Abfassung von Rundschreiben und Inseraten, in denen er nachdrücklich bekräftigte, nun, da Bremen Borgward übernommen habe, sei kein Anlaß mehr zur Besorgnis.

Auf Kosten der Bremer Staatskasse ließ Semler am 17. Februar folgendes Inserat in allen großen deutschen Tageszeitungen einrücken: „Borgward baut weiter. Die Borgward-Werke AG Bremen übernimmt die bisherigen Borgward-Unternehmen und führt alle Betriebe weiter. Das bedeutet: Borgward liefert wie bisher. Das bedeutet: Die Versorgung von Fahrzeugen und Ersatzteilen ist auch für die Zukunft gesichert . . ."

Der Inhalt dieser Annonce war schlicht eine Falschmeldung, denn in Wirklichkeit hatte die staatliche AG das Vermögen der Borgward-Gruppe nicht übernommen, und sie hat es bis heute nicht getan.

Im nächsten *stern*

Zaubereien mit der schwarzen Kasse

Mach mal Pause . . trink Coca-Cola*

GASTLICHKEIT, DIE BEZAUBERT . . . Es muß kein großer Aufwand sein, um so einen Abend zum Gewinn zu machen für Gäste und Gastgeber. Gut ist, wenn der Hausherr daran denkt, daß eine herzhafte Erfrischung zwischendurch das Wohlgefühl der Gäste hebt und angeregte Gespräche neu belebt.

WUSSTEN SIE SCHON?
„Coca-Cola" eignet sich vorzüglich zum Mixen
Fordern Sie unser Mixbrevier an!

Coca-Cola SCHUTZMARKE

. . . das erfrischt richtig

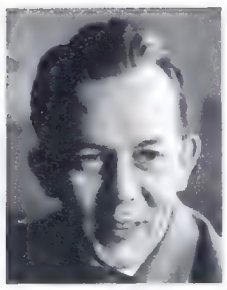
* „Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H

XI/61

Was halten Sie von Schaukelbrüdern?

Reiten ist eine feine Sache - aber nur auf einem richtigen Pferd. Und dieses Prinzip gilt für den rechten Mann in allen Dingen. Bei ihm gibt es keine Halbheiten, kein Traumichnicht und Tunalsob; schon garnicht beim Trinken. Hier entscheidet er sich schnurstracks für einen recht feurigen und möglichst herzhaften Weinbrand, für einen wie Macholl.

der herzhafte Weinbrand



Prof. H. Wetterling, Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Osnabrück, schreibt im Stern über Probleme der Erziehung. Hier nimmt er Stellung gegen Schlamms Artikel „Wie schön ist die Jugend?"

EIN SPIEGEL

An „der" Jugend zu nörgeln, ist eh und je des Spießbürgers erbaulichstes Sonntagsvergnügen gewesen. Wie könnte er sein in den Niederlagen des Alltags beschädigtes Selbstbewußtsein besser erneuern, als durch den Vergleich seiner Vorzüge mit den Untugenden „der" Jugend? Nennt man „die" Jugend dumm und verstockt, oberflächlich und leichtsinnig, dann genießt er dies mit einer wohligen Entrüstung, in der sich Gruseln und Neid merklich mischen.

Den Trends der „neudeutschen" Wohlstandsgesellschaft gehorsam tut nun William S. Schlamm das Seine, damit der Zeitgenosse den subtilen Genuß der Selbstbestätigung nicht entbehren muß. Er berichtet im Stern Nr. 43 zwar nur von den Forschungsergebnissen zweier französischer Gelehrter, legt aber dem Leser nahe, die darin ausgebreiteten Eindrücke von französischen Jugendlichen auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Er darf beruhigt sein: Ein solches Unternehmen hat kaum „furchtbare Folgen", denn nichts tut den Vätern oder – ich verbessere mich – den Großvätern, die bei uns das öffentliche Bewußtsein bestimmen, so wohl wie die Kunde davon, daß „die" Jugend nichts taugt. Damit steht doch endlich eine Entschuldigung dafür bereit, daß sie mit den eigenen Söhnen, Töchtern und Enkeln fertig zu werden und mit „Halbstarken" nicht vernünftig umzugehen verstehen.

Ich denke nicht daran, die Ergebnisse der angeführten Untersuchungen anzuzweifeln. Um den von William S. Schlamm ausgewählten Zitaten ein Bild vom Leben deutscher Jugendlicher entgegenzuhalten, wäre eine ganze Nummer des Stern nötig. Aber eine These, zu der sich William S. Schlamm in seiner Entrüstung hinreißen läßt, darf nicht unwidersprochen bleiben: der Verdacht, wir wollten uns auf die „unbewältigte Vergangenheit" und die „verheerenden Folgen des Nazismus" ausreden, wenn wir nach Gründen für Erscheinungen suchen, die uns betrüben und die er unangemessen zu verallgemeinern sucht. Wir müssen uns schon an die eigene Nase fassen.

Heranwachsende sind nämlich stets ein getreuer Spiegel ihrer

Eine Antwort auf eine Kolumne von William S. Schlamm

FÜR DIE HALBSCHWACHEN

Väter. Ich vermute, William S. Schlamm vergißt in seinem Unwillen, daß Kindheit und Jugend durch die Bereitschaft zum Lernen ausgezeichnet sind. Mit allen Fasern saugen Kinder und Jugendliche auf, was Erwachsene ihnen in ihrem Verhalten zeigen. Nichts ist davor sicher, daß sie es übernehmen, ohne davon zu wissen. Nun sind es doch wohl die Väter, welche die Verhältnisse geschaffen haben, in denen die „Halbstarken" aufgewachsen sind. Die Väter sind es doch, welche ihnen gezeigt haben, worauf es im Leben ankommt. Und eben diese Erwachsenen sind eine Generation der „Halbschwachen".

Um den Beleg für meine Behauptung nicht schuldig zu bleiben, erlaube ich mir, nun ebenfalls zu zitieren, und zwar aus den Niederschriften fünfzehn- bis achtzehnjähriger Mädchen. In zwei Großstädten Nordwestdeutschlands wurden Lehrlinge, die Verkäuferin, Friseuse, Putzmacherin und kaufmännische Angestellte werden wollen, aufgefordert, in einem Aufsatz darzulegen, was ihnen im Leben der Erwachsenen als bemerkenswert erscheint. Ihre freimütigen Antworten sollten uns aufhorchen lassen.

William S. Schlamm berichtet: „Französische Lehrlinge und junge Arbeiter lesen vor allem anderen Skandalmagazine . . . und zwar 49 Prozent der Befragten." Ob er wohl erwartet, daß junge Leute nach der täglichen Fron in Montagehalle und Büro, zu der wir sie schon mit vierzehn Jahren verurteilen, in den Schriften von Ernst Wiechert und Rudolf G. Binding, die er für angemessen halten mag, Einkehr halten oder über den „Duineser Elegien" von Rainer Maria Rilke meditieren, während die Erwachsenen sich an den raffinierten Künsten einer Lolita ergötzen? Zudem werden Skandalmagazine doch wohl von Erwachsenen gemacht, wobei die zynische Kalkulation mit der körperlichen Frühreife – „Teenageramour will nicht nur träumen, Teenageramour will nichts versäumen" – eine bedeutsame Rolle spielt. Diese „doppelte Moral" bleibt auch jungen Menschen nicht verborgen.

Um mit der Lektüre zu beginnen: „Ich sammle Bilder von Filmschauspielerinnen" – so schreibt eine sechzehnjährige Friseuse – „aber meine Chefin sagt immer, das wäre nun das Letzte. So schlimm finde ich das gar nicht. Vielleicht geht das auch vorbei. Aber meine Chefin verschlingt alle Skandalgeschichten aus den Blättern. Mit den Kunden hat sie kein anderes Thema als die Skandale mit den Filmschauspielern. Dann braucht sie doch auch nichts zu sagen über meine Sammelei."

Um mit dem Skandal fortzufahren: „Wenn wir Bilder von Filmschauspielern sammeln" – so schreibt eine sechzehnjährige Schneiderin – „dann halten uns die Lehrer gleich lange Vorträge. Die Stars sollen nicht viel taugen. Immerzu hört man von Skandalen. Sie lassen sich immer wieder scheiden und verteilen in der Öffentlichkeit Ohrfeigen. Auf dem Bundespresseball gehören sie aber zur besten Gesellschaft, wo die Politiker sich alle versammeln. In der illustrierten Zeitung habe ich die Bilder gesehen. Da tanzen berühmte Politiker mit Nadja Tiller. Da war sogar der Bundespräsident anwesend."

William S. Schlamm berichtet: Französische Jugendliche möchten niemandem so gern gleichen wie dem Baron Rothschild, weil er einen „Haufen Geld" hat. Ob er wohl erwartet, daß junge Menschen dem Sog des Wohlstandes entrückt sind und am Traum von der blauen Blume ihr Genügen finden, während ihre Väter und Mütter dem Geld nachjagen, um sich den Wagen leisten zu können, der die Nachbarn endlich in die Schranken verweist? Zudem sind es doch wohl Erwachsene, die den Teenagern und Twens mit allen ausgeklügelten Tricks der Psychologie einreden, daß sie ohne James - Dean - Jacken, Conny-Pullis, Mokassins und anderes Zubehör, das doch wohl Geld kostet, einfach nicht dazu gehören. Die „doppelte Moral" bleibt auch jungen Menschen nicht verborgen.

Um mit dem Geld zu beginnen: „In der Zeitung habe ich einmal gelesen" – so schreibt eine fünfzehnjährige Schneiderin – „daß wir nur auf das Geld versessen sein sollen und keine Ideale mehr haben. Ich finde das ungerecht. Die Erwachsenen kümmern sich doch hauptsächlich ums Geldverdienen. Wenn sich

Weiter auf der übernächsten Seite

Wirklich nur ein Tastendruck

befreit Sie von der Last des Wäschewaschens

Alles was Sie tun müssen: Sie drücken eine Taste – und damit läuft das richtige Waschprogramm vollkommen automatisch ab. Ob ein kleines Quantum Wäsche oder die gesamte Bettwäsche einer großen Familie, ob Fein-, Bunt- oder Kochwäsche – es macht keinen Unterschied, der Scharpf-Automat plus 3 erledigt das eine wie das andere ganz von selbst und immer gleich sparsam. Durch den Tastendruck erteilen Sie einen Befehl. Automatisch regelt sich dann der Wasserzulauf; automatisch wird das Waschmittel eingespült; automatisch wird aufgeheizt, vorgewaschen, Lauge gewechselt, klargewaschen und mehrmals gespült. Bitte prüfen Sie diese Scharpf-Leistung bei Ihrem Fachhändler; die Schönheit dieses Waschautomaten, der günstige Preis – und noch manches mehr wird Ihnen wichtig sein für Ihre Kaufentscheidung.

SCHARPF

IMMER RICHTIG

GUTSCHEIN

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Bitte senden Sie mir unverbindlich und kostenlos Ihren neuen ausführlichen Farbkatalog über alle Scharpf - Fabrikate. Gutschein ausschneiden, auf Postkarte kleben und an nachstehende Anschrift senden:

GEBR. SCHARPF KG · STUTTGART-ZUFFENHAUSEN

Reinhold das Nashorn

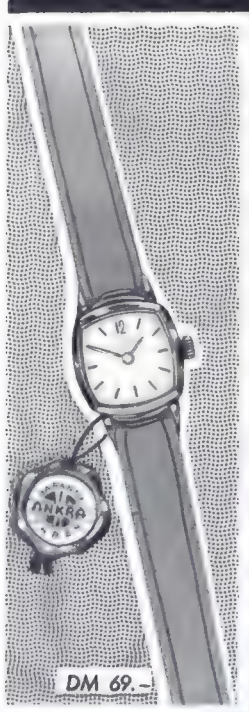
Jeder, der zusammenbricht,
der verliert die Übersicht.

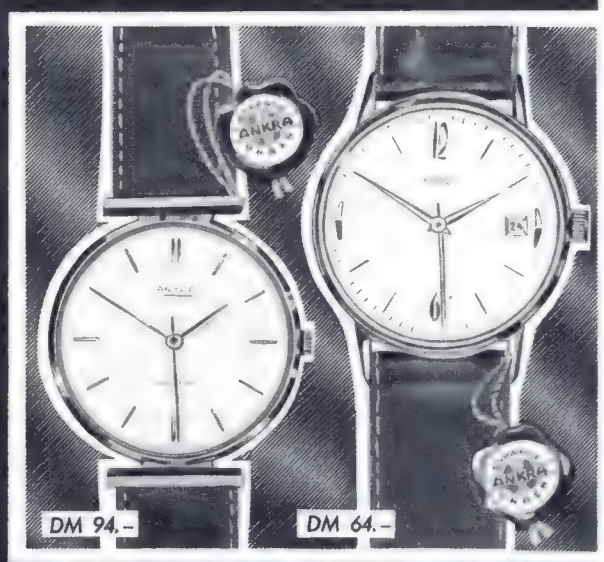
Und er schmeißt, was brauchbar ist,
töricht auch noch auf den Mist.

Doch ein anderer, der schlauer,
prüft gelassen und genauer.

So erkennt man meist zu spät
die verschmähte Rarität.

Im Blickpunkt der Wünsche





Elegant und formvollendet ist die internationale ANKRA Uhren-Kollektion mit der Wertplombe. Eine erhöhte Sicherheit gibt der gemeinsame Garantie-Service von fast 1 000 ANKRA Fachgeschäften. Jedes ANKRA Modell besticht durch anmutige Linienführung und modischen Schick.

ANKRA
im internationalen Stil

Reisebügelautomat 595 Bügelautomaten 510 u. 511

Fortschritt im Haushalt

Als Musterbeispiele modernster Formgebung wurden der GROSSAG-Haartrockner und der GROSSAG-Waffler ausgezeichnet. - Mit dem GROSSAG-Waffler und den anderen GROSSAG-Waffel- und Hörnchenautomaten ist das Selbstbacken delikater Waffeln kinderleicht. - Auch die leichten GROSSAG-Bügelautomaten bieten alle Eigenschaften, auf die anspruchsvolle Hausfrauen Wert legen. Der praktische GROSSAG-Brotröster und die hübsche GROSSAG-Warmhalteplatte sollten auf keinem Frühstückstisch fehlen. Es gibt noch viele andere nützliche GROSSAG-Geräte, die dem Fortschritt im Haushalt, der Erleichterung Ihrer Arbeit dienen. Ihr Fachgeschäft zeigt Ihnen gerne, was GROSSAG Neues und Bewährtes für Sie geschaffen hat. Verlangen Sie bitte Prospekte.

Seit 1863 Schwäbische Wertarbeit

Grossag

GROSS AG., Spezialfabrik für Elektro-Hausgeräte, Schwäb. Hall, Werbeabt. B 3

Ein Spiegel für die Halbschwachen

Fortsetzung von Seite 115

bei uns die Kunden treffen, dann reden sie nur davon, wie man weniger Steuern bezahlen kann. Sie sehen schon zu, wie sie zurechtkommen. Alles dreht sich ums Geld. Wenn wir rechnen, dann ist es nicht richtig."

Um mit der Ausstattung fortzufahren: „Immer werfen sie uns vor" – so schreibt eine siebzehnjährige Verkäuferin – „daß wir unser Geld nur für schicke Kleider ausgeben. Ich sehe doch in unserem Geschäft, wie es darauf ankommt. Wenn eine gut gekleidete Frau in den Laden kommt, dann bringt sich der Chef selber um und sagt immerzu ‚Gnädige Frau'. Wenn eine einfache Frau kommt, dann dürfen w i r alles machen. Das gibt einem doch zu denken."

William S. Schlamm deutet an, daß „die" französische Jugend die Beziehungen zwischen den Geschlechtern durch virtuosen Flirt oder kalte Gier verderbe. Ob er wohl erwartet, daß junge Menschen gegenüber der pausenlosen Anpreisung des sexuellen Raffinements gefeit sind und von der allgegenwärtigen Glorifizierung des Amüsierbetriebes, der mit der Bedürftigkeit der Vierzehnjährigen rechnet, unberührt bleiben? Zudem sind es doch wohl Erwachsene, die den Exhibitionismus zur allgemeinen Tugend erhoben haben, um als Voyeurs ihr Unvermögen zu vergessen. Die „doppelte Moral" bleibt auch jungen Menschen nicht verborgen.

Um mit der Verdorbenheit „der" Jugend zu beginnen: „Unser Chef" – so schreibt eine sechzehnjährige Bürohilfe – „zieht uns immer damit auf, daß wir Bilder von Filmschauspielern sammeln. Er sagt, wir wären frühreif und taugten überhaupt nichts. Dabei erzählt er immer unanständige Witze, wenn wir ins Büro kommen. Wir machen immer schnell, daß wir wieder rauskommen. Immer tun die Erwachsenen etwas anderes, als was sie sagen."

Um mit dem Flirt fortzufahren: „Meistens sind es doch ältere Männer, die uns ansprechen und einladen", schreibt eine fünfzehnjährige Verkäuferin. „Meine Bekannten, die ich noch von der Schule kenne, tun das nicht. Und dann sollen wir noch Respekt haben vor den Erwachsenen."

Ich meine: William S. Schlamm sollte auch die Frage in Betracht ziehen: Wie stark sind die Erwachsenen in ihren Überzeugungen?

Ich meine: Wir sollten den Anspruch vernehmen können, der durch die Bemerkungen der jungen Mädchen hindurchklingt. Sie suchen Glaubwürdigkeit. Wenn sie sich kritisch äußern, so immer dann, wenn sie meinen, daß unser Verhalten unglaubwürdig ist, weil es den Maßstäben nicht entspricht, die wir ihnen vorhalten. Es ist billig, sich zu entrüsten. Es ist unritterlich, „die" Jugend zu schmähen. Was kann uns Besseres widerfahren, als jungen Menschen zu begegnen, die nach Glaubwürdigkeit ausschauen? Es wird wohl Zeit, daß wir hinter der Maske von Oberflächlichkeit und Arroganz die Menschen erkennen, die nichts anderes wollen als Beistand, die nichts anderes wollen als Männern und Frauen zu begegnen, die sind, was sie zu sein behaupten. Dann wäre sie auch schön, die Jugend. ●

Signal
beseitigt Mundgeruch sofort!

1-87

SIGNAL mit den roten Streifen enthält Salol® und andere aktive Mundwasser-Wirkstoffe.

In Augenblicken wie diesem freuen Sie sich über die nachhaltige Wirkung von Signal. Folgen Sie einfach dem Signal-Rezept: Zuerst die Zähne bürsten – Signal reinigt und pflegt. Dann den ganzen Mund gründlich spülen, aber mit dem Signal-Schaum wie mit einem Mundwasser. So geben Ihnen die antibakteriellen und entzündungsvorbeugenden Wirkstoffe die Sicherheit, daß Ihr Atem stets sympathisch frisch ist. Achten Sie auf die roten Streifen: SIGNAL beseitigt Mundgeruch sofort!

Gesund, schlank, leistungsfähig

auf natürliche Weise durch die HEIM-SAUNA Kreuz-Thermalbad mit diffuser Reflex-Tiefenwirkung der Infrarotwärme. Seit über 50 Jahren in mehr als 70 Ländern erprobt. Bewährt bei **Rheuma, Ischias, Lumbago, Neuralgie, Fettleibigkeit, Entlastung des Kreislaufes, Vorbeugung, Entschlackung, Entgiftung.** In 3 Minuten gebrauchsfertig. Anschluß an Lichtleitung. Zusammenrollbar. 1 Woche **unverbindliche Probe,** Ratenzahlung. **Kostenlos u. portofrei 44seit. Broschüre.**

Eingetrag. Warenzeichen ®

Heimsauna

GMBH. Abt. SE, Garmisch-Part., Burgstr. 21

Verkaufsst. f. München: Lindwurmstr. 76

Kugelschießende 45er Colt-Pistole

- Herausnehmbares Magazin für 8 Kugeln.
- 15 bewegliche Teile.
- Verschießt ein volles Magazin hintereinander.
- Kann auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt werden wie eine richtige Pistole.
- Vollautomatisch.

Exakte Kopie der weltberühmten Colt 45 Automatic, Modell 1911. Die Seitenwaffe der U.S.-Army, sowohl im ersten wie auch im zweiten Weltkrieg. Wird geladen mit 8 Kugeln in das herausnehmbare Magazin. Beim Schießen geschieht eine Schlittenbewegung automatisch, ähnlich wie bei dem berühmten Vorbild. Die Pistole hat 15 bewegliche Teile und kann demontiert und montiert werden, wie eine echte Waffe. – **Vollkommen ungefährlich. Eine schöne Wandzierde.** – Preis per Stück **9,85 DM** per Nachnahme. Wird geliefert mit 8 Kugeln.

IMEX GmbH, (22b) Hamm/Sieg, Abt. 18

Auf der Suche
nach
dem Paradies

GOTT IN AFRIKA

Joachim Heldt und Rolf Gillhausen
berichten aus Uganda

In Afrika ist der Islam im Vormarsch, gefördert vom Aga Khan und von Kairo, unterstützt durch die Öl-Millionen Saudi-Arabiens. Bereits 40 Prozent der Afrikaner hören auf den Ruf des Propheten, immer größere Mengen versammeln sich vor den Moscheen. Das Christentum erleidet Jahr für Jahr größere Einbußen. Es muß dafür büßen, daß seine Missionare mit dem Kolonialismus in den Schwarzen Kontinent kamen

GOTT IN AFRIKA

Joachim Heldt berichtet:

Steige nicht aus dem Wagen aus. Laß das Hupen. Heule nicht mit dem Motor, wenn Du ein wildes Tier siehst. Wenn Du schon aussteigst, vergewissere Dich, ob nicht hinter dem nächsten Gebüsch ein Löwe lauert.

Beobachte vorsichtig jeden Baumschatten.

Wenn Du im Gras gehst, achte auf Schlangen.

Vergiß niemals: Du bist von wilden Tieren umgeben. Auch wenn sie friedlich aussehen – in der nächsten Sekunde können sie schlechte Laune haben und angreifen.

„Was lesen Sie denn da?" sagt Franz, der neben mir am Steuer sitzt.

„Die Gebrauchsanweisung", sage ich.

„Interessant?"

„Die geben ganz schön an", sag' ich und lese jetzt laut: „Denke immer daran, wenn Du ein wildes Tier siehst – Dich sehen im gleichen Augenblick mindestens ein Dutzend."

„Sehen Sie was?" fragt Franz.

„Nee", sag' ich.

Wir sitzen seit sieben Stunden im Wagen, die ersten drei Stunden gingen über Asphalt, vorbei an Kaffeepflanzungen, an Bananenplantagen – durch den ganzen grünen Garten von Uganda, dem britischen Protektorat in Ostafrika. Es waren schöne Stunden, denn Uganda ist reich. Nirgends in Afrika sah ich so viele Fahrräder und so viele hübsche Mädchen.

Die nächsten zwei Stunden waren nicht mehr so heiter, dafür voller Staub. Die Zivilisation – in Ostafrika weiter verbreitet als in Westafrika – lag schon wieder hinter uns. Nur die katholischen und evangelischen Kirchen auf den Hügeln blieben: In Uganda betet ein Drittel der Einwohner zum Gott der Christen.

Dann waren auch die Kirchen zurückgeblieben. Wir kurvten durch Berge, an Vulkanen vorbei und violett flimmernden Salzseen: eine unendliche Ebene, gelb und dunstig, einsame schwarze Schirmakazien dazwischen, verschenkte ihre Schönheit.

Plötzlich aber hatte der Asphalt wieder angefangen. Ein Tor stand im Wege, mit Schranke und Postkartenständern. Wir mußten Eintritt zahlen, uns registrieren und Farbdias von brüllenden Löwen anbieten lassen.

„Dieser Schultze, dieser Kerl", brummelt Franz, während wir nun schon die zweite Stunde durch den „Queen-Elizabeth-Park" fahren. Kein Mensch ist zu sehen, noch weniger ein wildes Tier.

Wir genießen lediglich unsere schlechte Laune.

Schultze ist schuld daran. Schultze, Vertreter einer großen Hamburger Firma in Kampala, der Uganda-Metropole, hatte gesagt: „Nun sind Sie schon vier Monate in Afrika und haben noch nicht mal eine Antilope gesehen. Jetzt fliegen Sie für teures Geld von West- nach Ostafrika, kommen nach Uganda. Nun sind Sie hier. Und nun wollen Sie sich nicht mal unsere Tierparks ansehen. Nee," sagte Schultze, „das müssen Sie einfach sehen. So was gibt es hier sonst gar nicht mehr."

Ich hatte gehorcht. Schultze hat so 'ne Art, die Widerspruch zwar anhört, aber nie akzeptiert. Er hat mir auch einen Gelbfilter verkauft, den ich gar nicht brauchte.

Schultze war auch der Mann, der in seiner knappen Art mit dem Zeigefinger an die Stirn tippte, als ich ihm sagte: „Ich möchte eine Missionsstation sehen, so mitten im Urwald. Ein einsamer Missionar, der wie die Schwarzen in einer Hütte lebt und sie bekehrt."

„Woher haben Sie denn das?" hatte Schultze gesagt.

„Ich habe das gelesen", hatte ich gesagt.

„Vor hundert Jahren, was?" hatte Schultze gesagt, „ihr Burschen, da kommt ihr nach Afrika – und sucht nichts anders, als das, was eure Vorgänger schon in ihren Büchern gesponnen haben."

„Arbeiten die Missionare nicht mehr im Urwald?" hatte ich gefragt.

„Nu fahren Sie erst mal in den ‚Queen-Elizabeth-Park', und sehen Sie sich die Elefanten und unser Land an, dann können wir vielleicht weiterreden", hatte Schultze gesagt.

„In Westafrika", hatte ich begonnen. „Hier ist Ostafrika", hatte Schultze mich unterbrochen, „da kommt ihr mit so 'nem Düsenapparat daher und redet davon, daß die Flugzeuge die Kontinente einander näher rücken lassen. Ich werde Ihnen mal was sagen", hatte Schultze gesagt und dabei mit einem Aktenlocher auf den Schreibtisch geklopft, „die Düsenflugzeuge, die tun nischt weiter, als die Vorurteile der Europäer schneller zu befördern."

Wir haben gehorcht, sind fünfhundert Kilometer gefahren, die letzte Stunde durch einen der berühmtesten Tierparks der Welt.

Weiter auf der übernächsten Seite

Der Gott der Christen ist ein weißer Gott, argumentieren die Missionare des Islam in Afrika und spekulieren dabei auf das nationalistische Rassenbewußtsein. Tatsächlich tragen in Afrika viele Madonnen- und Christus-Darstellungen weiße Hautfarbe

NEUE ERFAHRUNG FÜR FILTER-RAUCHER

Reyno erfrischt Sie mit jedem Zug

- menthol-frisch
- voller Tabakgenuss
- moderne Packung – und Filter

Ein Tag im Frühsommer . . . mit Sonnenschein, der dem Herzen wohltut . . . mit kühlen, erfrischenden Schatten . . . diese Stimmung, eingefangen in einer Zigarette – das ist Reyno. Voller Tabakgenuß . . . und zugleich reine, natürliche Frische mit jedem Zug – das ist Reyno. Probieren Sie Reyno, und erleben Sie selbst diesen neuen, frischen Rauchgenuß.

20 Zigaretten 1,75

Rettet die Seelen der Heiden, war der Schlachtruf im vorigen Jahrhundert, unter dem junge Priester ins Missionsfeld zogen. Es war die heroische Zeit der afrikanischen Mission. Die wenigsten Missionare wurden über dreißig Jahre alt. Sie kämpften gegen Animismus, Fetischglauben und gegen blutige Riten. Unser Bild zeigt Eingeborene in ekstatischem Tanz. Inzwischen stellten Forscher fest, daß man die Afrikaner nicht einfach als Heiden abtun kann. Die meisten von ihnen glaubten schon vor Einzug des Christentums an einen alleinigen Gott

GOTT IN AFRIKA

Trommeln rufen in die Kirche. In Uganda ersetzen Trommeln die Kirchenglocken. Die Missionare versuchten, sich den Lebensgewohnheiten der Afrikaner anzugleichen. Aber die Vielweiberei war ein unüberwindbares Hindernis zwischen Eingeborenentradition und christlich-europäischer Sittlichkeit. Heute sagen einsichtige Missionare: „Wir waren zu streng. Polygamie war für Afrika eine soziale Lösung, die wir mit unserem sittlichen Maßstab nicht messen dürfen"

„Halten Sie mal", sag' ich zu Franz.

„Sehen Sie was?"

„Ich glaube", sage ich.

„Hier riecht's wie bei Hagenbeck", sagt Franz noch.

Ich steige aus, gehe zehn Schritte zurück, zwischen ein paar Büschen durch – und da ist es wieder, ein traumhaft schönes Bild.

Kakteenbäume stehen schwarz und still gegen den Abendhimmel. Zwischen ihnen blinkt ein See. Die Sonne hat eine Lichterbahn über das Wasser gelegt. Eine Landzunge streckt sich in den See hinein. An ihrer Spitze stehen zwei Elefanten: Mutter und Kind, wie gemalt.

„Ist was?" ruft Franz aus dem Wagen.

„Elefanten", rufe ich. „Wie weit?"

„Zwei Kilometer", rufe ich.

Franz sagt mehrere Worte. Das einzig anständige darunter ist „Schultze".

Es lohnt sich nicht für ihn, die Filmkamera auszupacken. Auf zwei Kilometer Entfernung sieht auch ein Elefant auf der Fernseh-Mattscheibe wie eine Mücke aus.

Es ist still um mich her. Das Bild vor mir ist voller Frieden. Es sind die Sekunden, die jeden, der einmal Afrika erlebt hat, für immer sehnsüch-

Weiter auf der übernächsten Seite

Probieren Sie Storck ...
die einzige mit frischer Sahne –
mit einem Zusatz flüssiger Sahne.
Schmecken Sie den Schmelz ...
den sahnigen Schmelz.
Kosten Sie Storck –
Storck-Schokolade
zergeht auf der Zunge.
Storck: erlesene Zutaten,
reiche Erfahrung
und – das richtige Rezept.

STORCK

Nach alten Rezepten und Ihrem Geschmack 1,10

GOTT IN AFRIKA

tig machen. Ich träume und genieße. Ich habe mich ein wenig hingehockt, weil dann die Kakteenbäume noch bizarrer in den rotglühenden Abendhimmel stechen.

Da hupt Franz plötzlich.

Idiot, denke ich.

Ich blicke mich um zu ihm. Das Licht ist schon ein bißchen fahl. Er tobt im Wagen herum. Ich sehe ihn mit den Händen arbeiten, als habe er es mit einem Bienenschwarm zu tun.

Dann hupt er wieder.

Ich hätte ihm die Gebrauchsanweisung laut vorlesen sollen, denke ich.

Im Park ist Hupen verboten.

Dann wirft er den Rückwärtsgang hinein, daß es nur so kracht. Die Räder sprühen. Der Motor heult auf. Er versucht, auf mich zuzukommen. Dabei fuchtelt er weiter mit dem Arm, der nach rechts zeigt. Ich wende meinen Kopf in die gleiche Richtung. Ich blicke auf einen Baum, er steht ein paar Schritte neben mir. Es ist kein großer Baum, vielleicht so drei Meter hoch. Daneben aber steht ein Elefant, der ihn noch überragt. Ich sehe ihn an. Er sieht mich an. Ich glaube, er ist größer.

Ich hocke noch immer. Ich sehe ihn mit schrägem Gesicht von unten an. Er schnüffelt mit seinem Rüssel vor mir 'rum, nimmt einen Ast, der zwischen uns liegt, und feuert ihn beiseite, als wäre er ein Streichholz.

Ich habe Elefanten schon öfter bei Hagenbeck gesehen. Es waren freundliche Gesellen. Sie langten mit ihrem Rüssel herüber zu den Zuschauern und angelten Leibniz-Kekse.

Ein Wärter mit Schirmmütze und Eimer arrangierte das Spiel.

Leider habe ich keine Wärtererfahrungen, und Jumbo vor mir sieht auch nicht so aus, als wüßte er, wie tierlieb Professor Grzimek ist. Außerdem ist kein Wassergraben zwischen uns.

Weiter auf der übernächsten Seite

Christ sein, ist teuer. Der Export der europäischen Zivilisation im christlichen Gewande ist einer der Gründe für die Unruhe im heutigen Afrika: Zu lange hat man versucht, aus den Afrikanern Europäer schwarzer Hautfarbe zu machen. Man vergaß dabei, daß zuerst die sozialen Grundlagen geschaffen werden müssen, ehe man Christentum annehmbar machen kann. Wer christlich heiratet, geht einen teuren Weg. Nicht nur Smoking und Brautschleier kosten viel Geld: Christlich leben heißt in Afrika, sich aus der alten Sozialgemeinschaft lösen und auf eigenen Füßen stehen. Die wenigsten können es

Allah spricht Recht. Der Islam kommt den Afrikanern entgegen: Er baut auf den Stammessitten auf, bietet mit der Polygamie ein willkommenes Sozialsystem an, bestätigt den Glauben an einen einzigen Gott und die Unteilbarkeit von Kirche und Staat: Afrikaner haben für den europäischen Individualismus wenig Verständnis. Unser Bild zeigt einen Blick in einen islamischen Gerichtshof. Der Koran ist Gesetzbuch und Gebetbuch zugleich

Das Duftgeheimnis – eine Kostbarkeit der Seife Fa

Das ist der Zauber der Seife Fa: 119 kostbare Duftstoffe – ausgewählt, aufeinander abgestimmt, komponiert zu dem Duftgeheimnis der Seife Fa. Dieser Duft und die Milde, die pflegende Milde macht die Seife Fa so wertvoll. Kein Wunder, wenn Sie feststellen, daß Fa Ihre Haut verschönt – gerade dafür wird sie ja so sorgfältig hergestellt, Ihre Seife Fa –

die Feinseife neuen Stils

Kostbar und ergiebig 85 Pf.
besonders vorteilhaft die Badegröße DM 1,20

11 602

So ist's richtig

zuerst T2

dann rasieren

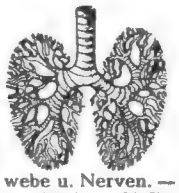
Jeder Bart will **vorbehandelt** werden, ehe er sich tief und gründlich ausrasieren läßt. Deshalb **zuerst T2:** Schon ein paar Tropfen straffen und glätten die Haut, das Barthaar tritt hervor und wird sofort schnittfest – **dann rasieren:** Jetzt geht's noch schneller, noch gründlicher, selbst an den schwierigen Stellen! Ja, mit T2 bleiben Sie länger glatt rasiert!

T2 Tonicum DM 2.50, 4.20
NEU! Die vorteilhafte Großflasche DM 7.50

T2 Gelee für besonders empfindliche Haut
Tube DM 2.85

TARSIA · BERLIN

Auch IHR Apparat rasiert noch besser mit T2



Hartnäckiger Katarrh
Asthma · Bronchitis · Husten

da hilft **Silphoscalin** das seit nahezu 40 Jahren in der Praxis bewährte Spezialpräparat auf pflanzl. Basis (kieselsäurehaltig). Wirkt schleimlösend, entzündungshemmend, kräftigt Atmungsgewebe u. Nerven. — Ein wertvolles Aufbau- u. Stärkungsmittel. — Zuverlässig, nachhaltig, unschädlich. 80 Tabletten DM 3.35. Kurpackg. 500 Tabletten DM 18.30. In Apotheken rezeptfrei erhältlich (auch in der Schweiz). Verlangen Sie mit Postkarte kostenlose illustrierte Broschüre C 12 von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

GOTT IN AFRIKA

Ich stehe vorsichtig auf, aber ich werde nicht viel größer dabei.

Jumbo steht neben dem Baum und läßt nur mal sein rechtes Ohr wedeln. Ich spüre den Luftzug.

Franz arbeitet sich mit dem Wagen über Steine und Gräben mit heulendem Motor zu mir vor.

Das ärgert Jumbo. Er hebt plötzlich den Rüssel, jagt einen Trompetenstoß in den Abendhimmel, und dann kommt er auf mich zu.

Er hat dabei die gemächlich sichere Art von Leuten, die wissen, daß da, wo sie hintreten, kein Gras mehr wachsen wird, das pieken könnte.

Ich gehe genau so langsam, wenn auch nicht so sicher, rückwärts. Und dann mache ich einen Satz. Franz hat die Wagentür offengehalten. Er feuert den Vorwärtsgang hinein.

Jumbo schnüffelt die ersten Meter noch mit seinem Rüssel hinter unserem Auspuff her, und sein Kopf füllt den Rückspiegel, aber dann werden wir schneller als er. Er trompetet uns noch einen wütenden Kriegsruf nach, dann parkt er wieder im Schatten des nächsten Baumes und läßt nur noch sein rechtes Ohr wedeln.

„Mensch", sage ich.

„Der Schultze, der Kerl", sagt Franz, aber er grinst dabei.

Im letzten Licht erreichen wir das Safari-Hotel. Es ist eine Ansammlung von Holzhütten, gebaut aus Palmstämmen, gelegen auf einem Hügel zwischen drei Seen, in einer Landschaft, die die Sehnsucht so unendlich macht.

„Wird Zeit, daß Sie kommen", sagt der Hoteljäger, ein braungegerbter

Uganda auf einen Blick

Das Land: Möglichkeiten für alle

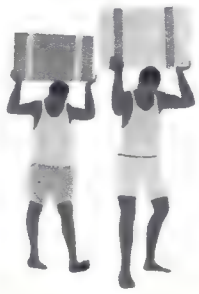
Größe: 243 410 qkm (etwa so groß wie die Bundesrepublik). Hauptstadt: Entebbe mit 10 000 Einwohnern, Wirtschaftszentrum Kampala mit 40 000 Einwohnern. Bevölkerung 6,6 Millionen. 60 000 Inder, 9000 Europäer. 2,2 Millionen Christen, eine Million Moslem. 75 Prozent der Jungen und 30 Prozent der Mädchen erhalten wenigstens zeitweise Unterricht. Amtssprache Englisch. Makarere-College seit dem Jahre 1938.

Staatsform: Demokratie in Aussicht

Die Unabhängigkeit soll 1962 kommen, bis jetzt britisches Protektorat. Uganda hat die meisten Könige Afrikas. Der König des Kernlandes Buganda steht im Gegensatz zu den fortschrittlichen Politikern der Zentralregierung. Erster gewählter afrikanischer Minister ist der katholisch erzogene Kiwanuka. Es bestehen Pläne für eine ostafrikanische Föderation aus den Ländern Uganda, Kenia und Tanganjika.

Geschichte: viele Religionskämpfe

1862 besuchen die englischen Forscher Speke und Grant als erste Europäer den König von Buganda. Im Gefolge von Stanley (1875) kommen Missionare. Kriegerische Auseinandersetzungen mit wechselnden Fronten zwischen König, Christen und Moslems. 1894 britisches Protektorat. 1953 Buganda-König nach London deportiert, 1955 zurückgekehrt. 1958 Boykott der indischen Händler und dadurch Beginn der Auseinandersetzungen zwischen Asiaten und Afrikanern.



Wirtschaft: die Inder herrschen

Pro-Kopf-Einkommen am höchsten von Ostafrika. Die meisten Einwohner in der Landwirtschaft tätig. Exportprodukte hauptsächlich von afrikanischen Farmern angebaut, kaum europäischer Landbesitz. Handelsmonopol in indischen Händen. Hauptausfuhren: Kaffee und Baumwolle. Ausgeglichener Staatshaushalt, erhoffter Wirtschaftsaufschwung blieb aber wegen Zurückhaltung europäischen Kapitals bisher aus.

Mensch mit angegrautem Haar, kurzen Hosen und abendfüllender Männlichkeit.

„Nach Sonnenuntergang wird's gefährlich", sagt er und sieht mich mit trainiertem Löwenblick an. Er ist ein „white hunter", ein weißer Jäger. Für Touristen in Ostafrika das, was Skilehrer für Skihasen in Tirol sind.

„Wieso", sag' ich.

Er zuckt mit der Schulter. Er ist sparsam mit Worten. Das hat er von Hemingway.

„Sie kannten Hemingway?" sag' ich. Er sieht mich an. Dann blickt er auf sein leeres Glas.

„Er war mein Freund", sagt er.

Ich winke dem Ober.

„Whisky", sag' ich.

„On the rocks", sagt er.

Wir trinken schweigend, aber schnell. Ich winke wieder dem Ober.

„Nachts", sagt der weiße Jäger, „da ist alles anders."

Aber dann schiebt der weiße Jäger seinen Rohrsessel zurück und steht auf.

Ich blicke hoch und stehe auch auf. Eine Lady ist an unseren Tisch getreten. Sie widmet mir ein Kopfnicken.

„Sie hatten Glück?" sagt der weiße Jäger.

„Ich bin so glücklich", sagt die Lady. Sie hat das feine weiße Haar einer alten Dame.

„Wir haben Baumlöwen getroffen", sagt eine dunkle Stimme hinter mir.

„Herr Oberst, ich gratuliere", sagt der weiße Jäger.

Der alte Oberst eines ehrwürdigen britischen Kolonialregiments trägt einen goldenen Kugelschreiber wie eine Pistole im Gürtel seiner engen Hose.

„Sie gestatten", sagt er.

„Ich bitte darum", sag' ich.

Wir setzen uns.

„Eduard", sagt die alte Lady, „heute abend trinke ich einen Martini."

„Meine Liebe", sagt er, „natürlich, heute ja."

Sie lächeln sich an. Und der alte Oberst stellt sein japanisches Fernglas auf den Tisch, dann klatscht er in die Hände:

„Boy!"

Wir lächeln uns alle an. Wilde Tiere verbinden uns.

Die Nacht ist inzwischen gekommen, und der Mond ist aufgegangen. Ein Myriadenchor von Insekten hat die Melodie der Tropennacht angestimmt. Hyänen heulen dazwischen. Ein Elefant trompetet, und irgendwo vor uns grunzt ein Flußpferd.

„Waren ziemliche Burschen", sagt der Oberst, „bin ja nun schon dreißig Jahre in Afrika, aber solche Burschen habe ich noch nicht gesehen, nein, wirklich nicht."

„Und wir waren ganz nah", sagt die alte Dame, „ich habe auch ein Foto gemacht, aber ich glaube, es ist verwackelt."

Sie blickt ihn mit feinem Lächeln an: „Eduard, ich war wohl zu aufgeregt."

„Möglich", sagt er, „waren ja auch ziemliche Burschen, muß sagen, ich hab' vorher gar nicht gewußt, daß es Baumlöwen gibt."

„Ich auch nicht", sage ich.

Der weiße Jäger blickt männlich still auf sein leeres Glas.

„Ein schöner Tag", sagt die Lady.

„Sie trinken einen Whisky mit uns?" sagt der Oberst zu mir.

„Gewiß", sagt der weiße Jäger.

„Eduard", sagt die alte Dame mit feinem Lächeln.

„Gewiß, meine Liebe", sagt der Oberst und bestellt noch einen Martini.

■

Als wir am nächsten Tag zurückkehren in die Zivilisation – der weiße Jäger hatte uns noch zwei Löwen, 800 Büffel und 150 Flußpferde vorgeführt – verstehe ich Schultze schon besser. Dies ist kein Land, in dem – wie in Westafrika – laut die Waffen nationaler Erhebung klirren. Hier klirren höchstens Teetassen. Die Engländ-

→

61 A 5

...DARAUF EINEN

Dujardin

Wo immer* sich erfüllt des Tages Runde
„Sonne im Glas" verzaubert die Stunde

DUJARDIN
der wundervolle
Weinbrand

* * Auch in Japan trinkt man DUJARDIN * * * * * * * *

Die Teppich-Sensation des Jahres!

Das neue, große, einzigartige

Teppich Spezial-Album gratis

Dieser interessante, 324-seitige Weltkatalog in 4 Sprachen wurde ganz in vielfarbigem, herrlichem Kupfertiefdruck hergestellt. Sie finden darin modernste und persergemusterte Teppiche aller Preisklassen. Die Fachwelt ist begeistert! Jedem Liebhaber schöner Teppiche bietet das einzigartige Werk eine vorzügliche Information über den bekannten Kibek-Teppich.

Das Spezial-Album enthält meisterhafte Teppichschöpfungen in Schönheit und qualitativer Reife bis zu den feinsten Wollprovenienzen und Neuheiten in Haargarn, Sisal, Kokos, Chemiefasern und alles mit Preisen versehen. Beispielsweise kosten der günstigste 100% reine Kibek-Sisalteppich LAGUNA in Größe 190 x 285 cm nur DM 48,-, der wertvollste 100% rein wollene Kibek-Spitzenteppich KIBEK-WELTKLASSE, handgefertigt, in Größe 200 x 320 cm einschließlich Fransen DM 1 410,-. Dazwischen liegen alle vorteilhaften Kibek-Preisklassen. Sämtliche Größen bis 300 x 520 cm und Sondermaße. Auch moderne Kibek-Bettumrandungen, -Läufer, -Vorlagen sowie besonders reichhaltig die Kibek-Qualitäten für Auslegeware von Wand zu Wand bis 460 cm Breite. Allein 76 Seiten sind dem

echten Orientteppich

gewidmet. Hierin zu blättern, ist dem Kenner eine freudige Überraschung. Jede bekannte Provenienz ist reich bebildert, fachlich beschrieben und, was ganz besonders wichtig ist, mit äußersten Kibek-Preisen ausgezeichnet. Kibek-Teppiche sind gegen Barzahlung mit 3% Rabatt oder gegen Teilzahlung bis zu 18 Monaten erhältlich · Ständige Ausstellung in Elmshorn u. Berlin am Zoo.

Das Kibek-Teppich-Spezialalbum 1961/62 wird im Inland völlig kostenlos und portofrei geliefert.

Ausländische Interessenten erhalten das Album gegen Portovergütung (Gewicht ca. 1300 g). Bei Anforderungen aus Übersee bitte Luftposttarif beachten.

Lassen Sie das Album, welches Sie über die preisgünstigen Kibek Teppiche und deren Bezugsmöglichkeiten ausgiebig informiert, jetzt bitte zu Ihnen selbst sprechen. Teppich-Kibek, das größte Teppichhaus der Welt, schickt es Ihnen auf Wunsch gern gratis zu. Postkarte genügt.

Teppich-Kibek
HAUSF. 35 D ELMSHORN

GOTT IN AFRIKA

der üben feine Zurückhaltung, pflegen ihre Golfplätze und steuern die jungen Politiker, die zur Unabhängigkeit drängen, mit sicherer Hand in gewünschte demokratische Richtung.

In Uganda wird anders gekämpft und mit anderen Mitteln. Die Kirchen und Moscheen, die auf den Hügeln rund um Kampala stehen, zeugen davon. Und die Gräber der Missionare. Sie kamen vor achtzig Jahren von der Ostküste Afrikas herauf. Nur ein paar von ihnen erreichten ihr Ziel Uganda. Die meisten starben schon unterwegs durch Fieber. Kaum einer lebte länger als ein, zwei Jahre hier. Das durchschnittliche Sterbealter der Missionare betrug damals dreißig Jahre.

Die „weißen Väter" konnten den König Mutesa von ihrer neuen Lehre zunächst überzeugen, dann aber gehorchte er wieder dem Rat der mohammedanischen Priester und ließ seinen Hofmeister, weil der vom Beten nicht mehr lassen wollte, hinrichten, zusammen mit vierzehn Edelknaben. Zehn von ihnen wurden lebendigen Leibes verbrannt.

Zuvor war es mit Hilfe der Engländer schon protestantischen Priestern gelungen, im Reiche des Kabaka – des Königs von Buganda –, Fuß zu fassen. Der Bekehrungseifer beider Konfessionen führte schließlich 1892 zu einem regelrechten Religionskrieg zwischen Katholiken und Protestanten. Seitdem aber ist offizieller Friede unter den Christen, die gekommen waren, die Schwarzen auf den Weg Gottes zu führen. Ich hörte in Uganda weder von den evangelischen noch von den katholischen Priestern Beschuldigungen der Gegenseite, nur viele kleine Bemerkungen.

•

„Störe ich?" sage ich, während ich den Laden von Herrn Schultze in der City von Kampala betrete. Die Inderin, die vorn links an der Rechenmaschine sitzt, lächelt.

„Sie stören immer", sagt Schultze hinter dem Schreibtisch hervor.

„Ihre Inderin war freundlicher zu mir", sage ich.

„Erstens ist sie aus Goa, und zweitens lächelt sie immer", sagt er.

Schultze zeigt gern Ärger, wenn er besucht wird. Richtig ärgern aber würde er sich erst, wenn man ihn nicht besuchen würde. Er könnte Ehrenkonsul in Kampala sein. Die deutsche Botschaft in Nairobi, die zuständig für Uganda ist, schickt jeden Deutschen zu ihm.

„Bezahlen kann ich alles selber", brummt Schultze. Aber einladen läßt er sich auch nicht.

Schultze ist Missionar auf seine Weise. „Ich liebe dieses Land", sagt er, „was meinen Sie, wenn ich in der Zeitung eine Meldung über Berlin und eine über Kampala finde, welche ich zuerst lese?"

Ich sehe ihn ein wenig unsicher an. Ich habe heute morgen die Luftpostausgabe der „Welt" gelesen, die diese Wahl gar nicht zuließ.

„Natürlich die Meldung über Kampala zuerst", sagt Schultze.

„Dachte ich mir", sage ich.

„Is' ja auch egal", sagt er, klappt seine Bücher zu, steht auf und sagt: „Also gut, ich werde Sie mal zu den Missionaren bringen."

Wir fahren durch die hügeligen, engen Straßen von Kampala, vorbei an Kirchen, Moscheen und Hindutempeln. Rechts auf dem Universitätsberg steht ein nagelneuer Bau.

„Den hat der Internationale Bund Freier Gewerkschaften hingestellt", sagt Schultze, „nun sind sie alle da: die Inder, die Engländer, die Katholiken, die Protestanten, die Mohammedaner, die Gewerkschaften und die

GANZ NEU!

FRISCHZELLEN

GEGEN ALTERNDE HAUT!

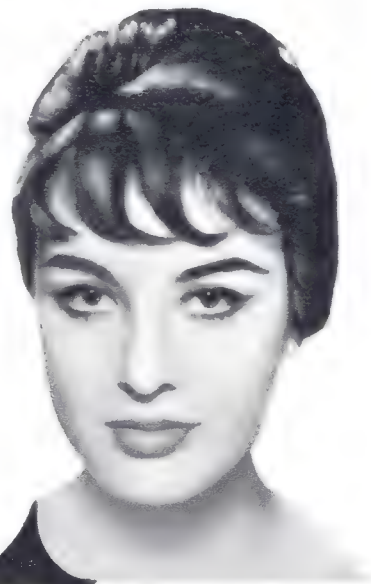
ZELLKUR-Creme ist eine kosmetische Creme, entstanden aus neuester wissenschaftlicher Forschung. Sie enthält Frischzell-Extrakt, der in seinem natürlichen Zustand, frisch und belebend, der alternden Haut zugeführt wird.

ERSTAUNLICHE WIRKUNG!

ZELLKUR-Creme wirkt so erstaunlich schnell! Falten, Krähenfüße und schlaffe Haut verschwinden fast über Nacht!

ZELLKUR-Creme bewirkt eine wunderbare Verjüngung und Straffung der Haut; Dankbriefe begeisterter Verbraucherinnen bezeugen dies.

ZELLKUR-Creme gibt es bereits in jedem guten Fachgeschäft. Wenn dort noch nicht vorrätig, schreiben Sie bitte an uns direkt.



ZELLKUR

Frischzell-Extrakt Creme nach Dr. med. N. Beale, U.S.A.

Dürfen wir Sie außerdem auf die interessante Zellkur-Broschüre aufmerksam machen, die wir Ihnen auf Anforderung gern kostenlos zuschicken. Sie enthält Wichtiges und Wissenswertes über das Frischzellprinzip.

ALFRED HEYN G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg, Salzufer 9-10

Hühneraugen, Hornhaut, Ballenschmerzen. Dr. Scholl's SUPER-ZINO-PADS bewirken die rasche zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerz. . . . DM 1.20/1.50

Eingewachsene Nägel Dr. Scholl's ONIXOL lindert schmerzhafte Verhornungen an den Nagelseiten und vermindert die Gefahr des Einwachsens der Fuß-Nägel. . . . . DM 1.50

Naturfrische Füße Dr. Scholl's CLORO-VENT mit der chlorophyllaktiven Wirkung, randfreien, ventilierenden Feinperforation. Fußgesund. Mit Garantie. . . . . DM 1.95

Müde schmerzende Füße Dr. Scholl's BADESALZ ist sauerstoffaktiv, belebt und erfrischt, beseitigt Schweißrückstände, gibt regenweiches Wasser. Ideal für Fuß- und Vollbad. ab DM –.75

Transpirierende Füße Dr. Scholl's FUSS-LOTION, ein chlorophyllhaltiger Kräuterextrakt auf Alkoholbasis ist angenehm desodorierend und hautbelebend. . . DM 2.70

Ballenschmerzen Dr. Scholl's BUNION SHIELD der patentierte Ballenschutz, befreit von Druckschmerz, verhütet Schuhdruck und Reibung. Hygienisch, waschbar. . . . . DM 4.80

Gesunde Füße und Beine Dr. Scholl's BALSAM mit PLACENTA Wirkstoffen nach Prof. Sauerbruch wirkt gewebebelebend, macht die Haut jugendfrisch, geschmeidig und elastisch. DM 5.40

Fuß- und Körpergeruch Dr. Scholl's DEO SPRAY angenehm erfrischend und geruchsbindend bei starkem Schwitzen bakterizid, hautbelebend. In eleganter Sprühdose. . DM 4.80

Stechende Schmerzen auf der Fußsohle, Dr. Scholl's PEDIMET, das patentierte, kissenweiche Schaumpolster, befreit von Druckschmerz. Unentbehrlich bei hohen Absätzen. . . . DM 1.95

Ideale Fußbekleidung für die warme Jahreszeit Dr. Scholl's SOCKLETTS ermöglichen unbeschwertes Gehen in Schuhen ohne Strümpfe. Besonders beim Sport zu empfehlen. Waschbar . DM 1.95

Juckreiz zwischen den Zehen und an den Füßen. Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und prophylaktisch; verhindert die Ansiedlung von Bakterien und Krankheitserregern . . DM 1.80

Schmerzhafte Druckstellen Dr. Scholl's FILZPFLASTERRINGE in verschiedenen Größen, rund/oval, bewirken sofort Schmerzlinderung und Druckschutz weher und empfindlicher Stellen. . DM 1.20

Der nicht sichtbare GUMMISTRUMPF Dr. Scholl's NYLASTIK mit ganzem Fuß, hauchdünn, **nahtlos,** ohne Normalstrumpf zu tragen, (sehr gute Kompression) Paar DM 39.–

Dr. Scholl's

der Welt meistgekaufte FUSSPFLEGEMITTEL

Amerikaner. Die haben gerade ein Bataillon Lehrer geschickt."

„Und die deutsche Industrie", sage ich.

„Darüber spricht man nicht", sagt Schultze streng, und dann: „Was werden die bloß alle aus diesem schönen Land machen?"

Unser Wagen biegt sanft in eine Einfahrt ein. Wir steigen aus, und sofort ist Frieden um uns. Die Blätter alter Bäume rauschen, eine Wiese wiegt sich ins Tal hinein. Eine kleine Kirche steht fromm auf der Höhe. Ihr Kreuz leuchtet weit über das afrikanische Land. Ich wundere mich auch nicht, daß der „weiße Vater", der uns mit offenen Armen entgegenkommt, einen wallenden weißen Bart hat. Ich habe das als Kind alles schon einmal gelesen. Ich kenne dieses Blatt aus dem Missionskalender. Da sind auch schon die kleinen Negerbuben in den sauberen Kitteln. Sie spielen fröhlich, dennoch artig auf der Wiese. Die Mädchen knicksen.

„Grüß Gott", sagt der weiße Vater. Er faßt Schultze und mich an der Hand.

„Kommt herein. Innen ist es kühler."

Er führt uns in einen Raum der Missionsstation. Er ist karg eingerichtet, wie die ganze Station. Nur ein paar Stühle, abgewetzt und etwas wackelig. In Regalen Missionsschriften, Gebetbücher, Lexika, Wörterbücher, viel gelesen.

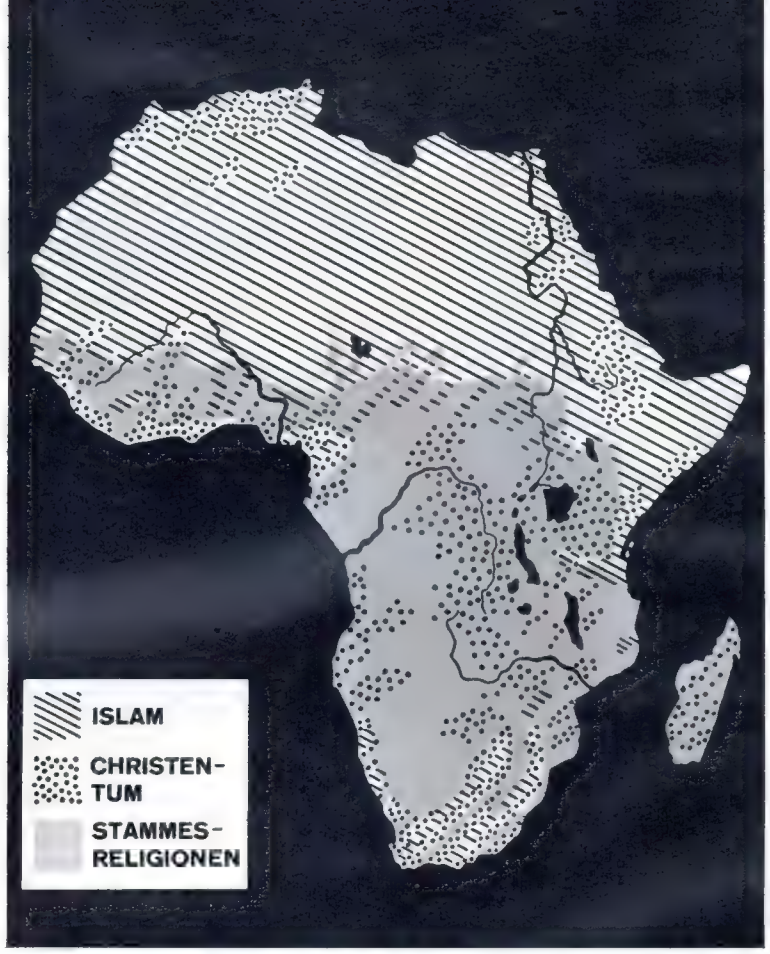
„Setzt euch", sagt der weiße Vater, „ich freue mich über euren Besuch."

In seinem alten Gesicht ist dabei ein so ruhiges Lächeln, die Falten erzählen von Güte und viel Alleinsein.

Ich habe vergessen, was ich wollte.

Ich habe vergessen, daß ich ihn fragen wollte, woran es liegt, daß der Islam in Ostafrika mehr Erfolge hat als das Christentum.

Ich hatte fragen wollen, ob eigentlich die katholische Mission schon Konsequenzen aus der Kongo-Niederlage gezogen habe, denn das Kongo-Chaos ist doch auch eine katholische Niederlage: In keiner Kolonie waren die katholischen Missionare so fleißig und wurden derart unterstützt durch die Regierung wie im Belgischen Kongo.



Der Islam ist auf dem Vormarsch in Afrika. Als Religion eines Propheten, der aus der Wüste kam, reichte der Islam bisher nur bis zur Urwaldgrenze und bis an die ostafrikanische Küste. Seit Jahrzehnten missioniert er aber auch in den Gebieten der alten Stammesreligionen. Das Christentum konnte meist nur an der Küste und in einigen Ländern Zentral- und Südafrikas festen Fuß fassen. Heute bekennen sich insgesamt über 35 Millionen Afrikaner zum Christentum. Der Islam zählt mehr als 85 Millionen Anhänger in Afrika

Ich hatte fragen wollen, ob der mangelnde Erfolg der christlichen Lehre nicht auch darin zu suchen sei, daß die Schwarzen zu einem weißen Gott beten sollen.

Der weiße Vater nickt mir zu.

„Vater", sagt Schultze neben mir, „er wollte etwas über den Islam hören."

„Über den Islam?" sagt er und sieht mich noch eine Sekunde länger an. „Sie bauen hier immer neue Moscheen. Sie haben mehr Geld als wir. Sie bekommen das aus Saudi-Arabien, aus dem Öl und vom Aga Khan. Aber", sagt er und läßt seine bärtige Güte in sein Gesicht zurückkehren, „da fragen Sie besser den Father Schildknecht. Der ist auch von unserer neuen Generation", steht auf und klopft mir mit bedächtiger Väterlichkeit auf die Schulter: „Frag ihn. Er weiß zu antworten."

Er bringt uns wieder den Kreuzgang entlang. Die Negerbuben aus meinem frommen Kalenderblatt spielen noch immer in ihren sauberen Kitteln auf der grünen Wiese.

Ich muß 180 Kilometer fahren, um Father Schildknecht zu finden. Die letzten zehn Kilometer durch einen Bananenwald, abseits der Hauptstraße. Unser Wagen röhrt einen Hügel hinauf. Oben steht backsteingefügt eine große Kirche, wohlgeordnete Gebäude daneben. In Uganda ist die Mission schon lange zu Hause. Ein schwarzer Priester schreitet, sein Brevier betend, durch den Gemüsegarten des Küsters. Er blickt einmal hoch, während ich auf ihn zugehe, dann betet er, langsamer schreitend, weiter.

„Verzeihung", sage ich.

Er bleibt stehen und lächelt mich aus weiter Ferne an.

„Ich suche Father Schildknecht", sage ich.

„Hier ischt er", ruft eine schweizerische Stimme hinter mir.

Der schwarze Priester lächelt mir

→

61 P3

Gut an-geschrieben

Schon vor 300 Jahren wurde in Nürnberg ein Bleistiftmacher namens Friedrich Staedtler urkundlich erwähnt.

Schreiben, Zeichnen, Malen: der Name STAEDTLER ist überall gut angeschrieben und genießt in der ganzen Welt Ansehen und Vertrauen. STAEDTLER gilt seit eh und je als Begriff für bewährte Zweckmäßigkeit, für technischen Fortschritt. Ständig arbeitet STAEDTLER an der Verbesserung seiner Erzeugnisse und stellt heute für jede Spezialaufgabe, aber auch für den allgemeinen Schreibgebrauch hochwertige Stifte her – STAEDTLER-Stifte aus der alten Bleistiftstadt Nürnberg.

Das Neueste von STAEDTLER für Sie: MARS *Elastic*

MARS-ELASTIC, der Kugelschreiber mit eingebauter Teleskop-Federung. Damit müßten Sie einmal schreiben!

Teleskop-gefedert schreibt sich's besonders angenehm.

Leicht liegt dieses formschöne Schreibgerät in Ihrer Hand. Elastisch gibt seine Teleskop-Federung dem Druck der schreibenden Hand nach, weich federnd und sicher gleitet der MARS-ELASTIC über's Papier. Ihre Schrift lebt und zeigt Ihre persönliche Note. Sie werden es selbst empfinden: der MARS-ELASTIC ist das ideale Schreibgerät für alle, die viel und gut schreiben müssen und doch bequem schreiben wollen.

Standard-Modell	DM 4,50
Luxus-Modelle	DM 6,-/7,-/8,-
in ansprechenden Geschenk-Etuis	
Sonderklasse	DM 12,50
	(empfohlene Richtpreise)

Schreib mit **STAEDTLER** *weil's drauf ankommt*

Stern 129

Man trinkt ihn, weil er schmeckt — und weil er so bekömmlich ist. Er schenkt dem Magen Wohlbehagen.

Gut gekühlt schmeckt er am besten.

Sechsämtertropfen

G. VETTER OHG., LIKÖRFABRIK, WUNSIEDEL/OBFR. SEIT 1850

Beratungsdienst des verantwortungsbewußten Fernunterrichtes

Mit wenig Geld aber Fleiß zu Wohlstand

Studienabsolventen verdoppelten, ja verdreifachten ihr Einkommen. Was mancher nicht für möglich hielt, wurde Wirklichkeit. Befriedigende und gewinnbringende Berufsaufgaben, das ist das Ziel, das wir Ihnen aufzeigen und mit gutem Gewissen auch versprechen. Erfolgsberichte unserer Schüler erbringen Ihnen Beweise. Fachleute urteilen: Eine so gründliche Ausbildung auf dem Fernwege hätten sie nicht für möglich gehalten.

Techniker
Ingenieur
Betriebswirt

ohne Verdienstausfall durch

Kombi-Studium

Die Industrie ist an Ihrer Ausbildung interessiert. Auch ohne höhere Schulbildung steht Ihnen der 2. Bildungsweg offen. In 2–3 Jahren erreichen Sie ein gewinnbringendes Ziel – mehr Ansehen, mehr Verdienst. Das SGD-Heimstudium mit kurzfristiger Hörsaal- und Laborergänzung in Darmstadt ist ein vollgültiger, nebenberuflicher Studienweg mit der Möglichkeit des Staatsexamens. Rationelles Studieren durch Lehrstoffgliederung. Individuelle privatbriefliche Korrektur durch erfahrene Fachlehrer unter Dozentenkontrolle. Vielleicht übernimmt Ihr Betrieb die Studienkosten. Wie Sie dies dem Betrieb vorschlagen, erfahren Sie auf Anfrage.

An die STUDIENGEMEINSCHAFT DARMSTADT (Abt. A 11)
Erbitte kostenlos Studienpläne und Berufsfachbuch. Mich interessiert:

O Techniker oder Ingenieur:
- Maschinenbau
- Elektrotechnik
- Hoch- und Tiefbau
- Heizung/Lüftung
- Wirtschaftsingenieur

O Techn. Kaufmann
O Industriemeister
O Techn. Zeichner
O Betriebswirt
O Bilanzbuchhalter
O Kostenrechner

O Werbefachmann
O Gebrauchsgrafiker
O Innenarchitekt
O Schriftsteller
O Schriftleiter
O Fachschulreife

Anschrift:

50 Jahre Lehrerfahrung

GOTT IN AFRIKA

hinter seiner Brille abschiednehmend zu. Ich drehe mich um.

Ein weißer Priester in waschbedürftiger Kutte kommt auf mich zu. Er humpelt.

Ich will mich vorstellen.

„Weiß schon", sagt er, „unser Nachrichtendienst funktioniert auch im Busch."

Ich muß eine Zehntelsekunde zu lange auf seine Füße geblickt haben.

„Sie sind offen", sagt er, „sie gehörten eigentlich ins Spital. Aber dann müßte ich ja mit." Er lacht. „Und das geht nicht."

„Wenn wir uns vielleicht irgendwo hinsetzen", sagt er weiter, „dann geht's schon besser."

Er öffnet eine Tür. Ich blicke auf ein ungemachtes Feldbett.

„Hier hab' ich geschlafen", sagt er.

Ein Reisewecker steht auf dem Tisch und ein voller Aschenbecher.

„Ich habe 340 Vorträge hinter mir", sagt er, „die Kirche ist sich bewußt, welche Gefahr der Islam darstellt. Deswegen bin ich unterwegs."

Die Gefahr läßt sich in Zahlen ausdrücken: 1930 noch schätzte man die Zahl der Mohammedaner auf 40 Millionen, heute zählen sie über 85 Millionen. Das sind 40 Prozent der afrikanischen Bevölkerung. Alljährlich gewinnt der Islam – nach katholischen Quellen – mehr Anhänger in Afrika als Katholiken und Protestanten zusammen.

„Der Islam spricht die Afrikaner an, das ist keine Frage", sagt Father Schildknecht, „er erlaubt ihnen, ihr altes Stammesleben weiterzuführen, gibt ihnen eine gewisse Firnis von Kultur, die sie beeindruckt."

„Das Christentum zerstörte die alten Sozialordnungen", sag' ich.

„Das ist zu hart ausgedrückt", sagt er, „aber es stimmt schon, daß der Islam in den zwanziger Jahren an der Goldküste wieder Fuß fassen konnte, weil unsere Missionare eine zu strikte Haltung gegenüber den afrikanischen Sitten und Gebräuchen einnahmen."

„Sie waren gegen die Polygamie", sag' ich, „sie verlangten die Einehe und brachten dadurch das ganze Sozialgefüge der Stämme durcheinander. Wer sich bekehren ließ, stellte sich außerhalb seines Stammes."

„Die Frage der Polygamie wird übertrieben", sagt er, „in ein paar Jahren ist sie durch das Wachstum der Zivilisation sowieso eine soziale Unmöglichkeit. Natürlich locken die Moslems noch immer: „Komme zu uns, dann wirst du reich. Wenn du reich bist, kannst du so viele Frauen haben, wie du willst."

„Und was tut die Kirche dagegen?" frage ich.

„Sie antwortet mit einer doppelten Aktion. Früher haben wir gesagt: Gehen wir zuerst zu den Heiden, die sind leichter zu bekehren. Heute versuchen wir die direkte Bekehrung der Mohammedaner. Und wir starten eine soziale Aktion: Wir schaffen die Grundlagen, die eine christliche Gesellschaft ermöglichen. Damit nehmen wir dem Islam den Halt.

Wir schaffen Genossenschaften, sorgen dafür, daß die Christen ein soziales Rückgrat im öffentlichen Leben bekommen."

„Sie greifen von der wirtschaftlichen Seite an", sage ich.

„Ja", sagt er, „woher kommt denn der Vormarsch des Islams hier in Uganda? Das machen doch die Inder. Sie haben in Ostafrika fast das ganze Wirtschaftsleben an sich gerissen, und nun versuchen sie mit dieser Wirtschaftsmacht dem Islam auf die Beine zu helfen. Das ist es nicht allein", sagt er, nun schon einmal im Zuge, „erin-

Lecithin ist der Energiedonator der Zelle, die Voraussetzung für Leistungskraft und starke Nerven. Jeder Eßlöffel voll „buerlecithin flüssig" enthält 1,5 Gramm reines, hochwirksames Cholin-Colamin-Lecithin, das direkt in den „Haushalt" der Körperzellen eingreift, den Erholungsvorgang beschleunigt und intensiver gestaltet und damit Ihren Organismus auf schnellstem Wege wieder funktionstüchtig und leistungsfähig macht. 3—4 Eßlöffel pro Tag genügen — sofort spüren Sie frische Kraft und Energie.

Prof. Dyckerhoff, Direktor der wissenschaftl. Abteilung des Buer-Werkes, sagt: „Wenn eine Überbeanspruchung im Organismus eintritt, so wird zuerst der empfindliche Nervenstoffwechsel höchst beansprucht. Hier entsteht zuerst ein erhöhter Lecithinbedarf. Je länger die Überbeanspruchung anhält, desto höher ist der Lecithinbedarf. Gibt man „buerlecithin flüssig", so wird der Organismus rasch entlastet.

Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin flüssig

Ihr Kind

auf der Sonnenseite oder im Schatten des Lebens?

Darüber entscheiden Eltern und Lehrer weit mehr, als man vielfach annimmt. Unkenntnis und Unsicherheit in der Erziehung des Kindes haben schon viel Unheil angerichtet.

Das Nachschlagewerk ALLES ÜBER DEIN KIND zeigt den Eltern endlich, wie man ein Kind richtig behandelt, was man zur charakterlichen Förderung tun und wie man Kinder zu wertvollen Menschen erziehen kann. An jede Altersstufe des Kindes ist gedacht – vom ersten Lebensjahr bis zum Jugendalter. Klar und übersichtlich gibt das Werk Auskunft über alle Fragen der Ernährung, der Gesundheit und seelischen Entwicklung des Kindes.

Umfang des Buches ALLES ÜBER DEIN KIND: 440 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Lexikon-Großformat. Preis in Ganzleinen DM 29,80, in Halbleder DM 36,–.

Lieferung der gewünschten Buchausgabe erfolgt nach Einzahlung des Betrages auf Postscheckkonto 523 03 oder durch Nachnahme. Schreiben Sie uns bitte eine Postkarte.

Deutscher Buchversand GmbH
Hamburg 1 - Spaldingstraße 74

nern wir uns doch daran, daß Ägypten noch immer davon träumt, den ganzen Nil zu besitzen. Und Ägypten ist mohammedanisch."

„Und die Russen?" sage ich.

„1500 Sendestunden opfert Radio Moskau im Monat für Afrika, Peking sendet 600 Stunden dazu. Der Kommunismus benutzt den Islam, um Einfluß in Ostafrika zu gewinnen. Es liegt an uns, ob wir schneller sind", sagt Father Schildknecht. Dann steht er auf: „Sie entschuldigen mich, ich hab' jetzt einen Vortrag."

Und dann humpelt er hinüber ins Gemeindehaus, mit seinen offenen Füßen, die keine Zeit haben, sich im Hospital auszuruhen.

Am nächsten Tag stehe ich oben über Kampala, auf dem Hügel, von dem weiß die Moschee leuchtet, neben einem mohammedanischen Missionar. Sein Gesicht ist scharf gemeißelt, araberbraun und kühl.

„Es ist besser wohl", sagt er, „Sie nehmen Gelegenheit und vertiefen sich in die Schriften, die wir in Beantwortung solcher Fragen publiziert haben." Und drückt mir ein Heft in die Hand, dessen Titel schlicht „Warum Islam?" heißt. Man spürt Feuer und Schwert, wenn man es liest. „Demaskiertes Christentum", heißt ein Kapitel. Ich lese:

„Untersuchungen über die Anfänge und die Entstehungsgeschichte des Christentums haben in letzter Zeit viel Neues zum Vorschein gebracht, was bisher versteckt lag. Wie die Tatsachen zeigen, ist die Kraft und die Schar der Gläubigen der verschiedenen Kirchen in Europa und Amerika stetig im Sinken, und so, wie die Dinge im Moment stehen, scheint es, als seien sie in Gefahr, zu bloßen Gemeinschaften herabzusinken, die Humanität und Nächstenliebe predigen.

Die Angriffe gegen den christlichen Glauben können in drei Punkten wie folgt zusammengefaßt werden:

Die Heilige Schrift enthält vielerlei Täuschungen und ist als die Quelle eines Glaubens zu unzuverlässig;

Jesus kam nicht zu uns, um eine Religion zu stiften; wie die Kirchen sein Leben darstellen, ist reine Konstruktion;

das Christentum ist eine Schöpfung des heiligen Paul und anderer, und seine Dogmen und Riten sind nur ein Abbild der heidnischen Gebräuche im alten Rom.

Das wahre Leben Jesu steht in erstaunlichem Gegensatz zu der Erzählung der Evangelien. Moderne Forschungen haben ergeben, daß er um das Jahr 8 vor Christus in einer armen Familie als eines von vielen Kindern geboren wurde. Sein Geburtsort war nicht Bethlehem, sondern Nazareth in Galiläa, der Wohnort der Eltern Marias. Er begann als Zimmermann, schloß sich aber später einer jüdischen Sekte, genannt die ‚Essener-Brüderschaft', an.

Im Alter von etwa 40 Jahren finden wir ihn in Palästina, wo ihn der Ruf Gottes erreicht. Er predigte dem Volk von Galiläa, stieß aber bei den Schriftgelehrten und der Sekte der Pharisäer, die einen Kriegsmessias erwarteten, der Israel vom fremden Joch befreien sollte, auf Widerstand.

Im Jahre 35 n. Chr. putschte man gegen ihn, er wurde gefangengenommen und vor dem jüdischen Sanhedrin des Ketzertums, und vor dem römischen Magistrat der Verführung angeklagt. Er wurde zum Tode verurteilt und ans Kreuz geheftet, drei Stunden später aber ohnmächtig und nicht tot vom Kreuz genommen, weil es Sabbat war. In der Grabkammer im Privatgarten eines der Mitglieder der Brüderschaft der Essener wurde er verpflegt, und drei Tage später konnte er insgeheim nach Jerusalem gehen.

Er zeigte sich nur selten, weil er die erneute Festnahme befürchtete, und sobald er wieder gesund war, verabschiedete er sich auf dem Olivenberg von seinen Jüngern und reiste durch Judäa und Samaria nach Tiberias und Damaskus.

Jesus unternahm jetzt den zweiten Teil seiner Mission, der darin bestand, den zehn verlorenen Stämmen Israels zu predigen. Er reiste gen Norden bis Nisibin und Aleppo, überquerte den Tigris und durchreiste Kashan in Mittelpersien auf seinem Wege nach Afghanistan. Hier und in Kaschmir lebten die Reste der verlorenen israelischen Stämme, die sich hier während der Gefangenschaft niedergelassen hatten.

Neuere historische, ethnographische und sprachliche Untersuchungen haben diese Tatsache bewiesen. Jesus predigte hier viele Jahre lang, und Spuren seiner Gegenwart wurden in Ghazni, Jalalabad und Murree gefunden. In der letztgenannten Stadt starb seine Mutter Maria und wurde dort auch begraben.

Jesus starb im Alter von 120 Jahren (um das Jahr 112 n. Chr.) in Srinagar (Kaschmir), wo sein Grab heute noch in Roza Bal, in der Khanyarstraße, besichtigt werden kann.

Der Islam allein hat einen Begründer – den heiligen Propheten Mohammed –, dessen Leben durch die Geschichte in jeder Einzelheit belegt ist. Er allein gibt einen lebenden Glauben. Nur er allein verfügt über genaue Kenntnisse des Lebens nach dem Tode . . ."

•

„Ja", sagt Schultze, während ich ihn wieder über seinen Büchern störe, „was sollen sie nun glauben, unsere armen kleinen Negerlein."

„Vielleicht erst mal an sich selbst", sage ich.

„Wer glaubt denn heute noch so was", sagt Schultze, mein Freund. „Wissen Sie, was bei mir immer in den Beurteilungen stand?"

„Ich bin gespannt", sage ich.

„Sie", sagt er drohend.

„Nu was", sage ich.

„Bei mir stand immer: Schultze bedarf des Anstoßes."

„Stimmt's nicht?" sage ich.

„Da haben sie mich erst in so 'ne Jugendorganisation gesteckt. Da mußten wir immer marschieren. Und mir haute der Brotbeutel immer in die Kniekehlen. Das mochte ich nicht."

„Das mag ich auch nicht", sage ich.

„1936 haben sie aus mir einen Soldaten gemacht", sagt er, „das ging bis 45. Da war ich Leutnant."

„Schade, daß dann der Krieg aus war", sage ich.

„Ich wäre bestimmt Oberleutnant geworden", sagt er, ohne einen Mundwinkel zu verziehen, „dann bin ich in den Im- und Export gegangen. War ein ganz gutes Geschäft, mit Feuerzangen und umgebauten Granatresten. Dann bin ich so 'ner Granate nachgefahren. Sie fuhr nach Ostafrika. Und nun bin ich hier."

„Ich sehe es", sage ich .

„Ich weiß", sagt er, „ihr, die ihr hier von Europa durchkommt, ihr glaubt alle, daß wir hier einen Tick haben. Vielleicht haben wir auch einen. Das kommt daher, daß wir mit Erwartungen herausgekommen sind und dieses Land lieben gelernt haben. Das Land und die Leute, die Schwarzen hier. Im ersten Jahr geht's noch gut. Aber dann fängt's an. Dann kriegt man eine vor den Kopf. Man ist freundlich, man sucht zu verstehen, aber die Schwarzen, die antworten nicht. Die verplätten dir andauernd eine. Und dann entwickelt man eine Verhaltensweise, die das Leben hier ermöglicht. Man findet sich zurecht. Und nun kommt ihr neuen Europäer mit euren neuen Ideen von Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Plötzlich ist alles, was schwarz ist, gut. Was weiß ist, schlecht. Vorher war es umgekehrt."

„So 'nen Quatsch", sagt Schultze, um eine Pause zu machen, „stimmt doch alles nicht. Das ist doch alles weder noch, oder?"

Ich lasse ihn reden.

„Schultze, hab' ich mir neulich gesagt", setzt er fort, „Schultze, nu haste das alles hier aufgebaut, ganz von vorn. Zum Heiraten haste keine Zeit gehabt. Nach Hause biste gefahren, da paßte nicht mehr hin. Zurück biste gekommen, da werden sie dich bald nicht mehr haben wollen, weil du ein Weißer bist. Schultze, nun biste 45, was nun?" Er sieht mich an: „Ja, was nun?"

„Glauben müßte man können", sage ich.

„Was denn?" sagt er.

Im nächsten stern

Weiß spielt falsch

Eine schneeweiße Creme! So rein - deshalb klarer Teint. So pflegend - deshalb gesunde Haut. So frisch - deshalb erfrischendes Wohlgefühl. So sympathisch duftend! So kostbar - doch nicht kostspielig.

Ein **Glock** *Pelz* sollte es sein.

Ein Pelz aus Meisterhand!

Herrliche Pelzmodelle von DM 165.— bis DM 3000.— enthält unser neuer Farbkatalog. Bitte gleich anfordern, Fellgarantie, Umtausch- und Rückgaberecht und Teilzahlung bis 18 Monatsraten.
Bei Barzahlung Höchstrabatt.

Glock Pelze

Schwabens großer Pelzverarbeitungsbetrieb
Augsburg, Abt. St 1, am Rathaus

Unser Haarprofessor stellt fest:

Dem Fortschritt folgen! • Keine Haarsorgen mehr durch

MONDIN HARA

Einziges Haarwasser mit dem neuen **Tiefenwirkstoff** SALVAZIL

Ein echter „Schuppenklau" • Die wahre „Glatzenbremse"

99 Tips für Auto-Käufer

Ein Münchner Verlag hat ein Büchlein herausgebracht – Titel: „99 Verkaufsideen für den Automobil-Verkäufer" –, in dem alle Tricks aufgezählt sind, mit denen gewiefte Auto-Händler beim Kundenfang operieren. Das Buch ist für Verkäufer gedacht, doch die darin beschriebenen Kniffe sind auch für Auto-Käufer interessant. Stern-motor verrät ein paar der 99 Verkaufs-Tips. Wer sie gelesen hat, weiß, was er von den Sprüchen zu halten hat, die ihm beim Autokauf aufgetischt werden.

Die Geschichte von dem Tierarzt: „Ein Autoverkäufer", so heißt es in dem Buch, „sagt nie, was ist, sondern was der Kunde begreift." Wörtlich: „Sagen Sie nie: ‚Mit dem Wagen können Sie auch auf schlechten Straßen fah-

Mein Kopf - mein Rücken!

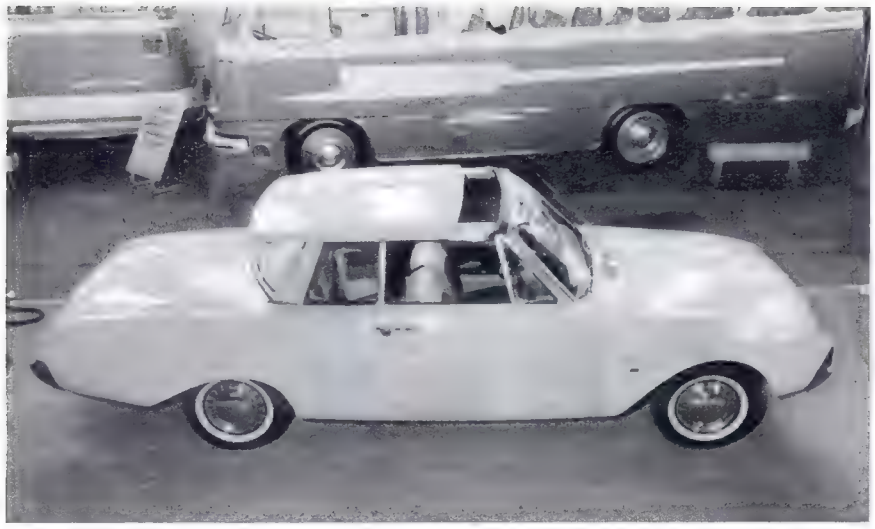
Auch in den bewußten Tagen, in denen man sich so unbehaglich und zerschlagen fühlt und vor Kopf- und Rückenschmerzen kaum aus den Augen sehen kann, kann man ein fröhliches Gesicht machen. Denn wenn jede Frau wüßte, daß sie sich oft mit ein bis zwei „Spalt-Tabletten" in wenigen Minuten wohltuende Erleichterung verschaffen und viele Beschwerden ersparen kann, dann gäbe es keine „kritischen" Tage mehr.

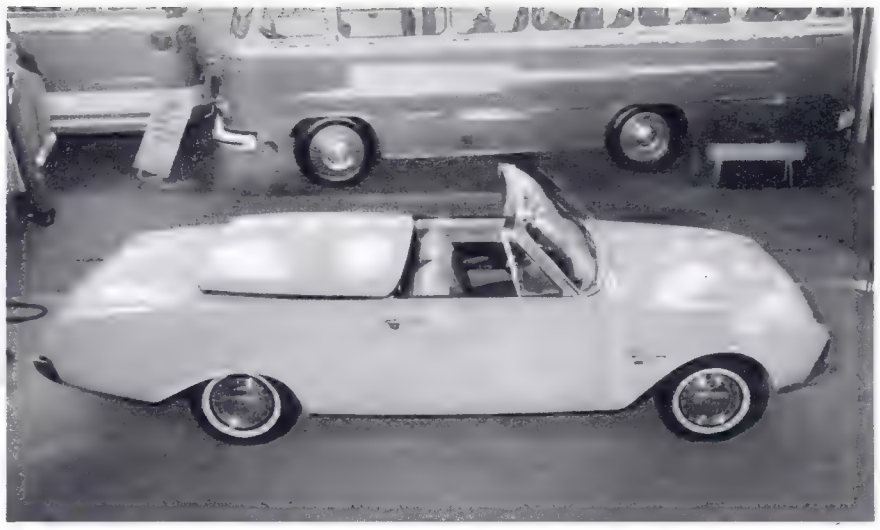
„Spalt-Tabletten" wirken krampflösend und entspannend auf die Gefäße, so daß die Schmerzen alsbald abklingen. **„Spalt-Tabletten"** haben die Eigenschaft, die Schmerzen bereits im Entstehen zu beseitigen. Das ist der Grund, weshalb man in Damen-Handtäschchen fast immer **„Spalt-Tabletten"** findet.

Auch bei Kopfschmerzen, Rheuma, Grippe, Muskel- und Zahnschmerzen, Neuralgie, Migräne und anderen **spastisch bedingten Schmerzen** haben sich **„Spalt-Tabletten"** ausgezeichnet bewährt. Sie sollten daher **„Spalt-Tabletten"** immer zur Hand haben. Besorgen Sie sich „für alle Fälle" ein Röhrchen **„Spalt-Tabletten" in Ihrer Apotheke. Nur in Apotheken erhältlich.**

Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette

Auch in der Schweiz, Österreich, Holland, Belgien, Finnland, Frankreich und Schweden in Apotheken zu haben.





Ein neuartiges Wandel-Auto, das auf viererlei Art gefahren werden kann, hat die Kölner Karosseriefabrik Bauer entwickelt. Variation 1: als viersitziges Coupé mit geschlossenem Dach. Variation 2: als Schiebedach-Limousine (Bild links). Variation 3: als Roadster (rechts). Der Klapp-Aufbau ist elektrisch versenkt. Variation 4: als Viersitzer-Cabrio; dazu wird das Kunststoffdach zurückgeschoben, so daß es oberhalb des Kofferraums ruht. Der Umbau eines Ford 17 M zum „Sportolet", wie das Wandel-Auto heißt, kostet zwischen 2500 und 5000 DM. Auch andere Typen eignen sich zum Umbau

ren', sondern: ‚Ich habe einen Kunden, der ist Tierarzt, der fährt wöchentlich 300 km Feldweg und hat noch nie einen Schaden gehabt.'"

Achtung Bordstein: „Lassen Sie den Kunden", so sagt das Buch, „(zur Probefahrt) nicht vom Bordstein aus einsteigen. Der Wagen steht dann 12 cm tiefer, wirkt klein, und der Kunde muß sich beim Einsteigen unbequem bükken."

Der Dreh mit dem Reservekanister: „Ein voller 20-Liter-Kanister", so rät das Buch, „ordentlich verstaut, erhöht den Achsdruck und verhütet (während der Probefahrt) das Springen des wenig belasteten Wagens . . ."

Kein Platz für Beine: „Sitzen Teilnehmer der Probefahrt auf den Hintersitzen", so lautet ein anderer Tip,

„dann ziehen Sie die Vordersitze so weit nach vorn, wie es geht. Es kommt nicht darauf an, ob Sie mit den Knien gegen das Lenkrad stoßen, sondern darauf, daß die hinten sitzenden (Käufer) den Eindruck großzügiger Beinfreiheit bekommen."

Kommt bald ein neues Modell?: „Eine große Kunst des Verkaufens ist es", meint das Buch, „dem Angebot, das ein Verkäufer schon jahrelang präsentiert, den Neuigkeitswert zu erhalten. Verkaufen Sie jeden Wagen so, als sei er der erste der Serie."

Vorsicht Kleinvieh: „Nicht nur das werksseitig eingebaute Zubehör . . .", heißt es weiter, „bringt Ihrer Firma Nutzen . . . Denken Sie daher auch an das Zubehörgeschäft – Kleinvieh macht auch Freude."

Kunden werden verhökert: „In manchen Städten", verrät das Buch, „gibt es regelrechte Kundenbörsen. Da treffen sich regelmäßig die Verkäufer und spielen sich schwierige Kunden zu . . . Ein Teil des sonst verlorenen Geschäfts wird so gerettet."

Garantie interessiert nicht: „Es ist verständlich", liest man weiter, „wenn sich ein reklamierender Kunde zunächst an denjenigen wendet, der ihm den beanstandeten Wagen verkauft hat. Das oberste Gesetz in solchen Fällen: Ruhe bewahren . . . Sie vertreten die Interessen Ihres Hauses und nicht die des Kunden!"

Ein Sterntip zuletzt: Am besten kauft man ein Auto bei einem Verkäufer, der sich nicht nach den Regeln dieses Buches richtet.

WALDBAUR – immer Spitzenqualität!
Jeder mag sie gern, denn jeder findet im neuen WALDBAUR-Hochgenuß-Sortiment seine Lieblingssorte.

1/H2

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache" seine unabhängige Meinung. Der Stern stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

William S. Schlamm: Zur Sache

Wieso Nobel?

Der Sprengstoffproduzent Nobel hatte ein echtes Talent, bares Geld und grimme Witze zu machen. Daß er das Dynamit erfand und grandios an alle Armeen der Welt zu verkaufen wußte, wird auf die Dauer weniger zu seinem Ruhm beitragen als sein bissiger Humor, der erst Jahrzehnte nach seinem Tod zur vollen Reife gelangt. Zum Beispiel in der Verleihung des diesjährigen Literatur-Nobelpreises an Ivo Andric.

Ivo Andric? Von ihm wußte man vor der Preisverteilung fast sowenig, wie man heute, ein Jahr nach seiner Krönung zum Nobel-Papst (oder sind es schon zwei Jahre her?), von Signor Quasimodo weiß – wenn auch jedenfalls mehr, als man in fünf Jahren vom diesjährigen Friedens-Nobelpreisträger, einem Mr. Luthuli, wissen wird. Aber bevor ich da weiterschreibe, muß ich wohl einen Offenbarungseid abgeben: Ich schwöre bei allem, was mir heilig ist, daß ich nicht das Geringste gegen Jugoslawen, Italiener und Neger habe.

Nicht daß mir dieser Eid was nützen wird. Der S t e r n wird von jenen deutschen Intellektuellen, die nicht lesen, aber dafür Briefe schreiben können, allerhand über mich und meinen „Rassismus" zu hören bekommen. Das ist nun mal nicht zu vermeiden, und ich bin Kummer gewöhnt. Es ist mir jedoch ein Bedürfnis, ausdrücklich meine Bruderschaft mit Serben, Kroaten, Bosniaken und Schwarzen zu betonen. Aber die einzige Frage, die mich hier interessiert, ist dies: Ist die recht bedeutungslose Tatsache, daß man in Bosnien und Südafrika geboren ist, unbedingt den Nobelpreis für Literatur beziehungsweise den Friedens-Nobelpreis wert?

Denn es wird doch kein vernünftiger Mensch bestreiten wollen, daß die Herren Andric und Luthuli ihre Preise aus rein rassischen Gründen erhalten haben. Das Nobelpreis-Komitee (eine Gruppe würdiger, aber in literarischen Angelegenheiten etwas banaler Männer) war eben der Meinung, daß die beiden großen Preise heuer an einen östlichen Neutralisten und an einen schwarzen Afrikaner vergeben werden sollten. Und erst bei der folgenden Beackerung der recht jungfräulichen Felder stieß man auf die Herren Andric und Luthuli. Das ist völlig klar. Weniger klar ist mir, warum nicht Luthuli

vivimed enthält sorgfältig ausgewählte, unschädliche, gut verträgliche u. vielfältig in das Schmerzgeschehen eingreifende Wirkstoffe, u. a. Vitamin B1, das sogen. antineuritische Vitamin.

vivimed hat einen ungewöhnlich großen Wirkungsbereich — von allgemeiner Abgespanntheit, Erkältungskrankheiten bis zu starken Schmerzen aller Art. Meist genügt bereits 1 Tabl.

vivimed macht innerhalb weniger Minuten nicht nur zuverlässig schmerz- u. beschwerdefrei, sondern wirkt auch unvergleichlich erfrischend, belebend, entspannend u. leistungssteigernd auf den ganzen Organismus.

das alles spricht für

die wunderbar belebende neue Schmerz-Tablette

Packg. à 10 u. 20 Stck. in allen Apotheken

Ab heute können Sie Ihr eigener Friseur sein!

Haarschneideapparat „Hair Trim"

Eine revolutionierende Neuheit auf dem Gebiet der Haarpflege. Hair Trim ist in USA genauso gewöhnlich für das Haar, wie für den Bart der Rasierapparat. Nur einiges „Kämmen" in jeder Woche mit dem „Hair Trim" und Sie sind immer wohlfrisiert. Verwendbar für sämtliche Frisuren, sowohl für Damen wie für Herren, aber besonders für Kinder. – Preis per Stück 3,75

IMEX G.m.b.H. (22 b) Hamm/Sieg, Abt. 18

den Literaturpreis und Andric den Friedenspreis erhalten hat. Wird das etwa ausgewürfelt?

Nun war ja der Nobelpreis seit jeher eine Angelegenheit der Kulturpolitik und nicht der Kunstkritik. Die Liste der großen Schriftsteller, die den Nobelpreis während der letzten sechzig Jahre n i c h t bekommen haben, ist bei weitem eindrucksvoller als die der Preisträger. Seit einigen Generationen fragt sich das Nobelpreis-Komitee nicht mehr: Welcher Autor hat das Erlebnisvermögen der Welt am meisten vermehrt? Die Frage bleibt ausschließlich: Welche Nation kommt heuer dran? 1960 war's Italien (oder war's 1959?). 1961 Jugoslawien. Und in beiden Fällen (wie in so vielen vorher) suchte das Nobelpreis-Komitee dann nicht einmal in der preisgekrönten Nation wenigstens den eigenwilligsten und bedeutsamsten Schriftsteller aus. Im Gegenteil. Man vernobelte immer wieder einen im Grunde „harmlosen" Mann, der weder ein unliebsames noch ein sonstwie beträchtliches Aufsehen erregen könnte.

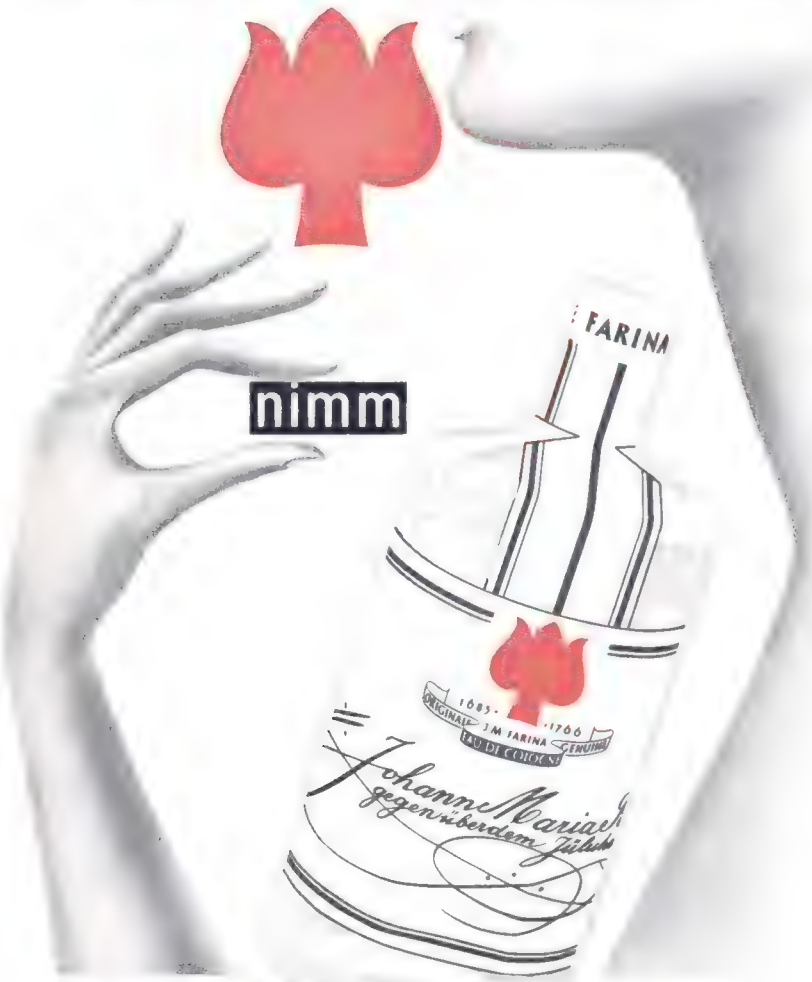
In meiner Wiener Jugendzeit wurde man vom Frisör, wenn man Brille trug, als „Herr Doktor", und wenn man keine Brille trug, als „Herr Baron" angesprochen. Den Anspruch auf Titellosigkeit mußte man sich schon tüchtig verdient haben. Und so wird's bald im Nobel-Gebiete der Literatur und der Staatskunst zugehen. Herr Andric, so wird mir mitgeteilt, wäre seinem Format nach in ein paar Jahren ein durchaus aussichtsvoller Kandidat für den Literaturpreis der Stadt Zagreb gewesen – als ihn unvermittelt der Nobelpreis traf. Im nächsten Jahr könnte das ohne weiteres einem der „linken" deutschen Literaten passieren, die ihren Anspruch auf literarischen Ruhm aus der unleugbaren Tatsache ableiten, daß Hitler ein Nazi war.

Daß eine solche Auswahl-Politik mit dem Namen eines Mannes verbunden bleibt, der immerhin das Dynamit erfand, ist ein Maßstab für den grimmen Humor des Herrn Nobel. Der hat nämlich so viel Geld hinterlassen, daß er auch noch Jahrzehnte nach seinem Tod die Welt auslachen darf. Wie kläglich doch diese „kultivierten" Menschen sind (die Herr Nobel ja Zeit seines Lebens auch nicht recht leiden mochte)! Da gibt es also einen Preis, mit dessen Verleihung jedes Jahr ein paar umstrittene, gefährliche, kompromißlose, unpopuläre Genies in relative Unangreifbarkeit gehoben werden könnten. Und wer bekommt diese Preise? Die Herren Quasimodo und Andric.

Es ist im Augenblick unter den Intellektuellen Europas die große Mode, das Heil teils aus dem Osten und teils aus dem Busch zu erwarten. Und in der Tat könnte es ja auch in Zagreb oder in Südafrika ein einsames Menschheitsgenie geben – aber das sind die Andric und Luthuli doch gewiß nicht. Daß den afrikanischen Negern und dem neutralistischen Jugoslawien gegenwärtig der politische Hof gemacht wird, macht aus Herrn Andric keinen Dichter und aus Herrn Luthuli keinen Propheten. Das Nobelpreis-Komitee spricht sie einfach als „Herr Doktor" und „Herr Baron" an, weil die Preisrichter ihrem Kulturempfinden nach Frisöre sind.

Was uns da alles noch bevorsteht, ist unabsehbar. Der Friedens-Nobelpreis für Lumumba blieb uns erspart – aber auch das kann noch kommen, da ja das Nobelpreis-Komitee neuerdings den Geschmack an der Verleihung postumer Preise zu kriegen scheint. Und in Indien, hör' ich, gibt es einen Mann, der ein paar hübsche Wanderlieder für angehende Gurus geschrieben hat. Das könnte ein Geheimtip für 1962 sein, Herr Doktor!

Alles in allem, und etwas näher bedacht, ist es keineswegs sicher, daß der Name des Herrn Nobel eher durch die Preise als durch das Dynamit unsterblich wurde. Denn bestimmt wird noch zu einer Zeit gesprengt werden, da sich kein Mensch mehr der Namen Quasimodo, Andric und Luthuli wird erinnern können. Und vielleicht bleibt das Dynamit eben deswegen so populär, weil immer wieder die falschen Leute die großen Preise kriegen.



ROTE FARINA MARKE

ORIGINAL EAU DE COLOGNE

. . gepflegte Menschen wissen warum

DAS IST *Original* MAMPE-HALB UND HALB *aus Berlin*

Genießen Sie diese aromatische Kostbarkeit – Sie dienen damit zugleich Ihrem Wohlbefinden. Ja, es ist klug – und angenehm – eine Flasche »Mampe-Halb und Halb« immer im Hause zu haben!

– ein Genuß, der wohl tut!

AUTOMATIC läuft immer am Arm, ohne sie aufzuziehen ca. 40 Stunden Gangreserve
Mit elegantem, verkürzbarem Metallband DM 5,– mehr

Bestell-Nr. 10 Bestell-Nr. 11

Uhren-Einkaufs-Schlager

Vollautomatic-Herren-Armbanduhr

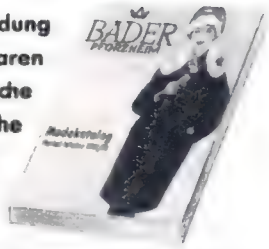
25 Steine, Vollanker, mit pat. Stoßsicherung, wasserdicht, antimagnetisch, Datumsfenster, Mittelsekunde, 585 vergoldet, mit Lederband und Etui . . . . . per Uhr nur DM **35.-**

2 Jahre schriftliche Garantie! Bestellen Sie noch heute diese Uhr!

ILSE MÖNSTERS
Uhrengroßhandel und Versand
Karlsruhe - Ettlinger Straße 14 - Fernruf 3 24 34

12 Monatsraten

Modische Kleidung
Feine Lederwaren
Aussteuerwäsche
Orient-Teppiche
Elektrogeräte
Tafelbestecke
Goldschmuck
Qualitätsuhren
Porzellan-Service



Katalog kostenlos

Porto- und verpackungsfrei

Bitte Großkatalog anfordern

BADER PFORZHEIM
Großversandhaus Abteilung 87

Neu walbusch bringt besonderes

Remington Roll-A-Matic

14 Tage zur Probe

9,75 Anz. und 9 mal mtl. 9,25

Postkarte mit Alter und Beruf genügt

89.-

WALBUSCH-SOLINGEN, Abt. R 11

Weihnachtsfreude schenkt und bewahrt das

Combi-Tonbandgerät mit eingebaut. Radiogerät

Außerdem große Auswahl erster Markengeräte wie Philips - Grundig oder Telefunken. Diese Spitzen-Marken erstaunlich günstig.

Kleinste Anzahlung - Rest 30 Monate

Volle Garantie und Umtauschrecht. Fordern Sie großen bunten Bildkatalog gratis.

Lieferung frei Haus

Schulz-Versand T 189

Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1

Das Postkärtchen lohnt — Sie werden staunen!

Massage hilft!

Überzeugen auch Sie sich von den hervorragenden Eigenschaften des eleganten Hochleist.-Vibrat.-Massagegerätes in Geschenkkassette mit 5 Massageansatzteilen und 2 Leist.-stufen für Oberflächen- und Tiefenmassage. Dieses Gerät — für Berufsmasseure entwickelt — wird Ihren verwöhnten Ansprüchen gerecht, sei es zur Schönheits-, Sport- oder Heilmassage. Daher bestellen Sie noch heute risikolos mit Rückgaberecht oder fordern Sie Prospekte und goldene Regeln.

Dreipunkt-Masseur ges. gesch. 88,- DM Nachn. od. Anz. 20.- u. 6 Mo. 12.-

Rolf Garvens, Abt. 13

Aerzen üb. Hameln. Fach 12

Briefmarken

Auswahlen und Abonnements von: Deutschland, Europa, Übersee

Das sprechende Behrens-Album

WALTER BEHRENS

(20a) Ehmen über Wolfsburg · Abteilung 46

Werbeschriften kostenfrei

Neu

Was Sie von der Liebe wissen müssen, bringt dieser Weg zum echten Liebesglück.

Illustrierte Ausgabe

Ein Werk, welches die anspruchsvollsten Wünsche auch reifer Leser erfüllt - MACH MICH GLÜCKLICH - bringt auf über 300 Seiten was Sie in vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten ausführlich in Wort und Bild. Antworten auf intime Fragen, über die man sonst nicht spricht. - Nur gegen Nachnahme DM 12,80 + Versandkosten.

FÜR REIFE MENSCHEN

ISIS-Buchversand, Abt. ST 50, Hamburg 20

Tonband-Koffer 299,-

Grundig Tonbandkoffer, Anzahlung 37,80 und 17,— Monatsraten. Großkatalog mit interessanten Angeb.: Japan-Optik, Elektrogeräte. Meßinstrumente. KW-Empfäng. usw. kostenlos. Diskrete Teilzahlg. Umtauschrecht. Garantie. Lieferg. frei Haus.

HEINE-Versand CT

Hamburg-Alt., Ottens. Hauptstr.

Haben Sie Teakholz, polierte und Stil-Möbel?

Man pflegt sie fachgerecht mit der flüssigen Spezialpolitur „Poliboy". Schonend, ohne Holz oder Beschläge anzugreifen — nur wenige Tropfen Poliboy drüberwischen — und das edle Holz Ihrer Möbel zeigt sich wieder in seiner natürlichen Schönheit. Einfach wunderbar, wie mühelos Poliboy reinigt, auffrischt und poliert!

Poliboy Spezialpolitur

Probe kostenlos durch Ihr Fachgeschäft oder Poliboy-Werke, Bremen 17, Abt. 10d

Ferngläser aus JAPAN

Mit Mitteltrieb, Blaubelag und verschraubten Prismen

1 Jahr Garantie

Eigener Kundendienst

8 x 30 DM 72.-

7 x 50 DM 91.-

10 x 50 DM 96.-

und alle anderen Größen.

Luxustasche 8 x 30 DM 8.- Luxustasche 7 und 10 x 50 DM 12.-

Unübertroffene Spitzenqualität! Von deutschen Fachleuten geprüft!

Prospekt kostenlos · 14 Tage Rückgaberecht · Portofreie Nachnahme

ASIA-OPTIK Abt. 51

DÜSSELDORF · SCHEURENSTR. 8-10 · RUF 29114

Die große Mode für den Winter 1961/62

PELZKAPPEN.

aus echtem ital. Toscanerfell DM 36,50

In folgenden Farben: Weiß, Beige, Braun, Platin, Mode, Schwarz, Weiß-Braun, Weiß-Gelb.

Versand gegen Nachnahme, bei Nichtgefallen Geld zurück.

A. Werner Friederich, Frankfurt/Main, Niddastr. 66/68

Verschenken Sie zu Weihnachten

die 24teilig. moderne Besteckgarnitur aus rostfreiem mattiertem Stahl im Geschenkkarton. 6 Messer (Wellenschliff) 6 Gabeln, 6 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel (portofreie Nachnahme) 29.-

F. Hofmann, Abt. CB, Hamburg, St. Benedictstr. 13

AUS HAMBURG GRATIS RATGEBER

JAPAN-OPTIK

2 JAHRE GARANTIE

30 Tag. Rückgaber.

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG

PORTOFR. NACHN. TAG-NACHTGLÄSER

8x30=71.- 7x50=94.-

8x40=88.- 12x50=112.-

10x50=96.- 16x50=129.-

7x35 SUP. WEITWINK. =168.-

MONOK. u. ETUI 8x30=47,50

LUXUSAUSFÜHR. Auch Teleskope

SAMTGEF. ETUI U. ZUBEHÖR DM 8,00 BIS 12.-

V8 1:2.8 GUMMILINSE 12,5-37,5 m/m DM 264.- ZUBEHÖR: 14,50

FILMKAMERA 8 m/m

CROWN ESZ 1:1.8 GUMMILINSE 10-30 mm SPIEGELREF. HALBAUTOM. 387.- ZUBEHÖR 35.-

ANGLO-EUROPEAN AB. R 5 HAMBURG 40 POSTF. 4388

Best.-Nr. 182: 1 Christstollen ca. 4 Pfund mit Butterschmalz und nur allerbesten Zutaten, frei Empfangs-Station und Nachnahme nur DM 12.90

CHRISTSTOLLEN DRESDNER ART

Best.-Nr. 212: 1 Christstollen (wie Nr. 182) dazu 6 feinste Elisenlebkuchen, frei Empfangs-Station und Nachnahme nur DM 17.10

Reinel KG · Konditorei · Bäckerei · Cafe Hof / Saale / Bayern, Altstadt 13

SCHERZ ARTIKEL AUS KÖLN

Alles krümmt sich vor Lachen!

Lustiger Bild-Katalog gratis mit

Trick - Vexier - Zauberartikeln

Scherz-Dapper Köln-Braunsfeld 52

PREISE WIE NOCH NIE!

Automatisch filmen mit BAUER 88 G! Vollautomat. 8 mm-Schmalfilm - Kamera! Lichtst. Optik 1,9-12,5 4 Gänge, Trickschltg.!

Sensationeller STUDIOLA-SPEZIAL-PREIS NUR DM 368,-

OLIVETTI Lettera 22 Reiseschreibmaschine mit den Vorzügen einer Büromaschine - Dreizonenschalter - Tabulator Sensationeller STUDIOLA-SPEZIAL-PREIS NUR DM 268,-

Fabrikneu! Volle Garantie! Eine Woche zur Ansicht! Bequeme Teilzahlung!

Viele weitere beachtliche Foto-, Film- und Fernglas-Spezial-Angebote!

STUDIOLA Frankfurt/M 1 Abt. 146

FORMVOLLENDET

ohne med. oder kosmet. Mittel durch den „Formgeber". Das Geheimnis aller Frauen, die sich eine tadellose Figur u. phantastische Formen wünschen. Tägl. Zuschriften bestätigen den verblüffenden Erfolg im geschäftl. und im gesellschaftl. Leben. Verlangen Sie noch heute kostenloses Angebot von

ADAM, Abt. 131, Berlin-Charlottenburg 9

Weltservice

Sei Flott! spiel Gitarre

SCHNELL-METHODE

Ein kinderleichter Heimkursus mit Garantie. Kein Notenlesen

Rock & Roll Wanderlieder Schlager Jazz

Gitarre, Klavier, Akkordeon. (Instr. angeben)

GRATIS-PROSPEKT!

"INTERNATIONAL MUSIC CLUB" ABT. S.U.46, NEUSS, DERIKUMERWEG 8

die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 12. NOVEMBER BIS 18. NOVEMBER 1961

Europa muß damit rechnen, daß seine Interessen erneut keine Berücksichtigung finden. Die Verhandlungen zwischen Rußland und Amerika ziehen sich hin, lassen aber momentan keine kritischen Zuspitzungen erwarten. Am 13./14. XI. könnte der Osten in einem Punkt nachgeben, in dem man es am wenigsten erwartet hätte. Der 15./16. XI. bringt Frankreich vielleicht in eine heikle Lage. Am 17./18. XI. wird sich Westdeutschland mit einer neuen Tatsache abfinden müssen.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: Sie haben glänzenden Kontakt zu Ihrer Umgebung. In einer Sie betreffenden Angelegenheit genügt Ihr einmaliges Erscheinen, um die günstige Wendung herbeizuführen. Den Verlauf des 15. XI. bestimmt Ihr Herz.
1.–9. Januar Geborene: Wissen Sie es eigentlich zu schätzen, daß man Ihnen bei entscheidenden Fragen immer wieder weiterhilft? In dieser Woche können Sie sich jemand anvertrauen, der nur für Sie da sein will. Günstig für Gespräche: 15./16. XI.
10.–20. Januar Geborene: Niemand kann von Ihnen verlangen, daß Sie um eines nur vorübergehenden Erfolges willen Kompromisse schließen. Es macht sich unbedingt bezahlt, wenn Sie am 12./13. XI. öffentlich klare Stellung beziehen.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: Lassen Sie sich nicht dazu verleiten, aus ehrgeizigen Motiven einen anderen in den Hintergrund zu drängen. Sie hätten dann mehr als nur einen Gegner. Am 13./14. XI. muß der Verstand und nicht das Gefühl sprechen.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Schwierigkeiten, die Sie eine Zeitlang aus Ihrem Bewußtsein verdrängt hatten, melden sich noch einmal unüberhörbar. Vielleicht gelingt es, reinen Tisch zu machen. Meiden Sie größere Gesellschaften.
9.–18. Februar Geborene: Die Woche wird reibungslos verlaufen, wenn Sie bereit sind, auf Sonderwünsche zu verzichten und den üblichen Weg zu gehen. Andernfalls könnte es sein, daß Sie am 14./15. XI. auf Ablehnung und Widerstand stoßen.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Neue Fragen können auftauchen, bei deren Lösung Ihnen Ihre Beweglichkeit zugute kommt. Gesundheitliche Komplikationen sollten mit einem Arzt besprochen werden. Am 15./16. XI. haben Sie Siegeschancen.
28. Februar bis 9. März Geborene: Es dürfte nicht schwerfallen, das Richtige zu tun, nachdem Ihre Aussichten so klar auf der Hand liegen. Bei größeren Anschaffungen müssen Sie vielleicht auf Reserven zurückgreifen. Wagemut lohnt sich aber.
10.–20. März Geborene: Ein wichtiges Werk ist vollendet oder kann zumindest jetzt zum Abschluß gebracht werden. Wenn andere damit zufrieden sind, dürfen Sie es zweifellos auch sein. Am 17./18. XI. wird eine Feier vermutlich ausgedehnt.

WIDDER

21.–30. März Geborene: Sie können in diesen Tagen einen entscheidenden Schritt nach vorn vollziehen. Lösungen für schwierige Aufgaben bieten sich nahezu an, und das Selbstvertrauen wächst. Von größter Bedeutung: 13./14. XI.
31. März bis 9. April Geborene: Die für Sie etwas uninteressante Zeitspanne ist noch nicht vorüber. Ihre offensichtliche Lustlosigkeit sollte nicht zu Nachlässigkeit und Ungerechtigkeit führen. Am 18. XI. kündigt sich eine Wendung an.
10.–20. April Geborene: Nehmen Sie etwa vergangene schöne Tage als Maßstab, um Ihre augenblickliche Situation zu beurteilen? Machen Sie sich dadurch nicht selbst unzufrieden. Der 14./15. XI. wird vermutlich Ihren Optimismus wecken.

STIER

21.–29. April Geborene: Mit einigen Beweisen Ihres guten Willens können Sie viele Pluspunkte für sich buchen. Sie werden nämlich merken, daß auch Vorgesetzte und Kollegen bereit sind, Ihnen entgegenzukommen. Am 13. XI. pünktlich sein.
30. April bis 10. Mai Geborene: Persönliche Angelegenheiten haben bei Ihnen jetzt den Vorrang vor allen anderen. Das Interesse, das jemand an Ihnen bekundet, bringt gesellschaftliche Pflichten mit sich. Am 12. XI. sind Sie Mittelpunkt.
11.–20. Mai Geborene: Die Meinungen über Sie sind geteilt. Kein Wunder, denn Ihre Entscheidungen sind Musterbeispiele für Unsachlichkeit. Manchmal sollten Sie ruhig andere zu Wort kommen lassen. Am 16./17. XI. können Sie sich viel leisten.

ZWILLINGE

21.–31. Mai Geborene: Vielleicht sagt man Ihnen nicht in allen Punkten die Wahrheit. Es dürfte für Sie leicht sein, sich selbst zu überzeugen. Am 16./17. XI. kann man von Ihnen nichts fordern, was gegen Ihr eigenes Interesse verstößt.
1.–9. Juni Geborene: Fangen Sie nicht gerade jetzt an, sich um eine Sache Sorgen zu machen, an der Sie doch nichts mehr ändern können. Wenn Ihre Unruhe anhält, sollten Sie einmal eine Aussprache suchen. Ihr wichtigster Tag: 16. XI.
10.–20. Juni Geborene: Sie haben sich glänzend geschlagen. Wenn sich jetzt die Möglichkeit ergibt, den Alltag im Kreis von Freunden zu vergessen, so sollten Sie das ausnützen. Ein Programm muß am 16./17. XI. rasch geändert werden.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Das Schicksal begünstigt Sie. Ihre hohen Ansprüche werden Ihnen nicht verübelt, sondern man bemüht sich, Sie zufriedenzustellen. Am Arbeitsplatz sind Sie am 15./16. XI. eindeutig Herr aller Situationen.
2.–11. Juli Geborene: Andere Menschen hindern Sie im Augenblick nicht mehr daran, Ihre Ziele zu verfolgen. Die Einführung in ein noch unbekanntes Gebiet geht reibungslos vonstatten. Am 16./17. XI. gibt's Geld und Komplimente zugleich.
12.–21. Juli Geborene: Sie können sich in bester Form präsentieren. Daß sich Ihnen jetzt auch Leute nähern, die Ihnen bisher die kalte Schulter zeigten, sollte Sie aber nicht übermütig machen. Am 17./18. XI. könnten Sie Anstoß erregen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Wenn Sie die Gewohnheiten anderer auch nicht verstehen, so sollten Sie sich doch nicht öffentlich darüber lustig machen. Der 13./14. XI. beweist, daß man Ihnen gegenüber gar nicht so kleinlich ist.
3.–12. August Geborene: Lassen Sie sich nicht überrumpeln und zeigen Sie, daß man Ihnen nicht einfach mit vollendeten Tatsachen kommen kann. Ein kleiner Krach schadet manchmal nicht. Am 14./15. XI. ist die Versöhnung um so netter.
13.–23. August Geborene: In Ihrem Übereifer übersehen Sie manchmal, wie gut es ist, mehrere Eisen im Feuer zu behalten. Verlassen Sie sich am 14./15. XI. nicht mehr auf einen Menschen, der doch nur an das eigene Wohl denkt.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Sie haben alle Hände voll zu tun. Womöglich ist die Gefahr zu kopflosen Handlungen gegeben, wenn Sie in Zeitdruck kommen. Leute, die Sie mit Zerstreuungen locken wollen, sollten Sie sich vom Halse halten.
3.–12. September Geborene: Daß Sie jemand ganz für sich haben möchte, behagt Ihnen im Moment wenig. Ihr Taktgefühl muß bei der Lösung dieses Problems helfen. Am 14. XI. steht die Arbeit obenan. Wahre Freunde müßten das einsehen.
13.–23. September Geborene: Niemand möchte es jetzt mit Ihnen verderben. Darum wäre es falsch, wenn Sie die Ehrlichkeit anderer als persönlichen Angriff deuteten. Ein Leiden läßt sich am 16./17. XI. schnell kurieren.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: In dieser Woche müssen Sie Diplomat sein. Es könnte schwierig werden, die eigene Auffassung mit den starren Ansichten anderer in Einklang zu bringen. Eine Überraschung gibt es am 12./13. XI.
3.–12. Oktober Geborene: Vorarbeiten, die nicht sonderlich viel einbringen, machen Ihnen wenig Freude. Daß sie notwendig sind, dürfte Ihnen zu Beginn der Woche deutlich werden. Am 18./19. XI. sind Sie froh, daß man Sie nicht allein läßt.
13.–23. Oktober Geborene: Eine Wendung zum Guten kündigt sich an. Das wirkliche Interesse, das Sie an einer Sache gewinnen, steigert Ihr Leistungsvermögen. Am 14./15. dürfen Sie nicht allzu streng über das Gebotene urteilen.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Sie möchten einem anderen gern ein Schnippchen schlagen. Es könnte sein, daß der Schuß nach hinten losgeht. Deshalb Vorsicht. Im privaten Bereich erwartet man, daß Sie am 15. XI. Rücksicht nehmen.
3.–11. November Geborene: Sie befinden sich in bester Gesellschaft. Merken Sie sich deshalb die Erfahrungen, die Sie machen, auch für später. Am 16. XI. ist Ihnen eine Situation peinlich. Sind Sie einmal nicht ganz ehrlich gewesen?
12.–22. November Geborene: Ihre Zähigkeit hat Ihnen über eine Krise hinweggeholfen und ist auch jetzt noch Ihr großes Plus. Vielleicht unterläßt man es am 16./17. XI. von vornherein, Sie mit einer unverschämten Forderung zu schockieren.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Gegen Ihre Argumente kann man beim besten Willen keinen Widerspruch erheben. Wenn man es am 15. XI. dennoch versuchte, sollten Sie sich nicht aufregen. Am 17. XI. sind es ja doch Sie, der zu bestimmen hat.
2.–11. Dezember Geborene: Was Sie bisher davon abgehalten hat, entschiedener aufzutreten, dürfte nun keine Rolle mehr spielen. Schließlich sind Sie nicht nur für sich allein verantwortlich. Ihr Schuß trifft am 18. XI. ins Schwarze.
12.–21. Dezember Geborene: Sie brauchen in dieser Woche nichts zu tun, wozu Sie keine Lust verspüren. Wenn Ihr Einsatz am 15./16. XI. Ihnen selbst notwendig erscheint, so sollten Sie ganz bei der Sache sein. Der Profit ist groß.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 12. NOVEMBER UND 18. NOVEMBER 1961

An den Kindern, die in dieser Woche geboren werden, wird sehr bald auffallen, mit welchem Schwung und welchem Einsatz sie an die ihnen gestellten Aufgaben herangehen. Sie sind ideenreich, und oft entdecken sie auch im hindernisreichsten Gelände noch gangbare Wege. Um zu ihren Zielen zu gelangen, neigen sie allerdings leicht dazu, andere ihrem Willen untertan zu machen. Das kann, treffen sie auf ähnlich veranlagte Partner, mitunter zu Reibereien führen. Da sie jedoch auch im Gefühlsbereich sehr ansprechbar sind, ist ihr Nachgeben bei den Menschen, die sie lieben, eine Selbstverständlichkeit. Um sich ihr tägliches Brot zu verdienen, was ihnen nicht schwerfällt, wählen sie häufig ungewöhnliche Berufe. Die Mädchen sollten nicht allzu früh heiraten. Bei ihrem nicht leicht zu täuschenden Verstand ist es gut, wenn sie das Leben erst ein wenig kennenlernen, ehe sie eine Bindung eingehen.

Ihr Vorteil ist es, wenn Sie sich erst im 225-seitigen Foto-Katalog informieren, bevor Sie sich zum Kauf entschließen: 268 günstige Angebote (1/5 Anzahlung - 10 Raten - 5 Tage zur Ansicht - Tausch) für Foto-, Film- und Kinoapparate. Schreiben Sie gleich eine Postkarte an:

PHOTO-SCHAJA
ABT. 43 MÜNCHEN 22

Tischtennis-Tische
ab Fabrik
direkt an Private
darum enorm preiswert!
Bequeme Teilzahlung

Das schönste Geschenk für die ganze Familie der eigene original MABA-Tischtennis-Tisch! Fordern Sie noch heute meinen interessanten **Gratiskatalog.** Schreiben Sie Postkarte: „Erbitte kostenlos Tischtennis-Katalog" an:

MAX BAHR Abt. E 25 Sportartikelfabrik
HAMBURG-BRAMFELD

Schon aus 2½ Pfd. Lumpen

aller Sorten (außer Kleinabfällen), aus alten Kleidern, Strümpfen usw. weben wir ab **DM 3,60**

eine entzückende Brücke

Größere Mengen ergeben Teppiche, Läufer, Vorleger und Bettumrandungen. Fordern Sie vor Erteilung eines Auftrages stets unverbindlich unseren Gratisprospekt.

Maether am Zoo 669
Lichtenfels/Bay.

Etwas ganz Besonderes
für jede kaufmännisch tätige Dame:
Sekretärinnen-Seminare
von einer Woche Dauer. Preis 120,— DM zuzüglich Hotelpauschale 90,—DM. 1/3 Fahrpreisermäßigung **oder Abendkurse.** Seit 1953 mit bestem Erfolg in dem bekannten
Sekretärinnen-Studio
HELGA BRAUN, Frankfurt/M., An dem Roßmarkt 7
(Bildprospekt frei, auch über Sekretärinnen-Fachprüfung)

Beleuchtete Springbrunnen

Leises Plätschern durch 12, 33 od. gar 50 Düsen! Aparte Modelle ab DM 69,—, m. autom. Farbspiel ab 110,—. Neuheit mit austauschb. Düsensätzen ab 135,—. Kein Wasseranschl. u. ideal als Luftverbesserer. — Zahlungserleichterung! — Fordern Sie sof. unverbindl. herrl. Farbprospekte an von
Th. E. Garvens, Abt. 16
Aerzen üb. Hameln, Postf. 48

ALFRED

„Hätte ich einen klügeren Vater gehabt, der sein Geld in Bauland angelegt hätte, dann würde ich heute mit einem Wagen voll Geld herumfahren — und nicht mit einem Haufen Dreck!"

Gleich die Richtige!

Als anspruchsvoller Photo-Amateur haben Sie sich gewiß schon lange eine
echte einäugige Spiegelreflex-Kamera
gewünscht (Vollsystem mit Schlitzverschluß). Darum fordern Sie bitte die Sonderangebote (ab 120,- DM) an vom Spezialisten
Photo-Wörmer Abt. S 2, Hamburg 6 Weidenallee 56
Große Auswahl auch in Zusatzobjektiven, Projektoren, Filmkameras, Ferngläsern und sonstigem Photo-Zubehör

Ja, solche Wäsche macht Freude!
Gut - preiswert - Garantieschein
Aussteuerpaket, 24teilig:
2 Bettbezüge, 130/200, 2 Kissenbezüge, 2 Bettücher, 6 Frottierhandtücher, 6 Küchenhandtücher, 6 Geschirrtücher
Alles zusammen nur DM 98,—
Aufpreis: Größe 140/280 DM 4,—, Größe 160/200 DM 8,—
In Buntsatin nur DM 122,—
Aufpreis: Größe 140/200 DM 5,—, Größe 160/200 DM 10,— per Nachnahme mit 3% Skonto oder auf Wunsch Teilzahl. Kein Risiko, da Rückgaberecht. Bestellen Sie noch heute. Postk. genügt
HARO-WÄSCHE · Friedrichsdorf Ts. Abt. 230
Mitarbeiter gesucht

Fernseh-geräte

z. B. SIEMENS FT 226 nur DM 928,-, ab DM 35,- Anz.
Rundfunk- u. Koffergeräte ab DM 10,- Anzahlung
Tonbandgeräte ab DM 10,- Anzahlung
Musiktruhen ab DM 11,- Anzahlung
Waschmaschinen ab DM 11,- Anzahlung
Lieferg. frei Haus · Diskr. Teilzahlung bis zu 30 Monatsraten
alle Fabrikate
Umtauschrecht — Garantie! Ford. Sie kostenl. Farbbildkat.
Union-Versand, Hambg. 1, Sprinkenhof, Abt. B 46

»UNIVERSA« Küchenmaschine
mit 5 Zusatzgeräten

Kaffeemühle
Mixer
Gemüseschneider
Entsafter
Schläger
Rührschüssel
Statt 265,- **jetzt 198,-** Anz. 10,-
Rest in 24 Monatsraten à 10,-
Fordern Sie kostenlos Farbbildkatalog
UNION-VERSAND, Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. S 46

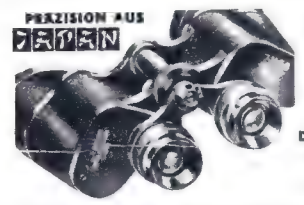
5 Tage zur Ansicht

mit vollem Rückgaberecht kommt diese moderne **Automatic-Armbanduhr mit Kalender** per Post, wenn Sie noch heute diese Anzeige einsenden oder eine Postkarte schreiben. Diese genau gehende Uhr zieht sich selbst auf und zeigt automatisch immer das richtige Datum an. Das Qualitätswerk ist mit dem bewährten **Schweizer Ankergang** ausgestattet und auf 25 Rubinen gelagert. Die schriftliche Garantie beträgt 12 Monate. Günstige Zahlungsweise:
18,- DM Anzahlung und 8 Monatsraten zu je 8,75 DM. Bitte Beruf und Geburtstag angeben.
Bestellen Sie sofort beim **Erlewein-Uhrenversand, Frankfurt/M.-West 13, Postfach 13308** S1
Preis: 88.- DM

Die berühmten VATERLAND-Räder
Touren-Sportrad ab 110,—
Barrabatt oder Teilzahlung!
mit **2-10 Gang** Mehrpreis
Kinderfahrzeuge ab 33,—
Anhänger o. Karren ab 49,—
Jubiläumskatalog oder **Nähmaschinenkatalog** kostenlos.
ab 195,- ab 82,-
Größte Auswahl!
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. Westf.

Zu welcher Gruppe gehören Sie?

Zur 1. Höchste Zeit, sich einen **Gentila** anzuschaffen! Er macht sofort schlanker und massiert das Fett weg.
Zur 2. Was Ihnen bisher nicht gelang, erreichen Sie mit einem **Gentila.**
Zur 3. Auch Schlanke bekommen einen Bauch und beugen mit einem **Gentila** vor. Bei Senkungen, Leib-, Kreuzschmerzen, Bandscheibenschäden. Brüchen bestens bewährt. **Prospekt 49 für Damen und Herren** anfordern!
Alleinhersteller, Lieferant für Krankenkassen:
J. J. Gentil, Berlin-Friedenau, Hauptstraße 69 (früher Potsdamer Straße), Ruf 83 82 47



Japanische Prismengläser. Beste Qualität einschl. Lederetasche. Tag- und Nachtglas
7x50
DM 103.50
oder Anzahlung 24,20 u. 6 Monatsraten je 15,—
Jagdglas 12×50 DM 124,— oder Anzahlung DM 28,30 und 6mal DM 18,—. Wanderglas 8×30 DM 79,50 (22,10 und 6mal 11,—). Jagdglas 10×50 DM 105,— (25,70 und 6mal 15,—). Alle Gläser mit Bleubelag, Mittelfrieb und Okular-Einstellung. Sofort ab Hamburg — kein Zoll. Nachnahmeversand, 8 Tage Rückgaberecht — kein Risiko. Bestellen Sie noch heute!
Spezialhaus **HEINE** BM, Hamburg-Altona, Ottensen, Hauptstr. 9

Kaufst Du was — denk an Berlin

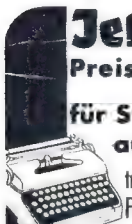
Waren aus Berlin tragen dieses Zeichen

Lupenreine Haut
durch Leupin Creme, Seife, Tee. 50 Jahre bewährt und gerühmt auch bei Hautjucken, Pickel, Ges.-Ausschlag usw.
Leupin
in Apoth. u. Drog.

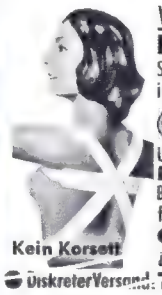
TONBANDGERÄTE
aller Fabrikate z. B.
GRUNDIG TK 24

4-Spur-Gerät, Tricktaste, max. Laufzeit 4 x 90 Min. Leichte Bedienung. Kompl. Anlage mit Mikrofon, Band, Verbindungskabel, Leerspule.
DM 503.-, Anz. DM 23.-, 24 Raten à DM 25.-, Garantie - Umtauschrecht -
Lieferung frei Haus. Diskrete Teilzahlung bis 24 Monatsraten. Fordern Sie kostenlos Farbbildkatalog.
UNION-VERSAND, Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. St 46

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für SCHREIBMASCHINEN aus Vorführbeständen

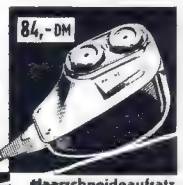


trotzdem 24 Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Gratiskatalog. X 6
NÖTHEL GM BH + CO Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11



WICHTIG! Der Ruf der Eltern, Ärzte, Lehrer und Kosmetiker:
Halte Dich gerade!
Schultern zurück! Schlank und schön in gesund-aufrechter Haltung!
Geradehalter
Unsichtbar - beliebt - bewährt für **Damen, Herren, Kinder.**
Bei Bestellung Brust- und Taillenumfang angeben ● Preis DM 19.80
● Sonderprospekt frei!
Begeisterte Dankschreiben!
Diskreter Versand: **Turwald** · Stuttgart · Fach 1300/S

***Neu:* Philishave 800**



Rasiert schneller, glatter und bequemer durch neue gelenkige Scherköpfe, die sich der Gesichtsform autom. anpassen. Mit Garantie u. Kundendienst
14 Tage zur Probe! Portofrei. Anzahlung nur 9,- DM und 10 Mon.-Raten zu 7,90.
Bei Bestellung Angabe von Beruf und Geburtsdatum erbeten.

Haarschneideaufsatz ein praktisches Zusatzgerät für Nackenhaare, Kanten und Bärte 9,50 DM
Presto-Versand-Abt. H 27 · Hildesheim

10 Wochenraten
3 bis 12 Monatsraten
Für Bestellergruppen
● Textilien
● Schuhe
● Polstermöbel

Fordern Sie farb. Gratiskatalog
VERSANDHAUS KUNTZ
DAHN/PF. Abt. 69 B

Frau Veras Gewerbe

Fortsetzung von Seite 16

lizeiliche Haussuchung in der Wohnung Vera Brühnes förderte die Stola nicht zutage. Die Polizeiakte verstaubte.

Vier Jahre später tauchte die Stola wieder auf. Nach der Verhaftung Vera Brühnes wurde ihre Wohnung durchsucht und die Stola gefunden. Die Beamten wußten von der alten Geschichte mit Jo und nahmen das gute Stück mit. Die Ex-Freundin erkannte ihr Eigentum wieder.

Vera behauptete zwar, sie habe die Stola von ihrer Mutter geerbt. Aber Tochter Sylvia wurde ins Gebet genommen und beichtete, daß die Mutter am Morgen nach der Rückkehr aus Garmisch ein Paket gepackt und durch die Post verschickt habe.

Und wohin ging das Paket? Es war, sagte Sylvia, adressiert an Onkel Ferbach.

Und wer ist Onkel Ferbach?

Onkel Ferbach heißt mit Vornamen Johann und wohnt in Köln. Das heißt, er wohnte dort. Denn zur Zeit befindet sich Johann Ferbach in Untersuchungshaft. Er wurde bald nach der Verhaftung Vera Brühnes festgenommen, allerdings nicht wegen der Nerzstola. Johann Ferbach hatte auch zugegeben,

Diese Frau heißt Jo Müller *und wohnt in München, Tengstraße 25/III. Ihr hat Vera Brühne die Nerzstola gestohlen. Sie ließ sich für den Stern fotografieren, aber zwei Stunden später meldete sich ihr Rechtsanwalt und verlangte, das Bild unkenntlich zu machen*

der Mann zu sein, dem Vera Brühne den Wagen verkauft hatte.

Und das war der zweite Weg, der die Kriminalpolizei nach Köln zu Johann Ferbach alias Dr. Schmitz führte. Vera Brühne fuhr einen Volkswagen, Modell 1956, den ihr Dr. Praun zur Verfügung gestellt hatte. Einen Monat vor seiner Ermordung kaufte Praun ein neues Modell für seine Freundin. Vera Brühne bot sich an, den alten Wagen im Rheinland zu verkaufen. Dort, so sagte sie, könne sie einen besseren Preis erzielen.

Wenige Tage vor dem Mord startete sie in Richtung Köln. Dort traf sie sich mit Ferbach. Nach München zurückgekehrt, erzählte sie Praun, daß sie den Wagen zu einem guten Preis an den in Köln wohnenden Dr. Schmitz veräußert habe, den Kaufinteressenten für den spanischen Besitz.

Als Vera Brühne nach der Verhaftung nach ihrem Alibi für den Mordtag und die vorhergegangenen Tage gefragt wurde, erzählte sie dieselbe Geschichte. Die Polizei überprüfte diesen Punkt ihres Alibis. Sie ermittelte in Köln, daß der angebliche Käufer Dr. Schmitz ein Johann Ferbach war. Er ist der Polizei aus früheren Jahren bekannt.

Johann Ferbach ist 48 Jahre alt. Ein gelernter Büchsenmacher. Zuletzt arbeitete er als Monteur. 1943, wegen Diebstahls zum einfachen Soldaten degradiert, desertierte er vor Charkow in die Heimat, nach Roßbach an der Sieg. Dort wohnte mit ihrer zweijährigen Tochter Sylvia seine alte Freundin Vera Brühne. Sie nahm ihn bei sich auf.

Er revanchierte sich und griff der verwöhnten Vera, die mit den knappen Lebensmittelzuteilungen nicht zurecht kam, hilfreich unter die Arme. Das tat er, indem er nach Bombenangriffen umliegende Luftschutzkeller heimsuchte und allerlei brauchbare Gegenstände bei den Bauern gegen Eßwaren eintauschte.

Nach dem Kriege ging Ferbach einer Tätigkeit nach, die von der Polizei als Buntmetalldiebstahl bezeichnet wurde. Heute noch steht in Vera Brühnes Wohnzimmer ein runder Tisch, in dessen Mitte eine runde Kupferschale eingelassen ist. Dieser Tischschmuck stammt aus dem Kölner Dom.

Ferbachs Fahnenflucht und seine Buntmetallaktionen interessieren heute die Polizei nicht mehr. Viel mehr Aufmerksamkeit wenden die Kriminalisten seinem Alibi für die Zeit des Mordes an Otto Praun und Elfriede Kloo zu. Denn dieses Alibi steht auf sehr unsicheren Beinen.

Ferbach gab der Polizei zu Protokoll, er habe sich am Mordtag, dem Gründonnerstag, bei seiner Freundin Margarete Wellershaus in Köln aufgehalten und sei bis zum Sonntag dort geblieben.

Frau Wellershaus, 40 Jahre alt, ehemals mit einem Polizeibeamten verehelicht, bestätigte diese Aussage in vollem Umfang. Das Alibi Ferbachs schien unangreifbar zu sein.

Aber nicht lange. Nach der Verhaftung Ferbachs besann sich Freundin Margarete. Sie gab zu, daß Ferbach erst am Karfreitag morgens gegen 8 Uhr 30 eingetroffen sei. Die Mordzeit aber lag zwischen 19 Uhr und 20 Uhr des vorherigen Tages. Ferbach hätte also genügend Zeit gehabt, vom Starnberger See nach Köln zu fahren.

Margarete Wellershaus erinnerte sich darüber hinaus genau, daß Vera Brühne in den drei Tagen vor Gründonnerstag Ferbach aufgesucht hatte. Ihr Gedächtnis funktionierte deshalb so gut, weil sie darüber verärgert war, daß Ferbach sich die ganze Zeit mit Vera Brühne in seiner Wohnung aufgehalten hatte. Ein weiterer Punkt, der den Verdacht gegen Ferbach erhärtet: Er hatte sich eine Woche vor der Tat wegen Herzbeschwerden bei seiner Firma krank gemeldet.

Vera Brühnes Alibi wurde von der Polizei ebenfalls zerpflückt.

Die Darstellung Vera Brühnes vor der Polizei lautete: Eine Woche vor der Tat sei sie mit dem Volkswagen, den sie im Rheinland verkaufen wollte, nach Bonn gefahren. Sie habe ihre im Bonner Marien-Hospital liegende Mutter besucht und den Wagen am Mittwochabend dem Dr. Schmitz übergeben. Um 22 Uhr 25 sei sie mit dem Zuge von Köln nach München zurückgefahren. Der Zug sei pünktlich am anderen Morgen um 7 Uhr 30 in München eingelaufen. Er sei überfüllt gewesen, und sie habe keinen Sitzplatz gehabt. Auch Liegewagen und Schlafwagen seien ausverkauft gewesen.

An diesem Punkt konnte die Polizei bereits einhaken: Laut Fahrdienstbericht der Bundesbahn war der Zug nur mäßig besetzt und Liegewagen- sowie Schlafwagenplätze noch frei. Außerdem hatte er bei der Ankunft in München 35 Minuten Verspätung.

Weiter Vera Brühne: Nach der Ankunft in München am Gründonnerstag habe sie von ihrer Wohnung aus mehrere Male mit Dr. Praun telefoniert. Wegen eines häßlichen Aus-

Weiter auf Seite 141

Nr. 46 vom 12. November 1961

sternchen

Was meint Ihr?

Kennwort „Märchenbücher"

Ortwin Engelke (14) hat seinen Vater gefragt, ob er sich Kriminalromane von seinem Onkel holen dürfte. Der Vater erlaubte es ihm, aber als er Ortwin später damit sah, nahm er sie ihm weg. Er sagt, Kriminalromane seien Schund, und er möchte lieber, daß sein Sohn Märchenbücher liest. Ortwin findet aber, daß er dafür schon zu alt ist (Nr. 44).

sternchen-Leser sagen ihre Meinung:

Jedem das Seine

Märchenbücher sind recht für kleine Kinder. Einen 14jährigen interessiert so etwas nicht. Ortwins Vater sollte das einsehen.
Doris Moosbrugger (11)
Hechingen

Daß Du Dich nicht mehr für Märchenbücher interessierst, kann ich gut verstehen; daß Du aber schon Kriminalromane liest, ist mir unbegreiflich, wo es doch so gute Jugendbücher gibt.
Zürich Rita Waldvogel (12)

Kitschig

Meine Eltern zwingen mich nicht, Märchenbücher zu lesen. Die lesen nur Kleinere, sie sind ja auch kitschig.
Elisabeth Kulosa (11)
Sondernheim

Frage

Gibt es denn in Heidelberg keinen Bücherverleih?
Marianne Kockmann (11)
Hopsten

Auswahl

Es brauchen ja nicht Hänsel und Gretel, Rotkäppchen oder ähnliche Märchen zu sein. Es gibt ja noch viel spannendere, hübschere Märchen.
Düsseldorf Tannia Suchan (12)

1001 Nacht

Auch wenn Du mich jetzt auslachst: ich lese furchtbar gern Märchenbücher, vor allen Dingen aus 1001 Nacht.
Backnang Helga Fritsche (17)

Vater hat recht

Ich finde, daß Märchenbücher immer noch besser für Ortwin sind als Kriminalromane.
Eva Morgenthaler (12)
Schifferstadt

Die liebe Tante

Ich bin 12 Jahre alt und lese auch immer von meiner Tante Krimis.
Oberndorf Susanne Haule

Ein Vater

Nach langer Debatte mit meinem Sohn Matthias (12) meine Ansicht: Ortwin und seine Altersgenossen sollten von „Krimis" ablassen, da es für sie sehr schwer ist, zwischen guten und schlechten treffend zu unterscheiden. Mein Rat: Die Schul- und Stadtbibliotheken halten so viel interessante, unterhaltende, belehrende und abenteuerliche Bücher bereit und beraten darüber, so daß jedes junge Menschenkind das Passende finden kann.
Stuttgart Joh. Wagner

Leserbriefe

Liebes sternchen!

Zu meinem Geburtstag kriege ich von meiner Tante immer etwas sehr Schönes geschenkt. Diesmal will sie mir ein Theater-Abonnement für die Nachmittagsvorstellung schenken. Ich hätte aber viel lieber ein Abonnement für Reitstunden. Meine Tante würde bestimmt ja sagen, aber meine Eltern sind dagegen. Sie sagen, daß ich vom Theater viel mehr habe als vom Reiten. Auch wegen der Schule wäre es besser. Ich gehe gern ins Theater, aber Reiten finde ich noch schicker. Hose und Stiefel will mir meine Freundin leihen, die auch reitet. Es würde also gar nichts extra kosten.
München Claudia Wagner (14)

Was meint ihr dazu?

Schreibt bitte unter dem Kennwort „Reitstunden" ans sternchen, Hamburg 1, Pressehaus. (Alter und Anschrift nicht vergessen!)

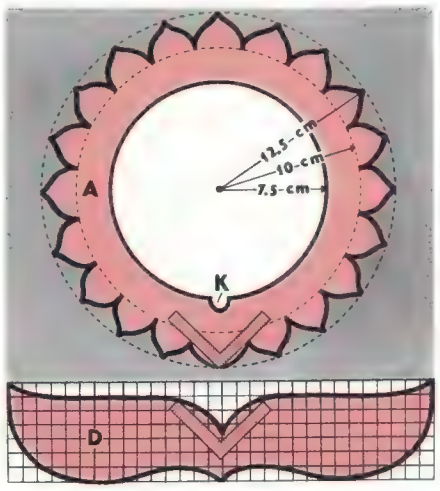
Sternchen überall

Anläßlich meines Urlaubs an der jugoslawischen Adria hatte ich ein interessantes Erlebnis, das Dich sicherlich interessieren wird. In Novo Vinodolsk, einem kleinen Ort an der Adriaküste, besuchte ich aus Neugier den öffentlichen Lesesaal. Auf einem großen Tisch lag dort neben jugoslawischen Zeitschriften ein großer Stapel sternchen. Dies war um so bemerkenswerter, als deutschsprachige Zeitungen dort lediglich durch einige alte Nummern der „Jugend" (Jahrgang 1903) und einem Wiener Magazin aus dem Jahre 1937 vertreten waren. Die Bibliothekarin erklärte mir, daß das sternchen heftig von der Jugend des Dorfes gelesen würde, da die Kinder in Jugoslawien bereits in der Volksschule Deutsch lernten.
Osnabrück Edith Meyerhoff

Wir basteln einen Futterautomaten für die Meisen

Eine Sonnenblume, die im Winter blüht

Habt ihr schon an die Meisen gedacht, die jetzt wieder Hunger leiden? Eine ganz neuartige Futterstelle für sie könnt ihr leicht basteln. Ihr braucht dazu Sperrholz oder Hartfaserplatten-Abfälle, ein Stück Plastik-Folie und einen Besenstiel. Für den Blütenkranz (A) schlagt ihr mit dem Zirkel drei Kreise mit dem jeweils angegebenen Radius auf die Platte. Zeichnet die Blütenblätter vor und schneidet das Ganze mit der Laubsäge aus. Der Futterbehälter besteht aus einer nicht- zu dünnen Plastik-Klarsicht-Folie (B), die von der Rückseite an Teil A angeklebt wird. Damit die Plastik-Folie eine schöne Wölbung bekommt, spannt sie vor dem Zusammenkleben über eine Untertasse (Abb. 1). Am unteren Rand von Teil A wird vorn eine kleine Krippe (C) aus zwei etwa 5 x 5 cm großen Kistenbrettchen angenagelt, auf welche wiederum der Blatteil (D) als Landeplatz für die Vögel geleimt oder genagelt wird (Abb. 2). Die Öffnung der Rückseite (Abb. 3) wird mit einer 20 cm großen kreisförmigen Platte (E) zugenagelt, in die vorher ein Loch (F) zum Nachfüllen und Zukorken sowie ein Drahtaufhänger (G) eingefügt werden. Der Futterautomat kann am Besenstiel (H), an einem Baum oder auf dem Balkon angehängt werden. Malt die Blume mit Lackfarben gelb und grün an und füllt sie nach dem Trocknen mit Sonnenblumenkernen. Schneidet mit der Schere die Plastik-Folie an der Unterseite, wo sich in Teil A der Einschnitt K befindet, etwa 1 cm weit auf, so daß die Krippe sich immer wieder leicht von selbst nachfüllt.



JIMMY das Gummipferd

erdacht und aufgezeichnet von Roland Kohlsaat

Julio und der Fischer hören die Priester kommen. Rasch verstecken sie sich hinter den dicken Säulen. Sie haben Glück; die Priester ziehen an ihnen vorbei, ohne sie zu entdecken. Als der Weg frei ist, rennen die beiden nach oben auf den Ausgang zu. Dabei übersehen sie den Wachtposten, der sie mit gezückter Lanze anspringt. Aber Julio gelingt es, ihn durch einen geschickten Schwung ins Wasser zu befördern.

Da die Verfolger über ein Schiff verfügen, beschließen Julio und der Fischer, als sie dicht über dem Wasser eine Höhle entdecken, sich dort eine Zeitlang zu verbergen.

Liebe Kinder, diese Seiten sind für Euch zum Ausschneiden bestimmt. Lesezirkel-Bezieher bitten wir, an die nachfolgenden Leser zu denken und diese Seiten nicht herauszutrennen.

Alle kämpfen für Prinz Achmed

Roman von Fritz Raab

Oskar Frühling aus Deutschland ist telegrafisch zu den Anwälten Appletree gerufen worden. Haddock und Butcher sind auf dem Weg zu Direktor Hinderwell; der bestechliche Pförtner Shindy öffnete ihnen das Tor. Unterdessen hält Archie die Leseprobe ab. Achmed, der den Hamlet liest, stockt plötzlich: Durchs Fenster hat er zwei Männer gesehen, die direkt aufs College zukommen.

Mr. Huckford beugte seinen Kopf etwas nach unten und blickte über den Brillenrand auf die Stenotypistin, die schräg vor ihm an ihrer Schreibmaschine saß. „Die Teepause beginnt erst in elf Minuten, Miß Birch."

Margaret Birch schrak zusammen. Und während sie etwas zu hastig auf die Tasten schlug, wurden ihre Wangen auffallend rot.

Mr. Huckford betrachtete sie eine Weile. „Ich fürchte, Sie werden den Brief noch einmal schreiben müssen, Miß Birch."

Margaret vermied es, den Büroversteher anzusehen. „Sind noch Änderungen, Mr. Huckford?"

„Nein. Aber da Sie sich im Zustand einer gewissen Erregung befinden, werden Sie wahrscheinlich einige Fehler gemacht haben."

Margaret überflog die Zeilen, die sie geschrieben hatte. Dann zog sie wortlos das Blatt aus der Maschine und drehte ein neues ein.

„Einen Augenblick, Miß Birch!"

„Ja, Mr. Huckford?"

„Wenn Sie glauben, daß es nötig ist, könnten wir die Teepause vielleicht um einige Minuten vorverlegen."

„Danke, Mr. Huckford. Es ist nicht nötig."

„Wenn Sie wollen, können Sie mich auch etwas fragen."

Margaret Birch warf Mr. Huckford einen kurzen Blick zu. „Der Herr, der bei den Chefs ist, ist das nicht der Schauspieler Hardy Krüger?" Ihre Wangen waren noch immer gerötet.

„Ein Schauspieler Krüger?" Mr. Huckford schüttelte verwundert den Kopf. „Den Namen habe ich nie gehört. Außerdem ist Mr. Frouihling kein Schauspieler."

Margaret Birch atmete erleichtert auf. „O Gott! Ich wollte ihn nämlich um ein Autogramm bitten."

„Was Sie natürlich unter keinen Umständen hätten tun dürfen, Miß Birch!"

„Warum denn nicht?"

„In den Räumen von Appletree, Appletree & Appletree bittet man nicht um Autogramme. Ist das klar?"

„Ja, Mr. Huckford."

„Gut. Und damit Sie nicht noch auf weitere törichte Gedanken kommen, will ich Ihnen kurz erläutern, wer dieser Mr. Frouihling ist."

Margaret Birchs Wangen nahmen langsam wieder ihre gewöhnliche Farbe an. Wegen eines Mr. Frühlings, der kein Schauspieler war, lohnte es sich offenbar nicht, sich aufzuregen. Mr. Huckford merkte diesen feinen Unterschied nicht. Mit der Miene eines besorgten Vaters klärte er das Mädchen auf. „Mr. Frouihling war früher der Gymnastiklehrer unseres Klienten Prinz Achmed, als dieser noch in seiner Heimat Dschisra lebte. Als später in Dschisra die Revolution ausbrach, befand sich Prinz Achmed in einem deutschen Krankenhaus. Mr. Frouihling hat dann den Prinzen vor einem Attentat bewahrt und so sein Leben gerettet. Er ist ein großer Sportsmann und ein Gentleman."

Margaret Birch nickte beiläufig. „Aha. Vielen Dank, Mr. Huckford. Ich weiß gar nicht, wieso ich ihn mit Hardy Krüger verwechseln konnte. In Zukunft seh ich mir die Leute genauer an!"

Mr. Huckford, der sich bereits wieder die Brille aufgesetzt und seiner Arbeit zugewandt hatte, drehte sich noch einmal um. „Miß Birch! Ich möchte Sie bitten, auch in Zukunft unsere Klienten nicht länger anzusehen, als unbedingt erforderlich ist. Es gehört sich nicht."

„Ja, Mr. Huckford." Und ganz leise, so daß er es nicht hören konnte, fügte sie respektlos hinzu: „Alter Esel!"

Als Haddock und Butcher das Hauptgebäude von Glenford College betraten, begann Butcher zu schnuppern wie ein Foxterrier.

Haddock sah ihn erstaunt an. „Was hast du denn?"

„Riechst du das nicht?"

„Was denn?"

„Das riecht doch hier genauso wie im Knast."

Bei dem Wort „Knast" verzog Haddock sein Gesicht, als verspürte er plötzlich heftige Schmerzen. Im Gegensatz zu Butcher hatte Haddock nämlich nur einmal eine Gefängnisstrafe bekommen, und obwohl das schon viele Jahre zurücklag, gehörte sie zu seinen schrecklichsten Erlebnissen. Freiwillig erinnerte er sich so gut wie nie daran.

Zunächst tat nun Haddock so, als habe er den letzten Satz gar nicht verstanden. Wider seinen Willen schnupperte er dann aber doch einmal kurz, und sofort überlief es ihn siedendheiß. Butcher hatte recht. Es war fast der gleiche Mief nach Bohnerwachs, Kohlsuppe, feuchtem Wollzeug und anderen nicht genau erkennbaren Ingredienzien, der auch die Gefängnisse beherrscht.

Für einen Augenblick war Haddock bereit, die ganze Sache aufzugeben. Aber dann dachte er an das viele Geld, und er gab sich einen Ruck. „Rechts herum! Das Büro liegt da drüben."

Nach wenigen Schritten standen sie vor der Tür des Büros.

Haddock erteilte seine letzten Anweisungen. „Das Reden besorge ich."

„Wie du willst."

„Mach ein intelligentes Gesicht, wenn du kannst. Und hin und wieder nick mal mit dem Kopf."

„Aber ich muß doch auch was sagen."

„Das einzige, was du sagen kannst, ist, daß alles ganz geheim bleiben muß."

„Sollen wir den Direktor auch schmieren?"

„Bist du verrückt? Du kannst doch einem Direktor kein Geld in die Hand drücken!"

„Wieso denn nicht? Kennst du nicht die Geschichte von Tricky-Biggy?"

„Nein! Und ich will sie auch nicht —"

„Der hat mal den Direktor einer Schrottfirma mit fünfhundert Pfund geschmiert. Alles Falschgeld. Und bei dem Geschäft hat er fünftausend verdient. Aber echtes Geld!" Butcher fand die Geschichte so hübsch, daß es ihn vor Lachen schüttelte.

Haddock sagte kein Wort. Er drehte sich auf dem Absatz um und ging wieder dem Ausgang zu. Butcher rannte hinter ihm her. „Was ist denn? Warum rennst du weg?"

„Weil ich es satt habe mit dir! Wie kann ich arbeiten, wenn du in den entscheidenden Minuten anfängst, blöde Geschichten zu erzählen?"

Butcher gab sich große Mühe, Haddock wieder zu beruhigen. Endlich hatte er ihn so weit, daß er es noch einmal versuchen wollte. Sie gingen zur Tür zurück. „Also kein Geld für den Direktor, wie?"

Haddock legte seine Stirn in Falten. „Doch. Wir werden mit ihm ein Beratungshonorar vereinbaren. Zweihundert Pfund."

„So viel?"

„Zahlbar nach Abschluß der Dreharbeiten."

Butcher grinste lautlos.

„Und noch eins! Grinse möglichst nicht. Wenn man deine Zahnruinen sieht, wird einem nämlich übel."

Damit drehte sich Haddock um. Er klopfte kurz an die Tür und öffnete sie, ohne auf ein Herein zu warten.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Wie werde ich ein Fußballmeister?

Fußball 1x1

Wie können Verteidiger und Torwart durch schnelles Handeln den Sturm des Gegners ausschalten!

1

Der Verteidiger links (weiße Hose) gibt kurzentschlossen den Ball zum Torwart zurück

2

Der Torwart nimmt den Ball auf und . . .

3

. . . wirft ihn sofort in die entgegengesetzte Richtung dem eigenen Außenläufer oder Halbstürmer zu. Diese Blitzaktion schaltet alle Stürmer des Gegners aus

TARÓ
Das Amulett

Frank hat sich von Mike getrennt, um über einen Abkürzungsweg schneller ins Lager zu kommen. Mike nimmt die Pferde mit. Broca und Mallett wollen die Maloca anzünden. Mallett will Tarós Fesseln kontrollieren, die dieser inzwischen heimlich gelöst hat.

Liebe Kinder, diese Seiten sind für Euch zum Ausschneiden bestimmt. Lesezirkel-Bezieher bitten wir, an die nachfolgenden Leser zu denken und diese Seiten nicht herauszutrennen.

sternchen kommt ins Haus gelaufen - brauchst dir nur den stern zu kaufen

Frau Veras Gewerbe

Fortsetzung von Seite 138

spruches des Arztes über ihre kranke Mutter sei es zu einem heftigen Streit am Telefon gekommen, und sie habe es abgelehnt, sich noch am selben Tage mit ihm zu treffen. Um 17 Uhr 30 habe sie ihre Wohnung verlassen und sei mit dem neuen Volkswagen, der seit einem Monat im Hof stand, zu ihrem Zahnarzt gefahren. Dort sei sie bis 19 Uhr geblieben.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei hingegen ergaben, daß sie an diesem Tage nicht beim Zahnarzt gewesen war. Eine entsprechende Eintragung auf ihrer Karteikarte war vom Zahnarzt nachträglich auf Vera Brühnes Bitte hin vorgenommen worden. Der Zahnarzt gestand diesen Gefälligkeitserweis bei einer polizeilichen Vernehmung ein.

Vera Brühne versuchte, ihr Alibi weiter auszubauen und gab an, sie sei nach dem Besuch beim Zahnarzt in Richtung Autobahn München–Stuttgart gefahren. In der Gegend der Raststätte Langwiedersee habe sie hinter sich starkes Hupen gehört. Es sei der Zahnarzt gewesen, der ihr die Brille nachbrachte, die sie bei ihm vergessen hatte.

Auch dieser Punkt des Alibis wurde von der Polizei mit Hilfe der Aussage des Zahnarztes widerlegt.

Vera Brühne will dann weiter in Richtung Bonn gefahren sein und zwischen 1 Uhr und 2 Uhr morgens an der Autobahntankstelle Pfungstadt getankt haben. Dem Tankstellenwärter will sie zwei Mark Trinkgeld gegeben haben, weil er ihre Handschuhe aufbewahrte, die sie beim Tanken vergessen habe. Sie habe den Verlust erst später gemerkt, sei zur Tankstelle zurückgefahren und habe die Handschuhe abgeholt.

Die Polizei entkräftete auch diesen Teil des Alibis. Von dem Personal der Tankstelle erinnerte sich niemand an die vergessenen Handschuhe. Der Tankstellenwärter: „Wenn mir jemand soviel Trinkgeld gibt, weiß ich das in zehn Jahren noch."

Ein zusätzliches Indiz fand die Polizei in der Handtasche Vera Brühnes: das Foto eines Mannes aus Österreich. Dieser Mann soll gerade zu jener Zeit an der Costa Brava gesehen worden sein, als dort in das Haus Prauns eingebrochen wurde. Knapp drei Wochen nach dem Mord stieg jemand in die Villa ein und durchwühlte das Arbeitszimmer. Zwei Wochen darauf wurde nachts im Garten gegraben und eine Kassette aufgebrochen, in der nur belanglose Papiere waren. Offensichtlich suchte der Einbrecher nach Schriftstücken, die für Vera Brühne entweder belastend oder sonstwie von Wert waren. Der Mann, der zu der Einbruchszeit in Spanien beobachtet wurde, war vor Jahren mit Vera Brühne eng befreundet gewesen. Die Polizei hat bereits auf dem Wege der Rechtsbeihilfe über das österreichische Innenministerium um die Vernehmung des Mannes gebeten.

Vera Brühne und Johann Ferbach können nicht nachweisen, wo sie zur Tatzeit gewesen sind. Ihre Alibis sind durchlöchert. Alle Indizien deuten auf eine Täterschaft an dem Doppelmord am Starnberger See hin.

Polizei und Staatsanwaltschaft wollen beweisen: Johann Ferbach ist „Dr. Schmitz", jener Mann, der als Kaufinteressent für den spanischen Besitz auftrat und am 14. April Otto Praun und Elfriede Kloo erschoß. Und Vera Brühne hat ihn dazu angestiftet.

Nur Vera Brühnes Tochter Sylvia will nicht an die Schuld ihrer Mutter glauben. Sie sagte: „Bis Mutti heraus ist, muß ich mich um alles kümmern. Aber dann fange ich mein eigenes Leben an."

VITO automatic

Alles, was Sie bisher hinderte, gute Bilder zu machen, schaltet die „VITO automatic" automatisch aus. Die „VITO automatic" ist die Kamera mit der Garantie für gute Fotos. Fragen Sie den Fotohändler als neutralen Fachmann nach dem lebensgroßen Sucherbild des VOIGTLÄNDER-Kristall-Leuchtrahmensuchers, der Anschlußmöglichkeit für Selbstauslöser und vor allem nach dem hervorragenden Objektiv. So bestechend elegant wie die äußere Form der „VITO automatic" ist, so bestechend und brillant sind auch die Aufnahmen, die Sie mit dieser Kamera machen. „VITO automatic", die neueste Kamera von VOIGTLÄNDER für DM 199,– schenkt Ihnen

automatisch bessere Bilder

61/1/109

Techniker- und Ingenieurschule

Abteilung B/ST

Weiler im Allgäu

Semesterweise laufende Fachklassen für Techniker-, Werkmeister- und Ingenieur-Ausbildung in den Fachrichtungen: Maschinenbau, Kraftfahrzeugtechnik, Elektrotechnik, Funktechnik, Bautechnik mit Holzbau. Interessenten erhalten das **Lehrprogramm S** zugesandt.

Auch Ausbildung ohne Berufsunterbrechung in den gleichen Fachrichtungen zum Techniker, Werkmeister und Ingenieur durch das angeschlossene HÖHERE TECHNISCHE LEHRINSTITUT. Auf dem Wege des Fernunterrichts erhalten Sie das theoretische Wissen, mit abschließenden vierwöchigen Tageskursen im Institut. Fahrt- und Aufenthaltskosten sind in den Lehrgangsgebühren enthalten. Interessenten erhalten das **Lehrprogramm I** zugesandt.

Cocktailsessel ab DM 59,– Rate **4,–**

Wie eine Bombe

haben die Preise dieser Modelle eingeschlagen. Auf 250 großformatigen Farbfoto-Seiten bietet der Arzberger-Katalog Erstaunliches und

gewaltige Preisvorteile

in Schlafzimmern, Wohnzimmern, Küchen und Polstermöbeln. Millionenumsätze und das rationelle Versandsystem mit betriebseigenen Großmöbelwagen aus dem Zentrum der Möbelindustrie ermöglichen diese Preiswunder. Fordern Sie noch heute die Arzberger-Kollektion mit der Original-Stoffmustermappe kostenlos zur Ansicht an!

Arzberger KG Abt. S 560 (13 b)
Deutschlands großer Möbelversand Herrsching

Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut können Sie oft in einigen Tagen selbst beseitigen durch die millionenfach bewährten, echten **„W-Tropfen". „W-Tropfen"** aufgetragen, verwandeln sich in wenigen Sekunden in ein festes Pflaster. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühnerauge an. Es trägt nicht auf, drückt nicht, stört nicht beim Laufen, und verschiebt sich nicht. **„W-Tropfen"** haben eine eigenartige **Tiefenwirkung.** Daher erweichen sie auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen und jede harte Haut. In einigen Tagen heben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus. Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. **Originalflasche in Apotheken u. Drogerien zu haben.**

W-Tropfen

PK 8.91

AEG

Bügelautomat „Perfect"

- spielend-leichtes Bügeln
- technisch vollendet, elegant in der Form
- Temperaturregler
- wendig durch abgeschrägte Sohle und handgerechten Griff
- wichtig: funkstörfrei!

2

Spitzengeräte für Heim und Reise

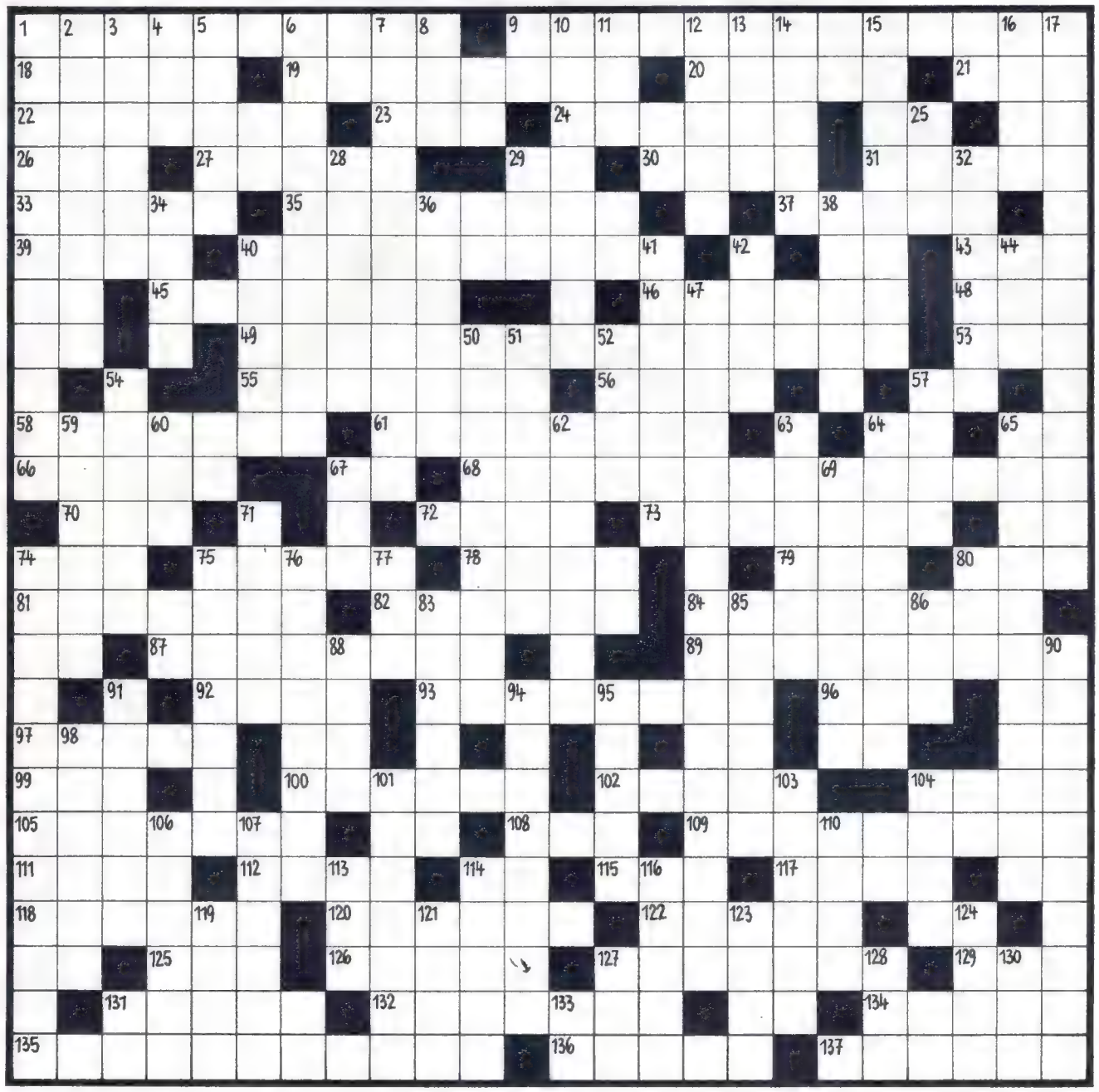
AEG-Reisebügelautomat

- technisch perfekt wie der Perfect"
- ein unentbehrlicher Reisebegleiter
- in jedem Gepäck noch unterzubringen
- ein Leichtgewicht mit nur 500 g
- auf Wunsch mit roter Boxintasche

Das Zeichen, dem die Welt vertraut

AEG

stern-rätsel



Waagerecht: **1.** kleiner Singvogel, **9.** wichtiger Helfer der Darsteller eines Theaters, **18.** Monat, **19.** Nebenfluß der Leine, **20.** Unruhe, banges Gefühl, **21.** englische Bierart, **22.** Seuchenkrankheit der Schweine, **23.** Hinweis, Wink, **24.** schmale Latte, **26.** Göttin der Verblendung, **27.** Verwandter, **30.** Teil des Gartens, **31.** Lohntabelle, **33.** germanische Volksversammlung, **35.** Zustand aufgebrachter Gefühle, **37.** die fünf Bücher Mosis, **39.** Ostseehalbinsel, **40.** Musikinstrument, **43.** Vorgebirge, Landnase, **45.** Ruhegehaltsempfänger, **46.** Hauptstadt von Angola, **48.** Bergstock bei St. Moritz, **49.** maßlose wildvergnügte Lustigkeit, **53.** Niederschlagsart, **55.** Alpenpaß, **56.** Stadt in der Sowjetunion, **58.** katholische Totenmesse, **61.** Stadt in Schleswig-Holstein, **66.** südamerikanisches Nagetier, **67.** Abkürzung für das Maß von Seestrecken, **68.** Schloß bei Füssen, **70.** Frauenkurzname, **72.** Regenumhang, **73.** Hauptstadt von Persien, **74.** Staubbesen mit langen Fransen, **75.** Stadt in der Schweiz, **78.** Außenkante, **79.** Kennzeichen, **80.** Bosheit, **81.** Tatkraft, **82.** Kurort am Vierwaldstätter See, **84.** Stadt an der Weser, **87.** Vitaminmangelkrankheit, **89.** schmackhafte Panzerkrebse des Meeres, **92.** kleine Warenrechnung, **93.** Pelzart, **96.** Nebenfluß des Arno in Toscana, **97.** Seeräuber, **99.** Nebenfluß der Wolga, **100.** Aktenaufschrift, **102.** Halbedelstein, **104.** Singweise, **105.** Schenke in südlichen Ländern, **108.** Stelle, Platz, **109.** homogene Körper von regelmäßiger Begrenzung, **111.** Kriegsgott, **112.** Oper von Verdi, **115.** feierliches Gedicht, **117.** Bestandteil der Milch, **118.** Stadt in der Schweiz, **120.** Gesamtheit der Verkaufserlöse, **122.** Schwiegersohn, **125.** tschechischer Reformator, **126.** deutscher Dichter, **127.** Staatenbündnis des Ersten Weltkriegs, **129.** Stadt an der Etsch, **131.** chemischer Grundstoff, **132.** Artilleriegeschoß, **134.** Insektenprodukt, **135.** harter Körper in einem Innenorgan, **136.** fromme Erhebung des Menschen zu Gott im Gespräch, **137.** erbitterte Gegner.

Senkrecht: **1.** Neugestalter der altiranischen Religion, **2.** Arzneimittelhandlung, **3.** Gerichtsbeschluß, **4.** Strom in Afrika, **5.** Zusammenklingen von Tönen, **6.** Bauwerk in Paris, **7.** kaiserlose Zeit von 1254 bis 1273, **8.** Schiffstau, **10.** sagenhaftes versunkenes Land der Antike, **11.** Gewässer, **12.** deutsche Großstadt, **13.** diplomatisches Schriftstück, **14.** Holzplanke, **15.** Verlagsabteilung zur Prüfung der Manuskripte, **16.** Frauenname, **17.** Abitur, **25.** Nachtlokal, **28.** verzierende Fäden am Teppichrand (Einzahl), **29.** französischer Schriftsteller, **32.** Rückstoßgeschoß, **34.** Spaßvogel, Schalk, **36.** Friedensgöttin, **38.** schwedischer Asienforscher, **40.** männliches Kind, **41.** Grundstoff, **42.** Nebenfluß des Rheins, **44.** Papageienart, **47.** nichtssagendes Äußeres, **50.** Teilnahmslosigkeit, **51.** Gerichtshof im alten Athen, **52.** Frauenkurzname, **54.** Reitermannschaft, **57.** Kopfpartie, **59.** Trauerspiel von Goethe, **60.** berühmte Figur am Naumburger Dom, **62.** chemischer Grundstoff, **63.** Überschriften, Leitgedanken, **64.** altrömisches Kastell im Taunus, **65.** Unterbau von Kraftfahrzeugen, **67.** Badeort in Belgien, **69.** volkstümlicher preußischer General, besetzte 1848 Berlin, **71.** Stadt in Ägypten, **74.** Landschaft zwischen Euphrat und Tigris, **75.** Vermittlungsbüro, **76.** Truppenteil früherer Heere, **77.** Männername, **80.** Sorte, Gattung, **83.** deutscher Bundesminister, **85.** Monat (i = j), **86.** Großmacht, **88.** Ölstadt am Kaspischen Meer, **90.** Verlust eines Kampfes, **91.** Orientale, **94.** Jungpferde früherer Kavallerieeinheiten, **95.** Muse der Liebesdichtung, **98.** griechische Sagengestalt, **101.** schändliche Bloßstellung, **103.** europäische Hauptstadt, **104.** junges Haustier, **106.** Buch des Alten Testamentes, **107.** norwegischer Nordpolforscher, **110.** Stoffart, **113.** Tongeschlecht, **114.** Schwiegervater Jakobs im Alten Testament, **116.** Stern zweiter Größe im Schwan, **119.** Vogel, **121.** Wickelgewand der indischen Frauen, **123.** alte holländische Münze, Kleinigkeit, **124.** päpstliche Strafe im Mittelalter, **127.** Tanzfigur der Quadrille, **128.** Lebensbund, **130.** Teil des Auges, **133.** Kapitalgesellschaft (Abk.).

TAUSCH DER HERZEN

Mut – Geste – Weber – Maler – Havel – Lehre – Kante – Kabel – Bluse – Mater – Uwe – Leser – Rot – Kurde – Warze – Feier – Mitte – Raste – Kamin – Kur – Pfand – Laute.

Bei den vorstehenden Wörtern sind jeweils die Mittelbuchstaben gegen andere Buchstaben auszutauschen, so daß wieder neue sinnvolle Hauptwörter entstehen. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergeben die neuen Mittelbuchstaben – hintereinander in der angegebenen Reihenfolge gelesen – ein Sprichwort. (ch = ein Buchstabe.)

AUFLÖSUNGEN AUS HEFT NR. 45

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Protoplasma, 10. Kur, 13. Ast, 16. Religion, 17. Yukatan, 20. Busch, 21. Emme, 23. Fanatismus, 24. Ehe, 25. Goa, 27. Betrueger, 29. Oder, 30. Ur, 31. Scheiterhaufen, 34. Pan, 36. Elm, 37. Eheleute, 38. Lausitz, 40. Lido, 41. Fes, 42. Sesterz, 45. Re, 47. Rispe, 49. Lar, 50. Ilias, 51. Kadett, 54. Edelmetall, 57. Neon, 58. Stube, 59. Schumann, 62. Helmut, 65. Nike, 66. Ina, 68. Ilex, 69. Star, 70. Eis, 72. Geiz, 74. Jerusalem, 76. Akne, 78. Isaak, 80. Sepia, 82. Gelee, 84. Rab, 85. Tangermuende, 87. Astralleib, 90. Kerzenstummel, 91. Helot, 92. Sela, 93. Linde, 94. Fiaker. – Senkrecht: 1. Pressefreiheit, 2. Remscheid, 3. Olm, 4. Tiegel, 5. Pilatus, 6. Los, 7. Aufruhr, 8. Kaneel, 9. Stagnation, 10. Knirps, 11. Remonte, 12. Ibsen, 13. Ase, 14. Schuld, 15. Thermostat, 18. Kauf, 19. Ate, 22. Reh, 26. Oie, 27. Breslau, 28. Tamerlan, 32. Hessen, 33. Ete, 35. Air, 36. Eibe, 39. Uran, 43. Talmi, 44. Zinn, 46. Tabes, 48. Emsigkeit, 51. Kuh, 52. Delta, 53. Tournai, 55. Ecke, 56. Theismus, 58. Skelett, 60. Najade, 61. Blaesse, 63. Makrele, 64. Visage, 67. Erg, 68. Island, 71. San, 73. Zeuge, 75. Miami, 77. Ebbe, 79. Agio, 81. Inka, 83. Alma, 86. Erl, 88. Ruf, 89. Lek.

Pyramidenrätsel: 1. E, 2. Ei, 3. Eis, 4. Eris, 5. Reims, 6. Mister, 7. Artemis.

Hoffnung und Hunger: Die folgenden Wörter mußten gebildet werden: Watte, Engel, Reise, Vase, Oder, Note, Dattel, Eiter, Rabe, Hilde, Onkel, Fell, Farbe, Neid, Uhr, Nest, Gasse, Latte, Egel, Bank, Tolle, Wein, Iran, Rind, Dorf, Alm, Mutter, Hast, Ulster, Niger, Geld, Elm, Riese, Sage, Torte, Else, Rom, Beil, Eos, Nagel. Die Angangsbuchstaben dieser Wörter ergeben den Spruch: „Wer von der Hoffnung lebt, wird am Hunger sterben."

...denn bei Sunil da bin ich sicher!

Ich wasche immer strahlend weiß in meiner

Waschmaschine!

Die milde himmelblaue Lauge hat sich in meiner Waschmaschine wundervoll bewährt. Und vor allen Dingen weiß ich: das ist die Pflege, die meine Wäsche braucht. Die Pflege, die für das Weiß von so entscheidender Bedeutung ist.

Probieren Sie's aus. Sie werden staunen, wie strahlend weiß die Wäsche aus der Waschmaschine kommt. Als Hausfrau erkennen Sie sofort: das ist ein Weiß, dem man die Pflege ansieht.

Vertrauen Sie diesem Zeichen-

wählen Sie Sunil für Ihre Waschmaschine!

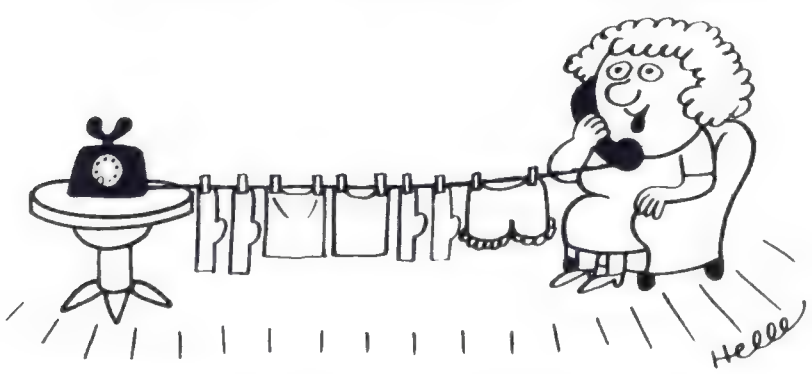
S7/01W

ADENAUER TELEFONIERT MIT: . . .

. . . Chruschtschow . . . . . Macmillan . . . . . de Gaulle . . . . . Willy Brandt . . . . . Erich Mende . . . . . Kennedy

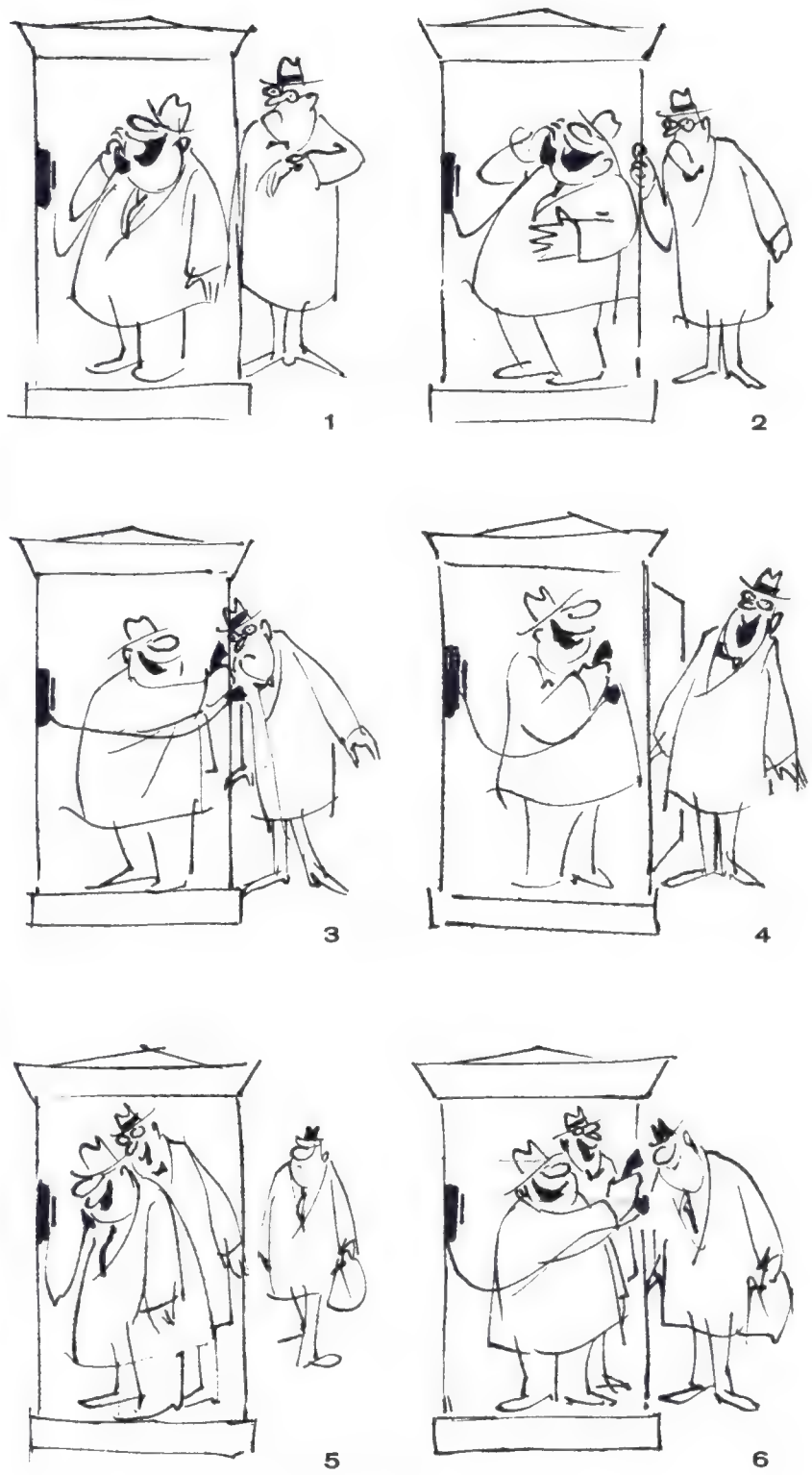
Sprechen Sie noch?

ZEICHNUNGEN VON FRITZ WOLF UND HELLE



„Max steht neben mir und möchte dir gern guten Tag sagen, Mutter!"

DER HERRENWITZ



REINER TEINT...

... zeigt sich erst richtig vor dem Auge der Kamera

Pascale Petit spielt die Hauptrolle in: „Teufel um Mitternacht"

Ich pflege täglich meinen Teint mit LUX

Schön sein ist nicht immer einfach. Gerade für uns Schauspieler, die wir Tag für Tag vor der Kamera stehen. Denn die Kamera ist unbestechlich. Darum kommt es gerade für uns auf eine sorgfältige Teintpflege an. Mein Tip für Sie heißt daher LUX. Denn meine LUX ist wunderbar mild – der reiche weiche Schaum reinigt jede Pore gründlich und sorgsam. So kann die Haut wieder frei atmen. Und nur wenn die Haut atmen kann, bleibt der Teint schön. Und darauf kommt es an – auch für Sie. Au revoir Ihre Pascale Petit

60 Pf
großes Stück 90 Pf

Auch Ihr Teint braucht LUX

1-283

Fr 10. November

Über NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau — 10.20 Das Programm geht weiter — 11.20 Der große Star. M. Mickey Rooney — 11.45 Akt. Magazin

Versuchsprogramm für Schulen über NDR, RB, SFB und WDR
9.00-9.30 Versuche mit Erdöl (Reinholz) (2. Wdhl.)

Stuttgart: Jugendstunde
17.00 Abenteuer mit Telemekel
Von und mit Albrecht Roser
4. Die Erkältung

17.20 Eins vor — zwei zurück
Spiel für die Jugend mit Arnim Dahl

Köln:
18.00-18.05 Programmvorschau

Eine halbe Stunde mit dem Rediske-Quintett: „Rhythmus in Bildern" (21.10 Uhr)

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Musik. Unterhaltung — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Guten Appetit! — 19.30 Das Leben geht weiter
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Pariser Kammertheater
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Südwest-Magazin — 19.00 Abendschau — 19.20 Anwalt der Gerechtigkeit
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Unser Puppenspiel — 19.20 Unternehmen Kummerkasten

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Berlin:
20.20 Berlin - Gesicht einer Hauptstadt
2. Heimkehr nach Berlin

21.10 Rhythmus in Bildern
Eine halbe Stunde mit dem Johannes-Rediske-Quintett
Solisten: Inge Brandenburg, Maria Velasco, Bill Coleman, Wolfg. Lindenau
Puppenspiel: P. K. Steinmann
Tanz: Irene Mann und Jürgen Feindt
Szenenbild: H. U. Thormann
Regie: Dieter Finnern (Wdhl.)

Deutsches Fernsehen:
21.40 Vorschlußrunde der Deutschen Amateur-Box-Meisterschaften
Sprecher: Alexander von Bentheim
Übertr. aus dem Sportpalast, Berlin

22.40 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westdeutschen Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:
20.20 Korczak und die Kinder
Von Erwin Sylvanus
Korczak . . . . . Friedrich Domin
1. Schauspieler . . Heinz-Theo Branding
Ein Mann . . . . . Paul Edwin Roth
Schauspielerin . . . . . Manja Wodowoz
Szenenbild: Karl-Hermann Joksch
Regie: Sam Besekow

66 Bündel mit den Habseligkeiten seiner Waisenkinder wurden gepackt. Friedrich Domin und Heinz Theo Branding in „Korczak und die Kinder" (2. Progr., 20.20 Uhr)

Sa 11. November

Über NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau — 10.20 Abenteuer unter Wasser — 10.45 Die kleine Seejungfrau — 11.10 St.-Martinsfahrt — 11.40 Akt. Magazin

Versuchsprogramm für Schulen über NDR, RB, SFB und WDR
9.00—9.30 Kraftstoffe aus Erdöl (Reinholz) (2. Wdhl.)

Berlin: (Wdhl.)
15.00 Mary Wigman und ihr Studio
Von Klaus Geitel
Kamera: Jürgen Stahf. Regie: T. Toelle

Deutsches Fernsehen:
15.40 Das doppelte Lottchen
Spielfilm mit Jutta und Isa Günther, Antje Weisgerber, Peter Mosbacher u. a. Regie: Josef von Baky

Hamburg:
17.20 Die Stunde der Angestellten
Filmbericht von Dr. Ilse Elsner
Kamera: Heinz Thomas

18.00-18.30 Bekanntes — Unbekanntes
Alltäglichkeiten unter der Lupe
Manuskript: Heinz Hoffmann
Kamera: H. Siemens. Regie: H.Kneib

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Die Abenteuer des Hiram Holiday — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Vati macht alles — 19.30 Schlager-Roulette
WDR: 14.00 Die Woche — Hier und Heute — 18.40 Hier und Heute — 19.15 Vater ist der Beste
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Star-Theater — 19.00 Abendschau — 19.20 Im letzten Augenblick
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Viechereien — 19.20 Vater ist der Beste

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Frankfurt:
20.20 Frankfurter Palette
Eine Unterhaltungssendung mit Eve Boswell, Monika Dahlberg, Margit Schramm, Harry Friedauer, Günter George, Lou Neefs, Heinz Schenk, Brian Andro, the Bully's, Señor Carlos und den Urbanos
Es tanzen Irene Mann, Thomas und Christian Margulies und das Fernsehballett Kurt Jakob
Es spielt das große Tanz- und Unterh.-Orch. des Hessischen Rundfunks unter Reg Owen
Szenenbild: P. Struck. Regie: E. Böhmer
Aus der Rhein-Main-Halle in Wiesbaden

Deutsches Fernsehen:
21.30 Finale der Deutschen Amateur-Box-Meisterschaften
Sprecher: Alexander von Bentheim
Übertr. aus dem Sportpalast, Berlin

22.40 Tagesschau (Spätausgabe)

22.55 Das Wort zum Sonntag
Pfarrer Georg Lanzenstiel, München

ZWEITES PROGRAMM

Aus „Die Geburtstagsfeier": Almut Eggert als Lulu und P.A.Krumm als Stanley (2. Progr., 20.50)

Nur für Westdeutschen Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Köln:
20.20 Mächte des Glaubens
Der Hinduismus
Bericht von Hans Adolf Seeberg

Berlin:
20.50 Das Studio:
Die Geburtstagsfeier
Von Harold Pinter
Deutsch von Willy H. Thiem
Petey ..... Hugo Schrader
Meg ..... Maria Krasna
Stanley ..... Paul Albert Krumm
Lulu ..... Almut Eggert
Goldberg ..... Paul Esser
McCann ..... Helmut Hildebrand
Szenenbild: H. U. Thormann. Regie: W. Spier. Aufführung der „Tribüne", Berlin

So 12. November

Über NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau — 10.20 Hochburgen des Geistes: Wien

Stuttgart:
11.00 Christus — der gute Hirte?
Kritische Sichtung christlicher Kunst
Von Pfarrer Dr. Jörg Zink

Deutsches Fernsehen:
11.30 Wochenspiegel

Köln:
12.00 Internationaler Frühschoppen

12.50 Programmhinweise

13.10 Magazin der Woche

Frankfurt: Kinderstunde
14.30 Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer
Die Heimkehr

Baden-Baden:
15.00 Humor ist, wenn man trotzdem lacht
Plauderei mit Beispielen
Es wirken mit: Harald Nielsen, Lon Purdy, Charlie Cairoli, Tommy Cooper

Liebe statt Stolz: Gardy Granass und Bert Fortell in „Der Bettelstudent" (20.10 Uhr)

15.35 Der Produzent. Fernsehfilm

München:
16.00 Alt-München, wie du es nicht mehr kennst
Film von Lis Klatt
Kamera: Konrad Hofer

Hamburg: (Wdhl.)
16.35 Der zerbrochene Krug
Von Heinrich von Kleist

Deutsches Fernsehen:
18.10 Sportübertragung

Hamburg:
19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze

Deutsches Fernsehen:
19.30 Die Sportschau

20.00 Nachrichten, Wetter

Köln:
20.10 Der Bettelstudent
Operette von Fr. Zell und R. Genée
Musik von Carl Millöcker
Simon . . . . . Bert Fortell (Franz Fehringer)
Jean . . . . . Peter Arens (Peter Witsch)
Ollendorf . . . . . Fritz Eckhardt (Paul Neuner)
Laura . . . . . Gardy Granass (Herta Talmar)
Ninette . . . . . Lotte Ledl (Friedel Blasius)
Amalia . . . . . Hilde von Stolz (Charlotte Kamps)
Enterich . . . . . Willy Hofmann
und andere
Der Kölner Rundfunk-Chor unter Bernhard Zimmermann. Das Kölner Rundfunk-Orchester unter Franz Marszalek
Choreogr.: Norman Thomson
Szenenbild: W. Dörfler und D. Reinecke
Regie: Kurt Wilhelm
Gemeinschaftsprod. des WDR u. ORF

Deutsches Fernsehen:
22.40 Nachrichten

ZWEITES PROGRAMM

Bayerischer Rundfunk (Regional):
19.25 Münchner Bilderbogen
Fragezeichen am Weg

Deutsches Fernsehen:
20.00 Nachrichten, Wetter

Hamburg:
20.10 Panorama
Zeitgeschehen — ferngesehen

Köln:
21.00 Filmspäße aus Paris
„Trautes Heim, Glück allein" und „Das große Los"

Deutsches Fernsehen:
21.30 Die Sportschau

Mo 13. November

Über NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Diesseits und jenseits der Zonengrenze — 10.35 Wir zeigen euch unsere Heimat (Schwarzwald) — 11.00 Mary Wigman und ihr Studio — 11.40 Akt. Magazin

Köln: Kinderstunde
17.00 Das dicke Fränzchen
Bildergeschichte von H. Höfling

17.15 Die kleine Akademie
Sendung zum Mitmachen von und mit Wolfgang Kreutter

17.45-18.10 Die Kinder von Bullerbü
Vergnügliche Filmgeschichten n. d. Buch von Astrid Lindgren

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Anwalt der Gerechtigkeit — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Fips, der Affe — 19.30 Funkstreife Isar 12
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Mit Siebenmeilenstiefeln
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Täter unbekannt (Wdhl.) — 19.00 Abendschau — 19.20 Typisch Lucy
Saarländischer Rdf.: 18.45 Sportschau — 19.10 Was ich noch sagen wollte — 19.20 Mitgebracht aus New York

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Die Reporter der Windrose
Leitung: Peter von Zahn
Paria — die Unberührbaren

Frankfurt:
20.50 Große Tänzer
Gisela Deege und R. Noureev: „Le Spectre de la Rose"
Musik: Carl Maria von Weber
Irene Skorik und R. Noureev: „Giselle" — Pas de deux
Musik: Adolphe Adam
Szenenbild: Paul Struck
Choreogr.: Waclaw Orlikowsky
Regie: Ekkehard Böhmer

München:
21.20 Unter uns gesagt
Gespräch über Politik in Deutschland
Leitung: Kurt Wessel

Deutsches Fernsehen:
22.05 Tagesschau (Spätausgabe)

Die Paria gehören zur niedrigsten Kaste Indiens, die laut Gesetz aufgehoben wurde („Die Unberührbaren", 20.20 Uhr)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Frankfurt:
20.20 Reise nach drüben
Nachdenkliches Fragespiel
Von Bernard Thieme mit Joseph Caspar Witsch
Musik: Peter Thomas

Deutsches Fernsehen:
20.50 Detektiv Callaghan
Spielfilm mit Derrick de Marney, Harriette Johns, Peter Neil u. a. Regie: C. Saunders

Di 14. November

Über NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/ Rhön und Ochsenkopf / Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau — 10.20 3 x Tanzpalast — 11.00 Flucht über die Grenze — 11.45 Akt. Magazin

Hamburg: Jugendstunde
17.00-18.10 Spuk im Warenhaus
Film von P. Andreas und H. M. Denneborg

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Unternehmen Kummerkasten — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Musik von drüben — 19.30 Mutter ist die Allerbeste
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Musikalische Unterhaltung
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Vater ist der Beste (Wdhl.) — 19.00 Abendschau — 19.20 Der Fenstergucker
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Für Sie, meine Damen — 19.20 Dennis. Geschichte eines Lausbuben

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Ist Guinea der Brückenkopf des Kommunismus in Afrika? „Aufbruch eines Kontinents" (20.20 Uhr)

Hamburg:
20.20 Aufbruch eines Kontinents
Rot und Schwarz
Von den STERN-Reportern Joachim Heldt und Rolf Gillhausen
Kamera: Helmut Franz

Berlin: (Wdhl.)
21.00 Wir Kellerkinder
Ein gesamtdeutscher Heimatfilm
Von und mit Wolfgang Neuss
Es wirken mit: Ingrid van Bergen, Karin Baal, Edith Schollwer, Wolfgang Gruner, Jo Herbst, Ralf Wolter, Willi Rose, die Berliner Stachelschweine und andere
Es spielt das Johannes-Rediske-Quintett
Musik: Peter Sandloff
Kamera: Werner Lenz
Regie: Jochen Wiedermann
Eine Gemeinschaftssendung des SFB und NDR

Deutsches Fernsehen:
22.25 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Frankfurt:
20.20 Es darf gelacht werden
Grotesken aus der guten, alten Kintoppzeit

Hamburg:
21.00 Londoner Tagebuch
Klaus Schlössingk berichtet aus der britischen Hauptstadt
Manuskript: Dietrich Koch

Köln:
21.45 Der Lektro
Als kein Regen kam . . .
Eine weitere Zeichengeschichte von Rainer Zimnik
Regie: János Mészáros

Mi 15. November

Über NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/ Rhön und Ochsenkopf / Fichtelgebirge
10.00 Nachr., Tagesschau — 10.20 Der Großkophta. Lustspiel — 11.50 Aktuelles Magazin

Köln:
17.00 Endlich einmal ausspannen
Filmbericht über das Müttergenesungswerk
Von Hans-Gerd Wiegand

17.30 Vom Schenken
Betrachtungen einer Idealistin
Von Oda Schaefer

17.45-18.15 Gesichter unserer Zeit
Die Porträtmalerin
Marie Elisabeth Wrede erzählt

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Hollywood-Stars — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchn. Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Musiziert und parodiert — 19.30 Abenteuer unter Wasser
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Funkstreife Isar 12
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Borneo-Story (Wdhl.) — 19.00 Abendschau — 19.20 Intimes Theater
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Rechts oder links — 19.20 Testflug

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

München:
20.20 Geheimnisse des Lebens
Das Blut
Von Prof. Dr. Horst Kaudewitz

20.50 Was bin ich?
Heiteres Berufe-Raten mit Robert Lembke
Prod. des Bayerischen Rundfunks u. des SRG

21.35 Als ich noch das Waldbauernmädel war
Von und mit Elfie Pertramer
Kamera: Bernd von Arnim

Deutsches Fernsehen:
22.25 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

München:
20.20 Der Vetter auf Besuch
Operette in einem Akt von Wilhelm Busch
Musik von Georg Kremplsetzer
Müller . . . . . Wilhelm Schirp
Müllerin . . Ursula Zollenkopf
Vetter . . . . . Willi Brokmeier
Base . . . . . Clementine Mayer
Das Orchester Kurt Graunke unter Ludwig Kusche
Szenenbild: W. Hundhammer
Regie: Karlheinz Hundorf

Baden-Baden:
21.00 Zöllner Rousseau
Ein französischer Sonntagsmaler

21.15 Das Rasthaus
Berichte und Gespräche über aktuelle Verkehrsfragen
Von Günter Jendrich

Hamburg:
22.00 Mit anderen Augen
Rektor Dr. Henry Fischer

Über fünf Millionen Fahrzeuge täglich unterwegs. Unser Bild: Europas größtes Autobahnhotel in Alsfeld-West. („Das Rasthaus" 2. Progr., um 21.15 Uhr)

Do 16. November

Über NDR, SFB, Meißner, Kreuzberg/ Rhön und Ochsenkopf / Fichtelgebirge
10. Nachr., Tagesschau — 10.20 Gewehr im Hinterhalt — 11.05 Antwort auf viele Fragen — 11.20 Spiel mit vieren — 11.45 Aktuelles Magazin

München: Kinderstunde
17.00 Neue Abenteuer von Käpt'n Seebär

17.10 Stips und Staps
Lustige Geschichte von und mit Günter Titt und Bettina Falckenberg

17.25 Eine Viertelstunde mit Erika
Kinder erzählen, spielen und basteln

17.45-18.10 Lassie
Geschichten um einen treuen Hund

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Sag die Wahrheit — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Bitte, nicht mit mir — 19.30 Fam. Michael in Afrika
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Menschen im Weltraum
Süddeutscher Rdf. und SWF: 18.30 Unternehmen Kummerkasten — 19.00 Abendschau — 19.20 Die 6 Siebeng'scheiten
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Zeichentrickfilm — 19.20 Die Abenteuer des Hiram Holiday

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Für sie war kein Zimmer frei: Lola Müthel und Hans Caninenberg in Arthur Millers „Brennpunkt" (20.20 Uhr)

Frankfurt:
20.20 Brennpunkt
Von Arthur Miller
Lawrence Newman . . . . . Hans Caninenberg
Gertrud Hart . . . Lola Müthel
Finkelstein . . . . . Hans-Helmut Dickow
Fred . . . . . Rudolf Krieg
Augenarzt . . Friedrich Maurer
Gargan . . . . . Hans Cossy
Stevens . . . . . Stefan Wigger
Sullivan . . . . Erich Buschardt
Polizist . . . . Gerhard Berendt
Polizist . . . . . Conny Palme
Ein Mann . . Hermann Kunder
Szenenbild: Rudolf Küfner
Regie: Rolf Hädrich

Baden-Baden:
21.50 Die nächsten 100 000 Jahre
Wie wird der Mensch der Zukunft leben?
Bericht von Herbert Wendt

Deutsches Fernsehen:
22.35 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Köln:
20.20 Moskauer Staatszirkus 1961
Aus dem Programm des Deutschland-Gastspieles (2. Teil)
Regie: Heinz Liesendahl

21.25 Der braune Bär
Fernsehfilm aus der Kriminalserie „77 Sunset Strip"

Änderungen vorbehalten

Sieh fern mit Stern

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4–8, 10

Fr., 10. Nov. 19.30 Für Sie notiert — Für den Markenfreund — 19.55 Kurz vor acht — Zeit im Bild — Kurzfilm-Mosaik — 20.30 **Schlagerkarussell** (2) — 21.45 Zeit im Bild
Sa., 11. Nov. 19.30 Für Sie notiert — Was sieht man Neues? — 19.55 Kurz vor acht — Zeit im Bild — Kurzfilm-Mosaik — 20.30 **Bridge mit Onkel Tom** (R. C. Sheriff) — Anschl. Zeit im Bild
So., 12. Nov. 17.00 Knigge für junge Leute — Jugend-Diskussion — 17.55 Welt der Jugend — Fury — 18.55 Im Scheinwerfer — Es wird Sie sicher interessieren — 19.30 Sendung des Bundespräsidenten — 20.00 Zeit im Bild — Sport — 20.30 **Sein oder Nichtsein.** Widerstandskämpfersatire — 22.00 Zeit im Bild
Mo., 13. Nov. 19.30 Für Sie notiert — Volkswohnungen — 19.55 Kurz vor acht — Zeit im Bild — Kurzfilm-Mosaik — Sport — 20.50 **Einundzwanzig.** Quiz — 21.40 Zeit im Bild
Di., 14. Nov. 19.30 Für Sie notiert — Kleine Modeplauderei — 19.55 Kurz vor acht — Zeit im Bild — Kurzfilm-Mosaik — 20.30 Wien—München. Nachbarschaftssendung — 21.00 **Peter Schlemihl.** Fernsehballett nach Chamisso — 21.55 Zeit im Bild
Mi., 15. Nov. 17.00 Wir blättern im Bilderbuch — Zirkusboy — 19.30 Für Sie notiert — Hüter der Gesundheit — 19.55 Kurz vor acht — Zeit im Bild — Kurzfilm-Mosaik — Der Fenstergucker — 21.00 **Der Herr Karl.** Mit Helm. Qualtinger — 21.55 Zeit im Bild
Do., 16. Nov. 19.30 Für Sie notiert — Sport — 19.55 Kurz vor acht — Zeit im Bild — Kurzfilm-Mosaik — 20.20 Deutsch Ferns.: **Brennpunkt**

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

Fr., 10. Nov. 20.00 Tagesschau — 20.15 Der Osthandel — 21.00 **Aller Anfang ist leicht** — 21.40 Jazz ohne Gebrauchsanweisung. 30 Minuten mit dem Rediske-Quintett — 22.10 Nachr.
Sa., 11. Nov. 17.00 Jugendnachr. — 17.20 Komm und sieh die Welt — 20.00 Tagesschau — 20.15 Wort z. Sonntag f. d. kath. Kirche — 20.20 Hess. Rdf.: **Frankfurter Palette** — 22.00 Nachr.
So., 12. Nov. 16.45 Landw. Rundschau — 17.10 Eco del Ticino (2) — 17.35 Vater ist der Beste — 18.00 Von Woche zu Woche. Sport — 19.30 Tagesschau — 20.00 Mantovani-Show — 20.25 **Heinrich VIII.** Mit Charles Laughton u. Merle Oberon — 21.55 Nachr., Sport
Mo., 13. Nov. 20.00 Tagesschau — 20.20 **Der Zinnkrug.** Kriminelle Handlung. Von Willi Reich — 21.40 Nachr.
Di., 14. Nov. Keine Sendung
Mi., 15. Nov. 20.00 Tagesschau — 20.15 England — 20.55 **Karo Dame** (Am Fuß der Blauen Berge) — 21.45 Kommentar — 21.50 Les Raisons d'un k. o. — 22.15 Nachrichten
Do., 16. Nov. 17.30 Der Pfadfinder — In 5 Wochen ist Weihnacht! — 20.00 Tagesschau — 20.15 Buch der Woche — 20.20 Hess. Rdf.: **Brennpunkt.** Von Arthur Miller — 21.50 Nachr.

LUXEMBURG Kanal 7

Fr., 10. Nov. 19.00 Progr. — Persönlichkeiten: Der Diamantenkönig — 19.25 Roman der Wissenschaft — 19.57 Wetter, Nachr. — 20.30 Rendezvous in Luxemburg — 21.15 Catch — 21.35 **Sherlock Holmes**
Sa., 11. Nov. 15.00 Rugby-Wettkampf Frankreich—Neuseeland — 17.00 Progr. — La Ligne de Chance Rekava — 18.30 Sabotage — 18.55 Sport — Fußball — 19.57 Wetter, Nachr. — 20.30 Abenteuer an Bord der Titanic — 20.55 Pariser Melodien — 21.25 **Wie grün war mein Tal.** Film — 22.50 Nachr.
So., 12. Nov. 17.00 Progr. — Das Land, aus dem ich komme — 18.30 Kuriose Tiergeschichten — 19.00 Philippe — 19.25 Errol Flynn — 19.57 Wetter, Nachr. — 20.17 Hier Interpol — 20.47 **Vor der Sintflut.** Film v. Cayatte (Für Erw.)
Mo., 13. Nov. 19.00 Progr. — Die Wikinger: Lebenselixier — 19.25 Sport — 19.57 Wetter, Nachr. — 20.30 **Die Verführerin** (Für Erw.) — 22.00 Große Musiker: Brahms — 22.25 Nachr.
Di., 14. Nov. 19.00 Progr. — Große Reisen — 19.20 Herausford. der Gefahr — 19.57 Wetter, Nachr. — 20.30 Papa hat recht — 21.00 **Das 5. Spiel** — 21.30 Catch — 21.50 Zeitchronik — 22.20 Nachr.
Mi., 15. Nov. 19.00 Progr. — Kulin. Sdg. — 19.20 Strömung — 19.57 Wetter, Nachr. — 20.30 Stars nach Ihrer Wahl — 21.15 **L'Amour en première Page.** Mit Tyrone Power u. Loretta Young — 22.30 Nachr.
Do., 16. Nov. 17.00 Progr. — Schulschwänzer — 19.08 Für Mütter — 19.18 Der zerbr. Pfeil: Zaubereien — 19.47 Rezept d. Chef Norbert — 19.57 Wetter, Nachr. — 20.30 Der Phantasie preisgegeben — 20.55 **Letzter Trumpf** (Für Erw.) — 22.25 Nachr.

FRANKREICH Kanäle 5–8

Fr., 10. Nov. 19.10 Unsere Freunde, die Tiere — 19.40 Kameradenzeit — 20.00 Nachr. — 20.30 **Wiederholung einer Ballettaufführung** (A. Isker) — 21.15 Urteilen Sie — 22.00 Sport — 22.30 Nachr.
Sa., 11. Nov. 19.05 Lancelot — 19.25 Das Rad dreht sich — 20.00 Nachr. — 20.30 Drama von Montherlant: **Die tote Königin**
So., 12. Nov. 19.25 Der Schatz der 13 Häuser — 20.00 Nachr., Sport — 20.45 **Sciucia.** Film von de Sica — 22.10 Nachr.
Mo., 13. Nov. 19.10 Montag-Optimisten — 19.40 Kameradenzeit — 20.00 Nachr. — 20.30 **Man wird Ihnen schreiben** — 21.30 Unmittelbar bei . . . 22.15 Musik für Sie — 22.45 Nachr.
Di., 14. Nov. 19.10 Corneilles Haus in Rouen — 19.40 Kameradenzeit — 20.00 Nachr. — 20.30 **Schule der Steuerpflichtigen.** Lustspiel v. Louis Verneuil u. Georges Berr — 22.00 Welt d. Kunst
Mi., 15. Nov. 19.40 Kameradenzeit — 20.00 Nachr. — 20.30 **Aufforderung zum Tanz** — 21.00 Gefährliche Bestimmung: Cherchez la Femme — 21.30 Von Ihnen zu mir — 21.40 Lektüre für alle
Do., 16. Nov. 19.10 Das Buch, mein Freund — 19.40 Kameradenzeit — 20.00 Nachr. — 20.30 Der Mensch des 20. Jahrhunderts — 21.00 **Jean-Louis Barrault tanzt** — 22.45 Nachr.

Das ZWEITE PROGRAMM über folgende Sender (die eingeklammerten Kanäle gelten jeweils nach der Umstellung):
Bayerischer Rdf.: Augsburg 30 (16), Hof 17 (16), München 27 (28), Nürnberg 29 (27), Würzburg 18. **Hessischer Rdf.:** Feldberg (Taunus) 17 (27), Fulda 19, Kassel 26 (28). **WDR:** Aachen 30, Bielefeld 28 (26), Bonn 19, Dortmund 22 (18), Düsseldorf 20 (22), Minden 16 (19), Münster/Westf. 14. **Süddeutscher Rdf. und SWF:** Freiburg 17 (26), Heidelberg 19 (20), Ravensburg 26 (30), Rottweil 28, Stuttgart 16 (19). **Saarländischer Rdf.:** Saarbrücken 30 (25)

Eine

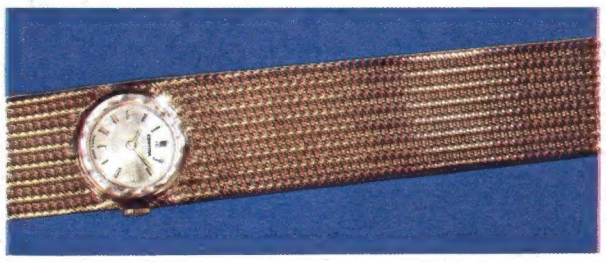
CERTINA

sollten Sie sich leisten!

Die moderne Geschmacksrichtung verlangt flache, elegante Formen. Dieser Forderung entsprechen die neuen CERTINA-Automatic-Modelle in idealer Weise. Dazu kommen die technischen Vorzüge des CERTINA-Selbstaufzugs — in Fachkreisen weltberühmt für seine genial-einfache Konstruktion und seine mechanische Zuverlässigkeit.
Sie können für eine Uhr mehr bezahlen — eine preiswertere finden Sie kaum!

Ref. 5610-125 CERTINA-Automatic, Gold, 18 Karat, staubdicht, Goldzahlen DM 483.—. Andere Herren-Uhren ab DM 85.—.

In der CERTINA-Kollektion finden Sie eine Auswahl entzückender Goldbanduhren, deren gediegene Eleganz Sie ebenso überraschen wird wie der vorteilhafte Preis.
Ref. 141-10 Goldbanduhr, 18 Karat, Goldzahlen, Saphirglas DM 948.—. Andere Damen-Uhren ab DM 95.—.
Preise unverbindlich. Nur in guten Fachgeschäften erhältlich.
Bezugsquellennachweis durch Deutsche CERTINA GmbH. Düsseldorf, Immermannstraße 56.



CERTINA